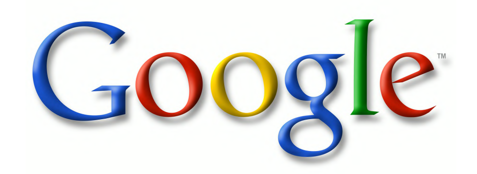
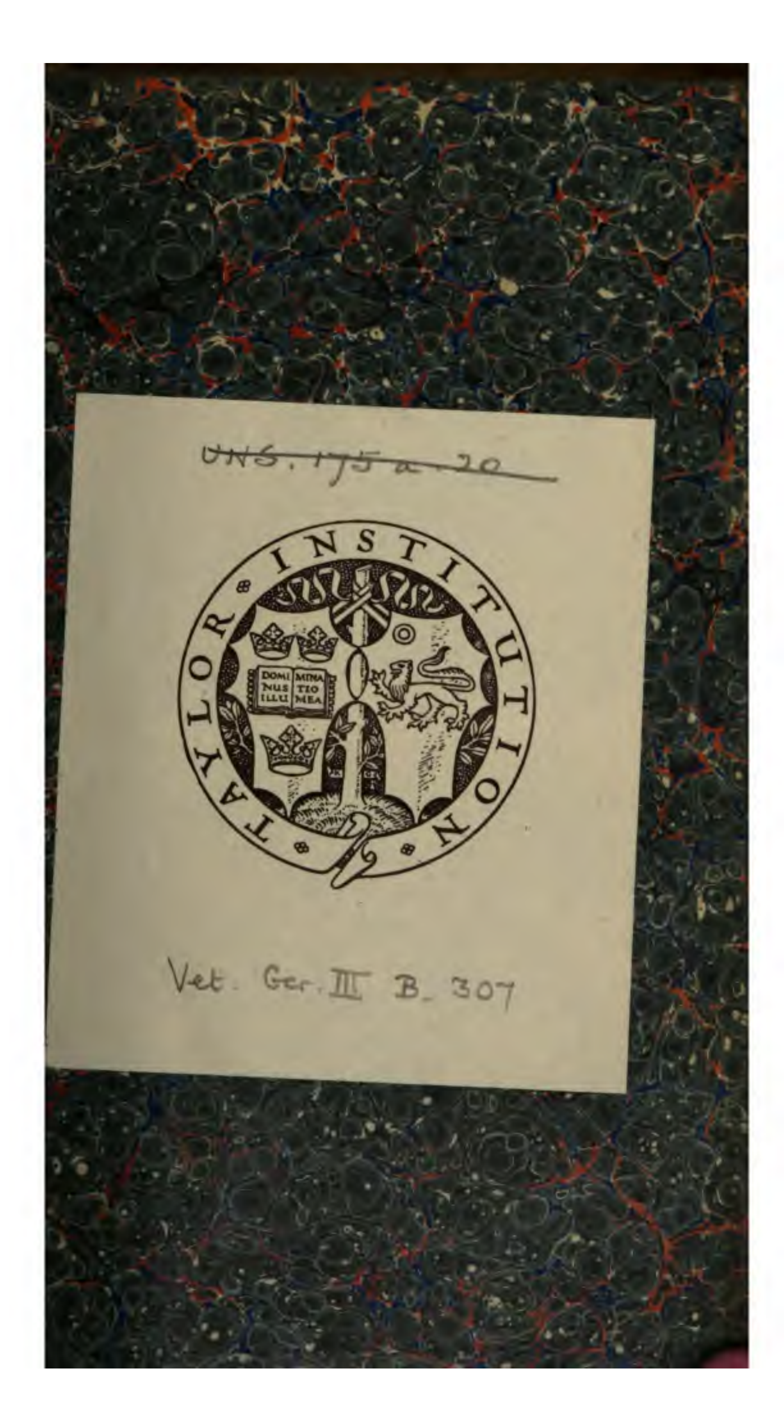





INTER
FOLIA
FRVCTVS
Annie Yorke.



UNS. 175 a. 20
TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Vet. Ger. III B. 307

1 J.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

XXXIX.

Achte Lieferung.

Vierter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

Vorrede zu Vorreden.

Sie hat nichts anzuzeigen, als den literarischen Geschichtsforschern und Anzeigern die Schreib-Geschichte der nachstehenden Stadtgeschichte. Ursprünglich wurde solche für die „Ruhestunden für Frohsinn und häusliches Glück" aufgesetzt und aufgegeben auf die Post — Nicht lange darauf wurde dem Verfasser die Thor- und Fruchtsperre jener chronischen Schrift gemeldet und dabei ein besonderer Solo-Abdruck seiner Stadtgeschichte sehr gewünscht — Er stand gar nicht an, es dazu kommen zu lassen, ließ aber — was wol jeder billigt — sein heimliches Klaglied wieder aus Bremen kommen, um das Lied, das anfangs in der Partitur einer ganzen periodischen Schrift ungehört weglaufen sollte, nun aber als besonders ausgesetzte Stimme zugleich den Vortheil der Begleitung zu entbehren und den Nachtheil der ungetheilten Aufmerksamkeit zu erwarten hatte, von

neuem zu setzen und reicher zu fugieren — Der Komponist glaubt dieses durch die Zerspaltung in Kapitel geleistet zu haben, welche dem Werke, wie der Bibel, anfangs fehlten; und deren er nach Anzahl der Hundzähne, Fakultäten und Singstimmen viere hinein machte, obgleich das Lied noch kapitelfähiger gewesen wäre. Er nannte die Kapitel Ruhestunden, gleichsam kanonische Horen des Klaglieds, die man zu singen.

Das ist alles, was ich von der Schreibgeschichte des Liedes aufgetrieben; für Personen, welche mein Buch selber lesen, in der That gleichgültig genug, aber niemals unwichtig dem redlichen Literaturgeschicht-Forscher, dem „die Geschichte des Buchs" — wie Lessing die Vorrede definiert — das Buch selber ist; ein solcher Forscher beneidet Menschen wenig, denen ein trocknes Manuskripten-Faktum, das seinen Magenmund als Klee- und Kanarienfutter, als Doktorschmaus und Hirschkolbe zuschlägt, nichts besseres ist, als Hechsel und Trebern.

Ich hab' es daher (gegen die Sitte, aber mit

Vorbedacht) veranstaltet, daß diese Vorrede auch abgerissen vom Buche einzeln von der Buchhandlung ausgegeben werde, sauber broschiert. (Aufgeschnittene Exemplare können nicht zurückgenommen werden.) Es bleibt Gewaltthätigkeit und Gassenraub, wenn man den Meuselschen Literator, der blos um die Geschichte, nicht um die Textur des Buchs bekümmert ist, nöthigen will, sich zu jener, die er in der Vorrede schon vollständig findet, noch das lange ausgestreckte Anhängsel und Wirthschaftgebäude des Werkes selber anzukaufen. Cui bono? fragt er mit Nachdruck und verlangt eine Vorrede ohne die lange Beilage des Buchs sub Littera a, b, c bis zu z, welches man ein Alphabet oder dessen Signatur heißet.

Der Rezensent vollends — der Vorläufer und Gazettier des Literaturhistorikers — geht fast unter bei dieser brittischen Union der Bücher mit den Vorreden. Er kündigt seine Schreiberei sogleich als bloße Zeitung (literaturgelehrte *) und andere)

*) Oder als deutsche Bibliothek, welches dasselbe sagt, wenn sie nicht wie die von le Clerc zugleich bibliothèque raisonnée ist.

an: wie kommt nun er, der Protokollschreiber der Geburtlisten, die ja nie Konduitenlisten sind, dazu, daß er außer der Erscheinung der Zahl und der Eltern der Gebornen auch noch das Genie derselben ausschreien und sich aus dem reinhistorischen Kreise der Vorrede ins materielle Buch vertreiben lassen soll?

In literarischen Städten, welche zur Gelehrtenbank der Städte gehören — wie Residenzen zur Ritterbank —, auf akademischen (z. B. Jena, Erlangen rc.) ist daher längst die gute Einrichtung getroffen, daß irgend ein mäßiger Sortimentbuchhändler eine Leihbibliothek von bloßen Vorreden errichtet, welche nachher unter den gelehrten Mitarbeitern umlaufen, sowol in der Stadt als auf dem Lande; Werke, denen (wie bei Göthischen, Schillerschen oft der Fall ist) Vorreden fehlen, können daher (es sind keine spruchfertigen Akten) entweder schwer beurtheilt werden, oder ihre Titel zirkulieren.

In der That bei der allgemeinen Schreiberei — und da jetzt Ideen nicht mehr unthätig im Kopfe

bleiben, wie sonst, sondern da sich die Denk-Materie wie die Gicht-Materie allgemein in den thätigern Muskeln, in den Ellenbogen- und Handgelenken absetzt, welche deswegen die Materie durch Bewegung weiter treiben und auswerfen und dazu Federn führen — und bei dem geringen Gehalt der gedachten Sekrezionen ist eigentlich mehr die Geschichte eines Gelehrten erheblich, als er selber, und das Verzeichniß der Bücher wichtiger, als ihr Inhalt, falls einer dabei ist. Daher wird die Vorrede — der historische Theil des Werks — als die Blüte, als die Kuppel des Buchs vom Verfasser ganz zuletzt, wenn er schon reifer ist (wie ich denn nachstehendes Buch in Weimar verfaßte, die Vorrede aber erst in Berlin) aufgesetzt; es ist der köstliche Steiß am gebratnen Kapaunen. Vorher, am ersten Tage — im Buche — wird Licht geschaffen, am letzten — in der Vorrede — der Mensch, der Autor; er kommt, wie der römische Feldherr, im Triumph erst zuletzt selber gefahren und geht (er sitzt bekränzt im Triumphwagen der Vorrede) zugleich als Volk nebenher, das auf ihn

schimpft und flegt (denn er muß das alles allein spielen) auch als der Kerl hinten auf, der ihm unaufhörlich zuruft: gedenke, daß du ein Mensch bist; und so lässet er uns wie jeder gute Historiker tief genug in die Schwachheiten des menschlichen Herzens blicken, in seine Eitelkeit und Heuchelei. Darin fischen nun sämmtliche Literaturhistoriker, Programmenschreiber, Anzeiger, Schulmänner und Humanisten und sondieren die possierliche Haut, das Menschenherz und die mokanten Schelme heizen nachher dem Vorredner ganz anders ein, als er selber.

Was den zweiten Theil dieses Büchleins anbelangt, die wunderbare Nachtgesellschaft: so wünscht' ich von Herzen hier in der Vorrede manches guten Wort zu seiner Zeit ihr vorzureden, wenn ich eines sammt der seinigen hätte. —

Berlin,
den 10. Jenner 1801.

Jean Paul Fr. Richter.

Inhalt.

Inhalt des Freiheitbüchleins.

I.

Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer.

Erste Ruhestunde.

Räsonnierender Katalog der handelnden Personen. — Der Aprilnarr.

Kleidete ich diese Ruhestunde in einen Komödienzettel ein, so hôb' ich freilich an: der Schauplatz ist in Kråhwinkel, einem hübschen aber sehr kothigen und steinigten Landstädtchen in Flachsenfingen, woraus drei farbenstriemige Holz-Ellenbogen jeden, der sich unter dem Thore nach Wegweisern umsieht, in drei Weltgegenden versenden. Allein die Ruhestunde ist mehr eine Komödie als ein Zettel davon, und Kråhwinkel eben sowol die Schauspielertruppe als der Schauplatz. Seit Jahren rang schon die Stadt nach nervis probandi und ganz entscheidenden Schlüssen in Festino Darapti, Barocco und Ferison, daß der schönlockige Konsistorialrath Perefixe wirklich die Ehe breche mit der Berggeschwornen, der Madam Traupel; vermuthen konnt' es jeder. Nur über die Frau waren die Frauen nicht zweifelhaft, sie warfen mit gewöhnlicher Wahl (wie man bei neugebornen Hündchen thut) blos das schönere Geschlecht ins

Wasser. Jede Krähwinklerin wünschte eine Helferin in jeder Noth und besonders eine Geburthelferin zu sein, blos um die Hülfe so lange zu verweigern, bis nicht nur der Vater des Lebens-Prätendenten angegeben war, sondern auch die sämmtlichen Vettern, Basen, Stiefgeschwister und Stiefeltern des Warms. Ueberhaupt gibts in kleinen Städten keinen verdrießlichern, windigern Ort — der Pranger ist dagegen ein Lustſtand — als ihre Gedächtnißtafel, dieses Portativ-Drillhäuschen, das man immer voll auf jedem Kanapee aufstellt und umdreht. Die Vergißmeinnichte — welche schon die Botaniker unter die Giftpflanzen stellen, und welche es durch die Liebe noch leichter werden — sind, aus der Hand eines Städtchens gereicht, ein Blumenstraus, den man einem armen Sünder ansteckt. Beschädigen will dabei niemand, weil jeder weiß, daß der Pranger-Statist immer in der Stadt so vollgültig nachher kursiere als vorher; so wie Juden, welche die Goldstücke in Scheidewasser einweichen, nur ihr Gewicht, nicht ihr Gepräge ändern wollen, sondern den fernern Kurs vielmehr herzlich verlangen.

Die Frage nun, welche — so wie Neuton, Bernoulli, Leibniz schwere Probleme und Resultate in den Leipziger *actis eruditorum* ausstellten, damit das ganze mathematische Europa darauf vernünftig antwortete — eben so der Rath Peresire und die geschworne Traupel in den Krähwinklischen *actis sanctorum* dem Städtchen über ihren gegenseitigen Ehebruch vorlegten, damit es entscheide, war wie folgt abgefasset, so wie überhaupt die ganze Historie wie folgt angeht:

Der Konsistorialrath Peresire war ein Mann, den man — wenn er im Sommer in den Damenklub des Nusmanschen Gartens trat, mit jugendlichen Blicken

und offner heiterer Stirn, so gewandt und zierlich und als leichter Regisseur der sitzenden Truppe von ersten Liebhaberinnen — schwerlich für einen Konsistorialis nahm, geschweige für den ersten Sänger des heimlichen Klaglieds. Er gehörte unter die Leute, die in Deutschland von keinem Gewichte sind, weil sie mehr Quecksilber haben als Blei, obgleich jenes = 13,568 wiegt, dieses aber nur = 11,352; alles schien und war den Krähwinklern zu schnell an ihm, seine Sprache, seine Rührung, seine Liebe und Gefälligkeit und dabei zu stark; jeder Fremde interessierte ihn so sehr und jede Fremde zu sehr. Die bleierne Stadt will erweisen, daß er den Bettelstab in Händen hätte, wenn das salische Gesetz noch regierte, das einen Mann für jeden Druck einer fremden weiblichen mit 15 Goldschillingen abstrafte; und sie bewahrt Leute auf, die es aus dem eignen Munde dieses lutherschen Konsistorialraths vernommen, daß er sich gewünscht, ein — Kardinal zu sein, blos weil dieser das Recht genösse, jede Fürstin und Königin*) auf den Mund zu küssen. Ein närrischer Mann! Doch in letztem Wunsch ist ihm heut zu Tage nachzusehen und ich trüge selber mit Vergnügen einen rothen Hut. —

Natürlich ist er daher wie ein Franzos — und seinem Namen nach gehört er ja zur Kolonie — nicht galant gegen Eine Frau, sondern gegen Alle; und er dediziert — wie der Italiener jeden Band eines Werks einem andern Mäcen — so jede halbe Stunde einer andern Gönnerin; allein was die Stadt nicht übersieht, ist seine auszeichnende Liebe zu Madam Traupel und seine Besuche bei ihrem Manne. Dieser, von welchem sie

*) Ausgenommen die französischen, nach Voltaire.

den dummen Namen herhat, ist Berggeschworner und weniger auf der Erde bekannt, als unter ihr. Dieser Berggeist oder Bergleib mit kurzer Nase und Stirn mag wol besser und vielhaltiger sein als ich ihn schildern will — seine Seele ist nicht wie die im orbis pictus aus Punkten, sondern aus Kommaten zusammengeschmiert, die nichts anfangen und nichts endigen — das dicke Fallgatter seiner schmalen Stirn lässet keine fremde Meinung ein und das wenige, was er mit Wirkung lieset, ist vom Knappschaftschreiber aufgesetzt — einen Lorbeerbaum, dessen Pfahlwurzel nicht in die Schachte hinein wächset, kann er nach seiner Meinung umblasen und das A — leder ist ihm die einzige Logenschürze, die rechte bunte Flügeldecke des Menschen — fremder Hochmuth setzt ihn ganz außer sich: „ich könnte so gut prahlen als mancher andere (sagt er), aber mit mehr Recht." — Eben so schont er fremde Dummheit nicht: „ich muß sagen, sagt er, einfältige dumme Pinsel sind mir recht verhaßt; ich kann nicht leugnen, einfältiges Ochsen-Volk steh' ich nicht aus und ich zwick' es nach Gelegenheit erbärmlich." — Er hat die gute Gewohnheit deutscher Autoren, jeden Gedanken wie einen Wechsel nach Welschland, stets zweimal nach einander abzusenden, welches mir schon aus dem Gehirn — wo solcher wächset — einleuchtet, weil jeder Theil und Hügel doppelt daliegt. — —

Zu verwundern ist nur, wie er eine Frau nahm und bekam, welche funfzehn Sommer jünger als er — denn er war funfzehn Winter älter als sie — und überhaupt so schön, klug, keck, arm und gelehrt war, daß er eher in den nächsten Schacht vor ihr hätte untertauchen, als ihr daraus im Bräutigamrock entgegensteigen sollen. Die geizigsten Männer haben zwar oft eine Stunde, wo

die Liebe aus einem Handelartikel ein Glaubenartikel wird, die wildesten eine, wo sie den Essig erreichen, der sich versüßet, wenn er die heiße Linie passiert, wiewol er wieder versäuert, wenn er retour geht; aber die Sache war anders und blos der April, den die Alten mit einer Blume malten, gab unserem Traupel eine, nämlich seine Frau. Es ging so:

Den ersten April bat sie den Bergmann um die doppelte Erlaubniß, mit einer Freundin aus seinem großen Hause dem Jahrmarkte zuzusehen und ihn da in den April zu schicken. Das war für seinen innern Menschen wahre grüne Fütterung; er gab wol zu, daß man eben so klug sein könne, wie er, aber nicht klüger; denn das Unverständliche war ihm das Unverständige, und Dunkelheit diesseits seines Augenliedes eine jenseits desselben. Er schwur heimlich, nichts zu thun was sie begehre, um sich in kein Aprilnarrenhaus zu verlaufen. Sie kam und versicherte ihn mit aufreizender Gewißheit, sie werd' ihn dahin verschicken. Er versetzte, wenn ihr das gelinge, erbiet' er sich, sie jedes Jahr, so lange sie lebe, ins Karlsbad auf seine Kosten zu schicken; — „und ich," sagte sie, „wette mich selber, ich heirathe Sie." —

Auf dem Markte war allerlei zu sehen und eben so viel darüber zu reden; aber Traupel hütete sich vor letztem. Er sah lieber Minetten an und lauschte auf jede mimische Woge, die um jede Fischreuse spielte, in die er einfahren, auf jede Schwimmfeder eines Angelhakens, der für seinen Hechtkopf ein Passioninstrument werden könnte. Auch Minette schauete weniger die verworrenen Bewegungen des Marktplatzes an, als die seiner Physiognomie, anfangs schelmisch, zuletzt theilnehmend. Plötzlich fuhr sie vom Fenster zurück, sie entdeckte einen Schie-

ferdecker im Laufband seines Luftbänkchens den nahen Lorenzthurm umrutschend. Dieser im Himmel und an so wenig Hanffasern hängende Laufstuhl machte ihr zu bange. Traupel setzte sich mit ihr aufs Kanapee; die Freundin, eine etwas dickgepolsterte jungfräuliche fünfundvierzigerin, verharrete am Fensterstock, weil sie in der Welt nichts lieber that als — sehen, schon aus Mangel der Ohren weniger als des Gehörs. Der feine Traupel hatte blos den Aprilnarren im Kopf und bedachte alles, was er sagte. Ninette versicherte, sie versteh' ihn recht gut, er wolle nur das Badreisegeld erretten, sogar auf Kosten seiner und ihrer Freiheit, aber es soll' ihm gewiß nicht so gut werden. Es wurde nun sehr gefochten — er fand freilich schöne Absichten auf sich in ihrer April-Wette und glaubte, sein Bild oder Bildchen sei in ihrem Herzen und gucke, sich auf die Zehen stellend, aus ihrem warmen Auge mit dem Gesichtchen zum Fenster heraus — er wurde noch entschlossener, seine Wette und Ehre und dadurch sie selber zu gewinnen — er machte in der Tarantel-Allemande der Liebe das Kompliment, die pas balancées, die Viertelsphysiognomie, den einfachen Händewechsel, die $\frac{1}{2}$, die $\frac{3}{4}$, die ganze Physiognomie im Drehen und endlich den halben deutschen Sklaven mit dem pas emboitté und vergaß sich und den April, und sprach vom Glückauf dieser Stunde (er ließ eigenhändig eine Repetieruhr an ihrem Halse solche repetieren) und erklärte außer noch andern Dingen seine Liebe — Da sprang sie lachend auf und sagte, daß es beinahe die taube 45gerin störte: Aprilnarr, Aprilnarr! Wer liebt Sie denn? Ich nicht. Der Geschworne war halbtodt, folglich zum Glück auch halblebendig — sagte, das sei ja gottlos hausgehalten mit ihm — wurde versäuert, wieder abgesüßet

— allein nach einigen Tagen gab sie so weit nach, daß sie beide verlieren wollten und sie die Heirath und er die jährliche Badreise verwettet haben sollte.

Wollte der Himmel, ich hätte damals ein Heirath-Bureau offengehalten und die Geschworne wäre in mein Comtoir getreten, ich würd' ihr einen ganz andern Mann, einen, der ein Haus macht, einen Grafen oder dergleichen zugewiesen haben. Lieset sie nicht die besten Franzosen und kann keinen zu sprechen bekommen, außer unsern Herrn Peresixe? — Hat sie nicht durch Kultur eine gewisse künstliche Einfachheit und Phantasie gewonnen, und ist eine unverwelkliche italienische Blume, die sich durch feine Oele den Geruch der natürlichen ansalbt? — Braucht sie nicht entsetzlich viel Geld, so daß ihr Berg-Mann ihr nur als das graue Berg-Männlein erscheint, das den Zeigefinger auf Goldadern ausstreckt? — Ist sie nicht der besten hysterischen Zufälle und Konvulsionen mächtig und hält darin dem Geschwornen die strengsten Bußreden und sind diese hysterischen Kontroverspredigten nicht den besten Gardinenpredigten, die wir haben, vorzuziehen? — Mit Einem Wort, hat sie nicht eine vornehme ahnenreiche Ehe nöthig? die wie ein Konferenzzimmer rangsüchtiger Gesandten, viele Thüren und keinen Ofen hat? — Kurz, ist sie nicht der Engel und der Teufel in Einer Person?

Was freilich Traupel mit ihr thut, wenn er zuweilen in seine vier Pfähle zurückkommt und der fünfte ist, das wird mir schwerlich können hell gemacht werden. Mit Peresixe ist es etwas anders, aber das ist der Kern meiner Stadtgeschichte.

Kein Krähwinkler — wenigstens Traupel nicht, der nur am Berg-Schabbes, am Sonnabend, nach Hause

kam, wo Peresire Amtswegen zu Hause blieb — kann so oft auf dem bergmännischen Kanapee gesessen sein, als eben der Konsistorialis; er schwang sich zum Gesellschafter hinauf, von da zum Hausfreund und hatte nur noch die höchste Charge vor sich, den Hausfeind. Traupel wußt' es zu schätzen, daß sich ein Mann und Vikarius vorfand, der mit seiner Frau parlierte und in ihre „weltweisen Schnurren" (sie war eine Philosophin) einging, da sie jeden andern Krähwinkler aus Ekel vor allem Kleinstädtischen stolz aus ihrem Zauberkreise wieß. Sogar wenn sie ihrem Manne, der keinen Vogel lieber schoß als einen festen hölzernen auf der Stange, es erlaubte, eine kleine Schützengesellschaft zu einem Privatschießen zusammenzubitten: so mußten die Schützen poetische Zentauren, halb Menschenpferde, halb Schützen sein, gebildete Edelleute aus der Nachbarschaft; denn sie sagte, ihr falle am Ende doch alles auf den Hals. Die Herren kannten nämlich des Bergmanns Passion für diese stehende Vogeljagd; folglich suchte jeder ein Vergnügen (er sprach während des Schusses mit der Frau) darin, daß er den Geschworenen für sich schießen ließ, so daß dieser als das repräsentative System der Schützenkompagnie und als ihr Kreisstand und Zentralpunkt immer in Kreisstand und so als bevollmächtigter Gemein-Schütze (in jedem und auch in seinem Namen) den ganzen Vogel allein herunter holte. —

Wie kam ich auf diese Geschichte? — Kurz sie trug am meisten mit bei, daß die sämmtliche Geistlichkeit, die ohnehin an ihrem Löseschlüssel längst den Bart abgedreht hatte, und der Wirth vom Hotel de Krehwinkel sich darauf todtschlagen ließen, der Konsistorialis gehe nicht auf guten Wegen, sondern „extra" —; die Weiber dieser Männer (auch weniger Fleckausmacherinnen als Fleck-

macherinnen) nahmen die Geschworne als kokette Wildschützin jedes ehelichen Grenzwildprets auf sich und wollten sämmtlich darauf sterben, blos Ninetta sei der Teufel und hebe an ihrem Angelhaken den guten jungen Mann aus dem Wasser.

Nur Eine Frau dachte edler von ihm, seine eigne. Josephine hatte die göttliche Kraft, einem Menschen zu vertrauen. Sie ließ die großen künstlichen Waschmaschinen, in welchen ganze Familien auf einmal (Thee oder Kaffee wird als Lauge zugegossen) sehr gut eingeweicht, gehandhabt und gewalket werden, niemals in ihrer Stube aufstellen. Seine Zephyretten-Natur wurde durch ihren christlichen Ernst und durch die Wage ihrer weiblichen Besonnenheit sanft angehalten; seine Föderazionfeste mit allen Menschengesichtern wurden unter ihren Richter-Augen nüchterner begangen; und eben so führte wieder umgekehrt sein leichter Gang auf dem Lebenswege und die Freundlichkeit, womit er allen Pilgern seine Hand und was darin war anbot, diese einsame stolze Seele auch an andere näher heran.

Sie schrieb seine Besuche bei Ninetten, da diese die feinste Frau im Orte war und er der feinste Mann, der Verwandtschaft ihrer Kultur und Lektüre zu. Er war der einzige Geistliche in Krähwinkel, der im Stande war, Ninettens Schminke zu verzeihen, oder der es zu schätzen wußte, wenn sie sich ganz über stümperhafte Maler erhob, welche ihr Unvermögen im Nackten durch Gewänder verdecken. Doch konnte Josephine für ihre Zuversicht weiter nichts anführen, als seine bisherige Rechtschaffenheit und den Schluß von ihrem Herzen auf seines und die Donnerkeile, die er von jeder Höhe, nicht blos von der Kanzel, auf das liederliche, Herzen- und Ehebrechende Säkulum fallen ließ. Er ließ sich oft auf den

Beweis ein, daß, wenn das künftige Jahrhundert auch sonst der Menschheit das Krankenlager weicher bettete, es doch den intermittierenden Puls derselben vermehren würde — der Anstalten zu einer allgemeinen Entkräftung und Auskernung, bewies er, seien zu viele — der Luxus wachse höher mit dem Reichthum, dieser mit jenem, die Armuth mit beiden, die Ehelosigkeit und die Verspätung der Ehen mit allen dreien, die frühere Mannbarkeit desgleichen, mit dieser und jenen wieder die Ausschweifung und mit der Ausschweifung wieder alle jene Uebel und so gehe die entsetzlichste Zusammenbrechung der Menschheit in immer schmalere Formen zwischen diesen in einander arbeitenden Tatzen wie zwischen zweien, einander immer verkleinernd wiederholenden Spiegeln fort — und was dann von Jünglingen, die sich schon in der verjüngten Größe des kindischen Greisenalters bücken, zu hoffen oder vielmehr zu fürchten sei, das mög' er nicht erleben. Aber noch feuriger und rührend-gerührt wandt' er sich zu den Kinderfeinden, die jetzt in ganzen Rotten die Erde besetzen, die als Widerspiel Abrahams ihren Isaak schlachten, um einen wollenreichen Widder zu retten und dann sah er weinend den tausend vaterlosen Waisen, lebender Väter, entgegen, diesen Zangen-, Achsel- und Kniegeburten des Lebens, als eignen Symbolen ihres künftigen Blutens, Tragens und Kniens, welche in ihrer besten und längsten Schlafzeit in einer von Stroh und Kissen ausgeleerten harten Wiege des Lebens frieren und zappeln — Er konnte dann nicht mehr fortreden.

Leser wissen über die Quellen solcher Reden Bescheid; aber Josephine trauete, wie alle Weiber, dem männlichen Sprechen zu sehr — mehr als dem männlichen Handeln — weil bei ihnen das Gebläse der Phantasie

dicht an ihrem Herzen liegt und pfeift und also einer, der jenes zu regen und zu treten weiß, damit leicht dieses roth und glühend blasen kann. Ja, gutes Weib, dein Mann konnte kein Heuchler und doch ein Sünder sein, aber ein reuiger, der büßen und bessern will. Und hängen nicht überhaupt zwar vom Kopfe des Menschen die längsten Engelflügel nieder, aber auch von seinen Fersen verdammt dicke Fußblöcke, so daß er wie eine Kokette dem Fischernetz auf ein Haar gleicht, das oben Korkkugeln schwimmend erhalten, indeß Bleistücke es dem Schlamm anheften?

Nur Eine Sache quälte die feste Josephine zuweilen, nämlich die Frage, was ihn quäle; denn er kam selten aus dem Traupelschen Hause zurück, ohne in seinen Gesichtzügen einen ganzen Wolkenzug mitzubringen, welcher in einer weniger glücklichen Ehe sich in den weiblichen festgesetzet hätte, als sanfte Lämmerwolken. Bedenklich wars, daß dieser Heerrauch des Unmuths in ihm anhielt, so lange Ninette im Karlsbade war; auch fiel es Josephinen später ein, daß er einmal plötzlich zu weinen angefangen, als sie Abends um 11 Uhr vor Traupels Hause mit einander vorbeigingen und der Nachtwächter davor eine im Baß gesetzte Gratulanz absang, womit er nach Krähwinklischer Sitte die eben geborne Tochter des Bergmanns unter der Jubelpforte des Lebens salutieren wollen. Da das gute Weib keiner Lüge, nicht einmal einer Zurückhaltung fähig war: so hatt' sie ihn sanft und oft über seinen Gram gefragt; seine Antwort war immer gewesen, ihn betrübe die kokette peinliche Erziehung so sehr, welche Ninetta ihrer Tochter Cara gebe. Josephine glaubt' es aus Pflicht und aus Vertrauen gegen ihn, besonders da sie bemerkte, daß eben jene mit-

gebrachten Wolken sich allzeit in warme fruchtbare Ergießungen für sie selber und ihr Kind auflöseten.

Die lesende Welt ist nun ganz berechtigt, von mir über das heimliche Klaglied der jetzigen Männer, das der Konsistorialrath als Chorist mit sang, das Nähere zu erfahren und zwar bald. — Dazu wird die nächste oder zweite Ruhestunde ausgesetzt; wo ich wieder den Leser manipulierend in den magnetischen Schlaf hineinzustreichen hoffe, der ihn so sehr in Rapport mit dem schreibenden Magnetiseur versetzt.

Zweite Ruhestunde.

Mondscheinblatt — Riquille — kosmetische Hungerkur — Watermartern.

Es war mitten im März des Jahres, in dessen ersten April ich den Leser schon weiter oben habe gehen lassen, daß Peresixe in der Flachsenfinger Redoute mit einer langen, gewandten, frohen weiblichen Maske tanzte. Im ausruhenden Gespräch machte er nach seiner jugendlichen vertrauenden Offenheit sie früher mit sich bekannt, als sich mit ihr; sie gab sich als eine nach Wien reisende Sängerin an, Namens Riquille. Zum Glück — einen Tag später sagt oft der Mensch: zum Unglück — logierten beide in Einem Gasthofe, und stiegen vor Einer Hausthüre aus. Riquille konnte nur französisch und italienisch, er war der Mittler zwischen ihr und der deutschen Wirthsdienerschaft. Es kann weniger durch die Abreise, die schon morgen einfiel, als durch die Unmög-

lichkeit, irgend ein Mondlicht, besonders ein gemaltes bei Taglicht zu beschauen, entschuldigt werden, daß sie noch heute Nachts den Konsistorialis ersuchte, einige italienische Transparents oder Mondscheinstücke, dergleichen ich mehrere sehr elende gesehen, in Augenschein zu nehmen. Diese Bilder für bloße Augsburgische Thesesbilder und Buchdruckerstöcke ihres Themas anzusehen, das war er so gut im Stande, als einer, der auf keiner Maskerade, geschweige an deren Schenktischen gewesen; allein — da Niquille so keck und philosophisch dachte, sich gegen alle Jagdverbote der Liebe metaphysisch erklärte und sagte, sie würde jedes aufheben, hätte sie sonst Temperament — so wollt' er sehen, ob sie denn der — Teufel plage. Es gibt Foliobände, welche ausführen, daß dabei nicht viel Segen sei. Das Zimmer wurde, wie eine Glocke luftleer, so lichtleer gemacht, und die einfältige Röthelzeichnung des purpurnen Mondscheins — denn von der magischen Silberhochzeit der Nacht ist auf diesen Schwefel-Abdrücken des Abendrothes wenig nachzuweisen — eingesetzt und angeleuchtet. Die vertrauliche Dämmerung, dem Mond- oder Nordschein gegenüber, lockte allmälich ein oder ein Paar Dutzend Teufel näher, Dämmerungvögel, welche dann am liebsten nach Futter ausfliegen. Es fiel ihm vielerlei zu sagen und zu bedenken ein, z. B. daß es heute Frühling Anfang sei, welches er sinnreich auf diese Stunde applizierte — daß diese Ballenbilder an Raphaels schön ausgemaltes Schlafgemach erinnerten — und daß Niquille blos eine Sängerin sei, die er nie am Tage mehr sehe, geschweige bei diesem italienischen Nordschein. — Manche Menschen sind die Sklaven der Minute, obwol die Herren des Tages, Leidenschaft in ihrem Herzen ist Feuer in einem Schiff. Mit einem

Wört: wie der Priester nach der Tonsur zu den 7 kleinern Aemtern, deren Treppe erst zur Priesterwürde führen, sich in wenig Stunden, als vom Thürhüter zum Lektor, von da zum Exorzisten, dann zum Akoluthen, dann zum Subdiakonus, zum Diakonus und endlich zum Presbyter hinaufschwingt: — so ließ die Sängerin, in Verbindung mit den Dämmerungvögeln, den Konsistorialis das Avancement, das durch die 7 ordines minores eines Liebhabers heraufgeht, nämlich die Aemter eines seufzenden, eines anblickenden, eines händedrückenden u. s. w., so schnell hinter einander wegmachen, daß er in eben so kurzer Zeit ihr Priester wurde, als ein anderer ein katholischer.

Der arme Teufel! In Krähwinkel sann er sehr darüber nach. Er wurde sogleich aus dem ersten Schlafe seiner Selbstvergessenheit herausgeholt durch ein sanftes Fäustchen. Niquille nannte, als dieser Weltpriester mit dem Beichtsiegel vor ihr stand, ihren Namen — — Ninette und vertierte die Reise nach Wien in eine nach Krähwinkel. Aber auch der Erschrockne setzte sich in einen Schreckenmann um; er zog von seiner Verlobung mit Josephinen den Vorhang weg und Ninettens Priester blieb ein — unbeeidigter.

Was gleich darauf und später für Stürme säuselten und was für dissertatiunculae gegenseitig gedruckt wurden, mögen habilere Stadtgeschichtschreiber ausführen; ich habe am Faktum genug, daß der Teufel in der kurzen Sieste, wo der Konsistorialis sein Gewissen verschlief, sich Gelegenheit auserseben, für dessen ganzes Leben den Kern eines breiten Giftbaums in die Erde zu bringen. Sein reuiges Herz, obwol ewig dem edlen seiner Josephine ergeben, wurde an das verderbliche durch ein heiliges

Band geheftet — durch Cara. Er hatte die feinen geistigen und physiognomischen Aehnlichkeiten nicht erst nach zu zählen gebraucht, die das arme Wesen dem Adoptiv-Vater absprachen; denn als er vor dem gratulierenden Nachtwächter vorbeiging, hatt' er schon Vater-Thränen vergossen, aber blos bittere.

Wir erinnern uns alle noch, daß Ninetta, selber aus einem April kommend, nachher den Geschwornen dahin verschickte, daß dieser das Glück hatte, daraus die Kalender-Insignie des Monats, eine schöne Blume mit einer génie fleurronnée *) mitzubringen, nämlich seine Ninetta. Sie nannte ihn daher am liebsten Närrchen und ließ den April weg, der doch nur ein Zwölftel des Jahrs bezeichnet; auch andere Weiber sagen gern: Närrchen! — Ich komme nun aus der Vergangenheit der Geschichte zur Gegenwart derselben zurück:

Peresixe hatte in seiner Ehe nur Einen Sohn erzeugt; und Traupel hatt' in seiner auch nichts erzielt, als diese Cara. Desto feuriger hing nun jener Vater am holden Kinderpaar; ja der lebendige Zaun, der mit seinen Dornen zwischen ihm und dem Tochterherzen dick aufwuchs, machte nur, daß sein eignes desto väterlicher in dieser Nähe und dieser Trennung dem abgerissenen entgegenklopfte. Dadurch griff nun Ninette in das Heft und die Handhabe seines Lebens und Herzens und hielt ihn an seinem Fehler fest — aus Rache und aus Eitelkeit. Sie konnte ihn quälen und beherrschen durch jeden Pfeil, den sie gegen die Brust seiner Tochter auf den Bogen legte. Kurz er mußte — um nur die Tochter zu sehen — die

*) Génies fleuronnées sind in der Kunst geflügelte Kinder, die aus Laub oder einer Blume mit halbem Leibe wachsen.

erbärmliche Rolle machen, daß er hinter der Triumph-Volante, wovor immer neuer Vorspann trabte, stand und sich stoßen ließ, mit der Hand im Lakaienriemen.

Er mußte zusehen, wie die kokette Weidmännin, der die sanfte Cara zu still, zu bescheiden, zu gutmüthig und offenherzig war, alle diese offnen Blumen verdrehen, eindrücken und abschneiden wollte, um eine jüngere Ninetta daraus zu ziehen. Er mußte zusehen, wie sie sogar den Körper in der Poliermühle zerquetschen wollte, damit die Tochter die Mutter würde. Da das stille Meer von Carens Blut, das immer seinen sanften Himmel abspiegelte, Ninetten zu viel Fett abzusetzen schien: so schickte sie in das Meer von Zeit zu Zeit die nöthigsten Stürme. Wie Sparter untersagen solche Mütter das weibliche Fett — wie das Fannische Gesetz das Mästen der Hühner *) — weil der Krieg dabei leidet. Deßwegen stellte sie bei ihrer Tochterschule den besten Koch — den Hunger — als Figuristen und bildenden Künstler an, um das ruhige gesunde Wesen zur Charis einzukochen, wie Gewächse durch Nahrung-Mangel sich in bunte Farben aufblättern. Was guter Essig und langes Wachen thun konnte, wurde angewandt, um den Golddraht der schönen Taille auf dieser Ziehbank immer feiner zu ziehen. Armes, weiches Geschöpf! woran die Axt statt der Baumscheere formt und dem man die Wurzeln statt der Zweige ausschneidet! Komisch und rührend zugleich fiel die zurückgebrochne manirierte Stellung des Mädchens gegen die kindliche Unbefangenheit ab, die aus den weiten hellen Augen lachte, und der gebietende Anstand gegen das demüthige Herz voll Anhänglichkeit.

*) Plin. H. N. X. 1.

Hatte nun nicht mein Titel Recht, eine Marter, wie Peresixe in diesem Erziehunginstitut aushielt, ein Klaglied zu nennen? Und war alles nicht desto bitterer, da er das Lied nur heimlich in den Bart hinein singen durfte? —

Dritte Ruhestunde.

Betrachtungen über das Klaglied — fernere Strophen desselben — das edle Bergwesen — Wolfgang — Sara.

Ein Paar Oktavseiten und was darauf steht werden nicht verloren sein, wenn man sie blos zum Schildern und Bedauern der jetzigen Männer verbraucht, welche ich in ganzen Singschulen beisammen stehen sehe und mit den ausgetheilten Singstimmen in der Hand das Klaglied intonieren höre. Selten kann ich über den Markt weggehen, ohne auf ein oder ein Paar männliche Gesichter zu stoßen, auf denen herbe Sorgen über ihre Kinder der ersten, zehnten, zwanzigsten Ehe stehen, ob es gleich denen von der letzten Ehe, worin sie wirklich leben, ganz gut ergehen möge. Die Venus am Himmel zieht nicht nur die Erdkugel aus ihrer Bahn, sondern auch die Insassen derselben noch mehr, und ich habe über die letztern Weltkörper genauere Perturbazion- und Nutazionstafeln im Beschluß, als viele andere. Männer, die weit herumgereiset, denk' ich mir hierin als die größten Dulder, weil sie in jeder Residenzstadt von den georgiques françaises ihrer Schäferstunden — wie Delille von seinem Buch — 12 Ausgaben veranstaltet haben, so daß — wenn

Linnée in seinen alten Jahren alles, sogar den Namen seines Schwiegervaters vergaß, und man sich darüber in Europa wunderte — man sich gar nicht zu wundern hat, wenn diese Pilgrimme in ihren besten die Schwiegerväter nicht behalten können; weil es die Menge macht. Das heimliche Abhärmen eines solchen Heerführers seiner in ganz Europa postierten enfans perdus ist offenbar genug.

Was den Adel anlangt, so ists, hoff ich, anerkannt, welche Schritte der größere Theil desselben thut, sich mit dem tiers état zu vereinigen, auch dadurch; — und der état seiner Seits will auch nicht nachbleiben — und auf diese Weise mag sich Gleichheit wie sonst in Norden das Christenthum fortpflanzen, nämlich durch Weiber. Es kann sein, daß man aus diesem Grunde in Spanien alle Fündelkinder für adelich erklärt. Aber man setze sich einmal in die Seele eines sechszehnschildigen landtagfähigen Edelmanns, der auf der Hausflur vor seinem Stammbaum stehen bleiben und denken muß: „meine besten rüstigsten Junker und Fräulein hab' ich in Bauernhäuser, Fuggereien, Kaufhäuser vertheilt — sie wachsen in der schlechtesten Gesellschaft auf, die nicht turnierfähig ist und werden selber nichts bessers — zu den Legitimazionen der Würmer fehlt Geld — nur gerade was in meinem Schlosse mit meinem adelichen Geblüte und Wappen herumläuft, sind ein Paar dünne weiße Schatten: ist das nicht nagend?" — Gratulieren sollte sich noch der Edelmann, daß er doch die weißen Schatten hat und aus allen Völkern gerade diese Kinder Israels zu seinen erwählten machen können. Bei Männern, die zur Ehe nur wie Mädchen zur Tabakpfeife greifen, nämlich in der Zeit der Noth, sind Schatten ein wahres

unerwartetes Geschenk; denn gewöhnlich lässet die künstliche Ehe, wie künstliche Blattern, wenig Spuren zurück.

Diese ganze büßende Brüderschaft wird sich mehr erholen, wenn man mit Hülfe der neuern Romane noch weiter in der Sache geht, so daß Kinder nicht sowol, wie in Sparta, von gemeiner Stadt erzogen werden, als vollends erzeugt, Lands-Kinder im schönsten Sinn. Immer nöthiger wird es daher, daß schon jetzt die Konsistorien von allen verbotenen Verwandtschaft-Graden auf einmal dispensierten, weil bei dem allgemeinen Föderalismus und der galvanischen Kette der Liebe, die um das seidene Band der Ehe herumläuft, kein junger Mensch mehr gewiß sein kann, — wenn er eine verwandte Seele heirathet — ob er nicht seine Schwester trifft.

Das ist nun das heimliche Klaglied der jetzigen leidtragenden Männer, wovon ich im Titel sprach und welches das einzige ist, in welches sie gutmüthig die Weiber nicht einzufallen zwingen; denn diesen verbleiben glücklicher Weise immer die Kinder, wenigstens die natürlichen. — Auch das mißmuthige mürrische Gesicht vornehmer und reicher Jünglinge leit' ich leicht von diesem innern Passionliede ab; die armen jungen Narren werden schon von tausend stillen Vatersorgen verfolgt und angepackt. — —

Wieder zur Geschichte! — Peresixens Leben lief über lauter Stacheln und spanische Reiter weg. War er mit Minetten allein: so übergoß er sie nach seiner Lebhaftigkeit mit pädagogischen Bitten, die nichts fruchteten, weil sie auf viel wärmere rechnete. Einmal an einem Sonnabend überraschte der Geschworne beide in einem heftigen Zank, der für ihn arabisch war, nämlich französisch. Peresixe hatte feuchte Augen. „Wir streiten

über die Erziehung meiner Cara — sagte frech Ninetta — der Hr. Konsistorialrath interessiert sich schon für das hübsche Ding.“ Traupel übersah Peresixens wetterleuchtenden Blick und sagte verschmitzt: o charmant, charmant! Bei solchen Räthseln passete er blos auf den Abend nach dem Essen und auf ganz spaßhafte Aufschlüsse, die ihm die Frau über den närrischen Konsistorialis übermachen werde. Daher bestrich er ihn häufig mit jenen listigen muntern Epopten-Blicken, die sagen wollten: „theuerster Rath, um Gottes willen nur nicht groß gethan mit Seinem Verstand und Dem und Jenem — man führt Ihn, so wahr Gott — — Verdammt! darf man denn reden?“ —

Gleichwol mußte Peresixe bei diesem Segment eines Kopfes geduldig ausharren. Ja er gewann ihn lieb zuletzt aus Mitleid, weil die Frau die schlechten Augen berückte nnd verhöhnte, die der Bergmann außerhalb seines Maulwurfhaufens der Bergwissenschaft für fremde Gänge hatte: Peresixens Herz vergitterte keine harten Brustknochen, und er konnte auf der Gasse vor keinem gepeitschten Kinde vorübergehen, ohne hinzuspringen im Priesterornat. Darum nahm er sich des bethörten Bergmanns an und drückte diesen nicht in seinem heimlichen Aufblasen. Er trat gern näher hin zu dem Geschwornen (und zur Langweile) — indeß Ninetta fortlief, — wenn dieser anfing mit Wenigem das Hüttenwesen und die Zechen zu berühren — der Phantasie des Zuhörers den Berghabit anzulegen — als ihr Steiger mit ihr ins Elysium der Unterwelt einzufahren, nachdem er sich vorher kaum im Vorbeigehen nach dem Hundejungen und dem Schwenzel umgesehen — und mit ihr drunten in den Gängen und hinter den Wasserwerken herum zu kriechen.

Peresixens Aufmerksamkeit setzte dann den Geschwornen auf den Thron. Er fuhr mit der Phantasie wieder zu Tage und ging (und Peresixe mit) in seine Schreibstube, um das Wunder- und Meisterwerk seines Daseins, wornach er allein gewogen sein wollte, ein wenig zu zergliedern, nämlich ein tragbares Zwerg-Bergwerk, worin er das ganze Bergwesen mit allen Flözen und Knappen nachgeboßelt hatte bis zum kleinsten Fäustel und woran er nichts ausgelassen, als die Berggeister. Wenn nun der Vulkanist seine Zangengeburt in allen ihren Gelenken auf einmal überschauete und die 1000 Schöpfungtage summierte — und wenn er noch dazu etwan in dem Krönunganzug des Berghabits, worin er einmal seinem gnädigsten Herrn mit der Knappschaft einholte, dastand, die Stirn unter Blech, den H. unter Leder: so that er freilich nichts anders, als was von der schwindelnden Menschentextur auf solchen Höhen zu erwarten ist, wenn er den Konsistorialrath zuerst kaltblütig fragte, ob er seines Orts auch glaube, daß bei dem Bergbau ein anschlägiger Kopf nicht ganz übel angebracht sei, und wenn er dann, sobald Ja gesagt war, mit vollen Segeln herausfuhr: „nun so lassen Sie sichs von einem, ders inne hat, gesagt sein, daß alle euere Wissenschaften nur Fixfaxerei ist gegen wahres Bergwesen, denn wahrlich ein Bergmann steht in seiner Grube über euch alle und braucht niemand anzusehen.“ —

Peresixens Kummer nahm mit den Jahren seiner Tochter, mit der Liebe zu ihr und mit Ninettens Einfluß auf sie zu. Oft wenn er sah, wie die Mutter ein Vulkan war, welchen die Kleine wieder vertrauend bestieg, sobald er ausgedonnert hatte, und wie sie noch mehr — als der Mutter — dem trocknen, selten erschei-

nenden Traupel das ganze Herz zukehrte: so seufzete er über die schöne Liebe, die sich an den scheinbaren Vater verirrte, und über den wahren, der sie entbehrte; ja mitten durch die Freude über die eiserne Geradheit seines Sohnes — das Gebilde der mütterlichen Erziehung; denn er pflegte, wie die meisten Väter, die Kinder mehr zu genießen, als zu erziehen — fuhr der stechende Gedanke an das Verderben der Tochter.

Geheimnisse in der Ehe sind gefährlich und nichtig, ihre Scheide bedeckt immer einen Dolch, den die Zeit endlich zieht. Josephine wurde zuletzt unruhig und beklommen, wenn sie den daliegenden Sphinx ansah. Seine Trauer über die Badreisen, in welche Ninetta immer die Kleine zu den Brunnenbelustigungen, d. h. zu den Brunnenvergiftungen mitschleppte, nahm bei Josephinen die Nebenbedeutung eines Schmerzes über Ninettens Entfernung und über die Gewißheit an, daß ein Badort eine Redoute voll Gleichheit und Freiheit sei. — Noch irriger wurde sie, als sie vollends auf die Geschworne näher und ruhig, wie ein Stern, die geraden scharfen Stralen fallen lassen und an ihr eine prangende Tulpenglocke gefunden hatte, deren beißende Tulpenzwiebel in der Erde schwillt. Josephinens Härte und Schärfe gegen den Fehler — so groß wie ihr Vertrauen auf den Werth — wurde eheweiblich aufgeregt durch Ninettens satirisches Betragen gegen das Beten und Wissen des ehrlichen Traupels, der seinen Geist wie seinen Magen gern mit einer Berghenne *) ernährte und es dem Konsistorialis dankte, daß er seiner Frau feine goutées vorsetzte. Und was mußte Josephine erst über die verschie-

*) Die schlechteste Bergmannkost.

denen Gestalten denken, in welche sich jene vor Petrefixen brach, indeß sie selber in einer blieb, wie unreines Wasser in mehre Figuren gefriert als reines? — War er, wenn er allein da war, nicht ein hüpfendes Eichhörnchen neben der Klapperschlange — ein Schneusvogel, der sich in einem Haare fängt, wenn es in einem Ringe schöne Worte bildet, und vollends in einer Locke? —

Sie nahm sich vor, ihm einen sonderbaren Vorschlag zu thun; und die Zeit, worin sie es wollte, schien erlesen dazu.

Er und sie hatten nämlich ihren Sohn mit gleichem Willen zum Soldaten bestimmt. Ihr Wolfgang war einseitig, störrisch, ehern ohne Phantasie, aber voll Mark und Muth, voll Treue und Liebe. Er war stets wieder vom Musenberg herabgerutscht, so hoch man ihn auch hinaufgezogen hatte, bis man endlich einen festen Sandboden — und einen Archimedes dazu — für ihn ausmittelte, worein er seine Figuren und Zahlen treten und schreiben konnte; — es konnte ein guter Mathematiker und Krieger aus ihm werden. — In der Woche, wo Josephine den Vorschlag thun wollte, sollt' er in die Welt hinausgeschickt werden, in eine Kriegschule eigentlich und uneigentlich. Die Eltern waren gerührt, der Vater noch mehr als die Mutter, weil seine größere Phantasie sein zweites Herz wurde; — die Wüste der kinderlosen Einsamkeit dehnte sich vor ihnen aus.

An einem Abende, als Wolfgang, dem schon alles eingepackt war, ausgenommen sein letztes Arbeitzeug, die Flöte, im obern Zimmer diese blies, sahen sich die Eltern mit Augen voll wechselseitiger Schmerzen an. „Ach, eine Tochter, sagte Josephine nach dem Abtrocknen der ihrigen, als antwortete sie dem Manne, verließe uns

nicht so früh." Er sah sie erschrocken an, aber in ihren Augen war Liebe und Mutterschmerz und nichts weiter. „Höre einen Vorschlag an, du Lieber! Ich kenne eine, die ich und du so lieben, als wäre sie unser Kind. Nimm sie ins Haus. Rathe wer?" — Er sah ihr starr ins Angesicht — ob dieser Vorschlag vielleicht ein Luftreinigkeitmesser seiner Treue sei — aber dieses trug, da sie durch die Adopzion des Kindes einer Nebenbuhlerin etwas Verdienstliches zu thun glaubte, blos den Glanz der offnen begeisterten Unschuld. Er rieth leise: „Wer? — Cara?" „Aber ohne die Mutter!" sagte sie scherzhaft. — „Josephine (antwortete er, indem sein Angesicht flammte und sein Herz weinte) glaubst du an mich, so wie ich an dich glaube?" — „Nein, sagte sie leicht — o ja, ja! ewig," und fiel in seine Arme, und als sie seine Thränen fühlte, setzte sie leise und ernst dazu: „ewig! o sonst stürb' ich ja!"

Er eilte zufolge seiner Flughitze noch diesen Abend zu Ninetten. Seine Beredsamkeit und Rührung gewann vor ihr die Gestalt des Antheils an ihr — die Vaterliebe zur Tochter gefiel ihr als eine Nachbarin der Liebe zur Mutter — sie hielt alles blos für seinen Wunsch, nicht für Josephinens — an der unverwelkenden Blumenkette der väterlichen Liebe konnte sie ihn noch immer ziehen und lenken, ja jene wurde jetzt eine festere Fruchtschnur — kurz sie küßte ihn und ließ ihm Cara.

Ich will es beiläufig mit herwerfen, daß das größere Alter Carens und die gleiche Länge, so wie ihre Aufmerksamkeit auf manchen Herren-Besuch ihr es leicht machte, das Kind um einige Gassen weiter zu wissen; Mütter, die keine sind, büßen durch Töchter ein; der alte Wein im Fasse trübt sich, wenn der junge aufblüht. — Ihren

Mann, der Cara sechs Tage lang entbehren konnte, weil er nur am siebenten kam, versöhnte sie am leichtesten mit der Auswanderung in ein geistliches frommes Haus; „du weißt, sagte sie, daß ich eben nicht die Frömmste bin; — und wer kann wissen, wie es mit Wolfgang geht;" — sie that als wenn sie eine Heirath meine; sie war eine Philosophin, Perefixe ein Kapitalist.

Lasset uns die Augen auf schönere Seelen richten und auf den überirdischen Tag, wo morgends die geliebte Tochter einzog, indeß Abends der treue Sohn fortwanderte. Zuweilen malt das Geschick die nackte Leinwand der Wirklichkeit so gut, als Dekorateur, daß diese in der That ins poetische Spiel des Herzens eingreift, und streicht die Hanf-Seile, an denen die Götter zu uns niedersinken, mit der Farbe der Unsichtbarkeit an. Ein solcher dekorierter übermalter Tag war der, wo die zwanglose, zärtliche, biegsame Cara aus der schwülen kosmetischen Folterkammer in die luftige Laube dieses Hauses hüpfte und mit herzlichen Augen den Kreis liebender Seelen umlief, und wo Perefixe alle Herzen auf einmal erbte und Josephine sich ihres edeln Werkes erfreuete.

Was Wolfgangen anlangt, so trug er sich den ganzen Tag — um nicht unsoldatisch gerührt zu werden — gute Flötenstücke vor; und nur als er Abends ausgeflötet hatte, fuhren acht Tropfen in seine blauen Augen. Cara rechnete sich sehr mit zur Familie und nahm daher, als er sich Nachts auf die Post setzte, so gut ihren gerührten Antheil mit daran, als jeder andere.

Vierte Ruhestunde.

Der Leder-Arm — air à trois notes — Enthüllungen aller Art — Verhüllung.

Nun gingen die Jahre einen sanftern Gang. Dem Sohne wuchsen immer längere Adlerfedern, und Cara, die weiße Taube, blühte zum Schwane auf. Perefixe gewöhnte sich immer fester an die nahe Tochter an und sein Herz zerschmolz in Vater-Wärme, wenn er in den Mondschein ihrer lichten, aber ruhigen Seele blickte. Sie wurde jetzt vom Geschwornen, und sogar von Ninetten mehr geliebt. Ja da nun nicht mehr die Vipern des pädagogischen Zanks um diese und Perefixen herumkrochen und beide mit ruhigern Händen neben einander auf ihrer freundschaftlichen Moos-Bank saßen: so gaben sie sie einander zuweilen. So sehr waren oft nur unsere Verhältnisse hart, indeß unsere Herzen es geschienen.

Allein das Kriegheer des Unglücks rückte doch im Nebel der Zeit ungesehen gegen den armen Vater fort. Josephine wurde immer dichter von der Schlange des alten Räthsels umwickelt; der Mann besuchte nicht nur die Geschworne jetzt fast öfter wie sonst (er mußte), sondern er blickte auch oft die liebe Cara mit wärmern Augen an, als ein Konsistorialis führen soll. Einmal ertappte sie ihn in einem Kusse; das war ihr am galanten Mann nicht fremd, aber sein Erröthen dabei. Ach es kam eben von jetziger Unschuld und früherer Schuld. Nur

einmal ging der flüchtige Gedanke an die wahre Auflösung des ganzen Räthsels vor Josephinen wie ein kalter Gespenster-Schatten vorbei; aber sie erschrak, nahm ihre schöne Seele zusammen und stieß den zurückkriechenden, mit Krebsscheeren umhergreifenden Argwohn weit von sich. Um sich davon zu entsündigen und das von ihm bekrochene Herz zu reinigen, ließ sie die Hälfte von ihrer räsonnierenden Strenge gegen den für sich und andere zu nachsichtigen Gatten nach und säete um ihn einen neuen Blütenflor der Liebe aus; aber die gute Seele merkte nicht, daß sie zu derselben Zeit auch wärmer für seine Cara wurde, gleichsam als sei diese das, was sie — war. —

Wolfgang hatte sich unterdessen ins Ingenieur-Corps hineingearbeitet mit seinem trigonometrischen Kopf und errang sogar die Ehre, — glücklicher Weise nahm der Fürst Antheil am französischen Kriege —, mit zu belagern. Josephine, deren Vater Major gewesen, zeigte weniger Besorgnisse, als ihr Mann, der zwar großen Muth für die Gegenwart, aber eben so große scheue Phantasieen über die Zukunft hatte. Am schmerzlichsten pochte das junge kriegunerfahrne Herz der sympathetischen Cara, aus Liebe für die Pflegeeltern, denen sie alles nachthat und nachempfand; zitternd hörte sie seine Briefe lesen, an denen ihr nichts so gefiel als seine Handschrift, das Dokument seiner Existenz.

Auf einmal hörten die Briefe auf — zum Glück auch die Belagerung (nach der Zeitung) — vor dem Posttag hatte die Hoffnung das Wort, sogleich nach ihm die Angst.

Ach nur diese hatte Recht. Der im Kriege noch unbändiger gewordene Tollkopf wollte, da der Soldat im

Frieden so langsam avanciert als ein Kardinal fährt, die von den Glückkugeln des Todes geebnete und rasierte Rennstraße des Avancements recht wild durchrennen, als ihm unterwegs eine von diesen Kugeln den rechten Arm wegbrach. „Eine wahre Fatalität!" sagt' er und weiter nichts. Er gab während seiner Heilung keine Nachricht von sich, damit die Eltern nicht über ihren Ausgang Grillen fingen. Als aber die Stätte des Armes wieder mit Fleisch zugeschlossen und ein neuer von Leder darauf restauriert war: macht' er sich mit seiner ganzen fahrenden Habe, mit dem Reisekoffer auf nach Krähwinkel.

Der Konsistorialrath reisete eben im Lande umher und arbeitete an Investituren und Kommissionen. Josephine und Cara wohnten mit einander in einem Garten vor dem Thore. Es war ein schöner blauer Vormittag, als er ankam, sogar in der Stadt lärmten die Vögel, alle Wiesen lagen noch in hohen Blüten um den Garten, und dieser selber war fast undurchsichtig vor duftender und grünender Fülle. Wolfgang blieb mitten im Garten ein wenig stehen vor einer Sonnenuhr, um seine Taschenuhr darnach zu stellen: als er hinter dem hochstaudigen Bohnenbeete seine Mutter hörte, die zu Cara sagte, sie solle das Postskript an Wolfgang machen. „Nicht nöthig!" rief er und trat herum. „O Gott! das ist er," rief Josephine. „Leibhaftig!" sagt' er und ging im abgemessenen Soldatenschritte auf sie zu und umarmte sie mit Einem Arme, indeß der künstliche vornehm zwischen die Westenknöpfe geschoben blieb. Die mitten in der Entzückung aufmerkende Mutter blickte mit fragendem Erschrecken auf den festen Arm und dann in sein vom Kriege gebräuntes Gesicht, auf dem Eine von

der Marmorsäge der Kur-Folter gezogne steilrechte Falte mitten auf der jungen Stirn und die Mischung von männlicher Resignazion und von kindlicher Rührung über den Gedanken, daß er seinen Eltern einen Krüpel mitbringe, unaussprechlich wehe that, und dann sah sie wieder auf den Arm mit den leisen Worten: o Gott! Sohn? — „Ja, ja, der Teufel hat den alten geholt.“ Da lehnte der übertäubende Schmerz die starke Mutter an ihn und Cara nahm seine Hand zwischen ihre beiden und bückte sich weinend mit den erstickten Worten darauf hin: ach Sie armer, guter Mensch! — Er riß seine heraus, fuhr über das feurige Auge und sagte! „Pah! — Wo ist der Vater!“ — Und so hatten wieder drei Menschen eine bitterste Minute überstanden.

Allmälich zog sich der Nebel ihrer Seelen auseinander und der Himmel blickte wieder durch; nur für die gute Mutter war er als eine feste lange Wolke in ihr Blau gestiegen. Die Mütter legen einen größern Werth als die Väter auf gesunde und gerade Glieder ihrer Kinder, weil sie Theile ihres Wesens sind und die Denkmäler ihres Daseins.

Nach so vielen Kriegwettern und nach so vielem Schmerz aus dem schwülen Leben unter Fremden und Kranken war dem guten Soldaten dieser leise, sanfte Tag zwischen zwei pflegenden Herzen ein geistiger Balsam, der eine gelinde Wärme durch sein Wesen verbreitete, ohne daß er wußte woher. Das Herz der guten Cara war auch voll, sie dachte, es sei von Mitleid; — auch war viel davon mit darin, da ohnehin Weiber die Schmerzen der Männer inniger bedauern, als die eines Geschlechts, dessen Leben wie das Alter eine Krankheit ist —; aber Amor schneidet sehr oft aus der Binde um die Wunden

eine um die Augen zu. Ich sehe ihn dasmal mit Vergnügen arbeiten; beiden unbefangnen treuherzigen Wesen, noch selig-fern von jener ästhetischen Besonnenheit des eignen Werths, die dem andern jede Perle des Schmucks auf der Perlenwage hinwiegt, hatte die Natur die Ringfinger für einander auf die Welt mitgegeben.

Wolfgang war in seinem eignen Lager ein Trompeter mit verbundenen Augen und wußte nicht, ob er eine Eroberung mache oder eine sei. Unter dem Essen sprach er blos von blutigern Eroberungen und sein Gespräch wurde ein Feuerwerk, das in die Luft die Gefechte zeichnete; aber er merkte nicht, daß er, indem vier zärtliche Augen aufmerkend und sorgetragend zu ihm aufgehoben waren, sich und andere an einem nähern als dem Kriegfeuer erwärme. — Doch blieb er nicht bei den Weibern, er wollte schon heute wieder in die Axe-Bewegung seiner täglichen Arbeit kommen und konnte kaum erwarten, bis gegen Abend sein Arbeitzimmer zugerüstet war.

Man trug seinen Koffer hinauf und die ämsige Cara eilte nach, um seiner einzigen Hand mit ihren beiden im Auspacken beizustehen; die Unschuldige dachte, da die edle Mutter ihn so liebe, so dürfe sie ihres Orts ihr auch an solcher Liebe nicht nachbleiben. — Sie trat hinein zum stillen einarmigen Menschen, er kramte schon mühsam aus; Abendschein und Baumschatten spielten zauberisch um seine schöne Gestalt und Cara fühlte, wie sich ihr das Herz und eine Zukunft öffne. Sie litt sein einhändiges Auspacken nicht, sondern trug ihm alles zu — er hatte nur zu ordnen —, die großen Landkarten, die Festung-Abrisse, seine mathematischen Bücher. Dann brachte sie drei schwarz gesiegelte Briefe, die an benachbarte Eltern gefallner Söhne waren: konnte sie da dem

Gedanken entweichen, daß ein ähnlicher vierter an Josephinen schon angefangen war, nur aber nicht ausgeschrieben wurde, weil das Verhängniß sich die Libazion der Armwunde statt des ganzen Opfers gefallen lassen? —

Sie reichte ihm einen sogenannten Kriegschauplatz, er rollte ihn auseinander und zeigte ihr, was dieser häßliche Wundzettel der Menschheit eigentlich enthalte. Kriegkarte — wie leicht wird das Wort ausgesprochen, wie kalt sie verkauft und gekauft! Aber was bedeutet das Land darauf? Ein armes verfinstertes Stück Erde, das unter dem dicksten Hagel des Schicksals zittert. Was enthalten die Städte und Flüsse darauf? Jene die Verwundeten auf Wagen und diese die Leichen zwischen blutigen Ufern. Es gibt keinen Schmerz, der nicht auf diesem Schauplatz wohne und keine Sünde, die da nicht siege und alles ist fliehende Scheidung und nur in Gräbern sind, wie sich gescheiterte Schiffer aneinander binden, die Menschen gehäuft beisammen. — Wirf sie weg, diese schwarze Karte der Erdflecken, sanfte Cara, und mal' es nicht nach, was dir dein Freund davon vormalt, um dich in dem Geburtort seiner Wunde einheimisch zu machen! —

Endlich fand sie etwas schöneres, was er tief verpackt hatte, um es nicht mehr zu sehen, die Flöte; sie trug sie hin. „Sind Sie klug, liebwerthes Kind? (sagt' er) mit meiner Pfeiferei ist's nun aus auf immer." „Einige Noten doch noch!" sagte sie zärtlich — „so viele doch wenigstens!" setzte sie dazu und spreizte scherzend fünf Finger aus, wollte aber mit allem diesen blos seine deutliche Verzweiflung über das von einer Kugel niedergerissene Lustschloß und Odeum mildern. „O noch eine mehr, wenn Sie da sind," sagte er. „Wir brauchen nur die Hälfte," versetzte sie — und lief davon — und kam

wieder — und hatte Rousseaus air à trois notes in den Händen.

Guter Rousseau! wie oft haben in diesem nicht harmonischen, sondern melodischen Dreiklang deine Träume im weichen Italien und die in deinem gleitenden Boote und alles Abendgeläute eines fernen unter dem Abendrothe uns stillenden Arkadiens zu mir herüber geklungen! O vor deinen drei Tönen wachen drei sehnsüchtige Seufzer auf in der dürftigen Brust und wir sehen uns um und die Vergangenheit und die Gegenwart und die Zukunft gingen vorüber. — Weicher Rousseau! du hattest ein Herz! —

Cara setzte sich mit der Arie: Comme le jour me dure, Passé loin de toi *) in das Fenster und sagte, sie woll' sie singen, wenn er sie blase. Sie saß ihm zur todten Rechten, die niedergehende Sonne glühte ihr seitwärts ins blühende Angesicht. Unter den mühsamen Tönen blickte sie in die abbrennende Tages-Flamme hinaus; denn sie konnt' ihn nicht anschauen bei dem immer umkehrenden Gedanken: dieser dreisilbige Ueberrest ist alles, was ihm noch von seiner reichen Kunst geblieben; und die beschattete Wange färbte sich eben so roth als die angestralte. Am Ende des Gesangs wandte sie sich um, rührte spielend ein wenig an den gestorbnen Mieth-Arm an und endlich sah er aus den gesenkten Augenliedern Tropfen fallen, die ihr gar nicht der Gesang, sondern das nähere Bild entriß, das sie sich von seiner zerrissenen Gestalt nach dem Verluste des Armes entwarf. „Nu?" sagt' er gutmüthig. Ihre weinenden Augen

*) In der Gotterschen Uebersetzung: Wie der Tag mir schleichet, Ohne dich vollbracht.

gingen zu ihm auf — — Da zog der Gott der Liebe vorbei und drückte in ein weiches, junges Herz leicht im Fluge den Pfeil und sah sich nicht um nach der Wunde.

Ohne Zeremonie ergriff er ihre Hand, zog sie vom Sitze auf und ging mit ihr in der Stube auf und ab und sagte nichts. Er fühlte seine feste Natur auf einmal in Bewegung, dieses auf dem festen Lande aufgebauete Schiff war in ein spielendes wankendes Meer gerollt; aber das Wiegen war sanft. „Nur noch einmal das Lied, liebe Cara, aber deutsch!" sagt' er. Sie setzte sich willig wieder vor die Sonne, die, selber eine Sonnenblume, sich gelb-roth ausdehnte und die Krone gegen die Erde senkte. Jetzt umflogen die Töne berauschend wie Düfte beide und jede Zeile war eine schlagende Nachtigall, welche das ausspricht, was ein seliges Herz zuhüllt.

Aber als sie keine Sonne mehr zu sehen hatte und jetzt die Worte sang:

— Hab' ich dich verloren,
Bleib' ich weinend steh'n,
Glaub' in Schmerz versunken
Langsam zu vergeh'n —

sprang sie auf und sagte, die Mutter rufe sie. Er hielt sie — sie hob das Auge blöde auf und schlug es blöder nieder und er schlang den linken Arm um sie und preßte sie an die lebendige Brust. — Unsäglich-schmerzhaft war ihr das neue Gefühl einer einarmigen Umfassung und in der Bestürzung des Mitleidens umfaßte sie ihn mit beiden Armen, wich aber erschrocken zurück und sagte, sie habe ihm weh gethan — — „O, sagt' er heftig, und warf den todten weg, der kann fort!" — Und als sie im neuen Schauder über den hülflosen zertrümmerten

Jüngling sich an ihn klammerte: da fand seine Lippe und sein Auge die ihrigen und der Blütenstrauß der Wonne umzog sie süß verfinsternd wie der Abend und das Leben trug alle seine vielfarbigen Juwelen schnell vor ihnen vorüber — — Und doch wußten sie kaum, ob sie sich liebten und wie unendlich — — — O die Unschuldigen und Glücklichen! — Und die Unglücklichen! — Denn auf dem Berge liegt schon das Gewitter, das in euer Tempe herabschlägt; es stieg an dem Tage auf, wo euer Vater sündigte und bald bricht es los über der unschuldigen Liebe. —

Aber sie haben doch noch zwei Sommertage vor sich, die im vollen Sonnenscheine stehen, die Lebensluft geht noch frisch von Morgen und das ganze Leben blüht wie ein Maitag. Vor Josephinens scharfen Augen blieb die Flötenstunde à trois notes nicht lange verdeckt, worin beide die erste und vielleicht die letzte Sphärenmusik ihres Lebens gehöret hatten. Cara nahm zwar aus Furcht vor der strengen Mutter den Angelika's Ring auf die Zunge, um sich unsichtbar zu machen; aber der offne Wolfgang spiegelte ihr jede Bewegung der Seele ab, die sich ihm enthüllet hatte.

Josephine erschrak, versteckte aber sorgfältig ihr Bemerken und Erschrecken, und ging unter dieser hängenden Lawine nur mit leisen Schritten vorbei, um sie nicht durch Geräusch zu bewegen; und hob ihrem Gatten eine reine Entscheidung auf. Den Sohn, für den jetzt Cara eine ganze mathematische Bibliothek war, woraus er die höhere Meßkunst schöpfte, sandte sie als einen Gast und als den besten Boten auf einen Tag („dein Vater kommt ohnehin erst morgen," sagte sie) nach „Gottes Hülfe" zu *Traupel*, einer ziemlich ergiebigen Bleigrube.

Der Bergmann drückte ihn an seinem ehrlichen Herzen recht heiß. Der junge Mensch gefiel ihm, weil er nicht alles „so spitz nahm" wie sein Vater, bei dem er nie ganz in seinem feuchten Elemente war, sondern wenigstens mit dem Rücken aus dem seichten Wasser in den Sonnenstich hinausstand. Peresire war ihm ein ärgerliches Kästchen, woran er kein Schloß und keinen Deckel zum Aufmachen sah, sobald ers zugeklappt. An dem Ingenieur war ein Kirchenschloß sammt Drücker und Thürgriff angebracht. Er hielt den untergesteckten Krebs-Arm eine Stunde lang für gute Lebensart — so wie er seinen Schimmel fünf Jahre ritt, ohne hinter dessen schwarzen Staar zu kommen — bis er bei Gelegenheit der Markscheidekunst, die Wolfgang gut verstand, den einarmigen zum Einfahren invitierte und nun erfuhr, der Rechte gehöre nur unter dessen Nippes. Nie fuhr wol ein schon hoch stehender Wärmemesser so schnell hinan — auf 212 Fahrenheit, 80° Reaumur, 20° de l'Isle stieg der Traupelsche — „Glück über Glück, rief er, daß Sie Mittel haben — Sie können leben — Posito, gesetzt Sie werden unser Landmesser, so will der dumme Sturzel gar nichts sagen."

Die Geistes-Zwillinge wurden so vertraut, daß Wolfgang diesen Abend dableiben mußte zu einem „Löffel Suppe und einem vernünftigen Worte," unter welchem er ein Bataillenstück meinte. Je gewöhnlicher die Menschen sind, desto mehr suchen sie diese Malerei. Das Kriegtheater ist für sie das hohe griechische Theater und ein Generalissimus ein Shakespear. Im Feuer des Redens und Trinkens wurde dem Ingenieur die Liebeerklärung gegenwärtiger als die Kriegerklärung und seine Sonne rückte allmälich aus dem Zeichen des Löwens in

das der Jungfrau. Er warf viele Kränze mit leichter Hand über Cara, um „den Alten vorläufig zu sondieren.“ Traupel, nicht weniger fein, dachte: warte, durchtriebner Schelm! und „sah ihn kommen.“ So arbeiteten beide mit Lächeln in ihren Entzifferungkanzleien und konnten sich daraus sehen und begrüßen. Eine Hauptfinesse schien es Traupeln zu sein, wenn er seiner Frau, die in der Egerschen Badewanne saß, den Rang abliefe und bevor sie wieder ausstiege, das Mädchen ohne Weiteres an einen rechtschaffnen bemittelten Jüngling brächte, und ihr so den Weg verbauete, ihm wol gar einmal aus dem Bade einen verschmitzten vornehmen Sausewind zum Schwiegersohne zuzuführen. — Und darum schieden am Morgen beide mit dem frohen Versprechen: „wir wollen noch dicke Freunde werden, so Gott will!“

Der arme Peresixe war schon den Abend vorher nach Hause gekommen. In der ersten Freude über den erretteten Sohn und im ersten Schmerze über den verstümmelten, dacht' er an weiter nichts, als an die annahende Wiedererkennung. Cara erzählte seine Erzählungen. Die Mutter sagte, er bleibe bei ihnen, und setzte dazu: wir haben nun bunte Reihe. Jetzt fing die Lawine, die ein Haus des Friedens zu verschütten drohte, oben an, die ersten Schneeflocken zu regen; mit Schrekken sah der Vater die Möglichkeit vobeifliegen, daß beide sich vielleicht liebgewinnen könnten. Er schwieg zu Josephinens Wort und wollte heute dabei bleiben. Aber seine Heftigkeit — die heute schon an ihren beiden Handhaben gefasset war, von Freud' und Leid — erlaubte ihm nicht, aufzuschieben, besonders einen Plan. Er erfand sich daher einen Vorwand, mit Josephinen allein in Wolfgangs Stube zu gehen. „Die jungen Leute, fing

er an, können unmöglich so unter Einem Dache beisammen bleiben; Cara muß wieder nach Hause."

Josephine stutzte, sagte aber blos, man müsse wenigstens auf Ninettens Rückkehr aus dem Bade warten. Gerade jetzt mußte Ninetta fehlen; und so arbeiten oft mehre Menschen auf einmal, wie ägyptische Bildhauer, an Einem Gebilde des Schreckens, und sie wissen nicht, zu welcher schwarzen Gestalt jeder sein Glied aushaue. Er lief auf und ab und sagte: „das wird zu lange." — Josephine sagte ernst: „wie kommst du mir vor? Unser Sohn denkt rechtschaffen und Cara auch. Wenn sie sich lieben, desto besser." — Percefixe machte auf einmal einen weiblichen Ausweg: „desto schlimmer, sagt' er; in meinem Vaterland*) darf alles unter Einem Dache schlafen, ausgenommen Liebende." — „Aber ernstlich! sagte Josephine, sie lieben sich in der That!" — „Sind sie des Teufels? — Es geht nicht, soll nicht," sagt' er, durch diese Wendung aus seiner geworfen. — „Konrad!" sagte sie mehrmals, gleichsam vorwerfend und anfragend.

Er schüttelte und schwieg. Denn er stand vor seinem Gewissen und fragte, ob er den Sargdeckel des Schweigens von diesem verpestenden Geheimniß aufzuheben brauche; und es kam ihm vor, als ob ers weniger müßte, wäre Ninetta — todt. Jetzt hingegen bei ihrem Leben stand sie ja, wenn die Kinder sich liebten, mit dem Zündstrick an dem gefüllten Minengang, auf dem so viele Herzen wohnten. — Er glich dem Minierwurm, der auf seinem Blatte weiter höhlen muß und sich nicht wenden kann.

*) In Frankreich erlaubt die vornehme Sitte es allen Personen von zweierlei Geschlecht, nur Verlobten nicht.

Aber nun blieb die unruhige Josephine nicht mehr sanft — ein fürchterliches Licht ging ihr auf, ein blutiger durch die Sterne brennender Komet durchschnitt ihren Himmel — sie wurde andringender — „sprich, warum," sagte sie zürnend, „ich ahne, ich bebe, sprich." — Ihm stürzten Thränen herab, er stand still bei der Flöte des Sohnes: „er kann die auch nicht mehr brauchen," sagt' er. — „Sprich, Mann — sagte sie mit erhabener Stimme, ungerührt von seinen Thränen — mein Herz zerspringt" — „Wohl, o Schicksal! (sagt' er und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und bückte sich) — Gleich, Josephine!" — Und endlich sagt' er schluchzend die schrecklichen Worte: „ich bin der Vater von Cara."—

„O Gott, Gott! Du?" schrie sie schnell und hielt sich an dem Fenstervorhang fest; — in einer düstern Minute hörten sie einander weinen und athmen und schwiegen. — Endlich trocknete Josephine schnell die Thränen und stand und sagte: „ich verachte dich," und ging stolz hinaus. Die Glut des bessern Selbstbewußtseins schoß durch das zusammengefallne Herz des Mannes und das harte Wort stärkte es ein wenig; sein ganzes Leben war ja eine Entsündigung und Strafe jener blinden Stunde gewesen, warum treibt ihn der Racheengel in eine neue Hölle?

Aber das ist der Gang des Schicksals. Wie nur die fallenden Menschen, aber nicht die fallenden Engel einen Erlöser bekamen: so wird der Fehltritt eines Heiligen härter gestraft, als der Fall eines Sünders und ein einziger Fehler trägt in das Leben einer edeln Natur eine fortfressende Pest, indeß die unedle in der Schlangenhöhle ihres Lebens unter den giftigen Thaten, die sich um sie win-

den, ungestochen wohnt und wie Mithridates, von Gift genährt, an keinem stirbt.

Der Abend war trübe und einsam für alle, jedes lebte nur in die Wolke seines Schmerzes eingeschlossen — und blos die unbelehrte Cara hatte den süßern, sich nach dem Geliebten zu sehnen.

Am Morgen kam der arme Jüngling zeitig auf der Brandstätte unter den schwarzen Trümmern so vieler Freuden an; er war geeilet, um in eine dreifache Umarmung zu fallen und die vierte zu erzählen. Unglücklicher! wie trübe und verworren empfängt dich deine Mutter! Wie schmerzlich-erschüttert von deiner Gestalt und deinem Geschick und deiner Zukunft reißet dich der Vater an die Brust, in welcher Liebe und Schmerz und Freude so grimmig durch einander greifen! — Und nur Cara allein weint blos vor Freude.

Aber allmälich ahnen die Kinder aus dem ängstlichen Geflatter der Eltern, daß in der Höhe ein unsichtbarer Raubvogel über dem Glück des Hauses schwebe und ziele. Bald wurde der schwarze Punkt größer: der Sohn foderte heftig der Mutter den Aufschluß über die Veränderung im Hause ab. Sie sandte ihn zum Vater. Dieser ließ sie durch den Sohn zu einem einsamen Gespräch im Garten bitten. Sie bewilligt' es, blos aus Liebe für ihr Kind; gegen Perefixe hatte sich in ihrer Brust nicht heißer Haß, sondern kalte Verachtung festgesetzt; aber desto schlimmer; jener ist ein Vulkan, der sich immer ändert und oft zerstört, diese ein Eisberg, der glatt und hart unter der Sonne steht. Man rechn' es diesem hohen Gemüthe nicht strenge an; sie hatte bisher ein so langes, so oft angefochtenes Vertrauen für ihn lebendig be-

wahrt, und jetzt ermordet er es selber mit Einem Schlag. Nicht der Fehler, sondern die lange Heuchelei erbitterte sie am meisten. Das ist die Logik der Leidenschaft; Eubulides erfand sieben Trugschlüsse; aber jede Leidenschaft erfindet sieben mal sieben.

Ganz verschieden von der gestrigen Zerknirschung war die gefaßte Stimmung, womit er heute vor sie trat. Der alte sich in seine Brust einsenkende Fels des Geheimnisses und der Verstellung war abgehoben und in dieser Stunde wurde sie frei und leicht nur von der Pflicht bewegt. Er erzählte ihr ohne Leidenschaft seine Vergangenheit und sein stilles Büßen — und erklärte, wie sein heftiges Predigen gegen diese Abweichung nicht aus Heuchelei, sondern eben aus dem forteiternden Gefühle ihrer Folgen gekommen sei — er bewies ihr, daß die Wirksamkeit seines Standes und das Glück des Geschwornen und der Tochter (hier schlug er die Augen nieder) durch die Offenbarung der Mysterie untergehe — und daß blos Wolfgang es wissen müsse und könne, da er eben so verschwiegen als unbiegsam sei. Sie antwortete mit einem zusammengebrochenen todten Innern, worin die Pflicht allein die einzige lebendige Stimme war: „ich seh' das alles ein — sag' es ihm selber — übrigens verschone mich künftig mit jeder fernern Erwähnung davon.“ Sein zerquetschtes Herz, sein liebendes nasses Auge, seine bebende Hand wirkte nicht mehr auf sie — und er vergab es ihr gern, ja er freuete sich seiner Strafe als Linderung.

— Aber nun verlanget keine peinliche Ausmalung, wie das fallende Laub eines Menschen die Blumen und Gewächse, die unter ihm wuchsen, überdeckte und erstickend niederdrückte! Soll ich euch den unschuldigen Sohn in der Stunde zeigen, wo ihm das Verhängniß wieder einen

Theil seines Wesens abreißet und wo der feste Mensch weichlich weint und unter der Verwundung dem Vater ein hartes Wort sagt, dessen er sonst nie fähig gewesen wäre und wo er nicht einmal von der Schwester, sondern nur von der Mutter Abschied nimmt, „um, wie er sagte, so bald nicht wieder zu kommen?" Oder soll ich euch den stillen Gram der Mutter über den untergegangnen Morgenstern ihrer Liebe zeigen, der als kein Abendstern wiederkehrt? Oder soll ich euch zu der stillen Cara führen, die in der dunkeln langen Höhle des Geheimnisses geht, ohne Jugendfarbe, gebückt, voll Thränen und furchtsam und das Leben als eine schwere hölzerne Harfe, aus der Ein Griff alle Saiten weggerafft, nachschleppend, und die nun nichts weiter auf der Erde erfreuen kann, als wenn der alte Mann, den sie noch für ihren Vater hält, sie mit bittern Tropfen ansieht, und sagt: bei Gott! ich habe dir deinen Spitzbuben geben wollen? —

Nein; aber ich wollte lieber einigen von euch, — denen, die zu einem Mittagschlaf sich in das Blumenbeet eines ganzen fremden Lebens hineinlegen und gleichgültig wieder aufspringen vom erquetschten Blumenflor — das malen, was euch näher steht, die armen Zöglinge der Noth, denen euer Name gehört und euere Sorge und die in dem kalten von euch für sie erbaueten Ugolinos-Thurm der Dürftigkeit zuerst die Augen aufschlagen. Malet ihr euch diese niemals selber? Poltern nicht eure Schatten in eueren Herzen wie begrabene Schein-Leichen und rufen nach Leben? — Könnt ihr eine selige liebende Stunde mit euern b e n a n n t e n Kindern haben, ohne an die tausend martervollen euerer u n b e n a n n t e n zu denken? — Könnt ihr am Geburtsfeste eueres nahen Kindes euch freuen und seiner schönen Entwicklung nachrech-

nen, ohne daß sich das tödtliche Gemälde seiner fernen verhüllten Geschwister vor euch aufrichte, die vielleicht an diesem Tage darben und seufzen, oder sich das reine Herz vergiften? — Dürft ihr von Vaterliebe sprechen und sagen, ihr habt euern Kindern eine feste frohe Stätte bereitet, indeß die andern draußen im Weltmeere auf Eisschollen frieren und zitternd weiter schwimmen und vielleicht endlich niederbrechen? — Nennt euch nicht Männer, ihr seid furchtsamer als die Mütter, die als die Verlassenen bleiben bei den Verlassenen! Nennt euch nicht Väter, es gibt mehr Mütter als Väter, und weniger Kindermörderinnen als Kindermörder! —

II.

Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht.

Wir haben alle schon verdrüßliche Geschichten gelesen, die uns mit der lieblichsten Irrhöhle voll Verwicklungen bezauberten und ängstigten und uns unruhig nach einem hellen Ausgang bogenlang herumgreifen ließen, bis endlich die unerwartete Zeile, „als ich erwachte," uns die ganze Höhle unter den Füßen wegzog. Bei dem zweiten Lesen fanden wir dann alles durchsichtig und hell und waren nicht mehr zu peinigen. Eine solche trockne Historie ist gottlob meine von der wunderbaren Nacht-Gesellschaft nicht; ich war leider bei der Erscheinung derselben so wach, als jetzt, und saß am Fenster.

Vorher muß sich der Leser einige Personalien von mir gefallen lassen, damit mein erbärmliches Benehmen gegen die Nacht-Sozietät, das meinen Muth mehr verbirgt als zeigt, zu erklären ist. — Nachmittags am Valettage des ein Jahr lang sterbenden Säkulums ging ich von 3 bis 8 Uhr nachdenkend in meinem Schreibzimmer auf und ab, weil ich vor Migraine nichts schreiben konnte; und hatte besonders über den unabsehlich-langen um die Erde kriechenden Strom der künftigen Zeit meine schwermüthigen Gedanken, wovon ich am Neujahrstage die

besten ausklauben und niederschreiben wollte für dieses Werkchen. In die hinter fünf, sechs Jahrtausenden liegende Vergangenheit zurückzuschauen, gibt uns muthige Jugend-Gefühle; sie kommt uns als unsere antizipierte Kindheit vor; hingegen vorauszublicken weit über unsern letzten Tag hinweg, und unzählige Jahrtausende herziehen zu sehen, die unsern bemooseten Spiel- und Begräbnißplatz immer höher überschneien und auf uns neue Städte und Gärten und auf diese wieder neuere und so ungemessen fort aufschlichten, dieses ewige immer tiefere Eingraben und Ueberbauen verfinstert und belastet uns das freie Herz. Dadurch verdorret uns die Gegenwart zur Vergangenheit und sie wird von todtem Schimmel traurig überzogen. Der Geist des Menschen hasset nach seiner Natur die Veränderung, erstlich weil er sie außer sich nur bei großen Schritten und nie in ihrem ewigen Schleichen wahrnimmt, und zweitens weil er sie in sich weniger merkt, wo er der unveränderliche Schöpfer seiner eignen ist; dem Regenbogen und Lauffeuer in und außer sich sieht er nicht an, daß immer nur neue Tropfen und neue Funken sie bilden.

Und gerade am Nachmittage, wo ich mein Inneres mit Trauertuch ausschlug und den Flor anlegte für das einschlummernde Jahrhundert, war ich ganz allein in meinem Schlößlein zu Mittelspitz — Hermine war in der Stadt bei einer kranken Freundin, und wollte erst Nachts heimkommen, „obwol noch in diesem Jahrhundert," nach dem gewöhnlichen säkularischen Scherz, den der Mensch nicht lassen kann — ich saß oben einsam in meinem Museum, unsere Magd war unten im Bedientenzimmer — wegen der grimmigen Kälte lagen alle Lehnsmänner meiner mittelspitzischen Krone in ihre Schne-

ckenhäuschen eingespündet und das dunkle Dörfchen war still. —

Mir war nicht wohl, sondern etwa so in meiner Haut, als hätte sie mir Nero harzig anpichen und annähen lassen, um mich in seinem Garten zu lanternisieren. Ein ätzenderes Sublimat für flüssige Gelehrten-Nerven konnte wol schwerlich erdacht werden, als rechte Dezemberkälte ist; jeder Schnee ist ein Märzschnee, der sie abfrisset, der Frost ist ein Baumheber für unsere Wurzeln, kurz, wenn Todes- und Fieberkälte ein Auto da Fe ist, so ist Winterkälte ein Autillo da Fe. Leben kann man ohnehin nicht, nur leiden. So schwächten nun Frost und Migraine gemeinschaftlich alle Entschlossenheit in mir, die ohnehin zur Winterzeit in keinem Wesen zunimmt, das nicht gerade ein Wolf ist.

Beklommenheit umspannte mein Herz, ich sah den Menschen trotzig mit dem Schwerte in der Hand unter einem über dem Haupte fechten, und sah das Haar nicht einmal, das es trug. Noch engbrüstiger setzte ich mich nach dem einsiedlerischen Essen in die Fenster-Ecke, bedeckte die Augen mit der Hand und ließ alles vor mir vorüberziehen, weswegen der Mensch das Leben eitel und nichtig nennt — schnell eilten die künftigen Jahrhunderte, wie Fixsterne vor dem Sternrohr, vorbei, endlich kamen lange Jahrtausende und trieben ein Volk nach dem andern aus den Städten in die Gräber; die Generazionen verfolgten einander wie fliegende Strichregen und schossen in die Grüfte herunter und rissen den Himmel auf, worin der Todesengel sein Schwert durch die Welten hob und keine Sterbenden, sondern blos das Sterben sah. —

Während diesen Phantasieen war mir einigemale

gewesen, als hört' ich leise Worte; endlich vernahm ich nahe an mir diese: „die drei Propheten der Zeit;" ich that die Hand vom Auge — — die wunderbare Nacht-Gesellschaft war im Zimmer. Ein langer, todtenblässer, in einen schwarzen Mantel gewickelter Jüngling mit einem kleinen Bart (wie der an Christusköpfen), über dessen Schwarz die Röthe des lebendigen Mundes höher glühte, stand vor mir, mit einem Arme leicht auf einen Stuhl gelehnt, worauf ein erhaben-schöner, etwa zweijähriger Knabe saß und mich sehr ernst und klug anblickte. Neben dem Stuhle kniete eine weißverschleierte, mit zwei Lorbeerkränzen geschmückte Jungfrau, von mir weggekehrt gegen den hereinstralenden Mond, eine halb roth halb weiße Lankaster-Rose in der Hand, eine goldne Kette um den Arm — die Lage vor dem Knaben schien ihr vom schwesterlichen Zurechtrücken seines Anzugs geblieben zu sein. Sie glich mit der niedergebognen Lilie ihrer Gestalt ganz Lianen, wie ich mir sie denke, nur war sie länger. Auf dem Kanapee saß eine rothgeschminkte Maske mit einer seitwärts gezognen Nase und mit einer Schlafmütze; neben ihr ein unangenehmes mageres Wesen mit einem Schwedenkopf und feuerrothen Kollet, höhnisch anblinzelnd, das nackte Gebiß entblößend, weil die Lippen zu kurz waren zur Decke, und ein Sprachrohr in der Hand.

Himmel! wer sind sie, wie kamen sie, was wollen sie? — An Räuber dacht' ich nicht im Geringsten — so nahe auch der Gedanke lag, es könnten ja während unsers Dialogs Helfershelfer mich ausstehlen, mir die Juwelen einpacken und das Federvieh aus den Ställen treiben —; die edle feierliche Gestalt des bleichen Jünglings vertrat mir sogleich diesen kleinlichen Argwohn. Ob es

nicht Wesen entweder der zweiten Welt oder meines Gehirnglobus sind? Wahrlich diese Frage hatt' ich später zu thun. Sonderbar wars, daß sie mir alle ganz bekannt vorkamen, sogar die Stimme der Maske, indeß ich mich doch keines Namens entsann.

Aus einem gelinden Nervenschlag — nicht aus elender Muthlosigkeit — muß es abgeleitet werden, daß ich unvermögend war, mich zu regen, geschweige zu erheben, als der hohe Jüngling winkte und langsam sagte: „tritt in das Reich der Unbekannten und frage nicht, wir verschwinden mit dem Jahrhundert — das eine Jahrhundert erntet der Mensch, das nächste erntet ihn — der Engel der Zeit *) fliegt mit sechs Flügeln, zwei decken ihren Ursprung, zwei decken ihren Ausgang, und auf zweien rauscht sie dahin — Heute heben wir die Flügel auf, die auf ihrem Antlitz liegen!" — „Schaudert nicht, mein Herr" (sagte die Maske und ihrzete mich, wie Leute thun, die lange in Frankreich und Italien gewesen) — wenn alles Erscheinung hienieden ist, so ist der Schauder darüber auch eine und nicht sehr erheblich — der Ernst ist ein wahrer Spaßvogel und der Spaß ein Sauertopf, ich stehe mit beiden auf freundschaftlichem Fuß — Bossü versichert, in die Nacht sei keine Tragödie zu verlegen; das wollen wir heute sehen, wenn der Polterabend des Jahrhunderts verstummt in Einer Minute um 12 Uhr, nämlich in der sechzigsten." —

„Mein Name ist Pfeifenberger (redete der widrige Schwedenkopf mich durch das angesetzte Sprachrohr, aber leise, an). Wir sind die drei Propheten der Zeit und

*) Zwei Flügel verhüllen die Füße der Seraphim, zwei das Haupt, zwei tragen sie.

weissagen Ihm, mein Freund, so lange bis das Jahrhundert dezembrisiert ist. Ich spreche zuerst." —

Die Jungfrau schwieg, der Knabe sah unwillig gegen den Schwedenkopf, der schöne Jüngling hatte die Hand der Jungfrau genommen und beschauete auf dem Ringe ein herrliches großes Auge, dem gleich, unter welchem sonst die Maler den Allsehenden vorstellten.

Pfeifenberger fing an: „in der künftigen Zeit wird freie Reflexion und spielende Phantasie regieren, keine kindischen Gefühle; man wird keinen Namens- und Geburts- und Neujahrstag mehr feiern und kein Ende des Jahrhunderts, weil man nicht weiß, wenn es schließet, ob bei dem ersten Viertel- oder letzten Glockenschlage, oder ob bei dem Ausgehen, oder bei dem Anlangen des Schalles; und weil in jeder Minute 100 Jahre zu Ende sind. Auch wird die Erde, eh' sie verwittert, noch oft von anno 1 an datieren, wie die Franzosen — Die Juden und Priester werden aufhören, und die Völker, die Weiber, die Neger, und die Liebe frei werden — Sprachgelehrte werden in allen Bibliotheken nach einer Edda und nach einer Bibel forschen, und ein künftiger Schiller wird das neue Testament lesen, um sich in die Charektere eines Christen und Theisten täuschend zu setzen und dann beide aufs Theater — Griechenland wird wie Pompeji den Schutt der Zeit abwerfen und, von keiner Lava übergossen, werden seine Städte in der Sonne glänzen — Große Geschichtforscher werden, um nur etwas von den Begebenheiten und Menschen des barbarischen, kleinstädtischen, finstern Mittelalters (so nennen sie das aufgeklärte Jahrhundert) zu errathen, sogar einen daraus übrig gebliebnen homerischen Hans Sachs studieren, von dessen Werken ein künftiger Wolf erweisen wird, daß sie

von mehrern Sängern zugleich gemacht worden, z. B. von einem gewissen Pfeifenberger, — was freilich Seine opuscula omnia anlangt, mein guter Freund, (— hier lächelte das Eisfeld; denn zu einem Eisberg war das Ding nicht kräftig genug) so wird es dem besten Literator, der sich zum Studium der seltensten Inkunabeln sogar bis ins zwanzigste Jahrhundert zurückgewühlet, nicht glücken wollen, mit irgend einer Notiz von Ihm und Seinen Schreibereien auszuhelfen." —

— Es wäre mir in dieser Gespensternacht nicht zu verdenken gewesen, wenn ich von diesem Ueberläufer aus dem jenensischen Amizistenorden in den Inimizistenorden einigemale geglaubt hätte, den lebendigen Teufel vor mir zu haben. Aber seine Hoffnung, daß die kultivierte Zukunft keinen Gott und Altar mehr haben werde, — wie bei den Juden nur unpolierte Steine zum Altare taugten, — sein vernünftiger Frost, worin keine Blumen mehr wachsen, als die aus Eis, — seine perennierende Aufgeschwollenheit, die ihn gegen jede Rüge verpanzert, wie nach dem Plinius sich der Dachs durch Aufblasung gegen Schläge verwahrt — und seine Bitterkeit, die jetzt die sanftesten Neuern (mich selber ausgenommen) mehr an als in sich haben, so daß sie wirklich so gut zu genießen sind, als die Staaren, denen man, bevor sie gebraten werden, blos den bittern Balg abzieht — — alles dieses zeigte leicht, daß er mehr zu den sanften Neuern zu schlagen sei, als zu den Teufeln selber.

Obgleich die Pfeifenbergerische Bosheit wieder Lebensfeuer unter meinen vom Gespensterhauche kalt geblasenen Nerven anschürte: so machte doch die Kälte, womit der Schwedenkopf menschliche Gesichter in Brod bossierte und die Physiognomieen einem schwarzen Spitz un-

ter dem Kanapee zu fressen gab, mir es schwer, ihm wie einem rechten Menschen zu begegnen. Ich fing denn so gefasset als ich konnte an: „Ich antwort' Ihm, mein „Pfeifenberger, auf Seine Weissagung nur mit Still- und anderem Schweigen, besonders puncto meiner. In kalten Zeiten, wo die Menschen nichts mehr im Herzen haben, als ihr Blut, verlang' ich nicht einmal hinein, leider sind jene von der ewig wachsenden Volkmenge des Erdballes zu fürchten, die wie eine große Stadt und Reise und aus gleichem Grund Kälte gegen Menschenwerth mittheilt; der Mensch ist jezt dem andern nur im Kriege so heilig, wie sonst im Frieden, und im Frieden so gleichgültig, wie sonst im Kriege. Uebrigens bescheid' ich mich gar gerne, daß Jahrhunderte, ja Jahrtausende kommen, die mich nicht lesen. Wie bisher, so muß künftig mit der Ausdehnung und Durchkreuzung der Wissenschaften, mit dem Veralten der Schönheiten und mit der Uebung des geistigen Auges die Kürze des Stils, die Verwandlung alter Bilder in neue Farben, und kurz der ästhetische Luxus höher steigen; mithin wird ein zeitiger Schreiber, wie ich, zwar anfangs noch eine Zeitlang als korrekt mitlaufen, aber endlich werd' ich als gar zu nüchtern, als ein zu französischer ha- und magerer zweiter Gellert, der blos glatt- und matten Leipzigern gefallen will, bei Seite geschoben. Niemand ist wol von diesem Unglück mehr fester überzeugt, als ich selber. — Irgend einmal wird Sein und mein Deutsch, Freund, sich zu dem künftigen verhalten, wie das in Enikels Chronik zum jetzigen; wir werden also gerade so oft auf den Toiletten aufgeschlagen liegen, als jezt Otfrieds Evangelium, nämlich blos um die einfältige Schreibart und die Reinheit der Sitten zu studieren an Ihm und mir.

„Wahrlich bei einer gar zu langen Unsterblichkeit verflüchtigt sich der Autor und nur der Bodensatz, das Werk, sitzt fest; ich wünschte nicht, ein Konfutse, Homer, oder Trismegistus zu sein, (ihre breiten Namen sind in ein unartikuliertes Luft-Pfeifen zerfahren) sondern lieber etwas näheres und kompakteres, etwa ein Friedrich II. oder ein J. J., oder ein Pfeifenberger nach Seinem Tod.“ —

Hier wurd' ich, zumal in einer so kranken Haut, ungemein erweicht von einem benachbarten Gedanken: „ich werde also so gut verschwinden, fuhr ich fort, wie mein Jahrhundert — die Sanduhr der Zeit wird ihren Hügel so gut über mich gießen, wie über den Hesperus am Himmel, wahrlich ich werde und muß einen letzten Leser haben .... Letzter Leser —— eine wehmüthige und sanfte Idee! Beim Himmel! ich häng' ihr irgend einmal nach und rede den Menschen an und sage etwan:“

O du, in dem ich mit meinen spielenden Kindern und mit meinem ganzen Herzen zuletzt wohne, sei der Seele günstig, an die auf der weiten Erde und in der weiten Zukunft kein Freund mehr denkt, als du und deren Träume und Welten und Bilder alle sterben, wenn du entschläfst. —

Der Knabe nickte als meint' ich ihn. Der ernste Jüngling schien niemand zu hören.

Jetzt fing die geschminkte Maske einen entsetzlich-langen Perioden an und sagte mit eintöniger ergreifender Stimme: „Wenn die große Uhr in der Marienkirche zu Lübek nicht mehr zu brauchen sein wird, weil sie gar zu oft umgestellet worden, und weil auch der Mond schon

anders umläuft als sie *) — Wenn mancher Hottentot noch einen alten, „nach verbesserter und alter Zeit wohl eingerichteten lustigen Historienkalender auf das gemeine Jahr 100,000" vorweisen kann, den seine Ururgroßeltern durchschießen lassen, um Termine, Gäste und Haushaltungsachen auf treuherzige alte Weise (der Enkel kanns nicht ohne Lächeln lesen) einzutragen — Wenn die bittere Zeit da gewesen ist, wo Menschenliebe in keinen Herzen mehr war, außer in denen der Hunde — Wenn, obwol lange nach der Eroberung Europa's durch die Amerikaner der häßliche Weißen-Handel aufgehört, den die Schwarzen zum Theil nach ihren nordindischen Besitzungen hingetrieben — Wenn wegen der entsetzlichen Bevölkerung alle Dörfer sich zu Städten ausgebauet und die großen Städte mit den Thoren an einander stoßen und Paris blos ein Stadtviertel ist und der Landmann oft auf seinem Dache ackert, das er ganz artig urbar gemacht — Wenn in ganz Europa so schwer ein hölzernes Haus zu finden ist, wie jetzt ein goldnes, blos weil man bei dem mir begreiflichen Holzmangel statt der Silberstangen Holzstangen sowol aus Indien holen muß, als aus unsern Schachten, wo die Vorwelt sie so vorsichtig aufgespeichert; daher es leicht zu erklären, warum man dann Glas nur mit sich, nämlich mit Brenngläsern macht, und warum man im Winter so künstlich von außen heizt mit der Sonne durch besonders geschliffne Scheiben — Wenn endlich, weil durch ewiges Graben und Münzen das Geld schon lange zu spartischem Eisengeld devalviert geworden, nur Perlen die kleine Münze sind und Juwe-

*) Sie zeigt den tägl. Stand und Gang der Himmelkörper ꝛc. bis zum Jahr 1875; dann muß sie verändert werden.

len die große — wenn die Prachtgesetze die einfache alte wohlfeilere Tracht zurückgeführt, indem sie überall auf Seide bestanden, und wenn die Mode die höchsten Verlängerungen und Verkürzungen (bis zur Nazionalkleidung der Menschheit, der Nacktheit) und jede Versetzung durchgespielt, so daß bei Weibern die maillots*), die Schürzen am Hals, die am Rücken, die hinten offnen Todtentalare, die bed-mats, und bei den Männern die mat-beds, die peaux de lion, die Berghabite, die hinten zugeschnallt und zugespitzten Schuhe, die hinten zugeknöpften Röcke, der doppelte Schuh **) und die Schleier und Schürzen wieder schon ein paarmal ab- und aufgekommen sind — Wenn die Handwerker und Gelehrten in immer kleinere Subsubdivisionen aus einander gewachsen ***) — Wenn das letzte wilde Volk aus seiner Puter-Eierschaale ausgekrochen, und zwar schneller als das erste ****), weil alle zahme an der Schaale hack-

*) Ich brauche den Leserinnen wol nicht zu sagen, daß dieses erst zukünftige Moden sind.

**) An den jetzigen eigentlich halben Schuh wird nämlich künftig hinten ein neuer angebauet, der leer bleibt wie unser hoher Hut.

***) Der Wilde und der Westphälingische Bauer machen sich, wie der Redner Gorgias, alles selber; mit der Kultur theilen sich die Handwerker auseinander; diese Abtheilungen werden sich wieder spalten, und z. B. die Mundköche sich in Vögel-, Fischköche ꝛc., diese wieder in Lachs-, Forellen-, Karpfen- ꝛc. Köche sondern. Bei den Gelehrten werden die Abästungen noch üppiger ausfallen. Z. B. in der ungeheuer aufwachsenden Geschichte wird jedes Volk, jedes Jahrtausend seinen eignen Historiker fodern, der von seinem historischen Wandnachbar gar nicht zu wissen braucht, daß er in der Welt ist.

****) Völker (wie Kinder moralisch und physisch) wachsen anfangs am schnellsten und stärksten; in einer gewissen Höhe der Kultur kann die Menschheit sich nur langsam ändern und höher heben, wie alle Sterne vom Horizont schneller aufsteigen als von der halben Bahn.

ken, wenn zwischen allen Völkern, wie jetzt zwischen Herrnhutern und Juden die Schiffe wie Weberschiffe verwebend hin und her schießen und der Thüringer seinen nordamerikanischen Reichsanzeiger mithält und den afrikanischen Moniteur — Himmel! wenn dann der ganze Globus schreibt, der Nord- und der Südpol Autor ist und jede Insel Autorin, wenn Rußland die Werke selber verfertigt, die es eben daher früher nicht eingelassen, und die Molucken mit den Gewürzen aus Habsucht die Makulatur dazu liefern und die Kamtschadalen alle die Blasphemieen, Zweideutigkeiten und Höhnereien, die sie vorher mündlich verrauchen ließen, besser in Romane auffangen; wenn natürlicher Weise eigne Städte gebauet werden müssen, wo blos Bücher wohnen, so wie ganze Judengassen blos für schreckliche Registraturen; wenn die Menge so herrlicher Genies und die Menge der Nazionalgeschmäcke so vieler Inseln, Küsten und Jahrhunderte die höchste Toleranz, Uebersicht, Vermischung und Laune geboren — Wenn man die Wolken so richtig, wie kürzere Sonnenfinsternisse prophezeien kann, Schwanzsterne ohnehin; und wenn die Flora und Fauna im Monde so gut bearbeitet ist, als die Länderkunde des Abendsterns — Wenn alle Raphaele verwittert, alle jetzigen Sprachen gestorben, neue Laster und alle mögliche Physiognomieen und Charaktere da gewesen, die Zartheit und Besonnenheit und Kränklichkeit größer, die Hohlwege zehnmal tiefer und die tiefsten Wahrheiten platte geworden — Wenn Flotten von Luftschiffen über der Erde ziehen und die Zeit alle ihre griechischen Futura durchkonjugiert — Wenn alles unzähligemale da gewesen, ein Gottesacker auf dem andern liegt, die alte runzlichte graue Menschheit ein Jahrtausend nach dem andern vergessen und nur noch, wie an-

dere Greise, sich ihrer schönen Jugendzeiten in Griechenland und Rom erinnert und der ewige Jude, der Planet doch noch immer läuft — . — sag' an, o bleicher Jüngling, wenn schlägt es in der Ewigkeit 12 Uhr und die Geisterstunde der Erd-Erscheinungen ist vorbei?" —

„Ach Gott, (sagte der Knabe sonderbar-klug) das Leben ist lang, aber die Zeit ist kurz, sie hat nichts als Augenblicke — Alle Uhren gehen sehr" (wobei er eine herauszog und ansah, auf der sieben über einander stehende Weiser *) unten rückten, liefen und oben pfeilschnell flogen); — „O die große Uhr rasselt schon und schlägt das Jahrhundert aus — dann fliegt die weiße Taube sehr anmuthig durch die Sterne und die Todten des Jahrhunderts ziehen getrost." Hier schlang er sich an die Brust der Jungfrau und gab seine Uhr mit den 7 Zeigern der Maske. „Die große Uhr draußen hat freilich, sagte diese, ein Richtschwert zum Perpendikel und das ist Geistern ganz fatal." **)

Er trug die schwindelnd in einander laufende Uhr unter den Spiegel. Fürchterlich war es mir, als ihn der Spiegel nicht abbildete und die andern auch nicht. — Im Hintergrunde des Zimmers standen wieder neue unkenntliche Gestalten, die alle strenge auf ihre Uhren sahen — Der Schwedenkopf drehte bald umarmende Menschen, bald Herzen aus Brod und fütterte den schwarzen Hund. — Die Jungfrau faltete sanft die Hände empor, aber unter dem Erheben überzog sich das göttliche Auge

*) Nämlich die Terzie wieder in 60 Theilchen, jedes wieder in 60, und dieses wieder getheilt.

**) Geister fliehen nach dem Aberglauben Richtschwerter.

des Ringes mit einem weißen Augenlied. — Mein Herz zuckte bange zurück vor dem nächtlichen kalten Anwehen eines hin und her geschwungnen Dolchs und vor dem ersten Glockenton, der das Jahrhundert ausmachte.

Der Mond stralte plötzlich den Jüngling an; groß, unbeweglich, bleich, aber voll Glanz fing er an, ohne der Maske zu antworten, und unter der Rede bebten tiefe Töne im Klaviere, aber keine Taste regte sich:

„Es gibt einmal einen letzten Menschen — er wird auf einem Berg unter dem Aequator stehen und herabschauen auf die Wasser, welche die weite Erde überziehen — festes Eis glänzet an den Polen herauf — der Mond und die Sonne hängen ausgebreitet und tief und nur blutig über der kleinen Erde, wie zwei trübe feindliche Augen oder Kometen — das aufgethürmte Gewölke strömet eilig durch den Himmel, und stürzet sich ins Meer und fährt wieder empor, und nur der Bliz schwebt mit glühenden Flügeln zwischen Himmel und Meer und scheidet sie *) — Schau' auf zum Himmel, letzter Mensch!

*) Die Astronomie beweiset, daß sich die Erde der Sonne (wie nach Euler der Mond der Erde) in einer Spirale immer näher drehe; und schon die Mechanik beweiset es, da es eben so wenig außer als auf der Erde ein perpetuum mobile geben kann, weil ja Kraft und Zeit im umgekehrten Verhältniß stehen und mithin jene null würde, wenn diese unendlich würde. Aber ehe der Planet zur Sonne wird (wie der Mensch zur Erde), wovon er genommen ist: so ist weniger die Erhitzung des Erdkörpers — die z. B. nicht bisher mit der Sonnennähe am Aequator unter den geraden Stralen wuchs und die ja nicht vom Sonnenabstande abhängt, da wir keine diversen Merkmale desselben in den fernsten und nächsten Planeten entdecken — als seine Ueberschwemmung zu befürchten, weil — außer dem, daß alle Meere immer gegen den Aequator hinaufströmen — die nähere Anziehung der Sonne, des Mondes und mithin der andern Planeten, wie in den Ae-

Auf deiner Erde ist schon alles vergangen — deine großen Ströme ruhen aufgelöset im Meere. —"

„Die alten Menschen, in welchen die frühern Alten lebten, wie Versteinerungen in Ruinen, zergehen unter dem Meere — nur die Welle klinget noch und alles schweigt und das Geläute der Uhren, womit deine Brüder die Jahrhunderte wie einen Bienenschwarm verfolgten, regt sich nicht im Meeressand — Bald flattert das noch von dir bewohnte Sonnenstäubchen hinauf, und die größern blinkenden Staubkörner auch; aber die Sonne trägt den Kindersarg der Menschheit leicht im Arm und hüpfet, von deiner Flugerde schwach bestäubt, jugendlich, obwol kinderlos, mit andern Schwestern um die Muttersonne weiter . . . Schwacher Sterblicher! der du vor allem zitterst, was älter wird als du, höre weiter! Auch die Sonnen der Milchstraße ergreifen endlich einander feindlich und umschlingen sich kämpfend zu Einer Riesenschlange und eine chaotische Welt aus Welten arbeitet brennend und flutend — Aber im unendlichen Himmel hängt ihre schwarze und feurige Gewitterwolke nur unbemerkt und klein, weit über und unter ihr schimmern die Sterne friedlich in ihren tausend Milchstraßen. — Vernimm weiter, Erschrockner! In der Ewigkeit kommt ein Tag, wo auch alle diese Straßen und weißen Wölkchen sich verfinstern und wo in der weiten Unermeßlichkeit nur Gewitterwolken ziehen aus Sonnen gemacht und wo es dämmert in der ganzen Schöpfung . . . Dann ist Gott noch; er steht licht in

quinokzien, fürchterlich die Flut der Meere und eben so des Dunstkreises und zuletzt der Elektrizität auftreiben und über unsere Ameisenhaufen, die wir vom Maulwurf des Erdbebens geerbet, herüberstürzen muß.

der Nacht, seine Sonne zog die Sonnen-Wolken auf, seine Sonne zertheilt sie wieder — und dann ist wieder Tag. — — Und nun sprich nicht mehr von der kleinen Vergangenheit der kleinen Erde. — Gott hat den Donner und den Sturm in der Hand und den Schmerz, und ordnet die Ewigkeit — und das weiche Würmchen pflanzet sich doch fort durch die stürmischen Jahrtausende; — aber der Mensch, die Parze der Erde, die auf Würmchen auftrat, und die überall Opfer foderte und machte, klagte über die höhern für das Höchste. — — Der Unendliche und die Sonne waren ihm, so wie seine Erdscholle sich auf- oder unterwärts kehrte, bald im Auf- bald im Untergang — Thor! sie haben beide keinen Morgen und Abend, sondern sie glänzen ewig fort, aber sie ziehen mit dir und deinem Ball in die unbekannte Gegend *) — — Letzter Mensch, denke nicht nach über die lange Welt vor und nach dir; im Universum gibts kein Alter — die Ewigkeit ist jung — sinke in die Welle, wenn sie kommt, sie versiegt, und nicht du!" —

Der edle Jüngling hatte vor Entzückung die Augen geschlossen und der Schnee seines Angesichtes war zu Glanz geworden. Plötzlich änderte sich alles in der überirdischen Minute; der Knabe rief schreckhaft: „es wird 12 Uhr; meine Weiser stehen." Auf der Uhr mit sieben ruhten schon fünfe über einander und nur die schnellsten flogen noch um. „Draußen fliegt schon die Taube aus Osten," rief jemand, und die Thurmuhr schlug aus.

Ich blickte durch das Fenster und in den langen Bogen des Fluges zog eine blendende Taube unter den Sternen

*) Bekanntlich bewegt sich die Sonne mit ihrem Gefolge nach einem noch unbekannten Ziel im Norden des Himmels.

durch den tief-blauen Himmel hin; und Luftschiffe voll unbekannter Gestalten jagten nach und eines ging wie unter Schleiern vorüber, worauf alle Menschen waren, die ich innig geliebt und nur am Grabe verloren habe — und dann schoß eines vorüber, worin der Knabe und die verhüllte Jungfrau ruhten; und Sterne fielen in ihr Schiff, sie aber warfen Rosen aus.

Ich blickte nach dem Zimmer zurück. Welches rinnende Geister-Chaos! Die alten Gestalten gingen durcheinander — neue liefen zwischen sie — die Saiten klangen ungespielt — der Knabe, die Jungfrau und der Jüngling waren entflohen — In dem von Innen hell erleuchteten Spiegel war nichts als mein sitzendes Bild; dieses richtet sich auf, bewegt sich, tritt nahe vor das Glas und will drohend heraus und sagt mich anblickend: „oh seh' ich mich dort selber? — Warte, Lufterscheinung, ich fürchte dich nicht, ich setze mir, wie Nicolai, einen Blutigel an den After, und dann zerfließest du.“ — O wie ist der Spieler, der Mensch, ein Spiel! — Glühende Todten-Asche legte sich finster auf mein Auge — das gepreßte Leben schlug gewaltsam gegen die kleinste Ader an — endlich bückte sich der überströmte Kopf und ließ sein heißes Blut aus sich fließen.

Zugleich lauter und dunkler wurd' es um mich; ein schärferes Getöne umfloß den Betäubten und warf höhere Wellen, um das Leben wegzuspühlen; aber die Gestalten fingen an zu erblassen und zu weichen, selber die Maske wurde weiß — peinlich dröhnten in meine offnen Adern die langsamen Glockenschläge von 12 Uhr wie Kanonenschüsse neben der Gruft des Jahrhunderts und ich erwartete bebend den zwölften — aber er verzog, der Tod hielt die Streitaxt des Glockenhammers immer aufgehoben und

die zusammenrinnende Menge, weiß wie Ertrunkene, murmelte immer banger: zwölf, zwölf — — als auf einmal eine blühende, beseelte die Thüre öffnete und durch die luftigen Figuren durchging und mit einer theuern lebendigen Stimme meinen Namen nannte: ach es war meine Hermina. O wie der Mensch nur durch den Menschen in das Tageslicht des Lebens tritt, indeß er in der auflösenden Einsamkeit auf seinen Geist und Leib nur wie auf einen todten fremden unter ihm zuckenden Torso niedersieht! —

Durch die gute Erschrockne und durch die Krisis der blutenden Natur kam ich aus meinen Bildern zurück, die sich immer mehr verglaseten und sich endlich nur zu zerstreueten Gliedern eines Antikenkabinets zersetzten. Pfeifenberger hielt sich am längsten und wollte schwer zerfahren, und sogar als er schon verflüchtigt war, streckt' er noch sein Sprachrohr aus. Ich beruhigte die gute Hermina durch Nicolai, dem ähnliche Erscheinungen viel länger zugesetzt *); der sie aber mit besserer Entschlossenheit empfangen als ich.

*) Dem Publikum sind die Gestalten, die Nicolais Augen und Ohren erschienen, schon bekannt. Ich kenne drei zartorganisierte und phantasiereiche Mädchen, welche dieselbe optische Plastik quälte. Es kann keinem Psychologen schwer fallen, meine optische Nachdruckerei der Wirklichkeit, diese größern mouches volantes sich zu erklären, wenn er den Frost, die Nervenschwäche, die Einsamkeit und das Abendessen und Trinken zusammennimmt. Ja jedes Wort der wunderbaren Gesellschaft getrau' ich mir aus den Betrachtungen herzuleiten, die ich Nachmittags über die Zukunft angestellt; und selber die drei Akteurs (wie anfangs in der griechischen Tragödie) scheinen nur Söhne und Konterfeie der Charaktere zu sein, denen ich im Aufsatz für dieses Werkchen meine säkularischen Betrachtungen soufflieren wollen. Der Schwedenkopf ist eine offenbare Reminiszenz des wilden Jägers, der jetzt aus dem jungen burschikosen Jena ausreitet und dessen Jagd-

Wie erstaunt' ich, als mir Hermina sagte, sie habe ihr Wort gehalten, noch früher zu kommen, als das 19te Säkulum. Es war erst 11 Uhr; so richtig hatte das innere Ohr, das immer den zwölften Schlag begehrte, mitten unter den Stürmen nachgezählt; dieser stille Sonnenzeiger in uns bewies sich schon bei Wahnsinnigen und am Ende bei Schlafenden, die in der vorgesetzten Stunde erwachen. Aber nun war ich für die letzte Szene des fünften Akts ganz kalt. Ein Jahrhundert schwand ein vor den gigantischen Jahrmillionen, die der Jüngling vorübergeführt; und selber die Lebendigen schienen mir, wie die wunderbare Gesellschaft, sich jetzt leichter zu entfärben und aufzulösen. Die frische Sonne, dacht' ich, wird morgen (wie in ein altes Menschenherz) in das Gebeinhaus des alten Jahrhunderts scheinen auf zerschlagne Statuen, Torsos, Aschenkrüge und Ruinen; und sie wird ein neues herüberbringen, das die Erde mit dem Interdikt belegt, das die Altäre entkleidet, die Reliquien vergräbt und die Heiligenbilder mit Disteln bedeckt und die Tempel verschließet. Aber sie thu' es denn! Ein trübes Jahrhundert ist in der langen Jahreszeit der Erde nur ein fliegender Maifrost, eine Sonnenfinsterniß; o wie viele Fröste und Stürme dazu sind schon bei Frühlinganfang da gewesen! — Aber das bessere Herz bleibe sich nur treu und verstumme nicht vor der tauben Zeit. Am Nordpol versteinert (nach dem Mährchen) der Winter den Strom der Musik, aber in den Frühlinglüften fließen die aufgelösten Töne wieder laut

---

personale, Wildzeug, Hüfthörner, Hundekoppel und Weidwerk am Tageslicht besehen, auf eine Mandel mausender Eulen hinauslaufen. — Manches ist aus den Gemälden meines Zimmers zu erklären, z. B. aus Da Vinci's Christus im Tempel.

dahin; so wird manches warme Wort erstarren und die heiligen Laute wird niemand hören; aber sprecht sie aus, es kommt die mildere Zeit und dann klingt die Aeolsharfe aus der rauhen neu.

Weich, aber gestillt stand ich mit Hermina am Fenster vor dem zauberisch wie ein Frühlinghimmel auf die winterliche scharfe Erdennacht erhaben herunterleuchtenden Sternengewölbe, und wir feierten sanft die ernste Stunde. Der Mond schwamm einsam in einem weiten reinen Blau, gleichsam das große Auge auf dem Ringe der Jungfrau, und weit von seiner Lilienglocke waren die Maienblümchen kleiner Sterne gesäet. „O wie gut ist es, Hermina,“ (sagt' ich, als ich ihre von der Reise sanft nachglühenden Wangen ansah), „daß du vorhin nicht unter den Gestalten erschienest, die neben mir blaß wurden — es hätte mich zu sehr ergriffen.“ — Du hast ihr Gesicht nicht gesehen, sagte sie, vielleicht war ich die knieende Gestalt mit dem Schleier. — „Das verhüte Gott (sagt' ich), denn die Verschleierte saß mit auf dem Todten-Schiff, das durch den Himmel flog — Rühre mich heute nicht sehr — ich bin ganz aufgelöset, und noch immer schießen mir weiße Gesichter auf und es tönet mir noch von weitem her.“ Da ging die Gute gleichsam um das Tönen zu überstimmen, an das Clavier und sang ihr liebstes Abendlied, mit den betenden Augen an den Sternen liegend; und unter den heiligen Tönen, die unser Herz verjüngten und es wieder in seinen ewigen Frühling trugen, löseten sanft und kaum bemerkt die Jahrhunderte einander ab.

Jean Paul's

Freiheit-Büchlein;

oder

dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha;

dessen Briefwechsel mit ihm; —

und

die Abhandlung über die Preßfreiheit.

Nro. I.

Unterthänigstes Zueignungs-Gesuch, eine Aesthetik betreffend, an Ihre Durchlaucht den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha.

Gnädigster Herzog,

Schon da Konzipient dieses vor fünf Jahren (und nachher mehrmals) das Glück genoß, Ihre Durchlaucht sowol zu hören, ja zu lesen, als auch von Ihnen gesehen und gelesen zu werden, faßte er den Entschluß, Ihnen etwas Gefeilteres zuzueignen als er selber ist, nämlich ein Buch, das er sehr schätzte und wovon ganze große Theile mit der schicklichsten und richtigsten Manier auf Ihre Durchlaucht anzuwenden wären. Gegenwärtiges leistete dieß wirklich, und Zweifler daran wären wol leicht durch solche Programmen darin (anderer gar nicht zu gedenken) einzutreiben, welche die Phantasie, Poesie, den Witz, Humor und Aehnliches verhandeln.

Dieß aber machte nur gar zu leicht, daß Konzipient Ende vorigen Jahres eine Dedikazion verfertigte (sie ist sub Littera A. angebogen) und mit ihr ungewöhnlich genug den Druck des Werkes anheben ließ, ohne vorher im Geringsten (er will es nicht verhehlen) bei Ihrer Durchlaucht um die Erlaubniß anzuhalten, Ihnen die stärksten Wahrheiten zu sagen und zwar angenehme,

— welche rechten Menschen oft schwerer zu hören wie zu sagen fallen als sehr bittere.

Allerdings schützt Dedikant nicht ohne Grund vor, daß Ihre Durchlaucht (wie gedacht) bei Anfang des Drucks noch Erbprinz waren, als er in der Zuschrift poetische Aurorens-Farben pries, welche nachher an der Sonne, wenn sie zu regieren anfängt, sich in warmes Licht verwandeln; — und so möchte die Zeit des Drucks diese und ähnliche Lobeserhebungen in etwas entschuldigen.

Seit inzwischen Ihre Durchlaucht Anfangs der zweiten Abtheilung des Buchs vom Musenberg auf den nahen Thron hinaufgegangen und zum Zauberspiegel der Poesie in die andere Hand noch den Zauberstab des Zepters bekommen haben: so macht freilich die Zueignung eines Buchs mit der Zueignung eines Landes den erbärmlichsten Abstich, so daß es ihr nicht besser als etwa einem Lorbeerkranze ergehen kann, den Apollo als Schäfer aufbekommen hätte, und den er nachher mitten ins Sonnenfeuer hinauftrüge, vor welches er sich, um es zu lenken, setzt. Ist die Krone der letzte Helm Deutschlands, ist keine Art von Geist so wichtig als ein Schutzgeist, und muß sich die Blüte der Humanität, gleich der Ananas, durch die Krone fortpflanzen: so kann wol niemand mehr und weiter dabei leiden als Konzipient selber, weil er in der angebognen Zuschrift diese Vorzüge nur in der Ferne gewiesen, und die poetischen in der Nähe.

Denn wird deswegen Dedikanten ihre Bekanntmachung abgeschlagen: so hat er nicht nur die Kosten, — das halbe Buch, die Seitenzahlen, die Bogenwürmer umdrucken zu lassen; sondern er muß auch zusehen, wie andere den Vortheil, der wie es scheint ihm gehört, von seiner Aesthetik ziehen, nämlich ihre angenehmsten Sachen

ohne sonderlichen Aufwand von Witz — der nur in entfernten Aehnlichkeiten besteht — auf Ihre Durchlaucht zu applizieren.

Daher gelangt an Sie die unterthänigste Bitte, daß die angebogene Dedikazion sub Litt. A. ohne kostspieligen Umdruck bleiben dürfe wie sie ist.

Das Schweigen wird Konzipient als einen Befehl annehmen, sie herauszuschneiden; und wird dann leider den Lesern nur durch den Abdruck dieser Supplik seinen guten Willen zeigen können —

Ihrer Durchlaucht

unterthänigster
Jean Paul Fr. Richter.

Nro. II.

Offizielle Bericht-Erstattung an den Leser von Deutschland, nebst den Briefen des Herzogs.

Woledler, Ehrwürdiger, Hochwoledler, Wolehrwürdiger, Hochedler, Hochedelgeborner, Hochwolehrwürdiger, Wolgeborner, Hochehrwürdiger, Hochwolgeborner, Hochehrwürdiger Reichsfreiherrl., Hochwürdigster, Hochgeborner ꝛc. ꝛc. ꝛc. Leser! — Ihre über den ganzen Adreßkalender ausgebreiteten Titel, welche noch tiefer und noch höher steigen, entschuldigen es, wenn ich sie alle in den einzigen einschmelze, Verehrtester!

Es zu rühmen, verehrtester Leser, was Sie seit der Erfindung der Schreibekunst weit mehr als alle Lud-

wige XIV. für die Wissenschaften, sie möchten sich im Purpurpergament oder in Lampenpapier kleiden, gethan durch Lesegeld, ist über meine Kräfte.

Alle Bibliotheken, von Lese-Bibliotheken an bis zur blauen (wenige Rath-, Regiment- und Kloster-Bibliotheken ausgenommen) schaffen Sie neu an, oder erstehen Sie in Versteigerungen und wer anders als Sie läuft alle Werke flüchtig durch, die man kennt, vom ersten indischen Schauspiel an, das in Felsen unter dem Meer gehauen war, und von den Büchern im Serail, die Klafter lang sind, bis zu dem Opern- und Brockenbuch und dem Kinderlesebuch und den Büchern der aner und in ana, ungeachtet Sie noch zu gleicher Zeit alle Aktenstöcke, Brieftaschen, Noten, Planeten, Visitenkarten, Viehpässe, Bank-, Küchen- und Komödienzettel in Deutschland zu lesen haben? Wahrlich, ich wünschte zu wissen, was Sie nicht läsen.

Und doch unterstützt Sie dabei niemand als zuweilen ein Lektor: denn die beiden Leser im Reichs-Kammergericht zu Wetzlar, welche die Akten foliiren, übergeben und aufheben, wird niemand für sonderliche chargés d' affaires und Mitarbeiter von Ihnen nehmen.

Zehn tausend Mann stark soll nach Meusel das sitzende Heer sein, das Sie auf den Beinen und sonst halten und besolden, theils als Referenten, theils als Sekretaire. Welche Ausgabe für so viele Land-, Stadt-, Marktflecken- und Dorfschreiber, da der Pabst selber nicht mehr als 72 Schreiber hat, die aber Abbreviatoren heißen! Fünf tausend Werke liefert das Heer jährlich, welche Sie alle theils zu kaufen, theils zu lesen haben. Wie schlecht ist nun jeder Referendair und Sekretair, der überall, wo die Gerechtsame des größten Kurators und Nu-

tritors des Schreib- und Buchhandels leiden, nicht auf-springt, beschirmt, ausfällt, aufschreibt, und dann be-richtet offiziell! Gibt es solche laxe Autoren?

Endes-Unterzeichneter Referent wenigstens ist der Mann nicht, der bei der Semester-Gage, die er von Ihnen zieht, dieses thäte, sondern er berichtet mit Eifer wie folgt:

Zwanzig Jahre und wenige Monate mögen verflossen sein, seitdem er in Ihre Dienste trat, zuerst als Referent der grönländischen Prozesse, und darauf der Teufels Papiere, — jenes in Berlin, dieses (6 Jahre später) in Gera. So leicht etwa damals das Gnaden- ja Ungnaden-Gehalt dafür ausfiel, oder so schwer das Raff- und Leseholz für damalige harte Winter: so reichlich haben Sie ihn nachher, da er eine leserlichere Hand schrieb, als Ihren Ehren-Söldner salariert mit Meß-Geschenken jährlich. Wer denn sonst, verehrtester Leser, als Sie, hat bisher für den Unterzeichneten und dessen Frau und Kinder mehr gethan als alle Fürsten, und dessen Vater- und Wohnstädte? Sie allein dekretierten ihm ein Fixum mit Zulage; von den Städten und Thronen trieben erst Sie als Sportularius und Pfennigmeister die Beischüsse ein. Sie wahrer Musenfreund aller schreibenden Prezisten! Wie würde es ohne Sie und ohne den Lesegroschen, den Sie wöchentlich als Schreibpfennig und Almosengeld in allen deutschen Leihbibliotheken austheilen, um Schreiber und Schreiben stehen! —

Was noch heimlich und nebenher Ihre treffliche Hälfte, die vergeßliche, aber unvergeßliche Leserin gethan, o verehrtester Leser, die er das Glück gehabt in Berlin und sonst zu sehen, darf nur seine Dankbarkeit vermehren, nicht seine Freimüthigkeit und Redseligkeit. Beinahe in

unserm ganzen Heere der 10,000 Xenophons ist Eine Stimme darüber, sie Notre-Dame, ma-Donne, Hesperide, Titanide zu nennen, nicht eine bloße Haus-Ehre, sondern eine Pallast- und Land-Ehre — Franzosen nennen sie die Jungfer Europa — wahrlich der Enthusiasmus ist allgemein — —

Nie kann deshalb Unterzeichneter aufhören für die Rechte Ihres Hauses zu fechten, das voll Lesezimmer ist; er stattet ihm ewig die offiziellen Berichte ab, die äußerst nöthig sind. Heute hat er einen der neuesten zu machen, einen Index expurgandarum (dedicat.) betreffend, den Ihnen die philosophische Fakultät in Jena, ohne ein besonderes Konkordat, das bekannt wäre, als Gesetz an die Flügel-Thore Ihres Lesezimmers affigieren und nageln wollte.

Das Faktum ist dieses:

Ihr Apanagist, Verehrtester, Verfasser dieses und der Vorschule der Aesthetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Hamburg, bei Friedrich Perthes. 1804. setzte dem eben gedachten Buche eine Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha vor, welche dieselbe ist, die der Aesthetik fehlt und diese Schrift verziert. Er schickte sie vorher an Ihn, den genialen und liberalen — ein Klang- und Sinn-Reim zugleich — mit folgendem Briefe:

Gnädigster Herzog,

Ihrer Durchlaucht send' ich hier eine Dedikazion an Sie, um Sie um die Erlaubniß des Lobes nicht sowol — denn diese gab mir schon die Wahrheit — als um die Erlaubniß des ungewöhnlichen, mehr englischen

als deutschen Tones zu bitten, worin ich es sage. Mögen Sie mir es verstatten, zweimal recht glücklich dediziert zu haben, das erstemal der schönsten Königin, das zweite dem witzigsten Fürsten!

Das Buch ist eine — aber nach meiner Weise geschriebene — Aesthetik und mein Liebling-Kind. Es erscheint im August schon. Daher möcht' ich wol zur großen Bitte noch die kleine fügen, wenn sie schicklich ist, mich bald entweder zu erfreuen oder zu erschrecken.

Ihrer Durchlaucht

Koburg, den 16. Jul. 1804.

unterthänigster
Jean Paul Fr. Richter.

Darauf erhielt der Brief- und Schriftsteller vom Herzoge folgende Antwort . . . .

Doch, Verehrtester, eh' ich Ihnen die sämmtlichen Akten vorlege, deren Einsicht Er Ihnen erlaubt, wünsch' ich Ihnen Glück, daß der Zufall, der Sie um einige unbedeutende Blätter von mir bringen wollte, Ihnen dadurch eine Menge interessanter zuführt. Auch dürfen sich zwei Schreiber selber Glück wünschen, wenn ihre Briefe eben so gut in die Druckerei geschickt werden können als auf die Post; welches hier der Fall mit den meinigen ist in Rücksicht der Gesinnung, und mit dem herzoglichen in Rücksicht des poetischen Gehalts.

Das Polyneon, worauf sich der Anfang des folgenden Briefes bezieht, ist ein großes episches Mährchen über die Liebe, vom Briefsteller, welches alles, was große Kenntniße und große Kräfte von Frucht- und Blumen-Gewinden, Perlenschnüren und Venus-Gürteln zu einander flechten können, zu seinem Zauber-Kreis der Liebe ründet. Doch das was schildert, kann nicht selber geschildert werden;

der Kreis wird zuletzt ein Trauring — der Ring ein Juwel — der Juwel ein Lichtblick — der Blick ein Geist. Der Tadel, womit man das Polyneon so gut belegen kann als mit Lob, ist blos schwerer zu verdienen als zu vermeiden. Eine geniale Phantasie ist, gleich dem Luftballon, leicht in die Höhe und in die Tiefe zu lenken; aber das wagrechte Richten wird bei beiden etwas schwer; indessen hielt man es bisher doch für das größere Wunder, sich in den Himmel zu erheben als sich darin zu steuern.

Daß man hier nicht schmeichle, sondern blos dedizire, beweiset die endliche Edizion des ersten Dokuments:

Angebogene Antwort, sub Littera zzz+x.

Panädonia bat: (Pleonasmus, da sie eigentlich nichts zu bitten hat,) als sie das Polyneon tausendfärbig und tausendförmig aus ihrem Füllhorn schlüpfen ließ; und dazumal ging es ihr wie Pandoren; es blieb ihr eine Bitte — was einerlei ist — eine Hoffnung, und diese Bitte oder diese Hoffnung kleidete sie auch in eine Weyhe ein. Richter sey Freund und Freund sey Richter. Dieses Epigramm sollte griechisch und nicht deutsch, nicht gedruckt, sondern in Kupfer gestochen werden, wenn mein Unvergleichlicher (mein Vortrefflicher, würde ich sagen, verglich' er nicht zuviel,) es mir erlaubte. Doch ich werde mit meinen in einander geschachtelten Parenthesen wie unser guter W***, und ende, damit mein Paulinischer Johann und mein Johannischer Paul nicht vor Langweile vor mir ende, und vor meiner eignen Geduld mit der letzten der Bitten: diese Bitte, wie eine leichte Lustgondel, Ihrem Schatz- und Kauffahrtey-Schiffe anzuhängen, nicht, da-

mit beym Schiffbruche der theure Steuermann sich darin retten möge; aber — das ist eben das Räthsel. —

Einst krümmte Hesperus einen silbernen Nachen aus seinen Strahlen und fuhr hehr und genialisch über die Milchstraße der Ahnung, und warf der verblüften Welt Sternschnuppen in die zugestaarten Augen, daß die Schuppen herabfielen, und einige durch das Schlüsselloch der Zukunft in den Himmel blickten; aber nachdem sahen wir durch einen Spiegel in einen dunkeln Ort. — Das jammerte den jüngern Phosphoros; er nahm eine Riesenperle, überzog sie mit Uranusglanz, tauchte sie in Minnegluth, und bevölkerte sie, — doch Sie wissen alles schon, und nun haben Sie mein Räthsel errathen. Wenn Ihre Vorrede vorlaut ist, so ist meine Rede wohl Nachlaut; doch Sie sind gewohnt, den Weibern durch die Finger zu sehen, durch die Ihrigen und durch ihre. Phosphoros hat noch mehr Prätensions wie Sie, drum hängt er sich Ihrem Schatz und Kauffahrteyschiffe als Lustgondel an. Ma addio, cara anima; guberniamo il cielo é l'arcadia. Phosphoros, — Metahesperos! —

NB. Sie wollen wissen, ob ich eine Zueignung haben will, dazu antworte ich mit Nein; aber ob ich das Ueberschickte sub Littera A. mit meinem Admirations-A! beantworten werde, dazu sage ich Ja. Erschreckt Sie mein undemüthiges Nein, so bleibt die Lustgondel im Hafen, und der Richter bleibt mein Freund, der Freund aber nie mein Richter. — Kommen Sie in Gottes Namen, in Gotha zu verpissen, was Sie in Liebenstein getrunken haben, nur verschonen Sie meiner Minister Perruquen, denn Sie wissen, daß die Netze der großen Welt nicht so ausgepicht sind, wie die Feder-

mützen der Gelehrten. Doch verzeihen Sie diese Reminiscens und diese Art von Plagiat Ihrem Freunde und Mitsünder

Lucifer.

P. S. à propos! von Bier, Orten, Kommen und Gehn — Es ist nicht meine Schuld, daß ich geblieben bin. Sie verwechseln vielleicht, guter Richter, mein Abendroth mit meinem Morgenroth, wie es einst Ihr Gottwalt mit dem seinigen that. Ich habe keinen Zauberstab, und der Spiegel, den ich halte, ist nur der der Eitelkeit, und doch kann ich nicht vergessen, daß ich zähne-, nägel- und haarelos bin. Wenn Sie recht schmeichelhaft seyn wollen, so nennen sie mich einen Kleister-Aal aus dem Kleister, wo Gott seine schönsten Sonnen knetet. Dieses Irländische Bonbon wird mich unendlich freuen und gewiß nicht weniger neu seyn, als die Brittischen sind, die Sie mir auftischen wollen. Sie wollen mir einen Lorbeerkranz aufsetzen, und — wissen Sie denn nicht, daß eine Graciosos - Kappe eine von den Helmzierden ist, welche ich das Recht zu führen habe; wie eine Säule, eine Rose, eine Henne, ein übersatter Löwe zwischen unverzehrten Herzen, in dem feldreichen Bilderlande sind, die meinen Schild zieren, und über denen ein Rautenkranz. Diesen würde ich mir eher, wie das Wiesel des Plinius, wählen, wenn die schöne Otter der Männlichkeit mit Augen, Herzen und Gallenzahn mich zu durchbohren sucht. Auch gegen den Zahn Ihrer Witzesschlange möchte ich mit dieser Zauberraute die Taube meiner Falschlosigkeit umpanzern. Richter, Sie fürchten, daß ich mich vor ihrer Eignungsschrift fürchten könnte, und wollen mich mit dem Wiegenliede der Schmeicheley einlullen? Sagen Sie Sich, daß ich

als Jungfrau das Einhorn des Spottes entwaffnen kann, und das mit einem Kuße; einem Judaskuße, und Sie kreuzigen; mit einem Jonathanskuße, und Sie verlassen; aber auch mit einem Cyparißkuße, und mit Ihnen sterben und ewig leben: aber nie mit einem Krähenkuße, die sich aus gleicher Schwärze die Augen nicht auskratzen. — Mißhandeln Sie mich, und lassen Sie drucken, was Sie wollen: Vorreden, Briefe, ja meinen Brief. Verspotten Sie mich; ich weiß es nur zu gut, daß die Freundschaft der Männer eine umfangende Jungfrau ist, und ihre Schmeicheley eine giftige Verläumdung. — Doch, können Sie mit meinem warmen Kinderblute, mit meinem weichen Mädchenherz, und mit meinen süßen Witwen- und Waisenzähren alte Wunden aus- und alte Flecken abwaschen, so thun Sie es; denn es ist keine Schande für mich, auf dem Altare des mächtigsten der Genien zu enden. Habe ich mir doch schon lange eine welke, rosenrothe Hyacinthe mit dem Epigraph gewählt: καλὸν ὑπὲρ τοῦ καλοῦ θνήσκειν. Und gern möchte ich der Hyacinthus sein, nicht um Sie zu bestechen, aber um Sie zu entwaffnen. Kommen sie auf mein Herz, mächtiger Sonnengott, es ist keine Pythische Schlange. Ihre Pfeile sind jetzt umsonst. Wenn ich gleich Taubenschwingen und eine schirmende Binde vor den geblendeten Augen trage, und auf der blassen Stirne den lockigen Cyrrhus, und schmucklos, ja kleiderlos Ihnen erscheine, so bin ich doch, stolzer, rachgieriger Sonnenlenker, kein Gott, sondern Panådoniens schwacher Schatten. — Dieses dürfen Sie Ihren Vorreden und allen Ihren Briefen anhängen; und jedes zartfühlende, edle Weiberherz wird mich gegen Ihre Schärfe beschützen!

Hierauf antwortete der Zueigner folgendes Aktenstück:

Gnädigster Herzog,

Das Schreiben Ihrer Durchlaucht und dessen Bilderkabinet hat mir eben so viele Freude als Mühe gemacht; zuletzt aber, da ichs ganz verstehe, nur Freude. Was den Streitpunkt des Witzes rc. anlangt, so behaupten Sie während Ihres Solotanzes blos, es gebe keine Bewegung und Zeno habe Recht. Indeß glaubt jeder Weltkörper zu stehen, ob er gleich fliegt.

Da Ihre Durchlaucht durch Ihre Mischung von Scherz und Ernst mir die Erlaubniß gaben, Ihr Nein auszulegen und zu rangieren; so hab' ich die Meinung erwählt, welche mir die wohlthuendste ist, und ich habe das Ganze für die schöne Erhörung meiner Bitte angesehen. Doch ist immer noch Postzeit, mich durch einen ausdrücklichen Befehl um meinen schönen Traum zu bringen. Indeß wär' es Schade, da in Deutschland ein solcher Gegenstand und eine solche Sprache unter den Dedikazionen eben nicht gewöhnlich sind.

Ihre Durchlaucht theilen — wie es fast scheint — einen flüchtigen Irrthum des mir ewig theuern Herzogs von Meiningen über mich, welcher auf Kosten meines Herzens und Geschmacks zugleich einen einfältigen Spaß im hiesigen Wochenblatte mir zuschreiben konnte. Meine Seele blieb ihm so treu wie seine Gemahlin — und Coburgs Reize . . . . wenigstens vertausch' ich es in 14 Tagen mit Baireuth. — Verzeihen Ihre Durchlaucht diese Schreibseligkeit — empfangen Sie meinen Dank für Ihre Blätter voll Blitze und Duft — erhören Sie meine alte Bitte — und erlauben Sie

mir die süße Hoffnung, Ihnen nicht durch meine Denkart (die Schreibart rechn' ich nicht zu ihr) zu mißfallen —

Ihrer Durchlaucht

Cob. d. 29. Jul. 1804.

unterthänigster
Jean Paul Fr. Richter.

Theurer Ivan,

Wenn Sie von Monochoren sprechen, so irren Sie Sich, wenn Sie nicht voraussetzen, daß nach der Haydnisch-Mozartischen Eröffnung aus Gewittern und Engelchören, Nachtigalls- und Aeolsharfen, Sylphenreigen und Hirtenliedern, der mit unsern Genien Hesperus und Phosphoros gezierte Vorhang rauschend heraufrollend die schönste Zukunft enthüllt; daß der prophetische Prolog auf seiner Hippogryphen-Quadriga daherstürzt, und daß er das gespannte Herz noch höher spannt, nämlich zum Bichordion Hoffen und Wissen; daß dann der Strom aus Entzücken, Wehmuth und Ueberraschung; Wohlklang, Minneträumen und Moralität, Silbenmaaß, Takt und Grazie; Gesetz, Phantasie und ästhetischer Vollkommenheit; — sich in wilden kunstreichen Cascaden über die drey Alpen: Entspinnen, Verflechten und Weben in den stillen Ozean der herrlichsten Unendlichkeit, als wie der Fluß der lyrischen Euphonie ergießt, und jedes befriedigte Herz mit Hoffnung erquickt, und in Freudenthränen eingelullt mit der leisen Frage: Ist's Himmel? — davon schleicht und dem kleinen Prologus mit sanfter Demuth durch die Thränen zugelächelt hat, wie er auf seinem kleinen Perlenschiff auf Rosenwellen dahin tanzte, und die Räthsel lieblich singend aus den Untiefen der Aesthetik herausfischt, und sie als phosphorirende

Psychen der Abendfackel zuflattern läßt, um sie selbst dort zu Sternen zu verglühen: — Wenn Sie alles das, sage ich, nicht voraus gefühlt haben, so haben Sie auch nicht verstanden, daß ich Sie, theurer Paul Friederich, bat, Panädoniens Erweckungs- und Meldungs-Symphonie zu seyn; und dann hängt sich nicht meine Gondel an Ihr Kauffahrtey-Schiff, und ich lese nur eine Ouverture, einen Prolog, eine herrliche Oper in drey Acten, und es entzückt mich weder ein Ballet, noch ein Epilog. — Doch thun Sie, Richter, was Sie wollen; Sie können doch nie aufhören mein Liebling zu seyn.

Ihr Emil.

Gnädigster Herzog,

Mein erster Brief in Baireuth sei ein Dank für den Ihrigen, der mich in Coburg unter dem Einpacken antraf und der durch seine schöne Perspektive meinem Wege gerade eine entgegengesetzte Richtung hätte geben können, wenn ich der Freude und der Hoffnung mehr gehorchen dürfte, als dem Bedürfniß. Es wäre so schön im schönen Gotha zu leben, und von Ihnen und Sie selber zu hören! Aber die Zukunft hat ja noch viel Platz und viele Frühlinge.

In vier Wochen werd' ich Ihnen die Aesthetik senden können.

Man sieht oft in Gemälden eine Hand aus einer Wolke kommend. Ihr Brief ist ein solches, und die Wolke ist Morgenroth. —

Ihrer Durchlaucht

Baireuth — unterthänigster

d. 16. August 1804. — J. P. F. Richter.

Hierauf antwortete der Herzog:

Gotha ist schön, aber das wenigste Schöne im schönen Gotha ist Ihr armer Emil. Ich sage nicht das Beywort arm aus Demuth allein, sondern vielmehr aus Redlichkeit; auch fürchte ich, daß, wenn alles vor Ihnen fällt, Ihnen nichts mehr gefallen wird, und daß so zuletzt der Gefallende tiefer fallen wird, als die Fallenden. Was Sie von den Räumen in der Unzahl und von den Frühlingen in der Unzahl mir, bester Richter, sagen, beweißt mir, was ich leider! schon längst kaum zu ahnen wagte, und was mich Ihnen, Unvergleichlicher, zum Menschen — nein gar zum Manne verstellt. Doch, ich greife blind wie der Glaube, und zartfühlend wie die Minne, und sicher wie die Rache der Könige, und bestimmt wie der Wille des Todes — unter die ausgerissenen Schmetterlingsflügel, die abgestreiften Sirenenschuppen, die entblätterten Rosen, die ausgefallenen Drachenzähne, die Kometenfunken, die gefrornen Zähren, die losen Diamanten, die zerstreuten Traumbilder Ihres Polymorphäons und ziehe auch ein Gemählde hervor. Es ist auch eine Hand, und was mehr — eine schöne an dem reizendsten Engelarme. Schwimmend liegt sie auf dem Lichtocean der Vollkommenheit. Zwischen den rubinenglühenden Fingerspitzen hält sie prüfend und warnend eine Seele über das Aoma des Nichts-Ungrunds. Gott allein kennt dieses noch zu richtende Ich. Ich bin keine Hand und kein Gott; — aber bald schwebt zwischen Flammen und Eis Ihre Aesthetik über das Nichts-Aoma. Zittern Sie immer, Richter, denn Ihr Richter will vergessen, daß er Ihr

Freund ist, und Ihr Freund soll nicht erfahren, daß er Sie richtet.

den 20. August 1804. Julius Augustus.

Zwischen beide leztern Briefe schlug nun, verehrtester Leser und Brodherr, jener Stral auf mich, Ihren Schrift-Sassen und Sekretair, herab, der die Dedikazion einäscherte, falls sie nicht zweimal da war, einmal außer, einmal in mir. Nämlich H. Dekan und D. Voigt verbot sie dem Setzer; und darauf that es auch der übrige Theil der philosophischen Fakultät, deren Namen ich hier im Catalogus praelectionum publice privatimque in Academia Jenensi per hiemem anni 1803 inde a die XVII. Octobris habendarum. Typis Goepferdtii vor mir habe.

Ich würde wol wenig davon haben — ausgenommen Zurechtweisungen — wenn ich meine ersten heimlichen Ausbrüche zu öffentlichen machen und die September-Flüche über, (nicht auf) Deutschland publizieren wollte. „Himmel!" flucht' ich und so weiter, aber mehr nicht, sondern ich nannte blos die Deutschen die Kleinstädter Europens, — fragte, warum man irgend einen Geist bevogten wolle, z. B. meinen — hielt mir ferner, Verehrtester, theils den Gehalt vor, den Ihre Seele h a t, theils den, den sie g i b t, mir und jedem von Ihren poetischen valets de fantaisie, lärmte stärker im Stillen und fragte mich laut, wer denn eigentlich der Zensit der Zensoren sei, und wußte Antworten genug.

Indeß kam Zensit und Zueigner zulezt wieder so zu sich, daß er sich stillen — die Fakultät, indem er sich an ihre Stelle sezte und ein Graduierter wurde, rechtfer-

tigen — und wirklich den folgenden Bericht an den Herzog mit jener schönen Ruhe machen konnte, die ihn vielleicht auszeichnet:

Gnädigster Herzog,

In 14 Tagen kommt mein zweiter Brief an Ihre Durchlaucht mit der Aesthetik, aber — ohne die Dedikazion. Denn die philosophische Fakultät in Jena erlaubt mir nicht, Sie zu loben — ausgenommen ganz gemein, nämlich das Ungemeine! Der Zensur-Dekan fuhr noch fort zu erstaunen und zu verneinen, als ich ihm die Beweise zugeschickt, daß eine Person, die die Dedikazion gewiß so nahe angeht, als ihn selber, solche genehmigt habe, nämlich Sie. Was ist daraus zu machen? Nichts, als einige Bogen voll Ernst und Scherz, wenn Ihre Durchlaucht den Bogen, die den Ernst enthalten, das Imprimatur gewähren, das der Dekan versagte; ich würde nämlich die Dedikazion, — diese ist der Ernst — sammt der Geschichte ihres Isolierens — diese ist der Scherz, — nebst einigen allgemeinen Anmerkungen über meine und alle Zensoren, besonders drucken und brochieren lassen; ja ich könnte diese Zueignung Ihnen wieder zueignen. Ich bitte Sie sehr um diese Erlaubniß des Isolierens, da ja ohnehin Ihre Vorzüge Sie daran gewöhnt haben, isoliert und einzig zu sein. Doch würd' ichs im schönen Falle des Ja! für meine Pflicht halten, vor dem Drucke Sie zu meinem ersten Leser zu machen, nicht aber — was nur Sie und der Himmel verhüten — zu meinem letzten.

Der stärkste Grund meiner Bitte ist dieser: Ihre Durchlaucht! geben Sie das Beispiel eines fürst-

lichen Großsinns, das Sie jetzt erst mir und dem philosophischen Dekan in Jena verborgen gegeben, den kleinstädtischen Deutschen — öffentlich, die nicht anders zu loben wissen, als chapeau-bas und tête-bas ou basse und bas.

Ihrer Durchlaucht

Baireuth d. 22. Septbr. 1804.

unterthänigster verbotener Dedikator
J. P. Fr. Richter.

Die Fakultät finde, bitt' ich, einen und den andern harten Leitton des Briefes, der anfangs nur für gütige, nicht für alle Augen geschrieben war, verzeihlich und halt' ihn vielmehr für einen schönen Silberton und Silberblick. Die Antwort darauf, Verehrtester, wird Sie erfreuen; denn ohne sie hätten Sie nichts, und ich alles.

Dolce Giovanne,

Nur weniges, doch dieses für alle; doch auf den zweyten Brief, mein Theurer, vieles, aber das viele nur für den einzig theuern Richter.

Die Facultät hält vermuthlich Ihr Lob für Spott, und das ist sehr wenig schmeichelhaft für mich, der eitel genug ist, auch aus Ihrem Scherze, mein Freund, den Honig des Wohlwollens zu saugen. Doch verbieten Sie, lieber Richter, daß sich unsere Richter künftig um unser Lob bekümmern, und versprechen Sie ihnen, daß wir (schweigen sie —) bey unserm Lachen nie an sie denken wollen. Aber vielleicht hat der gute Dekan nicht so Unrecht? Doch ich kann mich selbst gegen Ihren Spott vertheidigen; dieß wird mein Polyneon genug beweisen, und meine vorlaute Kritomanie in ihm. Mais à propos! von Spott und Scherz, und Ernst; es war mein völli-

ger Ernst, da ich Sie, panoramischer Freund, bat, mein bald erscheinendes Werk in einer lobenden Nachrede des Ihrigen, dem lesenden Deutschland anzukündigen. Itzt, da Sie mir allein auf chinesisch an einem Tische einen Leckerbissen vorsetzen, welcher nur für die übrige Welt Neid erregendes Schauessen seyn wird, so könnten Sie ja auch, wie es meine ästhetischen Lieblinge*) zu thun pflegen, der Schüssel die Invitations- Weigerungs- Nöthigungs- Einwilligungs- und Danks- Charten anhängen, die wir wechselten. Ich habe noch die Abschriften der Ihrigen und der meinigen. Diese vidimirten Briefe beweisen besser als alles andre dem Dekan, wie sehr er sich irrt, wenn er meine Ichheit in dem Schatten seines Doctorhuts zu sichern meint. Sagen Sie ihm das, und drucken Sie für und von mir, was Ihnen Freundschaft und guter Geschmack und muntere Laune einflößen. Nur sagen Sie sich, daß die gute dumme Welt manchmal böse sein will, und daß ihr das Räthsel-Errathen selten gelingt. Ich umarme Sie, um mit verschränkten Fingerspitzen, gleich klopfenden Herzen und gleich stark schwirrenden Fittichen, dem Lichtziele des ächt Schönen entgegen zu streben. Stoßen Sie mich nicht zurück. Der Adler trug ja einst den leichten Troglodyt der Sonne zu. Thun Sie das auch Ihrem Freunde zu Liebe,

Gotha den 29. Sptbr. 1804. — Sebastos Phosphoros.

Ich weiß aber nicht, verehrtester Brodherr, ob Sie nicht mich, Ihren Panisten, für einen pflichtvergeßnen

*) Die Sineser. D. H.

lichen Großsinns, das Sie jetzt erst mir und dem philosophischen Dekan in Jena verborgen gegeben, den kleinstädtischen Deutschen — öffentlich, die nicht anders zu loben wissen, als chapeau-bas und tête-bas ou basse und bas.

Ihrer Durchlaucht

Baireuth d. 22. Septbr. 1804.

unterthänigster verbotener Dedikator

J. P. Fr. Richter.

Die Fakultät finde, bitt' ich, einen und den andern harten Leitton des Briefes, der anfangs nur für gütige, nicht für alle Augen geschrieben war, verzeihlich und halt' ihn vielmehr für einen schönen Silberton und Silberblick. Die Antwort darauf, Verehrtester, wird Sie erfreuen; denn ohne sie hätten Sie nichts, und ich alles.

Dolce Giovanne,

Nur weniges, doch dieses für alle; doch auf den zweyten Brief, mein Theurer, vieles, aber das viele nur für den einzig theuern Richter.

Die Facultät hält vermuthlich Ihr Lob für Spott, und das ist sehr wenig schmeichelhaft für mich, der eitel genug ist, auch aus Ihrem Scherze, mein Freund, den Honig des Wohlwollens zu saugen. Doch verbieten Sie, lieber Richter, daß sich unsere Richter künftig um unser Lob bekümmern, und versprechen Sie ihnen, daß wir (schweigen sie —) bey unserm Lachen nie an sie denken wollen. Aber vielleicht hat der gute Dekan nicht so Unrecht? Doch ich kann mich selbst gegen Ihren Spott vertheidigen; dieß wird mein Polyneon genug beweisen, und meine vorlaute Kritomanie in ihm. Mais à propos! von Spott und Scherz, und Ernst; es war mein völli-

ger Ernst, da ich Sie, panoramischer Freund, bat, mein bald erscheinendes Werk in einer lobenden Nachrede des Ihrigen, dem lesenden Deutschland anzukündigen. Izt, da Sie mir allein auf chinesisch an einem Tische einen Leckerbissen vorsetzen, welcher nur für die übrige Welt Neid erregendes Schauessen seyn wird, so könnten Sie ja auch, wie es meine ästhetischen Lieblinge*) zu thun pflegen, der Schüssel die Invitations-Weigerungs-Nöthigungs-Einwilligungs- und Danks-Charten anhängen, die wir wechselten. Ich habe noch die Abschriften der Ihrigen und der meinigen. Diese vidimirten Briefe beweisen besser als alles andre dem Dekan, wie sehr er sich irrt, wenn er meine Ichheit in dem Schatten seines Doctorhuts zu sichern meint. Sagen Sie ihm das, und drucken Sie für und von mir, was Ihnen Freundschaft und guter Geschmack und muntere Laune einflößen. Nur sagen Sie sich, daß die gute dnmme Welt manchmal böse sein will, und daß ihr das Räthsel-Errathen selten gelingt. Ich umarme Sie, um mit verschränkten Fingerspitzen, gleich klopfenden Herzen und gleich stark schwirrenden Fittichen, dem Lichtziele des ächt Schönen entgegen zu streben. Stoßen Sie mich nicht zurück. Der Adler trug ja einst den leichten Troglodyt der Sonne zu. Thun Sie das auch Ihrem Freunde zu Liebe,

Gotha den 29. Sptbr. 1804. Sebastos Phosphoros.

Ich weiß aber nicht, verehrtester Brodherr, ob Sie nicht mich, Ihren Panisten, für einen pflichtvergeßnen

*) Die Sineser. D. H.

Schelm gegen Sie ansehen, wenn Sie lesen, daß ich darauf so antwortete:

Gnädigster Herzog,

Blos mein Wunsch, Ihrer Durchlaucht mit diesem Blatte zugleich die Aesthetik zu schicken, verzögerte meinen Dank für Ihren letzten, so viel in Gegenwart und für Zukunft zugleich gebenden Brief so lange. Noch jetzt hat der Buchbinder die 3te Abtheilung dem Publikum nachzuliefern, die der Setzer längst vollendet, und ich warte noch mehr auf ihn, um den dritten Theil einer Schuld bei Ihnen abzutragen, die Sie mir vielleicht lieber schenkten.

Wenn Sie unter dem Polyneon Ihr reiches Mährchen von der Liebe meinen — wie ich gewiß glaube, wenn mich nicht alles Erinnern und Errathen trügt: — so wissen Sie, mit welcher Freude ich dem Publikum meine frühere darüber und die seinige ankündige; aber jetzt erst werden mir ganze Stellen Ihres ersten Briefs erhellt.

An dem, der Dedikazion beischwimmenden Werkchen über die Preßfreiheit arbeit' ich jetzt. Ihr Inprimatur zu Ihren eignen Briefen ist fast eine mehr, und ein schönstes Geschenk für mich. Aber aus Dankbarkeit für eine Güte, welche mir eben so viel Glanz zuwürfe, als dem Leser Vergnügen, muß ich anmerken, daß, wenn nicht wegen des ganzen Publikums, doch dessen wegen, das Sie regieren, manche Stellen — z. B. im ersten Briefe — nicht wie Himmelsterne der Welt, sondern wie Ordensterne einem einzelen zugehören und bleiben müssen. Ich liebe aber solche Stellen so sehr, daß ich eben nicht den Muth hätte, auch nur eine an-

dern zu entziehen; daher bitt' ich Sie, wenn Sie Ihre seltene bedeutende Erlaubniß des Abdrucks Ihrer genialen Briefen fort geben, mir die Auslassungen selber zu bestimmen, ferner welche Briefe; und dabei mir die Kopieen der meinigen (von denen ich nur Splitter habe) zu senden, welche indeß, wie sie auch sein mögen, in die Welt treten sollen, weil Sie schon die Welt für sie gewesen, und weil zweitens ein Buch-Vater, wie ich, nichts zu regieren hat als sich und etwa 32 Bände.

In 14 Tagen hoff' ich Ihnen die 3te Abtheilung, in 21 — das neue Manuskript zu senden. — Da ein Fürst immer so glücklich ist — was ein Privatmann selten wird — jemand zu finden, der aufschneidet und korrigieret, so bitt' ich Sie, es bei diesem Werke voll Druckfehler — in der Vorrede angezeigten — thun zu lassen, bevor Sie die größern finden —

Ihrer Durchlaucht

Baireuth d. 18. Okt. 1804.

unterthänigster
J. P. Fr. Richter.

— Hierauf kam folgende Entscheidung:

Lieber richtender Freund!

Hier die Briefe, die Sie so gütig sind, auf dem Balcon der Publicität bleichen zu wollen. Was mit dem Kleesalz der Kritik noch von Flecken auszuziehen ist, das ziehen Sie aus. Schneiden Sie, stopfen Sie, flicken Sie, säumen Sie, und plätten Sie, was zu schneiden, zu stopfen, zu flicken, zu säumen, und zu plätten ist, und machen Sie es wie der hochselige und in Gott ruhende Hofjunker Arouet, Freiherr zu Ferner, ob Sie gleich kein Franzose, Ihre Tochter keine Mamselle ist, und Ihr Schwiegersohn keine Ahnen ou ânes

hat, und ich kein Spaniol schnupfender Hundefreund bin. Laugen Sie meine schmuzige Wäsche aus. Wessen Herz im gleichen Tacte die Lebensruder bewegt, es sei unser Mulmul feiner als neunmal gespaltene Spinnegewebe, oder aus Segeltau geflochtener Zwillich, darf sich tadeln und bessern. Bei dem Tadeln und Bessern fällt mir Ihre Kunst zu bestimmen ein. Ich sage nichts darüber, da ich schon alles selbst längst gefühlt, gedacht, aber noch nicht auswendig gelernt habe, und da ich mich nie selber lobe als wenn man mir schmeicheln will. Hier also, was Sie mich schreiben machten. Sie ändern so wenig als Sie können. Nur verbitte ich mir alle Gedankenstriche; — denn die Welt denkt nur, um zu verläumden, — und jede Lakune; — denn die Welt sieht sie für einen ausgetrockneten Morast an, den sie gern wieder mit ihrer Ichheit füllt. Auch diesen Brief haben Sie die Güte unter die schwarze Wäsche zu mischen, nur nicht mein Herz, meine Küsse, meine Liebe, und meine treue Anhänglichkeit an Ihnen, theurer Richter. Noch ein Geständniß, ehe ich unterschreibe. Ich suchte umsonst meinen Platz auf den Bänken Ihrer Vorschule.

8. Oct. 1804. August.

Ihr Referendar, verehrtester Leser, hat hierauf nichts zu berichten als zweierlei, erstlich, daß die gedachte Wäsche aus Asbest oder Steinflachs eben darum in kein Feuer zum Weißglühen zu werfen war, weil sie schon aus dem stärksten eben herkam — und daß blos zwei Stellen weggebeten worden sind, durch deren Auslassung niemand etwas verlieren kann als Sie, verehrtester Leser! —

— Somit ist nun, Leser, meiner Pflicht gegen Sie genug gethan; nicht zum kleinsten Feldzuge mehr gegen die Fakultät bin ich verpflichtet, sondern höchstens zu einem artigen Friedensfest. Sie allein fechten und siegen; ich hingegen lege mich — während Ihres Siegens — ruhig und neutral auf philosophische Materien, worunter ich diesesmal am liebsten eine Untersuchung über die Rechte und Gränzen der Preß-Freiheit erlese. Ich überfeile nämlich in meiner glücklichen Neutralität eine Probeschrift über die Freiheit sowol der Presse als der Zensur — welche ich im Frühling nach —en abgeschickt —; um sie dieser Berichterstattung anzuhängen.

Ihr Verfasser — eben der gegenwärtige — hatte, wie er glaubt, gute Gründe zu ihr, sowol logische als ökonomische. Er wollte besonders in dieser Selbst-Einladungschrift dem ** Bücherzensurkollegium seine Grundsätze über Bücherfreilassungen vorlegen, um sich vielleicht damit (noch hofft er's) den Weg zu einem Amte — nämlich eines Zensors — zu bahnen, da er leider (denn sein Legazion- oder Ambassaden-Rath ist mehr Titel) nicht wie so viele Tausende seiner glücklichern Mitbrüder um ihn her einen Posten hat. H. v. — nahm die dissertatiuncula pro loco (so heißt sie) selber nach —en mit, übergab und empfahl sie dem Bücherkommissarius sehr gütig; nun thut sie da ihre Wirkungen und ich lasse mich gern in dem süßen Wahn hingehen, daß sie mir dort vielleicht nach zwanzig und mehr Jahren, gerade in der Noth des Alters, wo man Bücher nicht mehr zeugen, sondern nur verbieten und erlauben kann, in ein gutes Zensor-Aemtchen hineinhelfe und ich doch als Beamter abfahre. Hier ist sie mit sehr wenigen Abänderungen.

Nro. III.

Dissertatiuncula pro loco.

Erster Abschnitt.

Allgemeine geographische Einleitung in die philosophische Untersuchung.

Nichts hat mich von jeher mehr erfreuet als wenn ich im übrigen Deutschland die stärksten und einfältigsten Ausfälle auf die *** Staaten in Bezug ihrer Leseknechtschaft zu hören bekam, weil ich blos den Mund aufzumachen brauchte, um zu erweisen, daß eine Zensur und folglich eine Lese-Freiheit da herrsche, welche durchaus nicht uneingeschränkter sein kann. Ich ließ daher gewöhnlich, — bevor ich den Hauptschlag that — die Spaßvögel erst auskrähen und fiel selber boshaft genug mit seinsollenden Einfällen ein, als z. B. damit, daß man allda nicht die Preßfreiheit hätte, die Preßfreiheit zu loben, ja nur den catalogus prohibitorum in dem in ein geistiges Gefängniß auf Wasser und Brod gesetzten Lande zu nennen, so wie in der Fastenzeit die Isländer (nach Olaffen und Povelsen) von Fleisch nicht einmal das Wort in den Mund nehmen — und daß alsdann die Literatur dem am Franziskanerkloster bei Montpellier liegenden See voll stummer Frösche gleich sei, welchen der H. Antonius von Padua das Quacken verboten *) — — Aber

*) Es ist noch dazu die Frage, ob das Faktum nur wahr ist, denn es steht in des verdächtigen Berkenmeiers Singular. geographiae.

(so unterfuhr ich plötzlich selber meine Zufuhr) setzt dieses Stummen-Institut nicht eine doppelte größte Sprechfreiheit voraus, die der Frösche und die des Heiligen? —

Denn so ist es in der That. Es ist ein schönes und unerwartetes Schauspiel, nämlich jene herrliche zensurfreie Lesefreiheit eben gedachter Staaten, welche so weit geht, daß es durchaus kein Werk gibt — sei es noch so zynisch, weltweise, ja gottes-, staaten- und fürsten-lästerlich — welches sie nicht nur frei zu lesen erlaubten allen dortigen Zensoren (denn vom Pöbel sprech' ich hier nicht,) sondern sogar auch geböten. Diese Freiheit, alles zu lesen, was geschrieben wird, — eine größere ist überhaupt nicht denklich — genießt nicht nur Ein glücklicher Zensor, sondern ganze Zensurkollegien; gleichsam als wolle der Fürst die letztern — sehr verschieden von einem Sultan, der sein Glück mit 40 verschnittenen Stummen umringt — als eben so viele verschneidende Redende um sich stellen. (Denn Denken ist Reden — leises, nach Platner.)

Kann der Staat besser zeigen, daß er die alten Besorgnisse von zufälligem Einflusse eines Buchs auf schwache Gemüther u. s. w. verachte, als wenn er die größte Lesefreiheit allen Zensoren ohne Unterschied gewährt, wozu unmöglich lauter Götterhäupter zu vozieren sind, sondern auch Gassen- und Straßen-Köpfe, ja wol Austern- und Milben-Köpfchen, denen gerade die heimliche Lektüre der zügellosesten Manuskripte am ersten das, was sie ihr Gehirn nennen, versengen könnte? Rottete sich diese in so viele Städte gelegte Schaar zusammen: wie gefährlich könnte sie werden, wenn das Lesen gefährlich machte! Aber das Gegentheil wird so gewiß vorausgesetzt, daß man solchen All-Lesern die allgemeine Sorge für

die Orthodoxie, wie in Frankreich den Setzern die für die Orthographie, ruhig anvertraut. In der That sind sie die Menschen, die ein solches Vertrauen rechtfertigen und belohnen; denn unter ihnen ist jede Generazion eine neue unveränderte Auflage der vorigen, indeß sie selber durch Lektüre mit der Zeit so fortschreiten, daß sie zuletzt geistarme Werke so häufig verbieten als ihre Vorfahren geistreiche; — wodurch sie den Wunsch und die Ehre, verboten zu werden, leise schwächen; da sonst Verbieten und Verschließen den Büchern so viel schadete, als der Landmann den Raupen, wenn er sie, um sie auszurotten, in die Erde grub, worin sie sich eben verwandeln. So hörte in Griechenland der Ostrazismus auf, weil er zuletzt statt großer Männer schlechte verjagte, z. B. den Aristobulus.

Genau genommen ist jede Klage über Leseknechtschaft falsch, da eine heilige Nothwendigkeit der Natur uns, auf welchen Umwegen es auch sei, stets zur Freiheit führt. Denn so wie es keinen reinknechtischen Staat voll Knechte gibt, sondern im Sklavenschiff stets einen freien Kapitain, einen Bey und Dey, der als der einzige Träger der Menschenrechte sie desto reicher entfaltet: so ist auch ein Staat voll lauter Lesesklaven, eine ecclesia pressa ohne eine ecclesia premens, kurz ein Kerker nicht möglich, worin der Schließer selber mit eingeschlossen wäre, sondern freiere Schrift-Sassen, die Zensoren, genießen und behaupten eben das Glück und Recht, das man vermissen will.

Dieselben innern und äußern vor Mißbrauch bewahrenden Gesetze, auf welche sich z. B. der liberale preußische Staat bei den Lesern der Druckschwärze verläßt, setzt jeder als illiberal verschrieene bei den Lesern der Dinte

voraus, und nimmt wie sonst Buchdrucker nichts Heterodoxes zu drucken schwuren ohne den Wiederdruck einer Widerlegung, letztere, aber nur innen beigefügt, bei jedem Zensor an. Immerhin mögen dann solche freie Staaten des Dinten-Lesens die übrigen gemeinen zu keinem Zensieren besoldeten Seelen scharfen Verordnungen unterwerfen; sie sollen immerhin Menschen, die nicht einmal von weitem zu dem Zensurkollegium gehören (etwa als Bücher-Träger, Offizianten ꝛc.) alles ganz strenge verbieten und ihnen Denk-Knebel und statt des Fußblockes den Kopfblock anlegen: mich dünkt, sie werden hier doch nichts thun, als was die Griechen längst gethan, welche nicht litten, daß Gesänge der Freiheit, überhaupt Gedichte von den Sklaven gesungen wurden.

Anstatt also in den * * Staaten Verringerung der Zensoren zu bestellen, hat der Freund der Freiheit nichts zu wünschen und zu betreiben, als die ungeheuerste Vermehrung derselben. In jeder Landstadt, in jedem Marktflecken sollte alle Welt, wenigstens wer Geschriebenes lesen kann, verbunden sein, und sich selber anbieten, Sachen zu zensieren und vorher durchzulaufen, theils um dem Staate zu zeigen, daß er so gesund ist wie jeder andere Zensor, theils um gemeinschaftlich für die geistige Gesundheit der übrigen nicht lesenden Staatsbürger sorgen und verbieten zu helfen. Nur möchte, wenn man so viele Zensoren anstellte, als es jetzt Leser gibt, von Sachverständigen zu erwägen sein, ob der Umlauf eines Manuskripts, die Abnutzung, die Verspätung desselben, die unleserliche Hand, überhaupt die Schreibzeichen nicht es räthlicher machten, wenn für die Zensoren, d. h. für die hier möglichen Leser — 300,000 deutsche Leser soll es nach Feßlers Zählung geben — der Schnelle wegen

die Handschrift vervielfältigt würde, so daß wenigstens 100 Leser ihre besondere, und also 300,000 ungefähr 3000 Exemplare hätten; was in unsern Zeiten ja so leicht zu machen ist, durch die Druckpresse, welcher keine Abschreibfeder nachkommt. Solche leserlich gedruckte Manuskripte für sämmtliche Zensoren — gleich Lavaters gedruckten Manuskripten für Freunde — können alsdann die Buchhändler, als Offizianten der Zensurkollegien, ausgeben, und der Staat hätte keinen Heller Ausgabe; ja anstatt des Zensurgroschens pro Bogen, müßte der Leser selber einen Lesegroschen pro Band erlegen. Längst wurde daher auch diese Einrichtung schon von Staaten und Städten, die mehr geistig reich sind als leiblich, z. B. in Berlin und Weimar getroffen: nur daß sie eben darum das ganze Zersier-Geschäft — wie Athen die Krieg-Zurüstungen — blos Privat-Instituten überließen, welche unter dem Namen Rezensuren oder Rezensionen meines Wissens durch ganz Deutschland bekannt genug sind, und welche eben stets das lesen, was nicht zu lesen ist, sondern zu verbieten.

Zweiter Abschnitt.

Unterschied der Denk-, Schreib-, Druck-, und Lese-Freiheit.

Gegenwärtige Lokal-Dissertazinnkel geht nun, ihrer Bestimmung nach, tiefer in die Materie, und verlässet die besondere Beziehung auf die * * Staaten. Inzwischen wird doch auch der letztern Sache unter der Hand fort verfochten; denn die höchste Lese-Freiheit, welche die Abhandlung den Menschen überhaupt erstreitet und zusichert, kommt also auch z. B. den böhmischen, mährischen, ungarischen Zensoren und den Staatsgründen ihrer Einsetzung zu Gute.

Wahrscheinlich muß ich — zumal da ich in der Universität der größten deutschen Stadt zwar nicht einen Grad, aber doch ein Aemtchen suche — vorher scharfsinnig absondern und feststellen; ich zergliedere daher das Wort Freiheit in die in der Aufschrift angezeigten vier Weltgegenden und Welttheile. Die erste, die Denkfreiheit, hat meines Wissens bisher niemand verboten als der Schlaf, der Rausch und die Tollheit; das Bette, die Bier- oder Weinbank, und die petites maisons sind die Ruderbänke und Sklavenschiffe des Denk-Ichs. — Keine Zensur und keine Inquisizion setzen in einen solchen wahren Personal-Arrest als gedachte böse Drei. — Auch die Schreib-Freiheit wird — wenige Kerker ausgenommen — in ganz Europa jedem frei gelassen, schon weil sonst die Zensoren, sobald nicht alles geschrieben werden könnte, antizipiert wären und nichts zu verbieten hätten, und mithin ihre Gehalte mit Sünden zögen; sie wären dann eben so gut Polizei-Lieutenants im Himmel.

Hingegen Druckfreiheit und Lesefreiheit! — Aber wie verschieden sind beide, so verwandt sie auch scheinen! Es läßt sich, wenigstens im Allgemeinen, denken und retten, daß ein Staat sich von Ketten der Zeit und der Stelle zum Verbote, ein an sich schätzbares Werk zu lesen, gezogen glaube; aber kann er darum den Druck verbieten, und so das Verbot des Lesens auf alle fremde Staaten und Zeiten ausdehnen? Ja gesetzt, alle lebende Staaten hätten dasselbe Bedürfniß des Verbots; woher bekommen sie das Recht, damit künftige Zeiten zu beherrschen? Dürfte ein sthenisch krankes Land darum alle Weinberge und Thiereiche ausrotten, — anstatt sie zu

untersagen, — oder alle Hunde — wie Britten die Wölfe — weil sie wüthig werden?

Ein Buch gehört der Menschheit an, und der ganzen Zeit, nicht seinem zufälligen Geburtort und Geburtjahr, es wird wie die moralische Handlung zwar in der Zeit, aber nicht für sie, sondern für die Ewigkeit geboren. Das Meer und der volle Buchdruckerkessel sind Welteigenthum, und nur die Küsten haben Herren. Wie kommt nun ein unbekannter Zensor dazu, der Richter, Lehrer und geistige Eß-König einer ganzen Ewigkeit zu sein, der Regent eines unabsehlichen Geisterreichs? Denn darf er nicht das bloße Lesen, sondern den Druck an sich verbieten: so darfs jeder andere Zensor und in jeder andern Zeit ja auch, und folglich wär' es ganz leicht und ganz gesetzmäßig, das Werk selber zu vernichten, z. B. eine Spinozas Ethik, eine Kants Kritik, die Bibel selber oder alle Bibliotheken in der Welt. Denn der Zensor- und Omar-Vertilgungkrieg gegen Bücher gilt blos — allen. Aber Himmel! warum verbot man dann überhaupt nicht gleich früher lieber statt eines Drucks die Buchdruckerkunst überhaupt? und statt eines Lesebuchs Buchlesen insgesammt? — Denn jede Einschränkung wäre eine viel zu gefällige Nachsicht für Menschen, welche gern zeigen möchten, was sie aus ihrem Abc-Buch geschöpft haben, nämlich nicht nur die übrigen Buchstaben d e f ff g h i etc., sondern auch flinkes Lesen.

Jene Zensur-Maxime aber angenommen, so wird jeder Literator, der nur ein gelehrtes Sachsen, Niedersachsen, England schreibt, geschweige ein gelehrtes Europa, Asien, Afrika, Amerika, wissen und fühlen, was eingebüßet werden kann, schon aus dem, was schon verloren gegangen. „Wie, (darf er sagen) man sollte keine

neuen Bücher zu Rathe halten und zum Druck befördern, da schon so unzählige alte umgekommen sind, nach Morhof (Polyhist. c. v. de ordine biblioth.) klassische gerade 10,000; — und sonst die vielen andern, z. B. die vom sinesischen Kaiser Xiu verbrannten; die von Cromwell eingeäscherte Bibliothek in Oxford; die vom Kardinal Ximenes bei der Einnahme von Granada verbrannten 5000 Korans — wiewol doch der Urtext restiert —; die aus den Zeiten der schwäbischen Kaiser eingeäscherten Dokumente und überhaupt die Makulatur von Jahr zu Jahr? O wie würden wir alle die Sterblichkeit und die Würde eines Buchs mehr wahrnehmen, erschiene in beiden Messen nur eines und das andere!"

„Aber, könnte man sagen, den zufälligen Geistermord z. B. an Kants Kritik konnte auch der Zufall verüben am Mspt, als es auf dem Postwagen nach Riga ging; ja Kants Kopf hing ja noch früher von der Wehmutter ab, die, als er das Licht der Welt erblickte, am ersten machen konnte, daß er kein Licht der Welt wurde, indem sie mit einer nicht schreibenden, nur pressenden Hand ihn für alle Systeme so zuründete, daß er Jahrzehende später nichts geschrieben hätte als Ja, Ja?" — Ganz gewiß! Und dieß ist eben die Größe der Gottheit und ihrer Welt, daß sie das Größte ans Kleinste, Welten an Lichtfaden, die Ewigkeit an Minuten hängt, — sich bewußt ihrer Ueberfülle von Kraft, Zeit und Raum; aber darf der kleine Mensch seinen Bruder lebendig begraben, weil es das Erdbeben thut? — „Folglich, könnte man fortfahren, wurde noch nie eine Wahrheit unterdrückt auf der unabsehlichen Erde voll Geister und Zeiten?" — Ich glaubte es selber, wäre die Erde die Welt; aber eben der Reichthum des Seins, die Welt

voll Welten verstattet so gut das Aussterben eines Gedanken auf der Erde, als das des Mahmuththiers — ja sogar Ein Mensch kann nur Einmal auf der Erde erschienen sein, sogar im Monde, im Jupiter, im Saturn und dessen Ringen und wo denn nicht? Im Universum selber. Wer fühlt in sich eine Nothwendigkeit der Wiederholung in der Zeitlichkeit?

Folglich gehe der zeitliche Mensch fromm zu jedem Lichtstral, der hie und da aus der hohlen Wolkendecke auf seine Erde und Erstenstelle fährt, und spanne unter dem Gewölke nicht vollends den Sonnenschirm der Zensur auf.

Dritter Abschnitt.

Zensur des Philosophierens über Wahrheiten überhaupt.

Um nichts vorauszusetzen, muß von neuem sehr glücklich eingetheilt und auseinander gerückt werden. Es gibt nur drei Gegenstände der Zensur: 1) Wissenschaft (oder Philosophie), 2) Kunst, 3) Geschichte im engsten und weitesten Sinn; und nur zwei Zensur-Beziehungen derselben, entweder auf ihre Objekte, oder auf deren Behandlung.

Zuerst ist vom Philosophieren zu handeln, und zu fragen, ob ihm die Zensur über die Objekte — Moral, Regierungform und Landes-Religion — zu verbieten habe.

Wer überhaupt zu philosophieren anfängt, kann sich nicht, ohne auf der Schwelle umzukehren, irgend ein Objekt als Gränze setzen, weil ein Gränz-Objekt schon ein Resultat wäre, da er doch eben philosopieret, um eines zu finden, ja in derselben Minute hätt' er schon über das Objekt hinausphilosophiert, sich aber nur gefürch-

tet, schärfer und länger in den dunkeln Raum darhinter zu blicken. Und was berechtigte nun den Menschen zu irgend einer Scheu vor Resultaten? Wer als wahr voraussetzt, daß irgend eine feindselige Wahrheit wie ein Basilisk in einem dunkeln Universums-Winkel lauere und niste, welche, ans Licht getrieben, jeden vergiftet, welcher sie ansieht: der hat selber schon den giftigsten Basilisken ins Leben gejagt, nämlich die zweite Voraussetzung — die Mutter der ersten, — daß in der Ewigkeit ein urböses Prinzip, ein vermummter Würge-Gott, das Universum in seinen Tatzen halte und aussauge; welches unter allen Gedanken, die der Mensch haben kann, durchaus der gräßlichste ist. Käme dieser Basilisk nicht an seinem eignen Wiederscheine um, so müßte man sich vor nichts mehr hüten als die Augen aufzuthun, und müßte so lange zittern, als man dächte. Da aber alle Menschen die Wahrheit ohne Fürchten suchen: so entdeckt man freudig das allgemeine kindliche Vertrauen, es könne uns Kindern im wiederhallenden Weltgebäude kein Riese begegnen als der Vater.

Was darf sich dem Auge der Wissenschaft entziehen, da sie nicht nur ihr Auge selber bis zum Skeptizismus wieder prüft, sondern sogar das heiligste, worauf die Geister ruhen, das Gewissen? — So groß sind diese Rechte der Wissenschaft, daß ihr gegenüber die Moral (die Mutter der Rechte) ihre eigne Vernichtung, wenn sie zufällig aus dem Wissen hervor zu gehen schiene, recht heißen müßte, obwol eben dadurch wieder aufhöbe. Allein dieselbe Moral, die dem Philosophen nicht verböte, ihr Gegentheil, wenn er eines erträumt hatte, bekannt zu machen, beföhle ihm gleichwol, mit Moral gegen die Moral zu schreiben; sein schreibendes Handeln dürfte

sich nicht an sein schreibendes Denken kehren. So tief und fest wurzelt das Geisterherz in uns und gibt den feindlichen Kopf frei und doch nie sich gefangen; und so frei und unschädlich trägt wieder der Wahrheit-Geist sein Haupt; eine ernste Stellung, die nur ihren Feind versteinert mit dem Medusen-Kopf des Schilds.

Da kein Zensor das Recht seiner Verbote auf den Besitz und Schirm von Wahrheiten gründen kann — weil sonst alles Schreiben und Prüfen zu spät und unnütz käme und man statt aller Nachtwachen, Gaben und Bibliotheken nichts brauchte, als blos beim Zensor einzusprechen, und sich von ihm die nöthigen Wahrheiten abzuholen; weil man ferner sonst alle Bücher besser in lettres toutes prêtes *) verwandeln würde; weil die Zensoren in verschiedenen Ländern als Päbste und Gegenpäbste einander die Unfehlbarkeit bestreiten; weil der neue Zensor oft von dem ältern verboten wird, indem die Menschen und er sich auf den Zelten heben; und endlich weil die ganze Sache eine allgemein anerkannte Narrheit ist, nämlich die Voraussetzung, daß der Zensor blos Irrthümer verbiete, die Wahrheiten folglich besitze — so muß er sein Recht, die Untersuchung zu beherrschen, auf etwas anders stützen als auf den Werth oder Unwerth der Ausbeute. Dieses andere ist nun deren Einfluß — nicht auf die Philosophen selber; denn hier ist jeder der Zensor des andern, und jedes ächte gewaltige System, z. B. das kritische, macht, wie die Vesuv-Asche nur die ersten Gewächse welk und siech, später aber alles fruchtbar; sondern — auf das Volk.

*) Zu Paris verkauft man Trauer-, Freuden- rc. Briefe, in welche der Käufer blos seinen Namen setzt, ehe er sie abschickt.

Das arme Volk! Ueberall wird es in den Schloßhof geladen, wo die größten Lasten des Friedens und des Kriegs wegzutragen sind; überall wirds aus demselben gejagt, wo die größten Güter auszutheilen sind, z. B. Licht, Kunst, Genuß, ja bloße dritte Feiertage. Wenn man nun fragt, wie viel Mann stark das Volk ist: so schwindet gegen seine Volk-Menge die regierende und gelehrte Mannschaft ganz weg. Was ist das noch für eine Erde! Bricht man sie, wie jenen neuesten Planeten, in drei Stücke auseinander, in die (herrschende) Juno, in die (gelehrte) Pallas und in die (ackernde) Ceres: so kommen zwei Erdkörnchen und ein Erdkörper heraus, welcher als Trabant und Nebenplanet um beide Körper läuft, um theils erleuchtet, theils bewegt zu werden.

Mit welchem Rechte fodert irgend ein Stand den ausschließenden Besitz des Lichts — dieser geistigen Luft —, wenn er nicht etwa eines aus dem Unrecht machen will, desto besser aus dem Hellen hinab zu regieren ins Dunkel?

Kann ein Staat — ohne sich heimlich zu einem Sklavenschiffe auszubauen oder auszurufen, welches Freiheithüte wegnimmt, um Zuckerhüte zu bekommen — die Entwicklung der Menschheit nur einzelen erlauben, als schenk' er die Menschheit wie Orden und Gnadengehalte, erst her, und könne deren Entfaltung, wie Erfindungen, erst patentieren? — Vielmehr ist umgekehrt das Recht zur Entwicklung desto stärker, je kleiner sie ist, das zur ersten dringender als das zur höchsten; so wie der Unterthan mit mehr Recht den Proviantbäcker als den Zuckerbäcker fodert, mit mehr Recht großes Thränen- und Gnadenbrod als die petits soupers.

Aber hierauf existiert eine der ältesten Einwendungen, — die wahre graue Kronbeamte des ersten Despoten-Throns, — daß nämlich das Volk, wie Pferde und Vögel, geblendet, viel schöner in der Roßmühle und auf dem Vogelheerde diene, sowol dem Selbst-Interesse als dem Staatsinteresse; „braucht man denn mehr, fährt man mit besonderm auffallenden Feuer fort und fragt — als die neueste Geschichte und jede vorher, um zu sehen und zu hören, wie das Volk vom Wuste unverarbeiteter Kenntnisse sich nur blähe, statt nähre, und mit der Luft des Kleefutters, das ihm die Schreiber und Herren von Kleefeld geben, sich so lange quäle, bis ihm der Staat mit dem Flinten- oder Windzapfen-Spieß *) zu Hülfe lauft? Gott! wie gefährlich war Frankreich aufgebläht, da kaum wenige Frösche davon wenige Lilien eingeschluckt hatten, und wie schwer wurde der großen Nazion die falsche Größe geheilt! Das bedenke aber jeder, der eintunkt!"

Diese böse Alte vom Berge, nämlich die Objekzion, setzt spitzbübisch erstlich voraus, daß das Sonnenlicht nur auf den Bergen nütze, in den Thälern aber schade, und daß Mangel an Kultur nicht die höhern, sondern die niedern Stände gegen Ausartung beschirme, wie nach den Orientalern Gott die Menschen darum von Sinnen kommen läßt, damit sie nicht sündigen können — daß das Licht alle, welche Steuerruder, Kompasse, Mastkörbe innen haben, nicht verblende und verbrenne, sondern nur solche, die Segel und Ruder zu bewegen haben —

*) Windzapfenspieß ist ein neu erfundner Trokar; Flintenspieß nennt Campe das Bajonnet.

und daß endlich mißverstandene Wahrheit nur unten beim Volke zu einer mißgebrauchten Wahrheit werde — —

Ob aber von den obersten Ständen die Wahrheit nicht eben so gut mißverstanden werden könne, erwähnt die Alte vom Berge und Throne aus Absicht nicht; vielleicht aus Höflichkeit; weil sonst, denkt sie, die Zensur zuweilen manches eben so gut einem Fürsten als seinem Volke zu verbieten hätte, z. B. den geistreichen Machiavell und den geistreichen Wein und zwar um so mehr, da ein böses Buch leichter und gefährlicher Ein regierendes Haupt beherrscht als tausend Bücher tausend regierte Köpfe. — —

Aber der Punkt ohne weiteres Punktieren ist der: die Thiere, die Gott einmal als solche anstellen will in seiner zweiten Welt, hat er mit den deutlichsten Marken auf diese gesetzt, z. B. Maul-, Stink-, Pflanzen- und andere Thiere; was klüger werden sollte, sieht ganz wie ein Mensch aus, z. B. der Bauer. — Mißverstandne Wahrheit ist freilich zu untersagen als solche, weil sie ja ein Irrthum ist, so wie ein verstandner Irrthum ja keiner. Aber dann liegt folglich doch nur das Mißverstehen, nicht das Verständigen der Wahrheiten dem Staate zu verhüten ob; oder er müßte ein Recht, Wahrheiten zu verbieten, kennen, das folglich ein zweites einschlöße, Irrthümer zu gebieten und zwar die nützlichen jedes Jahrhunderts, z. B. im neunzehnten die des neunten.

So gut irgend eine Menschen-Masse über das Mißverstehen hinüberkam, so muß es jede andere eben so wol vermögen und auf dieselbe Weise; nämlich dadurch, daß die Erleuchtung ihre Grade durchgeht, und daß man nicht die Sonne dem Monde, dem Morgensterne und der Aurora vorausschickt. Der Staat, wie eine Erzie-

hung die Entwicklung blos negativ besorgend, hat nur abzuwenden, daß das Volk nicht von hinten und in der Mitte anfange, nicht das Facit statt des Rechnens lerne.

Da nun das Volk weniger lieset als hört und die Kanzeln seine Buchläden sind: so bezieht sich für dasselbe das theologische Zensorat auf Prediger und auf keine andern Bücher als auf die symbolischen. Von dieser Untersuchung gehört nichts hierher, als die kürzeste Meinung: symbolische Bücher sind jeder positiven Religion unentbehrlich, nur aber sollen sie von Zeit zu Zeit eine verbesserte Auflage erleben durch den geistigen Staat, nicht durch Ein Pfarramt. Daher kann der Schwur auf symbolische Bücher, wenn er nicht einen sinn- und ehrlosen Gehorsam *), oder ein Versprechen eines künftigen, also ewigen Glaubens, d. h. einer jetzigen Unfehlbarkeit ansinnt, nichts in sich schließen und bedeuten, als statt jenes Meineids gegen sich selber, das höhere Versprechen, den Unterricht des Volks an dessen lebendigen Glauben zu knüpfen, nicht aber umgekehrt diesen Glauben, der den ganzen heiligen Lebens-Kern und den Schatz aller Zukunft und Hoffnung in der dürftigen von enger Gegenwart erzogenen Seele in sich schließt, durch ein flaches Nein, wie ein Herz aus der Brust zu ziehen, und nun die ausgeleerte Brusthöhle ohne Schwerpunkt auf dem Weltmeer alles Meinens treiben und schwimmen zu lassen. Gibt es etwas Grausameres als die Kandidaten-Sitte, dem Volke den Glaubensboden zu verschie-

*) Wie unwürdig des großen poetischen Namen Gottes-Gelehrten sind die, welche mit irgend einer Selbst-Noth das Recht eines Meineids und fortgesetzter Lehr-Lügen zu bekommen glauben, wie etwa der Talmud (Talm. XI. Biccurim K. 2. M. 1. Note 21: von Rabe) erlaubt, das Gesetzbuch zu verkaufen, um eine Frau zu nehmen.

ben oder zu versenken in ein kühles Wort-Meer einer herabgetropften aufgefangenen System-Wolke — und nun auf das bodenlose Wasser doch Samenkörner auszustreuen? Kommt der leere Ertrag des Echo-Neins auf fünf oder sechs orthodoxe Irrthümer in Betrachtung gegen das köstliche Aufopfern und Auswurzeln eines alten Glaubens, der lebte und belebte? Erstattet ein Meinen irgend ein Fühlen? Und wovon will man denn Impfreiser ernähren, wenn man den wilden Stamm aushöhlt? Wahrhaftig, würde nicht zum Glück dem Nachsprecher auf der Kanzel nur wieder nachgesprochen in den Kirchenstühlen, sondern verstände das Volk genugsam die ihm dargereichte Unverständlichkeit: so müßte der Riß unheimlicher Meinungen in die einheimischen das Innere so schmerzlich aus einander theilen als bei uns geschähe, wenn in unser Erkennen und Erproben der gegenwärtigen Welt plötzlich ein unheimlicher Geist einbräche mit seinen Sätzen einer zweiten, dritten, vierten Welt.

Eine andere Untersuchung wäre es — die aber seitwärts bleiben muß, wenn nicht eine in die andere fahren soll — ob folglich nicht der Schulmeister- und Lehrstuhl größere Freiheit zu fremder Entwicklung besitze und begehre als der Kanzelstuhl. Denn dem Kinde ist jede Welt zu geben; indeß im Vater blos eine gegebene alte zu bewegen und zu befruchten ist; das Alter besteht aus lauter Gegenwart der Vergangenheit, die Jugend aus Gegenwart der Zukunft. — Das Kind, ohne Zeit wie ohne Sprache geboren, nimmt die fernste so leicht an als die nächste; ja der Schullehrer kann noch leichter in Zuhörern als der Autor in Lesern Jahrhunderte antizipieren. Nur gebietet diese zweite Untersuchung, die nicht hierher gehört, vollends eine dritte noch fremdere,

wie nämlich hier das Lehren gegen das feindliche Leben auszurüsten sei, die antizipierte Zukunft gegen die eindringende Gegenwart; obgleich dieß bei der Jugend, für welche das Lernen eben ein Stück Leben und die Schulstube ein Welttheil ist, leichter angeht als bei dem Alter, an welchem eine neueste Schule zugleich eine älteste und ein reifes Leben bekriegen muß.

Doch erlaube man mir, auf einen Augenblick in die auseinander gerückte Schulstube, nämlich in den akademischen Hörsaal hinein zu hören, um zu wissen, welche Lehrverbote an dessen Thüren angeschlagen sind. Man kann fragen, wenn der Staat ein Recht hat, die Bildung des Volks und folglich zwar nicht das Schreiben, das der Welt und allen Zeiten angehört, aber doch das Sprechen oder Lehren, das nur einer bestimmten Zeit und Menge dient, zu bewachen: wo kann er den Hebel, der die hörende Volkmasse bewegt, besser ansetzen als auf der Akademie, wo der künftige Lehrer des Volks selber erst gelehrt wird, und der Säemann gesäet, nicht der Same? Ein akademischer Lehrer wirkt bei gleichen Kräften tiefer in den Staat hinein und hinunter als tausend Autoren, die er noch dazu mit bilden half; auf seinem Lehrstuhle dreht er eine Spinnmaschine von tausend Spindeln um. Eine Akademie ist die eigentliche innere Staatsmission und Propaganda, besonders da sie eben die rüstige, leicht empfangende und lange fortgebärende Jugend mit ganzen Generazionen befruchtet.

Auf der andern Seite ist zu sagen: eben darum, eben weil die Akademie noch der einzige hüpfende Punkt, wo noch der geistige Bildungtrieb gestaltet, in den neuern Staaten ist, die nur durch Gewalt abformen und ausmünzen: so taste die Macht die letzten Staub-

fäden organischer Bildung nicht mit ihren Scheeren, Poussiergriffeln und Lad- und Prägstöcken an. Der Staat lasse doch einmal den innern Menschen sich die lebendigen Gliedmaßen selber zubilden, eh' er ihm später die nöthigen Holzbeine, fausses gorges, ventres postiches, barbes postiches und goldenen Hüften anschienet. Warum verliehen unsere sinnvollen Alten den Musensitzen ihre akademische magna charta? — weil sie Sonnenlehn des Musen- oder Sonnen-Gottes sind, weil der Erkenntnißbaum nur als Freiheitbaum wächset, weil die Musen als Göttinnen in einer salpetrière, oder Frohnfeste und Wachstube sich nicht zum besten befinden. Man hat nämlich unsern ewig-jungen Alten bei den Meß-Freiheiten, die sie jenen Musenbergen und Musenthälern gaben, nur politische Rücksichten untergelegt, ohne die höhere anzurechnen, die jeden Jüngling noch beglückt, der auf einer Akademie nicht geboren wurde, sondern erst inskribiert. Die akademische Zeit ist die Zeit der ersten Liebe gegen die Wissenschaften; denn wie die andere erste Liebe sogar vor dem gewichtigen realen Geschäftmanne und Geschäftweibe mit einem fremden Mai-Schein, mit einem Dichtung-Frührothe auf der schwarzen Moor-Erde umherfliegt, und dann plötzlich verfliegt und versiegt, weil der Frühregen einfällt und den Lebenstag dumm-grau anstreicht: so ist die akademische Zeit eine poetisch-wissenschaftliche, welche (wenigstens bei den Schülern) nie mehr wiederkehrt — es ist der kurze Durchgang eines erdigen Wandelsterns durch die Sonne des Sonnengottes — und das nicht einmal blos, sondern es ist das frische dämmernde Leben vor dem Morgenstern, der wie dem Herzen, so dem Denken die schöne Aurora verkündigt, die später nichts verkündigt

als nur eine Tag-Sonne — Alle Fackeln des Wissens sind der Jugend nur Brautfackeln, die künftiges Leben blos anzünden, nicht einäschern — Der Glanz verbirgt dem Jüngling die Handel-, Krieg- und andere Stadt, die sich um seinen Musenberg mauert, und der Lehrstuhl reicht ihm über jede Höhe, sogar den Fürstenstuhl hinauf — und die politischen Sorge- und Weber-Stühle stehen und schnarren weit von ihm in der Heimath.

Wenn nun der Staat die Jugend als das Lebens-Herz seiner Zukunft schonen muß, dem er nicht genug Nervengeist und Blut zuführen kann, damit es unter der Quetschform hoher Akten-Kästen, welche dem Präsidenten, dem Departementrath u. s. w. wie einem Griechen nichts mehr zu lesen erlaubt, als Geschriebenes, noch ein wenig geistig-munter schlage, nicht in einem Winterschlaf nachzucke: so dürfen die Sitze auf dem göttlichen Musenberge nicht in Bänke von Bürgerschulen umgebauet werden; gegen die flüchtige Aurora des Ideal-Scheins sind die Jalousie-Läden der hölzernen Realität nicht nöthig. In Rücksicht der Lehrer sollte über die Frage, wie die Gewalt den Geist zu rektifizieren habe, wenigstens der Geist früher als die Gewalt entscheiden. Der gemeine Lehrer bedarf selten der Zensur, weil er meistens von selber das ist, was sie nicht verbeut; höchstens würde an ihm ein Johanniswürmchen zu konfiszieren sein, das den Mondschein unterbricht. Der geniale Lehrer braucht, gesetzt die bejahrte Menge wollte der Riesenkraft nicht erlauben, sich und andere zu emanzipieren, indeß dieselbe Menge von derselben Kraft Freilassungen annähme, wenn sie jünger wäre, ein solcher Lehrer braucht über seinen Geist keiner Aufsicht, zumal von Körpern; — kein genialer Geist als solcher kann sündigen und

schaden, nur das Talent; blos Engel, nicht Götter können abfallen und aufhören. Man sollte deswegen vorher, ehe man über ein zufälliges Lehrgebäude erschrickt und gebeut, das ein Genius in junge Gemüther wirft, sich erinnern, daß diese Gebäude, diese umgekehrten Städte und Länder und Säulen, als morganische Feen von selber verrauchen, indeß die gebärende Sonne bleibt, und steigt, welche den Jüngling-Morgen mit den Gestalten ausfüllte; man sollte nämlich erwägen, daß der Jüngling besser jedes durchgreifende Lehr-, ja Irrgebäude bewohnt als gar keines, weil der systematische Körper verfliegt und der ideale Geist zurück bleibt. Was ist denn an irgend einer Meinung überhaupt von Bedeutung ohne den Geist, der sie mittheilt und den, der sie auffängt? Ist nicht dieselbe heiligste Religion mit denselben Meinungen und Stralen bald wie Frühlingwärme, bald wie Mordbrand auf die Welt gefallen, je nach dem Wechsel der Geistes-Medien, durch welche die Stralen fuhren?

Vierter Abschnitt.

Zensur des Philosophierens über Regierungform.

Wenn die Vernunft Götter und zweite Welten in ihr Zergliederunghaus fordern darf: so hat sie auch ein Recht, dasselbe feine Messer an den Staat und seine Form zu legen, gesetzt sogar sie zöge daraus lauter Mängel ans Licht. Denn die Vernunft kennt in ihren Forderungen nur eine Menschheit, nicht einen einzelen oder eine Menge. Ja jede Staatsform würde sich für Un-Form erklären, wenn sie fürchtete, vor dem Lichte, wie Hornsilber, schwarz zu werden und zu verlieren. Aber dieses Recht, sogar zu schaden, würde wol keiner Phi-

losophie den Weg in Staaten bahnen, die es lieber allein ausüben, wäre nicht zu erweisen, daß die ächte ihnen nichts bringen kann, als nur Nutzen.

Nie hat Philosophie mit ihrem weiten Tageslicht, dessen Allgemeinheit nirgend auf die engen Punkte der Zeit verdichtet fallen kann, die Früchte der Leidenschaft reifen können. Das Licht hat keine Schwere, und sucht statt der dicken Erde den leichten Himmel. Eben die philosophische Weite gibt, wie die dichterische, die duldende Ueberschauung der Menschheit, und folglich jedes einzelen Akzionisten daran. Die Philosophie löset, wie alle auflösenden Säuren, das schwere Metall — hier ists Krone und Zepter — so durchsichtig in sich auf, daß man nur das Menstrum, nicht irgend einen Körper darin sieht.

Warum glaubt man überhaupt, daß verderbliche Bücher so großes Unheil stiften können? Ich wünschte, sie könnten dieß stark und schnell; dann brächten gute desto leichter Heil; ja noch reicher; denn das Gute bliebe stets auf der Seite der Kraft, weil es nicht dumme Engel, nur dumme Teufel gibt. Aber Wissenschaft und Kunst gleichen eben jeder Musik, welche im großen Luftmeer nur liebliche sanfte Schwingungen macht, die nichts beugen und wegnehmen, indeß die Fakzion und Leidenschaft dem Winde ähnlich ist, der im Luftmeer strömt und niederreißt und heult.

Ist nicht alles Stärkste über alles schon tausendmal gesagt, und kann ein Buch verboten werden, das nicht ein Nachdruck der Vorzeit wäre?

Wuchsen die Staats-Umwälzungen seit dem Nachtschatten des Mittelalters mit dem Verdünnen desselben in Halbschatten, in Viertel-, Achtel-Schatten? Nahm

Denken mit Empören in gleichem Verhältniß zu? In umgekehrtem höchstens.

Wankten und fielen vor der Erfindung des Drucks Thronen nicht öfter? Stiegen nicht die größern Wetterveränderungen in dem Dunstkreise des Geisterreichs ohne Dinte und Druckerschwärze auf durch Sonnen, wie Christus, Sokrates, Pythagoras, welche sämmtlich nicht schrieben? Nur erst unter seiner Auflösung fing der pythagoräische Bund zu schreiben an*).

Und doch war nur damals ein Autor das, wozu Friedrich der Einzige den spätern Autor ausrief, nämlich ein Regent des Publikums; und die Feder damals ein Zepter. Jetzt hingegen ist der Preßbengel ein sehr niedriger Regenten-Thron. Bücher wirken jetzt wegen ihrer Menge weniger, eben weil sie dadurch einander entgegen und folglich aufhebend wirken. Indeß bleibt stets ein Sieg-Uebergewicht (warum litte man sonst einen Drucker?) und zwar des schönern, denn eben die Menge der Bücher führt wie und als die Menge der Zeiten und Menschen, ihr blühendes Gegengift gegen jede vergiftende Einzelheit bei sich. Wäre die Zeit — der Exponent der Menschheit — nicht eine Arznei der Erde, sondern ihr Gift; so müßte dieses Gift, da es täglich zunimmt, uns mit jedem Jahrhundert fortschreitend mehr zersetzt und aufgerieben haben, und die Geschichte würde blos der Krankenzettel eines großen Körpers sein, der immer mehr abstürbe.

Wenn die päpstliche Kammer blos auf solche Memoriale, die sie abschlägt, lectum (gelesen) setzt: so thun dieß wol die meisten Lesezimmer. Ja die Obern

*) Jamblich. in vita Pythag.

setzen es voraus; denn sonst gäben sie keinem Zensor und Drucker „die Erlaubniß der Obern;" sonst könnte ja überhaupt der Bücherverleiher heute einer Stadt so viele Engel leihen, als er Leihgroschen bekäme für ein Engels-Werk; morgen eben so viele gefallene durch ein gefallenes, und so die gute Stadt wechselweise in den Himmel und in die Hölle tauchen, hin und her sie lichtend und schwärzend.

„Gesetzt nun aber, um zurückzukommen — fragt hier „Opponent — ein Philosoph untergrübe das Prinzip einer Verfassung, den weiten schweren Thron, gleichsam „mit seiner schwarzen feinen Rabenfeder: sollte in solchem „Fall ein Staat nicht das Federmesser gegen die Feder „ziehen dürfen, das fragt Opponent?"

Nein, wenn anders der Staat nicht den Arm des Stroms, statt des Stroms selber abgraben oder wie Xerxes geiseln will. Der Geist, der Staaten umwarf, war der Geist der Zeit, nicht der Bücher; die er ja selber erst schuf und säugte. Wird denn der Autor nicht früher denn sein Buch gemacht? Werther erschoß sich, ohne noch von Werthers Leiden eine Zeile gelesen zu haben. Christus bekam von Johannes die Taufe, bevor er sie einsetzte. Hat je das beste Buch eine einzige Mode des Mode-Journals, nämlich des ewigen, pariser, besiegt? — Nie durch sich, sondern nur durch die Zeit, die aber kein Buch ist, sondern höchstens ein Buchladen.

Gewöhnlich wird die französische Umwälzung als ein Beweis, wie leicht Schreibfedern zu Spring- und Schlagfedern werden, vorgeführt. Aber der noch stärkere Beweis, daß alle Schreiber nicht die Gewittermaterie, sondern nur die Elektrizität-Zeiger einer schon vorhandenen — obgleich folglich die Träger einer kleinen — sind,

sollte allen andern lesenden Staaten dieß sein, daß sie sich selber gleich bleiben, und den gallischen sich gleich machen wollten. Die französische Literatur war in ganz Europa, die Umwälzung nur in Frankreich. Und was wurde denn selber unter dem gallischen Sturmwinde — der aus der Sandwüste endlich den höchsten Berg zusammen wehte — — Neues gesagt, was nicht von den Griechen, Römern und besonders von den Parliamenten unter Karl I. schon mehrmals wäre erneuert geworden? — Warum lieset man jetzt die Bücher zensurfrei, sogar in Frankreich, und wird nicht umgewälzt? — Darum weil die Meinung zwar die Königin, aber auch die Tochter der Zeit ist — weil das Sonnenlicht der Untersuchung Völker wie den Diamant still durchfließt, indeß das elektrische der Fakzionen zerschmetternd einfährt.

Wer empört sich denn gewöhnlich? Gerade die beiden Klassen, welche am wenigsten lesen, weil die Bücher, in die Mitte des Staats angeschlagen, von denen, welche die Wurzel, und welche den Wipfel bewohnen, schwer herab- oder hinauf zu sehen sind, ich meine vom Volke und vom hohen Adel. Doch wird der Nebel und Dunst, der aus dem platten Meere des Volks aufdringt, nicht eher zu einem Wolkenbruche gesammelt, als am nächsten Berge eines Großen. — Hingegen wer lieset, die Gelehrten, die Mittelklasse — die Welt sage, ob alle Fakultisten je etwas anders gemacht haben als Manifeste blos für andere, als Dedukzionen, zwar gegen den einen Fürsten, aber doch für den andern Fürsten; oder ob andere logische Schlüsse als Friedenschlüsse. Stets unschuldig weiß, wie ein Hahnenkamm im Winter, steigen die Gelehrten auf ihren Schreibtisch, der ein Krieg-Schachbrett mit rhetorischen Figuren ist, nie selber mit

ihrer eignen. Sie sehen, wie Prediger, gern Ketten über alle Gassen gespannt, damit kein Lärm unter ihr feuriges Predigen einfahre; und die Lähmung, welche Setzer von den bleiernen Buchstaben erhalten, kommt ihnen früher durch die geschriebenen an die Hand.

Der einzige Fall, wo das Licht der Bücher gewaltthätig wirkt, ist da, wo es gehindert, und wo die matte Lichtspitze durch die Umkrümmung mit dem Löthrohr zu Schmelzfeuer verdichtet wird. Das stumme Frankreich bekam plötzlich eine Zunge, wie der stumme Sohn des Krösus; nur anders, theils vor einem Morde des Vaterlands, theils zu einem eines Vaterlandvaters. Aber desto schlimmer, wenn die ungestüme Nothwendigkeit spricht, nicht die lange sanfte Freiheit; wenn nicht der fromme Kirchner, sondern ein Erdbeben die Glocken läutet.

Wie verwandt ist damit eine Erscheinung, an welcher schon mehre große freilassende Staaten irre wurden! Oesterreich unter Joseph II. ist der erste. Wenn nämlich plötzlich ein Volk ins Sprachzimmer und vors Sprachgitter gelassen wird aus der Zensur-Zelle, so weiß es kaum vor Ueberlust, was es sagen soll oder sagt: es gleicht Knaben, die nie muthwilliger toben als auf dem Wege aus dem Gehorsam der Schule heraus. Allerdings muß man Völker, wie Wochenkinder, nie schnell wecken, weil sie nach den Aerzten jähzornig werden. Ferner ist dann die Presse eine wahre Kelter, die auf einmal die reifen und die halbreifen Beeren einer Traube ausdrückt. Mögen aber nie Alexander und Maximilian Joseph anders fortfahren als sie anfingen, oder als Friedrich der Einzige noch fortfährt, und mögen beide sich gegen den Zufall damit trösten und rüsten, daß nirgend

mehr Wind weht als eben unter der Schwelle, und daß folglich das Licht am leichtesten erlischt, wenn man es über sie trägt! — Was kann ein edler Fürst an seinem Thron-Himmel schöneres sehen, als eine Sonne, die er selber daran als Sonnengott vorüberführt? Seine einzige Vorsicht bei plötzlichem Freigeben der Federn sei blos eine nicht zu kurze Nachsicht! —

Fünfter Abschnitt.

Eintritt der Zensur.

Sie kommt mit dem Kriege. Der Krieg ist, wie man in Frankreich sieht, der Kaiser-Schnitt der Menschheit; er entbindet gewaltsam die Geister; folglich mag in ihm eine fliehende Diktatur — da er selber die schlimmste ist — gebieten, auch den Büchern. Hier stehen fliegende Blätter selber unter dem Petalismus *); denn ein einziges steigt aus dem Loh-Boden der kriegerischen Zeit leicht als wilder Baum empor. Ein Blatt kann als Exponent der öffentlichen Stimmung, gleich einem Stammbuchblatt — pagina jungit amicos — die Gleichgesinnten verknüpfen und decken und nähren. So sehr die Wahrheit, wie oben gedacht, nur eine tönende, nicht wehende und bewegende Luft ist, so kann doch ein bloßer Ton, wenn er ein Gefäß von demselben Tone findet, es durch langes Verstärken aus einander schreien.

Derselbe Krieg, der bei dem freien Engländer den Preßgang oder das Pressen der Matrosen entschuldigt, mag also, da es leider kein Wortspiel ist, einen ganz an-

*) Petalismus war bei den Syrakusanern eine Landesverweisung nicht durch Scherben, sondern durch Olivenblätter.

dern Preßgang und ein anderes Pressen dem Drucker untersagen. Im Sturm der Staaten wie der Schiffe wird alles angebunden.

Allein es kann also nur in einer Zeit verboten werden, die selber zu verbieten wäre; und keinen Schriften ist das Leben zu nehmen nöthig, als eben denen, die das kürzeste haben.

Sechster Abschnitt.

Philosophieren über die Religion.

Religion ist etwas anderes als Religionsmeinungen; es gibt nur Eine Religion, aber unzählige Religions-Meinungen. Allein der geistliche Stand ließ sonst gern beide vermengen, um die heilige Unveränderlichkeit, welche der Religion angehört, auf die Meinungen hinüber zu spielen. Die Kirchenglocke war eine Präsidentenglocke, welche nur läutet, damit man nicht rede. Wie sonst die Kühe die heilige Bundeslade den rechten Weg zogen; so glaubte man in Klöstern, das Wunder ändere sich nicht sehr mit dem Geschlecht. Jetzt seitdem man nicht mehr das theologische System für einen Strumpfwirkerstuhl ansieht, der sogleich so vollkommen wurde, als er noch dasteht, lässet man den Büchern ihren Lauf. Aber ich behaupte: nicht einmal Religions-Meinungen werden durch Bücher allein, ohne die Sonne der Zeit, welk oder reif. Luthers Werke veränderten das halbe Europa, blos weil sie das Ganze schon verändert vorfanden, und weil er den theologischen Docktorhut mit dem sächsischen Churhut decken konnte.

Der Staat werfe doch, um nichts von Büchern für seine Landes-Religion zu befürchten, einen Blick in die

Reichsstädte voll Parität hinab. Die Menge lutherischer Streitbücher hat bis diesen Tag darin die Katholiken, und die Menge der katholischen die Protestanten unverändert bestehen lassen, ja beide nur schärfer gesondert. — So waren die Juden, als der Nürnberger Rindfleisch noch gegen sie so predigte, wie gegen die Schweizer Ochs, zu nichts zu bekehren; erwiedern sie nicht aber jetzt die höfliche berliner Parität, mit den größten Anerbietungen, sich nicht mehr auszuzeichnen durch Religion? — Buchhändler haben, wie Holländer, alle mögliche Grundsätze und Religionen im Laden und in Händen, theils als Sortiment theils als Eigen-Verlag; changieren sie aber je ihre Glaubensartikel mit ihren Handelsartikeln? Verlegen sie nicht leicht entgegengesetzte Systeme und die Satiren darauf, ohne erschüttert zu werden, da sie in ihrem Handelsbuche schon den höhern synthetischen Standpunkt für alle Systeme zu besitzen hoffen? — Nirgend wohnt so viel Glaube als in England, wo eben so viel gegen ihn geschrieben wurde, gerade wie dort die Preßfreiheit gegen die Regierung mit der Achtung für dieselbe und für den König in gleichem Verhältniß steht.

Der Kern der Religion, ihr geistiges Herzblut und Gehirnmark, welches fortpulsiert unter den zufälligen Herzbeuteln und Gehirnhäuten aller Landes-Religionen, ist von allen Bestreitungen der letztern unabhängig, und lebt blos von der Sitte und vom Herzen. Nur aber an diesem moralischen Marke und Blute kann dem eigensüchtigsten Staate gelegen sein, weil er sehen kann, daß die Fürsten aller drei Reichs-Religionsparteien in Deutschland gleich fest bestehen, und die Regenten auf der ganzen heterodoxen Erde gleichfalls. Religion als solche kann von Philosophie nicht erzeugt und erklärt,

folglich nicht vernichtet werden; umgekehrt gibt erst Religion dem Denken Richtung und Stoff. Alles Denken kann nur das Gemeine, nie das Göttliche, nur das Todte, nicht das Lebendige auflösen und ändern; so wie uns nur die runde Erde, nie der gewölbte Himmel eben und platt erscheinen kann.

Ich wünschte, ein Staat ernennte eine Kommission, welche Haussuchung nach Religion thäte: so würde befunden werden, daß die stärkste gerade in der Mittelklasse vorräthig sei, welche eben am meisten liest und lehrt. Die höhere Welt ist eine quai de Voltaire, nicht aber eben das Buchhändlergäßchen; denn sie hat wichtigere Dinge zu lesen — als Bücher —, z. B. Gesichter und die Zukunft. Wo waren im Mittelalter die rechten Atheisten zu suchen, als neben und auf dem heiligen Stuhle, wo der Statthalter vom Sohne des Gottes saß, den er leugnete? Ich glaube nicht, daß im Ganzen ein Kardinal so viel liest und glaubt, als ein Gelehrter. Die Zensur sollte also weniger einen census capitum als morum ausschreiben, keine Kopf- sondern Herzensteuer.

Blos zweimal kann eine Religionsmeinung dem Staate bedeutend werden, erstlich, wenn sie schnell ein-, zweitens wenn sie schnell abfährt, so wie das elektrische Licht oder der Blitz nur beim Ein- und nur beim Absprunge zerschmettert. Aber dieß vermögen nur lebendige Bücher, Auflagen von Einem Exemplar, kurz Sprecher, nicht Schreiber. Will demnach ein Staat verbieten — wiewol jeder Magen schon schwach ist, dem man verbieten muß — so führe er nicht Bücher-, sondern Menschen-Zensur ein, und lasse statt der Schreibfinger die Zungen abnehmen. Alle großen Revoluzionen machte

die Stimme, keine der Buchstabe, der nur nachschreibt, was jene vorsprach. In diesem Fall ist aber ein Religions-Krieg; — und das obige Kriegsrecht der Zensur entscheidet um so mehr, da durch die Geistlichen alles zugleich länger, (denn ein Religionshaß und Druck überlebt jede politische Zensur) dann schneller und heftiger brauset und gährt. Zuweilen scheint die sanfte heilige Taube über ihren Köpfen nur ein Zeichen zu sein, daß sie eben aus ihnen ausgeflogen. So vertheilt fast typisch auf den holländischen Kriegschiffen der Schiffprediger unter der Seeschlacht das Schießpulver.

Siebenter Abschnitt.

Zensur der Manier.

In vielen Zensur-Edikten wird freies, stilles Untersuchen der Wahrheit und der Wahrheiten verstattet, nur aber fügen sie bei, in gemäßigtem Tone ohne Leidenschaft und Spott. Da nun kein Edikt eine Wahrheit voraussetzen kann — denn sonst braucht' es keines Prüfens mehr — so kann die Foderung des gemäßigten, spaß- und feuerlosen Tons unmöglich nur Einer Partei befehlen, sondern jeder, auch der herrschenden, folglich einem Pastor Götze so gut als seinen Gegnern. Mithin fällt der unschickliche Ton — gleichgültig worüber — in Polizeistrafe, in so fern hier nicht eben die Rücksicht und Nachsicht eintritt, welche Sachwaltern Derbheiten gegen die feindliche Partei, und Predigern auf der Kanzel einen Schimpf-Eifer gegen ganze Stände erlaubt. Aber zweitens kann das Verbot des Tons — der parziell gestraft werde — nicht ein Verbot der Sache einschließen. Ich wähle das stärkste Beispiel; ein philosophisches Werk sei

in Blasphemiren eingekleidet. Erlaubt es, sag' ich, denn eine gelesene ist keine gewollte. Ist denn eine gehörte, geschauete Sünde die meinige? Eher meine Erhebung kann sie werden. Gebt also dem lästernden Autor seine Freiheit und seine — Strafe; und lasset dem Leser den Rest.

In Paris kam einmal jeder, der einen Wagen hatte, in die Kirche *), um die schrecklichen Blasphemieen anzuhören, die ein Besessener unter seinen geistlichen Kur-Krisen ausstieß. Vielleicht waren damals durch den Gegensatz mehr religiöse und anbetende Gefühle in der Kirche als unter dem kalten Lobpreisen der Prediger, welche den Unendlichen in ihrer Paradewiege wiegen wollen. Auch lässet sich streiten, ob man nicht in großen Städten gegen die Kälte der Kirchenandacht etwas thäte, wenn man von Zeit zu Zeit an höhern Festen irgend einen Besessenen als Gesandtschaftprediger die Kanzel besteigen ließe zum Lästern, und dadurch das kalte Anhören und laue Nachbeten abwendete. — Um zurückzukommen, ich spreche also gar nicht dagegen, daß man wie sonst, dem, der Gott lästert, die Zunge ausschneide; aber sie, wie die Zensur thut, dem Menschen vorher ausreißen, damit er nicht damit lästere, heißt ihn durch unhöfliche Voraussetzungen nicht delikat genug behandeln.

Achter Abschnitt.

Zensur der Kunst.

Ist von wahren Kunstwerken die Rede, nicht von Kunststücken, so verlohnt ein Religions-Edikt darüber nicht ein-

*) In die sogenannte heil. Kapelle, wo jährlich am Charfreitage ein Stück des h. Kreuzes und Besessene, die davor lästerten, ausgestellt wurden.

mal der Druckkosten, weil ja in manchem deutschen Kreise und Jahrzehend kein einziges erscheint. Wer wird ein Pilatus-Gericht Jahre lang niedersetzen und theuer besolden, damit es einmal einen göttlichen Sohn verhöre? Ja, ists sogar, wenn er kommt, nicht besser, ihn nicht zu richten und hinzurichten? — Ein getödtetes oder verstümmeltes Kunstwerk ist Raub an der Ewigkeit; eine unterdrückte Wahrheit wahrscheinlicher nur einer an der Zeit; weil kein gemeines Individium, geschweige ein ungemeines wieder kommt; weil der Zufall wol eine Wahrheit, aber nie ein ganzes Kunstwerk verleiht; weil mehre Baumeister leicht dasselbe ähnliche Lehrgebäude zimmern, aber nicht Väter denselben ähnlichen Sohn erschaffen.

Daß ein Kunstwerk als solches nie unsittlich sein kann — so wenig als eine Blume oder die Schöpfung — und daß jede parzielle Unsittlichkeit sich wie parzielle Geschmacklosigkeit, durch den Geist des Ganzen in sein Widerspiel auflöset, brauchte z. B. gestern weniger bewiesen zu werden, als vorgestern. Auch könnte ferner ein wahres Kunstwerk mit seinem Scheine nur dem Volke schaden; aber eben diesem kann es ja nicht einmal damit gefallen; ihm folglich einen Tacitus, Persius, Plato verbieten, heißet dem Blindgebornen Tizians Venus untersagen. Die längste Schürze für Thümmels adamitische Grazie ist das Augenfell der Menge.

Dasselbe gilt für das Lachen der Kunst; und ich berufe mich hier (doch mit Einschränkungen auf Zeit und Ort) auf Schlegels Werke über das griechische Belachen der Götter *). Goldoni bittet in der Vorrede zu seiner

*) Athenäum III. S. 252.

Komödie, alles, was darin etwa gegen die Religion vorkomme, blos für Späße dagegen zu halten. — „Das verbieten wir eben,“ würde der deutsche Zensor sagen. Doch sobald er von gespielten, nicht von gelesenen Lustspielen spräche, hätt' er mehr Recht; aber leider auf Kosten unserer unsittlichen Zeit. Denn wenn in Griechenland bei den olympischen Spielen jedes Kunstwerk zensurfrei gedruckt, nämlich vorgelesen werden konnte dem ganzen Volk; und wenn folglich in diesem Falle entweder das Volk keiner Zensur bedurfte, oder das Werk keiner, oder eigentlich beide: so beweiset der deutsche Fall, wie schlecht die Zeit sowol lese als schreibe.

Hingegen jene Werke, die keine Kunstwerke, sondern nur lioner, nürnberger, augsburger Arbeit sind, weniger zum Kunsthandel als zur Handelkunst gehörig, dem Volke aus den Augen gestohlen, und sich eben daher ihm wieder ins Herz stehlend, dürfen schon der Menge ihrer Leser und ihrer eignen wegen nur an den kürzesten Zügeln und Ketten der Zensur ins Freie gelassen werden, sobald sie die Unsittlichkeit aushauchen, wozu ihnen das Gegengift fehlt. — Und doch gerade diese reißenden Thiere gehen ohne Käficht reißend ab und auf, die strengen Zensoren erlauben eher die Befleckung eines Lese-Volks als eines Fürsten-Namens. Aber lieber werde selber Gott als die Unschuld beleidigt; denn eine gedachte (gelesene) Blasphemie stimmt die Phantasie zu nichts (höchstens zum Gegentheil), aber eine gelesene Unzüchtigkeit überreizt die junge Seele im Treibhaus des Körpers zur Fortsetzung. — Wenigstens sollte es Verbote, wenn nicht mancher Bücher, doch mancher Leser geben, nämlich für Leihbibliotheken.

Neunter Abschnitt.

Zensur der Geschichte.

Jezt kommen wir erst ins innere Reich und Afrika der Zensur; die armen Zeitungschreiber halten sich darin auf, und zuweilen ein Magnat von Geschichtschreiber, ein Großkreuz unter Kleinkreuzen.

Denn was Religion und Sittlichkeit anlangt, so ist es wol nichts als Pflicht der Dankbarkeit, wenn man freudig behauptet, daß beide jezt ohne alle Gefahr von jedem anzufallen sind, viel leichter als irgend ein Kleinkonsul eines Reichsdörfchens. Gegen den Regenten der Regenten — nur ein atheistischer Franzose kann mich hier mißdeuten — ist zum Glück alles zu sagen erlaubt, nur gegen dessen irdische Ebenbilder und Pro-Konsuls und Unter-Imperatoren weniger, so wie man etwa in einer türkischen Provinz unschädlicher gegen den Groß-Herrn als gegen dessen Klein-Herren und Beys eintunkt.

Bei dieser richtigen Entgegensetzung des Himmelthrons und des Thronhimmels ist nichts so sehr zu meiden, als sie über die Gränzen zu treiben und dadurch auf zwei Abwege auf einmal zu gerathen.

Der eine ist der kleinere und weniger bedeutende, da er sich blos auf Religion, nicht auf Fürsten bezieht. Da nämlich jezt den Betglocken nicht das Glockenseil, aber doch der Klöppel fehlt und man kein Läuten hört — da wir immer mehr aus lezten Christen wieder zu ersten werden, welche Taufe, Abendmal und alle ihre Gebräuche äußerst geheim hielten vor Heiden — und da so vieler Anschein ist, daß die Seetaufe der Linie die Landtaufe überlebe, und daß, wie sonst die Bibliotheken in Göttertempeln, am Ende die Tempel nur in Bibliotheken aufbe-

wahrt werden; so kann es unmöglich zu jener Ueberfurcht, die man den berlinern Monatschriftstellern als diseurs de mauvaise avanture gegen Jesuiten und Katholiken schuld gab, gerechnet werden, wenn man sich denkt, es könnte dahin kommen — freilich nur künftig, nicht jetzt —, daß auf dem umgekehrten Wege die Bibel zum zweitenmale verboten würde, aber von Protestanten als zu religiös und schwärmerisch (was wol schwer zu leugnen) und daß man sie, wie in England unter Heinrich III., wenigstens Bedienten, Lehrjungen, Taglöhnern, Weibern untersagte, indeß man sie wol aufgeklärtern höhern Ständen in der Hoffnung zuließe, daß sie es, wie das Buch de tribus impostoribus, mehr als Seltenheit und literarisches curiosum und mehr der Form wegen studieren würden.

Noch ist diese Furcht viel zu früh; in den österreichischen, sächsischen, und andern Staaten ist große Preßfreiheit für die Religion erlaubt, und nichts weniger zu befahren, als ein Ir-Religions-Edikt vom 9. Jul.

Aber der andere Abweg ist abschüssiger. Wenn wir die Bücher, die die Türken zu drucken verbieten, nämlich die religiösen, erlauben: so verbieten wir schon mehr die, welche bei den Aegyptern allein (denn die Wissenschaften kamen auf Stein) auf Papier geschrieben wurden, nämlich die geschichtlichen. Noch wird nicht jedes historische geschriebene als verpestet durch den Essig der Zensur gezogen, z. B. eben Briefe. Wenn die venezianische Staats-Inquisizion jedem untersagte, die Regierung sowol zu tadeln als zu loben, so haben wir noch immer bisher unsere alte Freiheit, eine Regierung zu loben, als das größere Ueberbleibsel des ächtdeutschen Geistes zu

verfechten gewußt und sie mit dem Verluste der kleinern Hälfte wohlfeil genug erkauft.

Uebrigens ist Deutschland jetzt wie bei den Alten die Leäna abzubilden, als eine Löwin ohne Zunge — ihr Verwandter, der englische Wappen-Löwe, hat außer noch größern und schärfern Dingen auch eine rauhe Zunge im Rachen —; doch bleibt uns noch die Geistersprache; denn Paracelsus sagt sehr schön: die Sprache der Geister ist Schweigen.

Was uns dahin gebracht, und uns die musa tacita der Römer als die zehnte gegeben zum Gleichgewichte gegen unsere neun: dieses darf nicht einmal vom gegenwärtigen Verfasser, so deutsch-frei er sonst hier spricht, genannt oder von weitem bezeichnet werden. Wie unterscheidet sich dagegen von uns Frankreich, welches mit so großer Freimüthigkeit sowol über deutsche Staaten spricht, als über andere fremde! Möge dieser urbane Staat uns auch hierin Gesetz und Muster sein, und uns so freimüthig machen, als er es selber ist!

Zehnter Abschnitt.

Zensur der Reisebeschreiber.

Man weiß, was sonst Zürich, Bern, Reichs- und andere Städtchen von ihren Bürgern foderten; es sollte, wie in Lesezimmern, nicht gesprochen werden, und wie in Gesellschaftzimmern, nicht gelesen. Kleine Staaten und Fürsten hielten alles Erkennen für böses Rekognoszieren der Dokumente und Truppen (von Juristen und von Feinden), und das Verrathen der Gesetze, der Einkünfte, der Prozesse für ein Verrathen der Parole; gleichsam als gäb' es nichts Oeffentliches als den Krieg und

die Gewalt. Jetzt hat Preußens Muster — von welchem sich unsere Jahre der geistigen Freiheit und der habeas-corpus-Akte datieren —, und später Schlözers Briefwechsel — der uns einige Freiheiten der englischen Kirche zuwarf und dessen Verdienst um deutsche Freiheit, blos dadurch, daß er sich eine nahm, unschätzbar ist — die deutschen Städte doch so weit hingewöhnt, daß sie einem Reisebeschreiber, der durch sie mit dem Dintenfaß in der Linken, und mit der Feder in der Rechten zieht, alles zu schreiben verstatten über alle Städte, was nicht gerade die betrift, welche über die andern frei zu schreiben erlaubt; — so daß ein solcher Mann sein Tagebuch ganz unbeschädigt durch alle Städte durchbringt, wenn er nur jeder das Blatt aufopfert, das über sie selber handelt.

Eine Reichsstadt, worin sich die deutsche Reichs- und Kleinstädterei am längsten erhält — ausgenommen die beiden Reichs-Pole des deutschen Anglizismus und Gallizismus, nämlich Hamburg und Frankfurt — lässet ungern etwas notifizieren, außer in Regensburg Kaiser und Reich durch den Gesandten; sie hat noch solche Gesetzgeber wie Sparta, nämlich Lykurge, die nicht bewilligen, daß ihre Gesetze geschrieben werden; regiert von gelassenen Personen mit der Feder im Mund, sehen sie den Mund in der Feder nicht gerne. —

Landstädte sehen nichts mit mehr Verdruß durch ihr Thor reiten — wenn sie eines haben — als einen Reisebeschreiber, welcher der Welt, die der Sache schon unter dem Lesen vergißt, indeß das Städtchen sie Jahrzehende lang repetiert, alles vorerzählt, was man darin kaum leise zu denken wagte neben seinem Gevatter. Das Städtchen glaubt, es sei dem Fremden, (d. h. der restie-

renden Erdkugel) so bedeutend als ein Fremder ihm. Da es nicht vermag, über ein gedrucktes Buch sich wegzusetzen, weil selten ein Buch in der Stadt, diese noch seltener in einem Buch vorkommt: so glaubt der gute freundliche Ort, das Schlimme sei, wenigstens für die Welt, schon erwiesen, weil es gedruckt sei. Ueberhaupt ist der Deutsche so gern zu Hause, und so bänglich vor jedem Ehrenfleck, daß er sich nicht ohne Grausen in die größte Gesellschaft ziehen läßt, die es gibt, in die von 300,000 Lesern; er kennt offne Thüren nur bei Abbitten und Todesurtheln. Kurz die Stadt will nirgends gedruckt erscheinen, als auf der Landkarte; und etwa in der Reiseroute ihres Regenten.

Dörfer sind stiller, ja still zu allem, was laut wird von ihnen.

Residenzstädte — falls ein Reise-, ein Zeitung-, ein sonstiger Schreiber sie abschattet und projektiert — sind liberaler und vertragen mehr Publizität von Wahrheiten, zumal von angenehmen. Ja, sogar an Verfasser von bittern sucht man, so wie man Klötzchen an Schlüssel knüpft, um sie nicht zu verlieren, ebenfalls (es sind lebendige Schlüssel des Staats, sagt man) etwas ähnliches entweder schweres zu knüpfen, z. B. Fußblöcke, um solche immer zu behalten, oder etwas lautes, wie an kostbare Falken Fuß-Schellen, damit sie sich nicht versteigen.

Eilfter Abschnitt.

Zensur der Hof-Zensuren.

Es gibt eine doppelte Publizität, die über die geheiligte Staatsperson des Fürsten und die über dessen

Finanz-, Krieg- und Regierung-Operazionen. Die Zensier-Freunde sehen gern die zweite mit der ersten verwechselt, um überall das Ventilregister des Schweigens zu ziehen, und jede Untersuchung zu einer Majestät-Injurie zu verkehren, als ob der Beweis des Irrens, er werde über einen Autor oder über einen Fürsten geführt, eine Beleidigung für die Ehre wäre. Kann ein Regent mehre Ehrenpforten für seine Talente begehren, als ein Plato, Leibnitz, Montesquieu, Rousseau, welchen allen man verschiedene Irrthümer ins Gesicht bewiesen? Mich dünkt, ein bescheidner Fürst müßte sich eher jenen Großen gleich setzen als ihnen überlegen.

Da ein Regent allen alles befiehlt: so kann er leicht glauben oder für nöthig halten, auch alles zu wissen; allein Niemand fodert diese Ueberzeugung. Wenn Friedrich der einzige die deutsche Literatur rezensiert; wenn Bonaparte nach einem 2 Seiten starken Auszug aus Kants Kritik nichts sagt als sie sei pleine de bizarreries, sans suite, sans conséquence et sans but: so ist klar, daß beiden Großen — ungeachtet ihrer Falkenblicke durch die lange Zukunft und über die breite Gegenwart — dennoch, im Falle der eine ästhetische Professuren, der andere philosophische organisieren wollte, einige Maßregeln von ungekrönten Köpfen von wahrem Nutzen wären. Folglich erlaube der Regent über jede seiner Operazionen die freieste öffentliche Untersuchung; denn entweder seine Unterthanen werden gegen ihn überzeugt: so handelt er wie im Falle des Kriegs, gegen welchen alle Moralisten seit Jahrtausenden schreiben und schreien, und in welchen doch alles vom Größten bis zum Kleinsten mitzieht, und allen ist Körperzwang durch Geisterfreiheit versüßt; oder sie werden für ihn gewonnen, so gesellt sich das Licht

zur Macht. Ob er nun überhaupt lieber der sein will, der die Flut nach Kartesius durch Drücken erregt, oder der Mond, der nach Neuton sie durch Ziehen hebt, ist leicht entschieden. Will man nicht Städte und Dörfer als bloße Wirthschaftgebäude des Thronschlosses stehen lassen: so setzt jedes Verbergen ein Bewußtsein voraus, das selber noch mehr zu verbergen wäre; es ist eine Kriegslist mitten im — Frieden.

Eine andere Publizität ist die der Zeitungschreiber.

Wenn man hört, wie frei der Engländer in Zeitungen und im Parliament alle andere Höfe behandelt, und wie frei seinen eignen Staat, worin eine stehende Opposizion ohne ein stehendes Heer, wie bei uns dieses ohne jene ist; und wenn man doch vernimmt, daß die Minister und der Hof und der König alle Nebel niederglänzen, welche jedes Abend- und Morgenblatt aufsteigen lässet: so begreift man nicht, warum irgend ein Hof furchtsamer ist bei kleinern Folgen, die ihm jede freie Presse schicken kann, welche bei seinen Unterthanen doch nur die Gespräche wiederholt. Oft verbieten große Höfe Nachrichten, die nirgend bekannt sind als in Europa, als ob das Gespräch nicht schlimmer wäre, da es alle Stärke der Heimlichkeit und alle Verworrenheit und Einseitigkeit der augenblicklichen Geburt und der gemeinen Väter behält.

Es werden mehr Lügen gesagt als gedruckt; und die mündlichen sind kaum umzubringen, aber die schriftlichen leicht. Da Fürsten eigentlich nur nach Höfen und Thronhimmeln fragen und sehen, weniger nach dem tiefen Boden, wo das Volk wimmelt: so scheint es, müßten sie statt aller Zeitungen, die nur dieses belehren, lieber die Gesandten zensieren und fürchten, die jenen

vier Wochen früher sowol die größten historischen Wahrheiten als Nachrichten zufertigen. Welche schwarze Schreckbilder können sie überhaupt im Dintenfaß und Druckerkessel erblicken, wenn sie in ihrem eignen Lande den feindlichen Manifesten — die immer mit wahrer Freimüthigkeit geschrieben sind — umzulaufen zugestehen, während der Feind mit Körpern an der Grenze steht, dem sie eine Werbung der Seelen auf ihrem Territorium verstatten? — Und doch machts der Feind eben so und nichts schadet. Dieß setze nur jeder Regent des Landes voraus; er vergleiche sich nur kühn mit den Regenten des Publikums — wie Friedrich II., der auf jede Weise regierte, uns Autoren zusammen benennt —: Himmel, wie werden wir Karten- und Schützen-Könige der Welt von den vielen Zeitungen, welche jetzt von den Mitlesern gehalten werden, zerrissen und verstäubt, — mit Impfnadeln zerstochen, mit Wundspritzen befleckt — in effigie an unsern Ordenketten aufgehangen — auf Federn, als Schandpfählen, lebendig gepfählt — nach Sibirien geschickt, auf dem Kopf mit Sanbenitos voll Flammen — kurz viel ärger zerstückt und beschmuzt als die niedlichste Kleiderpuppe, die ein Kind Jahre lang herumgetragen und ausgezogen, oder als alte Ordenbänder, die ein Jude zu Wickelbändern verkauft! — Und doch wachsen, wenn man einen solchen durchschossenen Regenten der Welt selber besieht, ihm täglich lustige schwere Zweige und seine Farbe ist sehr munter und grün — er wiegt seinen Gipfel ruhig — er weiß kaum etwas vom Waffen-Tanz um seine Rinde, und ist gar nicht zu verwüsten.

Warum scheuet aber ein Fürst politische Zeitungen mehr als ein Autor gelehrte, und erlaubt nicht jene so frei als dieser diese? Denn wenn er vierzig Blätter zu

Eselsohren eingebogen hat, und doch das 41te z. B. brittische nicht krümmen kann, sondern es wie einen Eilboten aus London fliegen lassen muß: was hilft ihm die Quarantaine einer Vierziger-Mannschaft, wovon der 41te ansteckt? — Es hilft ihm nichts, aber nur darum, weil das Gegentheil ihm nicht schaden würde: denn an der Zeit stirbt die Zeitung, Kronos verschlingt sogleich sein Kind. Ja wie ein gekrönter Schutzengel der Menschheit aus wohlwollenden Gründen, so wird ein Würgengel derselben, wie Tiberius, aus selbstsüchtigen der Sprech- und Schreibsucht alles erlauben, als den besten Ableitern der Handelsucht. — Aber wozu dieser düstere Beweis? Der Ruhm und Ruf eines Fürsten — wie jeder historische — ruht ja nicht auf einzelen zufälligen Thatsachen, die so leicht zu erschüttern, zu verdecken und zu erdichten sind, sondern auf dem unwandelbaren unverhehlbaren Geist, der durch ein ganzes Leben zieht. Der Geschichte können Fakta, aber nie Geister entwischen; und ein Geist, welcher fähig wäre, zumal in der Höhe des Throns, gleich einer Sonne, die ganze Wüste seiner Natur mit lauter Lichtwolken zu überdecken durch ein ganzes Leben hindurch, nun ein solcher wäre dann eben so groß, daß er nur eine Sonne, nämlich ein lebendes wohlthätiges Gestirn sein könnte und kein feindseliges.

Soll endlich nie eine wahre freie Geschichte geschrieben werden, als lange nach dem Tode des Helden, wenn schon Zeugen und Erinnerungen vergangen, und Proben unmöglich sind? Und ist zum Tadel des Helden eine so alte Vergangenheit erforderlich als zur Epopee desselben? — Und wie alt muß sie sein? — So viel ist leicht zu entscheiden, daß der Hofprediger noch sehr zu loben hat als Leichenprediger; aber schwerer läßt sich sa-

gen, wenn, unter welchen Regenten eines Hauses die Independenzakte der Wahrheit über die vorigen eintrete in Gültigkeit. In Paris z. B. getraute sich wol jeder unter Ludwig XIV. über die Karolingischen Könige alles frei zu schreiben, was man eben davon weiß; bei welchem aber unter den Capetingischen Königen die Freiheit, einen davon zu messen, aufhört, ob bei Heinrich IV. oder erst bei Ludwig XIII., ist eine gefährlichere Untersuchung. Was wird aber aus der Geschichte, wenn sie ein regierendes Stammhaus nicht eher beerben kann, als bis es ausgestorben ist? Soll, wie in Italien bei einem Leichenbegängniß, blos der Todte aufgedeckt, und alle Begleiter desselben verlarvt ziehen? — Eben so viele Inkonsequenzen des Tons gibts im Raume. Große Staaten erlauben über kleine alle Freiheiten der Sprache; kleine aber nicht über jene; als ob das Recht nach der Areal-Größe wechselte. — Ferner: über Reichsstädte und Republiken gaben die Monarchen gern den Autoren den Binde- und den Löse-Schlüssel zugleich — über sich den letztern —; und für wie frei die Deutschen die kaiserliche Republik ansehen, beweiset am besten der Ton, womit sie von Bonaparte als von einem ersten Cäsar sprechen, der andern Cäsarn seinen Namen leiht.

Ueber die 13 vereinigten Staaten wird von allen deutschen Thronen, weil jene unter ihnen sind, sogar topographisch, und noch dazu frei, ein freies Wort nachgesehen. — Führen zwei Monarchieen Krieg, so können Gelehrte so lange manche feindliche Gebrechen aufdecken, bis man den Frieden schließt und damit ihnen den Mund. Aber ganz mit Unrecht; denn so wie der römische Bürger bestraft wurde, der ohne Soldat zu sein, den Feind umbrachte, so kann — den vom Staate bevollmächtigten

Gelehrten ausgenommen, der das Manifest aufsetzt — keine Privatperson vom Kriege andere Rechte zur Freimüthigkeit gegen die feindliche Souverainetät erhalten, als er schon vom Frieden hatte.

Allerdings ist der erste kalte Schauder, der auch einen besten Fürsten vor einem aufgeschlagenen Buche überläuft, zu denken und zu retten. Er hat schon von seines Gleichen her keinen andern Ton gewohnt als den geselligsten, der nichts stärker fürchtet, als sich oder andere zu verstimmen; wie vielmehr folglich von Seines Ungleichen! Seine ganze Erziehung (durch Hofmeister und Hof) ist fast eine für die feinere Geselligkeit; jede Stunde, die er älter wird, schafft er mehr Gesellschafter an und mehr Hofmeister ab, bis er zuletzt die Rolle der letztern allein übernehmen muß, und (wie die Zöglinge beweisen) nicht ohne Glück, in sofern ein Hofmeister wenigstens nichts höheres von seinen Schülern begehren kann als seine — Nachahmung. Dieser gesellige Ton der großen Welt — welche die größte wird am Hofe — ist nichts anders als die große stärkste Liebe, wie nämlich Leibnitz letztere definiert; amare est, sagt er, felicitate alterius delectari; Lieben heißt, sich sehr ergötzen an fremder Glückseligkeit. Nie geht ein Hof Abends seliger (er spricht bis Sonntags davon) auseinander, als wenn der „Herr" besonders aufgeräumt gewesen; nicht etwa blos aus Eigennutz — der am Hofe weniger im Trüben, als im Hellen fischt, weniger aus der Mißlaune als aus der Laune — sondern wirklich, so sehr er auch fortfischt, aus einer Anhänglichkeit an den „Herrn," welche durch langes Familien-Beisammensein ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. weit mehr aus einer vorgespiegelten zu einer innigen werden kann, als man voraussetzt. Und umgekehrt; Herr und Die-

ner gewöhnen sich in einander — das ewige Sehen versüßt gegenseitige Eigenheiten — alles wird zu einer Krone geschoren, vom Mönch an, und vom Hofweibe, das als Blume schon eine Blumenkrone trägt, bis zum Hofmann, dessen Baum Le nôtre*) zu einer Krone schneidelt — O man ist so glücklich! —

In der That reifen an dieser warmen Sonnenseite und Sommerwende des Thronhimmels (wenn mir wie andern in der Ausschweifung fort zu fahren verstattet wird) gesündere Früchte als man vermuthet.

Gerade der allgemeine Hof-horror naturalis, dem „Herrn" nur zwei unangenehme Stunden zu machen — Tage werden selten daraus — lässet jeden, auch den kühnsten rechtschaffensten Günstling, länger am Thron-Rand feststehen, als sonst wol selber manche fürstliche Gewohnheit, mit Menschen und Sachen zu wechseln, gern litte. Will denn nicht oft ein ganzer Hof mit tausend Freuden einen Günstling fällen, und alles Theuere, ja Theuerste dazu opfern, wenn nur nicht jeden das Grausen vor der verdrüßlichen Stunde starr machte, die er dem Herrn durch die Entdeckung zubereiten muß, daß der Schooßmensch dessen Giftmischer sei? Gewöhnlich wird ihm daher selten ein welker Günstling aus der Hand gezogen, wenn ihm nicht ein fertiger so fort auf der Stelle darein zu geben ist. Bezaubern ist gefahrloser als Entzaubern; daher wird zu dem letztern oft ein Weib genommen, damit doch einiges Gegengift bei der Hand sei.

Die meisten Schreiber stellen sich das Verdienst, eine scharfe Wahrheit wie einen Hofdegen mitten im Lustball

---

*) Le nôtre war bekanntlich ein Deutscher; daher hießen ihn die Franzosen den ihrigen.

aus der Scheide zu ziehen, zu leicht und noch bequemer vor, als die Kühnheit, gegen eine Gesellschaft von ihres Gleichen eine schneidende Wahrheit zu entblößen; denn sie denken sich überhaupt den Hofmann zu kalt und hart, da er doch mehr dem Hagel gleicht, der nur außen eine Eisrinde hat, innen aber zarten weichen Schnee. Was bleibt nun der Wahrheit und dem Throne übrig? — Bücher. Da manche bittere Wahrheiten mündlich ohne jene Versüßungen gar nicht zu sagen sind, die oft ihre Wirkung aufheben — so wie etwa der spanische König nach der alten Sage vom Pabste am grünen Donnerstage exkommuniziert und sogleich absolviert wurde —; da nach einem altdeutschen Sprichworte*) ein Stein durch keinen Fuchsschwanz zu behauen ist: so übernehme das todte Buch die freie Sprache und richte kühn die Welt und mit ihr Einen, der sie wieder richtet. Deswegen werde dem tiefern Chorton der Bücher sein Abfall vom Kammerton der Geselligkeit mehr zu Gute gehalten — und lieber werde der Sache der Ton verziehen, als dem Ton die Sache; wenigstens sollte die Zensur lieber zugleich erlauben und bestrafen, als beides unterlassen.

Bücher haben neben dem Vortheil der Stärke der Stimmen noch den ihrer Mehrheit; beides gehöret dem tiefen breiten Boden an, aus dem sie aufsteigen zur Thronspitze. Physisch hört man zwar besser in der Höhe die Tiefe, aber moralisch besser in der Tiefe die Höhe; und die Hofgeheimnisse erfährt das Volk wenigstens leichter als der Hof die Volkgeheimnisse.

---

*) In Lehmanns Flórilegium politicum.

Zwölfter Abschnitt.

Tonmesser des deutschen Tons über Fürsten.

Noch ist der Ton schlecht; wenigstens schlechter als der gallische und brittische; entweder schreitet er in süßlichen, auch falschen Quinten fort, oder er gibt die harte Sekunde anmaßender Nähe und Rüge an. Warum? fragt man — Warum, antwort' ich, kann der Deutsche nicht einmal seinem Vetter, Gevatter, Vater ein Werk in so gutem Tone dedizieren als irgend ein Franzose, ohne in jenen alten akademischen zu gerathen, womit er sonst nicht den Vater sondern den Landesvater, theils in Verse-Stigmen, theils in Hut-Stigmen ehren wollte?

Freilich hat er den ehrlichsten und langweiligsten (Ton) von der Welt. Noch fehlt unter allen Werken der Erde das allerlangweiligste, wiewol es blattweise umläuft; nämlich ein mittelmäßiger Octavband gesammelter deutscher Zueignungen. Wer sich ihn nur denkt, geräth in Schweiß; werd' er nie gesammelt, der Octavband! Der Deutsche versteht es viel leichter, jedes Lob zu verdienen, als eines zu geben; dem Franzosen wird sogar das Umgekehrte leichter. Ganze Bände Lobreden, wie von d'Alembert, und noch mehr von Fontenelle sind noch jetzt unsere Lust und Lehre; aber man lege einmal die Bibliothekenleiter an eine ähnliche deutsche Bibliothek an? Warum nun ist der deutsche Lobredner fast so langweilig?

Einige Ursachen lassen sich sagen; denn alle geben, hieße fast die Wirkung geben.

Der Deutsche ist redlicher als jede Nazion; nur er darf die Phrase „deutsch handeln" für „gerade handeln," nehmen. — „Italiänisch, französisch, englisch, irländisch handeln" bedeutet bei den Völkern

selber etwas anderes; — und zugleich ist er als Volk von Natur unpoetischer als jedes *). Kommt er nun in die Empfindung des Bewunderns: so wird sie, wie jede, so überschwenglich, daß er, wie die Römer vor ihren Kaisern, die Acclamazionen 60 mal wiederholen möchte — und daß er um die Ueberfülle des Stoffs den Reiz irgend einer Form, welche dem Gegenstande Langeweile und Erröthen ersparte, ganz zu ziehen versäumt. Er wünschte nur, der Deutsche, daß es noch etwas höheres gäbe als „höchste Bewunderung und Verehrung und die Nachwelt," daß er noch tiefer in Ehrfurcht ersterben könnte, als zu den Füßen u. s. w. Ja, weil das Gefühl einmal kommt, wenn er sich vor das Zueignung-Pult stellt: so wird ihm, so lange als er Papier und Dinte vor sich sieht, glaublich, er habe dieses Gefühl zuerst, weil ers zum erstenmale hat; und verhofft, der Welt viel Neuigkeiten zu sagen als ein Liebhaber, der von seiner Geliebten spricht. Jedes poetische Regieren über eine Empfindung setzt deren längeres Alter voraus.

Ferner ist wol niemand gegen Höhere so höflich als ein Deutschmann seit einigen Säkuln; wieder aus tausend langweiligen Gründen, wovon hundert hier genug sein mögen. Da der deutsche Gelehrte (besonders sonst) tiefer als der ausländische von den höhern Ständen abliegt; da er sie also halb im Nebel, halb im Glanze sieht: so kennt er weder deren Sitten noch deren Werth; er schmeichelt sich, mit seinem Lobe wacker zu überraschen; er setzt, um den Lorbeerkranz für den Fürsten nicht zu klein zu flechten, ihm lieber den ganzen Lorbeerbaum mit steifem Stamm

*) Allein eben darum ist der Einzele darunter poetischer, weil das Gleichgewicht aller Kräfte dem Individuum zur höhern dichterischen Unterlage dient.

und hängenden Wurzeln auf den Kopf; er sagt zu einem fürstlichen Windspiel und Bärenbeißer, so wie der Holländer alle Hunde ihrzet, Vous — er wünscht dem Pferd, das er vorreitet, etwas von der Kunst jenes alten, den Trajan anzubeten, um schließen zu lassen, was vollends geschieht, wenn der Reiter absteigt — kurz die Dedikazion bückt ihn so, daß er sich nicht eher wieder aufrichtet, als in der Vorrede, wo er (verhältnißmäßig) sehr keck wird und groß.

Wenn der Franzose der Kammerdiener Europens war — sonst; denn jetzt hat er genug zu thun, will er zu Hause nach dem Bruderkuß den frère servant vorstellen — so war und ist der Deutsche der Schuhknecht, Bäckerknecht, Reitknecht, Stückknecht, Hausknecht noch in den meisten Städten der Erdkugel; blos der deutsche Boden wurde nie von Ausländern besiegt, desto mehr dessen Autochthonen, die wenigen ausgenommen, die aus dem höflichen Chur- oder Angelsachsen nach dem groben Angel-Land abgingen und daselbst verblieben.

Wenn viele das Sonst und das Jetzt der Franzosen tadeln — z. B. die ekel-weiche Preis-Aufgabe der französischen Akademie, welche Tugend Ludwigs XIV. die größte sei, oder die ruchlose Leichtigkeit, Bonaparte zur göttlichen Providenz oder gar vollends Robespierre zum Wiederschöpfer des Schöpfers auszurufen —: so bedenk ich für meine Person dagegen sehr, daß sie ihre eigene Weise haben und lieben, nämlich schimmernde Gegensätze nicht nur zwischen Sprechen und Glauben, sondern auch überall, so daß sogar der bescheidenste Mann (wir haben das Beispiel) ganz leicht von ihrem Redner-Witz ein Lob annimmt, das er blos für den Bestandtheil eines Einfalls und einer Einkleidung ansehen darf, wenn er nur will — Und Himmel, wie sind sie — das vermag keine Delika-

tesse deutscher Kleinstädterei — so artig-pikant, so verbindlich-keck! Welcher Deutsche hätte wol in der französischen Akademie so philosophisch-kühn über Fürsten-Pflichten gesprochen, da der bewunderte Kaiser Joseph II. darin war, als D'Alembert gethan? Hätte man nicht lieber die Schweißkur *) des Belobens dem hohen Grafen von Falkenstein verordnet? Ja, hätte man ihn nicht gar, wie auf deutschen Akademieen Prinzen geschieht, zum Rector Magnificus erhoben? Oder welche deutsche Fakultät hätte, wenn Heinrich IV. zu ihr am vollen Hofe gesagt hätte: „das ist der tapferste Mann des Königreichs" so kühn, wie der französische General, versetzt: Vous avez menti, Sire, c'est Vous? Welche Fakultät (die philosophische will ich ausnehmen als eine weltweise) hätte so scheinbare Tadelbriefe an alle Großen des Reichs geschrieben, wie Voiture gethan? — Noch such' ich in den deutschen Kreisen z. B. im Chursächsischen, nur die, welche einem Swift durch das Imprimatur zuließe, eine Scherz- und Zank-Folie einem wahren Glanz-Lobe des Lord Sommer's unterzulegen. Wirklich foliirte Swift so vor dem Mährchen von der Tonne; aber was würde ein Deutscher dazu sagen, nicht ein Fürst, sondern ein Zensor? — Dieses gewiß: „so viel „nämlich (brächte er vor) hoff' er doch zu wissen, daß der „Respekt, den ein Privater Fürsten und Lords Sommer's „schuldig sei, nie erlaube, von solchen anders zu sprechen „lobend, gedruckt besonders, als etwa so: Ew. Ew. werf' „ich mich allerunterthänigst zu Füßen und ersterbe rc. rc."

Noch ein Grund des deutschen Lang-Tons in jedem Lobe ist schon in der Vorschule der Aesthetik an-

*) Die Nordamerikaner setzen ihren Gast zuerst in ein Schwitzbad, dann an den Tisch.

gegeben. Ich zitier' ihn daher blos; — denn endlich ist's doch zu merken, daß sogar die bloßen 100 Gründe, worauf ich mich einschränken wollen, nicht ohne alle Langeweile aufzögen hinter einander — — und es ist der, um kurz zu sprechen: „daß eben der Deutsche, der wie ein Apostel in alle Welt geht, nie gern vor aller Welt erscheint, außer herrlich gekrönt, gepudert, gelockt, geschminkt. Kants Biographen scheueten sich, die Herren namentlich zu nennen, die bei dem Seligen Mittags gegessen, was doch meines Merkens ja nichts ist als eine wahre Ehre" —. Nur über seinen Bedienten Lampe wird auffallend freimüthig gesprochen, — als ob die sittliche Ehre eines Hausdieners anders zu behandeln wäre, als die eines Staatsdieners — es ist aber noch nicht entschieden, was, wenn nicht Lampe, doch seine Verwandtschaft darauf thun werde.

In die alte Dessauer Kinderzeitung wurden die Namen mancher Kinder eingerückt, welche die Ruthe oder sonst etwas verdient hatten; ich weiß aber nicht, ob sie jetzt als Erwachsene mehr die Oeffentlichkeit ertragen als andere Deutsche. Auch der Reichs-Anzeiger — unser papiernes Regensburg — thut viel dadurch, daß er uns alle verknüpft, auskundschaftet, ausspricht, und, wenn wir nicht ehrlich bezahlen wollen, frei zu nennen droht; doch wird diese fürchterliche Strafe, vielleicht als eine verbotene Selbsthülfe, selten vollstreckt.

Dreizehnter Abschnitt.

Definizion eines Zensors.

Alles bisher Gesagte sei falsch: so bleibt doch wahr, daß das Zensur-Gericht einzig in seiner Art ist. Man braucht nur zu fragen: Quis? quid? ubi? cur? quo-

modo? quando? quibus auxiliis? so hört man folgende Antworten:

Quis, wer richtet? — In erster Instanz*) Ein Mensch, häufig von unbekanntem Namen, wenigstens literarisch; ein heimlicher Vehmrichter; die 70 Aeltesten sind nicht die Richter, sondern oft die Parteien Eines Jüngsten.

Quid? was zensiert er? — Alles, das Beste und Schlimmste, er ist der Richter nicht nur der Lebendigen, sondern auch der Ungebornen, der Bücher und der Manuskripte — das Werk sei eine herrliche Wucherpflanze der Gelehrsamkeit, oder ein Frucht- und Blumengarten des Genius: der trockenste Zensor kann es abmähen — ja es sei ein Giftbaum, er kann es entlauben auf seine Gefahr — der Prosaiker richtet den Dichter, übend an der poetischen Gerechtigkeit prosaische; der rohe Sinnengeist richtet den tiefen Weltweisen.

Ubi, wo? — Am zufälligen Druckerort, auf seiner Studierstube; was er verbietet, erfährt man selten; nur wenn die Thüre der Zensur jemand einlässet, klingelt sie. Denn da er die Gerichtbarkeit über Hals und Hand, und über Haut und Haar besitzt, und folglich eben so gut verstümmeln kann als hinrichten: so kommt kein Mensch darhinter, was er abgehackt; und jede Form, worin er mit Hebammen-Hand den neugebornen Kopf geründet, verantwortet der Vater.

Cur, warum? — Um theils das Leben, Besoldung, Zensurgroschen davon zu bringen, theils für Land und Länder zu sorgen als geistiger Landrichter; theils aus andern Gründen, — theils aus Furcht vor Re-Zensur.

*) Die Appellazion an das ganze Zensur-Kollegium fällt einem an Geld, Zeit und Gelegenheit armen Autor oder Verleger oft schwerer als das Gesetz annimmt.

Quomodo, auf welche Weise? — Auf keine der schwersten. Er liest und siegt; er schreibt nämlich das Imprimatur entweder theils darunter, theils nicht, oder er streicht blos wie ein Regisseur ein Stück zum Aufführen. Für das Streichen denk' ich mir zwei gute widersprechende Gründe; ein Zensor kann erstlich, wie Fortins (nach Morhof) sich für seine langen Reisen die besten Blätter aus Büchern ausriß, gleichfalls so die bessern Stellen streichen, um sie etwa zu behalten, wie Rousseau nur das merkte, was er nicht aufschrieb. Er kann aber auch zweitens durchstreichen, weil am Buche mehr ist als an ihm; — weil er, der Streicher, der Himmel weiß aus welcher Despotie, Furcht, Rohheit und Einfalt, sich einbildet, seine Ungedanken-Striche seien Taktstriche der Sphärenmusik des Alls, Demarkazion- und Zirkumvallazion-Linien der Staaten; und das Linienblatt der Zukunft werde rastriert von seiner Hand. Ist dieß: so jauchz' ein Autor über jede Zeile, die man ihm erlaubt; besonders da der Staat den Zensor immer nur über das Verbieten zur Rede stellt. Warum aber wird eben der Zensor nicht wieder zensiert? Warum wird sein liquor probatorius — seine sympathetische Dinte, (eigentlich eine antipathetische) — nicht wieder probiert? Warum reicht er wenigstens nicht von Zeit zu Zeit beim Zensur-Kollegium ein kurzes Verzeichniß der Druckfehler ein, die er hat nicht machen lassen? Warum hat jedes Kollegium eine Registratur, und nur das zensierende keine?

Würde nicht, kann man fragen, wenigstens ein schwacher Anfang zu einer solchen Registratur von erratis oder corrigendis gemacht, wenn jeder Autor dazu das Wenige aus seiner Erfahrung, was zensierend ihm ausgestrichen worden, publizieren wollte? Gewiß wäre auf

diesem Steige manches zu sammeln, was sonst verloren ginge, und was doch künftigen Zensoren diensam wäre. Dieß ist die Ursache, warum ich zuweilen meine eigenen Zensoren bekannter machen wollte, als sie mich; nur steh' ich noch an, obwol aus andern Gründen. Denn so hat z. B. — um nur einiges anzuführen — der sonst liberale Zensor meines in Berlin gedruckten Titans — H. v. L. — z — im ersten komischen Anhang desselben eine Satire: „Leichenpredigt auf einen Fürsten-Magen" so frevelhaft und taubblind durchstrichen, daß ich gezwungen war, den in der Gift-Dinte ertrunknen Aufsatz zurück zu fahren auf Weimars Boden, wo ich damals lebte, ihn wieder durch Noth- und Hülftafeln ins alte Leben zu bringen, und ihn dann mit alten Gliedern aus dieser Musenstadt mittelst des „Weimarschen Taschenbuchs" in die Welt und nach Berlin zu schicken, und vor den ersten Zensor und vor jeden künftigen. — —

Niemand nahm Anstoß am Spaß; folglich war nur H. v. L. der einzige Anstoß, der zu meiden gewesen.

Auch ist dieß ein unverzeihlicher Fehler der Zensoren — hier wäre H. v. L. wieder zu nennen, wäre man weniger sanft —, daß sie Striche (Streiche) machen durch das Privat-, Geistes-, und Publikums-Eigenthum eines Manuskripts, ohne nachher dem Autor oder Verleger davon ein Wort zu sagen. Himmel! ihr dürft dieß nicht! Wenn durch sein Ausstreichen ein Autor klüger aufzutreten hofft: so lasset ihr Maschinengötter ihn durch eures als Wiederspiel erscheinen! Ihr raubet Autoren den wenigen Zusammenhang, den sie noch unterhalten in ihren Werken? — Nach den Juden wird jeder verdammt, der nicht höflich ist gegen Gelehrte; wie viele Zensoren werden nun selig?

Quando, wann? — Im neunzehnten Säkul.

Quibus auxiliis, durch welche Hülfen? — Durch die besten Zensur-Gesetze, welche durchaus nichts erlauben „gegen Staat, Sitten, Religion und Einzele —"; vier Worte, die das corpus juris der Zensur, nämlich dessen Pandekten, Institutionen, Novellen und Kodex, schön befassen. Eine ähnliche moralische Heil-Lehre und Konkordien-Formel sollte gedruckt erscheinen, blos mit den Worten: Handle trefflich — desgleichen eine so zusammenfassende Aesthetik — mit den Worten: schreibe trefflich. — Da die obigen Gesetze der Zensur durchaus so alt sind, als alles Schreiben selber: so ist blos das einzige Neue nachzubringen, was sich auf die Anwendung derselben, die nach Oertern, Zeiten, Menschen wechselt, bezieht, weil jede Zeit über die Verbote der vorigen lacht und weggeht.

Aber wie schwer ists, der Luftreinigkeitmesser des Luftkreises eines Säkuls und Volks zu sein! Wie genau muß ein Mensch nicht nur seine Pflichten, sondern auch seine Leute kennen, und besonders das Manuskript neben sich! — Damit beschließet gegenwärtiger Verfasser die dissertatiuncula pro loco, und wiederholt die Bitte um ein Zensor-Amt. Er wollte aber im vorigen Absatz zu verstehen geben, daß er sich blos um das kleinste bewerbe, nämlich er will den Zensor-Posten nur bei seinen eignen Schriften bekleiden, da er zu viele gedruckte zu lesen hat, um andere geschriebene durchzugehen als die seinigen. Diesen Posten versieht er, wenn er ihn ersteigt, spielend nebenher unter dem Schreiben der Werke selber, gleichsam mit Einem Gesäß zugleich auf dem Richterstuhl und auf dem Geburt- und Arbeitstuhl das Seinige thuend — Sein moralischer Charakter, der seine vielen Werke re-

giert, ist bekannter als irgend eines Zensors, welcher noch nichts verboten hat. — Man kann, lässet er etwas gegen die Zensur passieren, ihn, wie jeden andern Zensor, zur Rechenschaft und Strafe ziehen — Er steht (nach bloßen Vermuthungen) seinem Aemtchen besser vor, als jede Fakultät, die auch zensiert; denn außerdem, daß er nichts weiß von Parteilichkeit wider sich, hat er, da er vierteljährlich nicht mehr zu zensieren braucht, als höchstens anderhalb Alphabete (Fakultäten aber so viele 100) stets die Vermuthung für sich, daß er das Manuskript gelesen habe, das er schreibt und erlaubt — Das Fach, worin der Autor arbeitet, ist gerade sein eignes, und er wird per pares gerichtet, ja per parem — Er kundschaftet, was ein fremder Zensor schwerer kann, die feinsten Absichten und Schliche des Verfassers aus von Ferne, und hat ihn vielleicht ziemlich weg — Er kann, was kein fremder Zensor vermag, darauf sehen, daß nach dem Imprimatur nicht etwa noch Gift hinein korrigiert werde in die allgemeine Arzenei — Er haftet der Welt und der Obrigkeit für seine Zensur mit einem Namen, der wenigstens so bekannt ist, als mancher fremder Zensors-Name, der nie drei Zeilen geschrieben, obwol viele ausgestrichen.

Allerdings gelten diese Gründe auch für die meisten andern Autoren; ein Werk, das sie schreiben, ist zugleich Vokazion und examen rigorosum genug, um sie beim Zensurkollegium ihres Werks anzustellen mit der bloßen Besoldung des Zensiergroschens. Da hoffentlich die Zeiten nicht mehr sind, die einem Ramus verboten, seine eignen Sachen zu lesen, damit er ihnen nicht etwa beifalle: so überkommt jeder Verfasser von unsern Obern jede Freiheit, sich selber zu lesen (wie man ihm denn sogar ein verbotenes Manuskript zurückgibt); und mithin

kann er durch ewiges Wiederlesen recht gut finden, wo er nichts taugt und sich zensieren bis zum Verbieten. Vom deutschen Reiche ist keine Einwendung gegen das Selber-Zensieren — Selber-Rezensieren ist schlechte Nachäffung — zu besorgen, da es ähnliche Verkettungen schon in seiner Konstituzion heiligte. Ists denn schwerer, daß ich zugleich meine Manuskripte schreibe und zensiere, als daß ich z. B. zugleich deutscher Kaiser und folglich — denn ich regiere auch als böheimischer König — als dessen Reichs-Erbschenk (bei den Gothen bekannter unter dem Namen comes Scanciarum, bei den Franzosen aber als Echanson) während meiner Krönung da stehe und handle? Denn muß ich nicht in derselben Minute, wo ich als Kaiser zur Tafel sitze, als Erbschenk zum Springbrunnen sprengen, und einen Silberbecher mit weiß- und rothem Weine daraus schöpfen, um ihn zu Pferde dem essenden Reichs-Oberhaupt zu bringen, das ich doch eben reitend selber bin? — Wenn gleichwol jeder sich getrauet, dieses Doppel-Amt des Essens und des Trinkens allein und zugleich zu verwalten — niemand bittet sich zwei Vikarien des Reichs dazu aus —: so ist nicht abzusehen, warum man nicht zugleich der Repräsentant eines Richters und eines Gerichteten sein könne.

Soll ich nun zusammen fassen, was die ganze Abhandlung meinte und suchte, so ists dieses: Ihr Fürsten, setzet in diesem Jahrhundert fort, was ihr so schön im Nachsommer des vorigen angefangen, nämlich die große Freilassung der freigebornen Gedanken! Ihr selber gewannt schon geistig durch Geister; denn noch nie schloß in Europa ein Jahrhundert einen Fürstensaal so voll von guten Regenten hinter sich zu, als das vorige lichte. Ihr, die ihr doppelte Ebenbilder Gottes, als Menschen

und als Fürsten, sein wollt und sollt, ahmet ihm in dem Geschenke der moralischen Freiheit nach, das er sogar in der Hölle austheilt! — Ihr dürft weit mehres bestrafen als verbieten, so wie nichts verbieten, was ihr nicht bestraft.

Es gibt zweierlei ganz verschiedene Güter, deren Aufopferungen ihr nur auf die Gefahr einer Umwälzung verwechseln könnt. An Güter, von welchen dem Staate irgend ein Theil geopfert werden muß, z. B. Vermögen, Vergnügen, sogar körperliche Freiheit, könnt ihr, so wie euch Einsicht, Gewissen und Zeit rechtfertigen, die Forderung großer und kleiner Opfer machen. Aber es gibt drei Güter, gleichsam drei Himmel, welche nichts sind, wenn sie nicht g a n z sind, und aus deren vollendeten Himmelskugeln kein Demant-Splitter auszubrechen ist, nämlich Wahrheit, Sittlichkeit und Kunst. Jeder fühlt sich verächtlich, wenn er etwas, was er zu dieser Dreieinigkeit zählt, lieber aufopfert als sich. Verordnet also schwere Opfer, welche den Geber nicht schänden, ja ihn ehren — sogar Rekruten- und Matrosenpressen, Diktaturen, gezwungne Anleihen, Kriegsteuern, brittische Abgaben, einkerkernde Pest-Kordons —: ihr werdet blos für das personifizierte oder wiederholte Schicksal angesehen, welchem nie vorzuschreiben ist, wie viel es nehmen kann, da es doch etwas nehmen muß, — die Unterwerfung ist größere Ehre als die Widersetzung — und daher werden alle diese Bürden der Welt und Zeit lange und stumm von Völkern getragen.

Nur aber komme keine zweite Last auf jene! Nur opfere man nicht wieder den Geist, der Körper opfert, und werfe auf den Opferaltar nicht den Opferpriester selber! Denn dann ersteht und ergrimmt der alte Gott im Menschen und fragt, wer ihn herab ziehen wolle; ihn,

der von keinem Engel und Neben-Gott Befehle annimmt, weil er sagt und weiß: wodurch ich bin, dadurch seid ihr und der Rest.

Wie könntet ihr eine Freiheit verbieten, deren Dahingebung (im Gegensatz anderer Güter) nur Schwäche verriethe, wie die Vertheidigung nur Kraft? Denn Wahrheit, Sittlichkeit und Kunst werden sogar vor dem Schicksal behauptet und angebetet, und der Mensch sagt: „was auch Uebels daraus entspringe, ist nicht meine, sondern des Universums Schuld.“ Könnt ihr denn mächtiger fodern, als ein Gott und die Welt? —

Wenn ihr aber doch mehr fodert: so sind nur zweierlei Uebel möglich; entweder ihr siegt oder ihr werdet besiegt. Ist das letztere, so kennt ihr die Geschichte, die alte und die neueste, und den Satz, daß die Vulkane nie mehr Feuer auswerfen, als wenn langes Regenwetter sie hatte ersäufen wollen.

Aber ihr siegt gewöhnlich, wenigstens für Zeiten; — d. h. wenn aus Haß Julian den Christen und die griechischen Gesetzgeber den Sklaven die Freiheit der höhern Ausbildung vorenthielten, so wird dasselbe aus eingebildeter Fürsorge verordnet. — Ein Volk liegt als Scheinleiche da, und muß hören, wie ihm die Gewalt den geistigen engen Sarg anmisset, und kann kein Glied dawider regen, nicht einmal die Zunge, indeß andere Völker vor ihm frisch ihr Leben entwickeln und in einem Vermögen nach dem andern seine Sieger werden — Ja sogar euer Lob gilt aus einem Staate nichts, dem die Freiheit des Tadels gebricht — Und noch dazu tritt irgend einmal die Zeit, die immer mit schlafendem Auge impft, plötzlich mit Blüten und Früchten ihres

Reisers vor euch oder vor die Welt, und dann ists schlimm, wenn man ihr blos Dornenzweige zu entfalten gab.

Die Folge ist, ihr dürft jenen drei innern Grazien des Geistes, der Wahrheit, Sittlichkeit und Kunst nichts verbieten und verscheuchen, als deren Feindinnen, die drei Furien, Irrthum, Unkunst und Unsittlichkeit. Da sich aber die beiden ersten nur wechselnd und erst vor der Nachwelt entpuppen, entweder zu Grazien oder zu Furien; so müßt ihr ihnen die Freiheit geben, auf die Nachwelt zu gelangen. Hingegen die dritte allein, die sittliche Grazie, oder die unsittliche Furie dürft ihr kühn richten, blos weil die Vorwelt sie schon gerichtet hat; nur über Sittlichkeit und Unsittlichkeit tönt die erste Stimme aus dem Paradiese einstimmig mit der letzten vor dem Weltgericht.

Wollt ihr also nicht die Enge einer persönlichen Bangigkeit, oder einer persönlichen Unfehlbarkeit oder einer ästhetischen Vorliebe vor der Welt aufdecken: so gestattet alles, ausgenommen, was den ersten und letzten Zensor der Erde, das Gewissen, verletzt. Begehrt ihr zum Muthe der freiesten Freilassung Freigeborner statistisch-glückliche Muster: so leset nur aus; — wollt ihr einen größten Staat: so erscheint Rußland — einen kriegerischen und ökonomischen: so erscheint der preußische — einen merkantilischen: so kommt Holland und England — einen kleinen: so Weimar und mehre — einen vermischten: so Dänemark und Baiern — wollt ihr einen unglücklichen, geistig-seufzenden, dem alle Sonnen der Wahrheiten nur als ein trauriges Regengestirn aufgehen: so ist es freilich etwas anders; denn es ist eben der Staat, wozu keiner werden soll.

Der Himmel behüte uns immer durch euch, nie aber vor euch!

* * *

So schließt die Lokal-Dissertaziunkel. Da dieses Werkchen auch geschlossen werden muß — so gut wie jedes — so weiß ich es nicht besser zu endigen als so, wie ichs anfing, nämlich mit derselben Dedikazion. Hebt denn nicht dieselbe Venus eine gute ordentliche Sommernacht theils an, theils auf, nämlich als Hesperos und als Phosphoros? Ich eigne demnach zuletzt so zu, falls nicht neue Zensuren untersagen;

Gnädigster Herzog,

So bald der Verfasser die letzte Zeile geschrieben, nämlich seinen Namen, so sendet er das Werkchen nach Gotha zu Ihrer Durchlaucht hinauf. Da dasselbe nun gerade der Sache am meisten bedarf, die es behandelt, nämlich der Freiheit: so wird es durch die, mit welcher es von Ihnen zurückkommt, den Wiederschein des Musters tragen, den es braucht; diese dünne, blasse, scharfe Mondsichel von Büchlein wird, (astronomisch zu reden) durch die gerade breite Stellung, die sie gegen Sie und die Erde zugleich nimmt, sich zum vollen Lichte ausbreiten, das einer Zeit gut thun kann, über deren Himmel man mehr als 1001 Nächte hängen will, und noch dazu kalte; und die stößigen Mondhörner werden sich zu einer milden Scheibe runden. Nur ihre Flecken werden dann der Phantasie schärfer den Mann in diesem Monde abschatten, nämlich

Ihrer Durchlaucht

Baireuth den 2. Dez. 1804.

unterthänigsten
Jean Paul Fr. Richter.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

XL.

Achte Lieferung.

Fünfter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

Das

Kampaner Thal

oder

über die Unsterblichkeit der Seele;

nebst einer

Erklärung der Holzschnitte

unter den 10 Geboten

des Katechismus.

Verzeichniß des Inhalts

Vorbericht.

Der Mensch besteht aus zwei Theilen, aus Spaß und Ernst, — und seine Glückseligkeit besteht daher aus höhern und aus niedern Freuden. Er gleicht dem zweiköpfigen Adler der Fabel, der mit dem einen niedergebückten Kopfe verzehrt, indeß er mit dem andern umherblickt und wacht.

Daher muß ein guter Autor wie ein Britte für dieses nicht so wol wider- als doppelsinnige Geschöpf, das in einem Simultaneum zweier Welten lebt, zwei Naturen annehmen, die göttliche und die menschliche. Ein Autor kann es desto leichter, da er selber ein Mensch ist und unter seine Leser gehört.

Das ist die Ursache, warum gegenwärtiges Buch wie seine ganze ältere Brüderschaft, eine binomische Wurzel oder vielmehr eine Zwitterblüte, nämlich folgende zwei Redetheile hat.

Das Kampaner Thal oder das Gespräch über unsere Unsterblichkeit. In unsern Tagen, worin man die körperlichen Flügelscheiden für die geistigen Flügel hält, wie bei den Bienen die Scheide für den Stachel, muß man dem Menschen immer die Schwungfedern seiner Natur und den hängenden Garten zeigen, in den sie ihn heben. Die kritische Philosophie beweiset jeden

Morgen und jede Messe, daß wir unsterblich sind wie sie selber; aber nicht jeder steht nahe genug an ihrem Katheder, ihre leisen Beweise zu vernehmen. Ich hoffe, sie wirft den meinigen nichts vor als den Unterschied der Einkleidung. Aber die Dichtkunst ist der elektrische Kondensator der Philosophie, jene verdichtet erst das elektrische Spinngewebe und die Beatifikazion der letztern zu Blitzen, die erschüttern und heilen. Der Mensch geht nicht allmälig von einer Ueberzeugung zur entgegengesetzten — vom Hasse zur Liebe — von der Liebe zum Hasse — vom Laster zur Tugend über, sondern mit einem Sprung: blos ein Wetterstral kehrte seine magnetischen Pole um.

Im Gespräche über die Unsterblichkeit fehlen oft die wichtigsten Beweise, die schon in meinem vorigen Werken stehen. Auch hätt' es nicht blos schöpfen, sondern erschöpfen sollen; und das Gespräch hat nach meinem eignen Gefühle den Vorwurf nicht genug vermieden, daß es in diesem Zustande mehr ein — Gespräch sei als ein ordentlicher vollständiger Traktat mit dem gehörigen gelehrten Zeugenverhör und mit den nöthigen Beweisen durch Okularinspekzion, durch Haupteide, durch briefliche Urkunden, und durch halbe, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ rc. Beweise. —

II. Den ganzen zweiten Flügel dieses Gebäudes hab' ich mit einem Holzschnitt-Kabinette eingenommen, das ich nun dem Publikum die ganze Woche öffne. Bekanntlich besitzen die Fürstenthümer Baireuth und Anspach einen kleinen lutherischen Katechismus, worin die 10 Gebote stehen und der mitten in jedem Gebote den Tafelaufsatz oder das Schaugericht eines guten Holzschnittes aufträgt. Diese Holzschnitte sind noch

dem Kunstpublikum wenig bekannt; in den Künstlerlexicis, die mir noch vorgekommen, find' ich weder des Meisters noch seiner Werke gedacht. Das Nachspiel dieses Buchs soll versuchen, der Welt nicht nur einen vollständigen Kommentar über die 10 Holzschnitte zu geben, sondern auch die 10 Schnitte selber. Anfangs wollt' ich's anders machen und es sollte — um nicht das Werk durch den neuen Abdruck der 10 Stöcke zu vertheuern — mit jedem Exemplar zugleich der kleine Katechismus Lutheri selber, der fast nichts kostet, von der Verlaghandlung ausgegeben werden, wie mit Lichtenbergs Kommentar die Platten von Hogarth. Aber meine Freunde stellten mir vor, die Weltleute würden sich an den Katechismus stoßen und lieber Holzschnitte und Kommentare entrathen als sich mit jenem befangen. Daher ließ ich den kostspieligen Abdruck der alten Stempel zu; und in der That, warum darf sich Deutschland nicht auch mit seinem Geldbeutel endlich an Galabücher voll Holzschnitte wagen, so gut wie England an seine Gallery of fashion und an andere Paradebücher, worin es jetzt so viel wie in Bestechungen verthut? Ich hoffe, die deutsche Nazion lässet ein solches Werk wie meines blos des höhern Preises wegen — steig' solcher auch zu 1 Kaisergroschen, der in Ld'or à 5 Thaler etwan 9 3/5 Pf. thut — schwerlich sitzen; sie feuert mit einer solchen Kleinigkeit gern ihre guten Köpfe an. Ueberhaupt warum soll der Deutsche gleich einem Areopagiten, oder gleich einem Athleten *) keine Schönheit ansehen? Warum soll Deutschland nicht wie Abdera, wie Pius VI. und ein Philipp von Frankreich den Beina=

*) Basilii Homil. 52.

men des Schönen erringen? — Kann der Deutsche nicht dem Juden gleichkommen, der sich nach dem Gesetze, wenn er am Schabbes *) an einem bekannten Inkognito-Orte sitzet, schöne Gemälde, schöne Häuser und Sachen denken soll? —

Allerdings räumt der Verfasser dieses Buchs willig ein — er sah aber den Fehler zu spät —, daß er zuweilen die Schönheiten der 10 Katechismus-Holzschnitte größer gefunden und gemacht als sie wol sein mögen. Allein in diesem Falle ist wol jeder Sterbliche, der lange einen und denselben Meister studiert: das manirierte Kunstwerk gebiert endlich ein maniriertes Kunstgefühl.

Uebrigens nehm' es der Kunstrichter mit den komischen Arabesken und Moresken des Kommentars weniger in einem Zeitalter genau, worin auf dem andern Ufer so viele Menschen bluten und auf dem andern so viele weinen und worin mir also mehr als sonst nicht nur unsere Hoffnungen (durch den Glauben der Unvergänglichkeit) sondern auch unsern Frohsinn (durch Zerstreuungen) zu retten haben.

Der Erdenkloß, woraus wir gebildet sind und den sie nach dem Erblassen unter das Kinn statt einer jetzigen Kropf-Cravatte legen, hat nicht nur Kraft genug, den Baum des künftigen Lebens zu tragen und zu treiben: sondern seine Ausdünstung stärkt schon im jetzigen den Hektiker hinter dem Pfluge und den Nervenschwächling im Erdbad.

*) Die Wochenschrift: der Jude. 1r Bd.

Hof im Voigtland, den 2ten April 1797.

Jean Paul Fr. Richter.

Das Kampaner Thal.

Ich schlug häufig in der Destillazion über den Helm das Phlegma der Erdkugel nieder, die Polarwüsten, die Eismeere, die russischen Wälder, die Eisberge und Hundsgrotten und extrahierte mir dann eine schöne Nebenerde, ein Nebenplanetchen, aus dem Ueberrest: man kann eine sehr hübsche aber kleine zusammengeschmolzene Erde zusammenbringen, wenn man die Reize der alten exzerpiert und ordnet. Man nehme zu den Höhlen seiner Miniatur- und Dito-Erde die von Antiparos und von Baumann — zu den Ebenen die Rheingegenden — zu den Bergen den Hybla und Thabor und Montblanc — zu den Inseln die Freundschaftinseln, die seligen und die Pappelinsel — zu den Forsten Wentworths Park, Daphnens Hain und einige Eckstämme aus dem paphischen — zu einem guten Thal das Seifersdorfer und das **Kampaner**: so besitzt man neben dieser wüsten schmutzigen Welt die schönste Bei- und Nachwelt, ein Dessertservice von Belang, einen Vorhimmel zwischen Vorhöllen. — —

Ich habe absichtlich das Kampaner Thal mit in meinen Extrakt und Absud geworfen, weil ich keines weiß, worin ich lieber aufwachen oder sterben oder lieben möchte als eben darin: ich ließe das Thal, wenn ich zu sprechen hätte, nicht einmal mit den Tempe- und Rosenthälern und Olympen verschütten, höchstens mit Utopien. Den Lesern ist das Thal schon hinlänglich aus ihren geographi-

schen Schulstunden und aus den Arthur Youngs bekannt, der's fast noch stärker lobt als ich. *)

Daher stieg — das muß ich annehmen — im Juli 1796 die Glücksgöttin von ihrer Kugel auf unsere und füllte meine Hand — statt mit ihren Kunkellehnen und Mußtheilen und Goldnen Kälbern und Vliessen, — mit weiter nichts als mit ihrer eignen und führte mich daran — daraus erkannt' ich die Göttin — ins Kampaner Thal .... Warlich ein Mensch braucht nur hineinzusehen, so hat er (wie ich) mehr, als der Teufel Christo und Ludwig XIV bot und den Päbsten gab.

Die Probe eines Genusses ist seine Erinnerung — nur die Paradiese der Phantasie werden willig Phantasie und werden nie verloren, sondern stets erobert — nur die Dichtkunst söhnet die Vergangenheit mit der Zukunft aus und ist die Leier Orpheus, die diesen zwei zermalmenden Felsen zu stocken befiehlt. **)

Wie bekannt macht' ich mit H. Karlson — denn dem ästhetischen Publikum ist warlich an wirklichen Geschlechtnamen wenig gelegen, da es als litterarisches Zent- und Fraisgericht wahre Namen stets auf den Fuß erdichteter behandelt, aber den existierenden Charakteren selber, wenigstens denen von Gewicht, kann daran liegen, nicht durch Lesezimmer und kritische Gerichtstuben wund geschleift zu werden — bekanntlich, sag' ich, macht' ich Anno 96 mit meinem Freund Karlson (er ist Titular-

*) B. 1 S. 76 in der deutsch. Uebersetz. Uebrigens brauch' ich's niemand zu sagen, daß das Thal selber im Departement der obern Pyrenäen liegt.

**) Bekanntlich stießen die zwei symplegadischen Felsen immer gegen einander und zertrümmerten jedes durchfliehende Schiff, bis Orpheus Töne sie zu ruhen zwangen.

Rittmeister in * * * Diensten) eine Flugreise durch Frankreich. Fast von Meilenstein zu Meilenstein fertigte ich an meinen Freund Viktor die besten epistolarischen Stundenzettel ab. Als ich das nachfolgende Thal-Stück zugesendet hatte, setzte er mir so lange zu, bis ich ihm versprach, diesen illuminierten Nachstich der Natur auch der Drucker- und Buchbinderpresse zu gönnen, nicht blos der Briefpresse allein. Das thu' ich denn. Ich weiß schon, mein lieber Viktor sieht, daß in unsern Tagen den armen Menschen-Raupen kein grüner Zweig zur Spinnhütte mehr gelassen wird, und daß uns feindliche Taucher das in das Todteermeer fallende Ankertau zerschneiden wollen: daher macht er aus dem Gespräche über die Unsterblichkeit mehr als aus dem gezeichneten Thale, in dem man's hielt; das seh' ich daraus, weil er mich das Widerspiel des Claude Lorraine nennt, der nur die Landschaften selber machte, die Menschen dazu aber von andern malen ließ. Warlich ein solches Thal ist es werth, daß man da in die Stickluft des Grabes das Gruben- und Sabbathlicht der Wahrheit statt seines Ichs hinunterlässet, um zu sehen, ob das Ich in einer solchen Tiefe noch athme.

Ich bitte aber die gelehrte Welt, das Geschenk dieses Briefs für kein Pfand zu halten, daß ich ihr auch meine andern Briefe über Frankreich überlassen werde: was ich darin etwa von ächtem statistischen, geographischen Bauholz verwahre, hat schon H. Fabri in Händen, den ich ausdrücklich gebeten, die Materialien zu verbauen, ohne den Lieferanten zu nennen.

Ich habe scherzhaft meine Briefe an Viktor in Stazionen zerfället: fünf Hundert Stazionen unterschlag' ich wie natürlich und fange mit der 501ten an, worin ich im Thale erscheine:

501. Stazion.

Das Allerlei des Lebens — das Trauergedicht als billet doux — die Höhle — die Ueberraschung.

Kampan, d. 23. Jul.

— Da leb' ich seit vorgestern; nach Höllenfahrt und Fegfeuerprobe und Durchgang durch limbos infantum et patrum tritt doch endlich der Mensch ins Himmelreich. — Aber ich bin dir noch den Ausgang aus unserer vor-vorgestrigen Herberge schuldig. Niemals hat wol ein Kopf ein härteres Lager, als wenn man ihn auf den Händen trägt — d. h. darauf stützt: bei mir und Karlson war vor-vorgestern nichts daran schuld, als daß im Saale neben unsern Zimmern ein Hochzeittanz gehalten, und daß parterre die jüngste Tochter des maître d'hôtel, die nicht nur den Namen, sondern auch die Reize der Corday hatte, mit zwei weißen Rosen auf den Wangen und zwei rothen in den Locken — eingesargt wurde, und daß Menschen mit bleichem Gesicht und schwerem Herzen blühende und beglückte bedienten. Wenn das Schicksal zugleich das Freudenpferd und das Trauerroß an die Deichsel der Psyche anschirret: so ziehet immer das Trauerroß vor d. h. wenn eine lachende und eine weinende Muse in Einer Stunde auf Einer Bühne neben einander spielen: so schlägt sich der Mensch nicht wie Garrik *) auf die Sei-

*) Auf einem Gemälde von Reynolds, wo Garrik, von beiden Musen gezogen, Thalien folgt.

te der lachenden, er bleibt nicht einmal mitten inne, sondern er nimmt die weinende; so malen wir überall wie Milton das verlorne Paradies feuriger als das wiedergewonnene, die Hölle wie Dante besser als das Fegfeuer. — Kurz die stille Leiche machte uns beide gegen den frohen warmen Eindruck der Tänzer kalt. Aber ist's nicht recht toll, mein Viktor, daß ein Mann wie ich nichts so gut weiß, als daß jede Stunde der Erde zugleich Morgenroth und Abendwolken austheilt, hier einen blauen Montag dort einen Aschermittwoch anfängt, daß ein solcher Mann, der mithin so wenig darüber trauert, daß dieselbe Minute Tanz- und Nachtmusik und zugleich Todtenmärsche vor dem breiten Nazionaltheater der Menschheit aufspielt, gleichwol den Kopf hängt, wenn er diese Doppel-Musik auf einmal bei einer Winkelbühne zu Ohren bekömmt? Ist das nicht so toll wie sein übriges Thun?

Auch in Karlsons Augen flog etwas von dieser Staub-Wolke; bei ihm bestand sie aber aus aufgewehter Asche einer Urne. Er kann alle Schmerzen verschmerzen — ihre Erinnerungen ausgenommen; — seine Jahre hat er durch Länder ersetzt und der durchlaufne Raum wird ihm für durchlaufne Zeit angerechnet: aber hier wurde der tiefe feste Jüngling blaß, als er heraufkam und mir erzählte, daß der Liebhaber der bleichen Corday ihre langen gefalteten Hände auseinander geworfen und auf seinen Knien an seinen wilden Mund angerissen habe.

Er nahm sein Entfärben im Spiegel wahr, und um es mir zu erklären, so theilt' er mir gleichsam das letzte und geheimste Blatt aus seiner Lebens-Robinsonade mit. Du siehest was für ein undurchsichtiger Edelstein dieser Jüngling ist, der seinen Freunden durch ganz Frankreich nachreisen kann, ohne seinem offenherzigen Reisegefährten

nur eine Fuge oder ein Astloch in das Verhältniß mit ihnen aufzumachen. Jetzt erst, zumal aus Rührung über das nahe Kampaner-Thal zieht er den Schlüssel aus dem Schlüsselloch, das für dich ein Souflörloch wird.

Daß er mit dem Baron Wilhelmi und der Braut desselben, Gione und ihrer Schwester Nadine bis nach Lausanne gereiset war, um mit ihnen bis ins Kampaner-Thal zu ihrer arkadischen Hochzeitfeier mit zu gehen — das weißt du schon. Daß er sich in Lausanne von ihnen plötzlich wegriß und sich zurück an den Rheinfall zu Schafhausen stellte — das weißt Du auch; aber die Ursache nicht. Diese wird dir nun von ihm und mir erzählt.

Karlson sah in der täglichen Nähe endlich durch den enggegitterten Schleier Gionens durch, der über einen verwandten groß und fest gezeichneten Charakter, den noch dazu die bräutliche Liebe magisch kolorierte, geworfen war. Karlson wurde von sich vermuthlich viel später als von andern errathen: sein Herz wurde wie im Wasser das sogenannte Weltauge, anfangs glänzend, dann wechselt' es die Farben, dann wurd' es ein Nebel und endlich transparent. Um das schöne Verhältniß nicht zu trüben, wandte er den verdächtigen Theil seiner Aufmerksamkeit auf ihre Schwester Nadine, er sagte mir nicht klar, ob er nicht diese in einen schönen Irrthum führte, ohne Gionen eine schöne Wahrheit zu nehmen.

Alle diese Schauspiels-Knoten schien die Sense des Todes zerschneiden zu wollen: Gionen, diese Gesunde und Ruhige, befiel ein plötzliches Nervenübel. An einem Abend trat Wilhelmi mit seiner dichterischen Heftigkeit weinend in Karlsons Zimmer und konnte nur unter der Umarmung stottern: „Sie ist nicht mehr.“

Karlson sagte kein Wort, aber er reisete noch zu

Nachts im Tumulte fremder und eigner Trauer nach Schafhausen fort, und nahm vielleicht eben so sehr vor einer Liebenden als vor einer Geliebten die Flucht, ich meine vor Nadine und Gione zugleich. Vor der ewigen Wasserhose des Rheins, dieser fortstürzenden geschmolznen Schlaglauwine, dieser schimmernden steilrechten Milchstraße heilte sich seine Seele langsam aus: Aber er war vorher lange in die düstere kalte Schlangengrube stechender Schmerzen eingeschlossen, sie bekrochen und umwickelten ihn bis ans Herz: denn er glaubte wie die meisten Weltleute, unter denen er erwachsen war, — und vielleicht auch durch sein Schoosstudium, die Chemie, zu sehr an physische An- und Aussichten verwöhnt — daß unser letztes Entschlafen Vergehen sei, wie in der Epopöe der erste Mensch den ersten Schlummer für den ersten Tod ansah.

Er schickte an Wilhelmi blos die Nachricht seines Aufenthalts und ein Gedicht „die Klage ohne Trost", das sein Unglaube betitelte, da er das Ambrosiabrod nie gebrochen hatte, dessen Genuß Unsterblichkeit verleiht. Aber eben das stärkte sein entkräftetes Herz, daß ihn die Musen zu dem Gesundbrunnen der Hippokrene führten.

Der Baron schrieb ihm zurück: er habe sein schönes Trauergedicht der Verstorbenen oder Unsterblichen — vorgelesen: blos eine lange Ohnmacht hatte den schmerzlichen Irrthum erzeugt. Er und Gione baten ihn herzlich, ungesäumt nachzukommen; aber Karlson antwortete: „das Schicksal hab' ihn nun durch die Alpenmauer von ihrem schönen Fest geschieden, da es aber, wie das Braut-Thal Kampan, seine Frühlinge immer erneuern werde, so hoff' er durch sein Zögern nichts zu verlieren als Zeit.

Kurz nun hatte noch dazu die andere Welt ihr über-

irdisches Licht auf Gionens Angesicht geworfen und er liebte sie jetzt zu sehr, um das Fest ihres Verlustes begehen zu helfen. Auch über sie will ich dir eine unter dem Zuhören geborne Vermuthung zuwenden.

Schon von einem Lobe und einer Liebe hinter dem Rücken werden wir gewonnen: wie viel mehr aber, wenn man uns beide als Abschiedküsse nach dem Auffluge aus der Erde nachwirft! — Daher ist für mich der Gedanke an die künftige Leichenprozession hinter meinem bunten reichbeschlagenen Loh-, Zwiebel- und Reliquien-Kasten nicht nur ein Sporn zum Medizinieren (denn älter ist man leichter einzubüßen), sondern auch zum Absolvieren. Und du selber, so selten du uns sämmtlich spießen oder zum Teufel jagen willst, ich meine so außerordentlich selten auch das Gewitter des Zorns das Faß deiner Brust versäuert! Du selber hast kein besseres Säckchen mit weißer Kreide, kein besseres oleum tartari per deliquium *), womit Du deine innern Flüssigkeiten wieder versüßen kannst, als den Gedanken, wie wir alle um Dein Sterbekissen erbleichen würden und um deinen Hügel verstummen und wie dich niemand vergäße! — Ich kann unmöglich glauben, daß es einen einzigen Menschen gebe, dem nicht, wenn ihn der Tod in der Taucherglocke des Sargs hinunterzieht, ein gebücktes Haupt und ein rothes Auge nachsähe, und darum kann doch jeder wenigstens die Seele lieben, die ihn einst beweinen wird. —

Denke ich nun die genesende Gione mit einem abgeschälten wunden Herzen, das in der schwülen elektrischen Athmosphäre der gesenkten Wetterwolke des Todes

*) 10 Tropfen davon machen ½ Pf. saures Bier auf der Stelle süß.

eine neue Empfindlichkeit erhalten hat: so brauch' ich dir ihre Erweichung über Karlsons Trauerkarmen nicht nach Tropfen mit dem Thau- und Feuchtigkeitmesser vorzurechnen, noch mit dem Magnetmesser ihre Liebe. Aber — nicht Wilhelmi's glänzender Reichthum und sein eben so glänzendes Betragen, sondern — die frühere Wahl und das frühere Wort verboten ihr, die Diamantenwage nur — in die Hand zu nehmen.

Als Karlson mir das alles auserzählet hatte: so drehte er Gionens Ringbild — niedlich wie von Blaramberg gemalt — am Finger aufwärts und legte sich auf die harte Klippe des Ringfingers mit den feuchten Augen auf bis er die geschmückte Hand unbemerkt unter den Kuß der Lippen rückte. Die Schamhaftigkeit seines Schmerzes rührte mich so sehr, daß ich ihm eine andere Marschroute als ins Thal unter dem Vorwand anbot: „weil mir die Träume darüber die Lust an der Wirklichkeit verdorben hätten, und weil wir vermuthlich die Neuvermählten noch in den ersten acht Rosensirup-Tagen störten, da sie wahrscheinlich auf den lauern, dort spätern Frühling gewartet.“ Er errieth mein Errathen; aber sein Wort, morgen zu kommen, zog ihn an Ketten hinein. — Herzlich gern hätt' ich das neue vom Frühling gefüllte Eden entbehrt und meinem Freund die Jakobleiter, auf der er aus seinem Traum in seinen vorigen Freudenhimmel sehen aber nicht steigen durfte, unter den Füssen weggezogen. Aber auf der andern Seite freute mich sein fester worthaltender Charakter, der sich mit der Kraft seines Lichts dem Eindringen der Stacheln und Bohrwürmer des Leidens widersetzt; so wie mit der Zunahme des Mondlichts die Abnahme der Gewitter wächst. Ungesehen schrieb' ich jetzt Gionen (nicht blos ihn) in die Ma-

trikel der seltenen Menschen ein, die sich wie Raphaels und Platons Werke erst unter dem Beschauen entwölken und die wie beide dem Siebengestirn gleichen, das dem kurzen Auge anfangs nur sieben Sonnen, dann aber dem langen Sehrohr über vierzig zeigt. — —

Vor-vorgestern reiseten wir demnach ab. Unterwegs sah ich ihm, glaub ich, zu oft in sein schönes treues gleich dem himmlischen Aether zugleich tiefes und offnes und blaues Auge hinein: ich stieg in seine Brust hinab und suchte mir darin die Szene des Tages aus, woran das kirchliche Band ihm die edle Gione auf ewig aus den Fiebern seines reinen mehr von Musen als Göttinnen erwärmten Herzens zog. Ich will dir's bekennen: ich weiß mir keinen Tag zu denken, an dem ich meinen Freund mit größerer Liebe und Rührung sehe, als an dem unvergeßlichen, wo ihm das Geschick den Bruderkuß, die Kußhand und Breitkopfs Land der Liebe und Philadelphia und Vauklüsens Quelle auf ein Mal in einem einzigen weiblichen Herzen schenkt. —

Vorgestern Nachts um 10 Uhr kamen wir vor Wilhelmi's arkadischer Karthause an, die ihr Strohdach an eine grüne Marmorwand andrückte. Karlson fand sie leicht durch die Nachbarschaft der berühmten Kampaner Höhle aus, aus der er sich schon einmal Stalagmiten gebrochen hatte. Der Himmel lag voll Gewölke und voll gefärbter Schatten, und über die lange grüne Wiege voll schlummernder Kinder hieng die Wiegendecke der Nacht an den Pyrenäen befestigt und mit einigen silbernen Sternchen besetzt. Aus Wilhelmi's Einsiedelei kamen sogleich einige s c h w a r z gekleidete Menschen mit Pechfackeln, die auf uns gelauert zu haben schienen und sagten: Der H. Baron sei in der Höhle. Beim Himmel, unter solchen

Umständen ist's leichter die e n g s t e zu vermuthen als die s c h ö n s t e und g r ö ß t e.

Die Schwarzen trugen ihre Flammen voraus und zogen die fliehende Vorbildung von einem Eichengipfel zum andern und führten uns gebückt durch eine Katakomben-Pforte. Aber wie herrlich wölbte sich die hohe und weite Grotte *) mit ihrer krystallenen Stuckatur empor, gleichsam ein illuminiertes Eis-Louvre, ein glimmendes unterirdisches Himmelgewölbe! Wilhelmi warf eine Hand voll abgebrochner Stufen weg und flog entzückt an seinen Freund. Gione trat mit ihrer Schwester hinter einer in einander gepelzten Stalaktite und Stalagmite hervor, das Lodern der Fackeln gab ihr nur ungewisse Gestalten — aber endlich führte Wilhelmi ihr ihn entgegen und sagte: „Hier ist unser Freund." Er küßte tief-gebückt die lebendige warme Hand und verstummte vor Rührung; aber Gionens feste Züge zergingen auf dem ernsten Angesicht, dem blos der jugendliche Schmelz Nadinens abging, in eine lächelnde g r ö ß e r e Freude als er zu erwiedern und zu vergelten wagte. „Wir haben Sie lange in diesem Paradiese erwartet und vermisset" sagte sie mit fester Stimme und ihr klares ruhiges Auge that die weite Perspektive in eine reich geschaffne tiefe Seele auf. „Willkommen, sagte Nadine, hier in der Unterwelt! Jetzt glauben Sie doch an Wiedersehen und Elysium?" Ob sie ihn mit einer Gesandtschaft und Flora von Scherzen — oder waren's Grazien; denn sie waren schwer zu unterscheiden — empfing: schien doch diese Heiterkeit des Temperaments und der Angewöhnung nicht die Heiterkeit eines befriedigten ausruhenden Herzens zu sein.

---

*) Zwanzig Fuß ist sie hoch, und der Eingang fünf Fuß.

Mein Freund präsentierte mich gehörig, damit ich in dieser Korporazion der Freundschaft kein Ueberbein und hors d'oeuvre bliebe.

Uns war allen — mir gar, da vor mir lauter nie gesehene Wesen in silbernen Reflexen schwebten — als sei die Erde aus und das Elysium aufgethan und die abgetrennte bedeckte Unterwelt bewege wiegend zwischen Wiederschein und Halbschatten gestillte aber beglückte Seelen.

In dem freudigen Antheil, den diese liebende Dreieinigkeit an Karlsons Erscheinung nahm, war eine gewisse Lebhaftigkeit, die sonst den zurückgelegten vorletzten Schritt zu einem Ziel begleitet; aber das Ziel war bedeckt. Nadine, um doch mir auch etwas zu sagen, entdeckte mir: es sei ein kritischer Philosoph und Kämpfer mit da, den es freuen werde, jemand für oder wider seine Sätze zu hören, der Hauskaplan nämlich.

Als wir uns aus der wetterleuchtenden Demant- und Zaubergrube in die verdickte Nacht begaben: so sahen wir den Mantel des Erebus in schweren nassen Falten niederhängen und dünne Blitze quollen aus dem nächtlichen Dunst, die Blumen rauchten aus zugedeckten Kelchen und unter dem tiefer einsinkenden Gewitter schlugen die Nachtigallen lauter, gleichsam als lebendige Gewitterstürmer, hinter blühenden Sprachgittern. — Gione ging auf einmal langsamer an Karlsons Arm und sagte mit Wärme, ohne zu stottern: „ich liebe überall die Wahrheit herzlich, auch auf Kosten theatralischer Ueberraschungen: ich muß Ihnen es im Namen des H. Baron entdecken, daß ich und er morgen auf immer verbunden werden. Sie müssen es Ihrem Freund vergeben, daß er dieses Fest nicht ohne den seinigen feiern wollte."

Ich denke mir, daß jetzt in Karlsons Seele die er-

kaltete Lava wieder flüssig und glänzend wurde. Aus einer Wolke um den steigenden Mond stralte plötzlich als wär' es aus diesem ein Bliz, der in Gionens und Karlsons Augen einige Regentropfen erleuchtete, die für die Nacht gehörten. Wilhelmi fragte herzlich: kannst du mir nicht vergeben? Aber Karlson drückte ihn mit ungestümer Wärme ans dankende Herz: ein so erhabenes Vertrauen der Freundschaft und ein so zarter Beweis desselben hob seine gestärkte Seele über alle Wünsche empor und die fremde Tugend breitete in ihm die hohe Ruhe der eignen aus.

Wir zertheilten uns in unsere drei Thabor=Hütten, die Damen in die erste, Wilhelmi in die zweite, worin der kritische Philosoph mit war, ich und Karlson in die dritte, die der Baron schon voraus dazu gemiethet hatte. Die Ermüdung der Reise und selber der Gefühle schob unsere Bündnisse und Freuden eine Nacht hinaus. Ich kann dir aber nicht sagen, wie schön der Schmerz auf meines Freundes Angesicht der Erhebung zurückte, wie die Trauer wie ein Wolkenbruch aus seinem Himmel entfiel und das weite Blau aufdeckte: und die Opfer und Tugenden unserer Geliebten gehören unter die unaussprechchen Freuden, die wenigstens die Seele zählen und wägen sollte, die sie nachahmen kann.

Mir und ihm traten in einer eignen elysischen Stimmung oder Harmonie für den kommenden Tag voll heiliger Wonne die Augen über. Ach mein Viktor, die Völker und die einzelnen Menschen sind nur am besten, wenn sie am frohesten sind, und verdienen den Himmel, wenn sie ihn genießen. Die Thräne des Grams ist nur eine Perle vom zweiten Wasser, aber die Freudenthräne ist eine vom ersten. Und darum breitest du eben, väter-

liches Geschick, die Blumen der Freuden wie Ammen die Lilien in der Kinderstube des Lebens auf, damit die auffahrenden Kleinen in einem festern Schlafe bleiben!

Ach die Philosophie, die uns die Freuden verdenkt und sie im Bauriß der Vorsicht durchstreicht, sage uns doch, mit welchem Rechte denn die glühenden Schmerzen in unser zerbrechliches Leben traten. Haben wir nicht schon darum ein ewiges Recht auf ein warmes weiches Dunenbette — ich denke jezt nicht blos an das tiefste Unterbette in der Erde — weil wir so voll Stigmen der Vergangenheit, so voll Wunden sind?

Du sagtest einmal zu mir: „in deinen frühern Jahren wärest du aus der stoischen Philosophie durch den Sorites gezogen und getrieben worden, daß erstlich, wenn die Empfindung der Freude so wenig wäre als die Stoiker daraus machen, es gescheiter wäre, seinen Nächsten zu bekehren als zu beglücken, gescheiter, auf Kanzel und Katheder als Lehrer der Moral zu treten wie in Arbeitstuben als Praktikanten der Moral, gescheiter, statt der aufgeblähten marmorierten Seifenblasen der Freude dem Nächsten die Seifenpillen und Fleckkugeln der moralischen Klinik zuzuwenden — ferner daß es zweitens irrig wäre, zu behaupten, die Tugend mache der Glückseligkeit würdiger, wenn nicht die Glückseligkeit einen eignen ewigen Gehalt besäße, weil man sonst behaupten würde, die Tugend mache den Inhaber eines Strohhalms rc. würdiger.“

Das hast du einmal gesagt: glaubst du es noch? Ich glaub' es noch.

502. Stazion.

Der donnernde Morgen — die kleine Tour nach der großen — die Kanapeepolster.

Durch die ganze Nacht ging ein halb verlorner Donner gleichsam als zürnt er im Schlafe. Am Morgen vor Sonnenaufgang trat ich und Karlson hinaus in die mit dem nahen Gewölke verhangne Brautkammer der Natur. Der Mond sank dem doppelten Augenblicke des Untergangs und Vollwerdens zu. Die tief unten auf Amerika wie auf einem Altar brennende Sonne trieb den Wolkenrauch ihres Freudenfeuers roth empor; aber ein Morgengewitter kochte brausend über ihr, und schlug ihr seine Blitze entgegen. Das schwüle Brüten der Natur sog heißere und längere Klagen aus den Nachtigallen und fliegende Gewürze aus der langen Blumen-Aue. Dicke warme Tropfen wurden aus dem Gewölke gepresset und zerschlugen laut das Laub und den Strom. Blos das Mittagshorn — die Zinne der Pyrenäen — stand licht und rein im Morgenblau. Endlich warf der untergegangne Vollmond einen Sturmwind herüber ins glühende Gewitter und die Sonne stand auf einmal siegend unter dem mit Blitzen behangnen Triumphthor. Der Sturm wehte den Himmel blau und stürzte den Regen hinter die Erde, und um den glänzenden Sonnendiamant lag nur noch das flatternde Foliensilber des zerstäubten Gewölks.

Ach mein Viktor! welcher neugeborne Tag war nun

auf der Erde und lagerte sich in das herrliche Thal! Und die Nachtigallen und die Lerchen zogen singend um ihn, und die Rosenkäfer umrauschten seine Lilien-Guirlanden, und der Adler hing sich an die höchste Wolke und beschauete ihn von Gebirg zu Gebirg! — O wie alles so arkadisch den gebognen, jede Flur umarmenden Adour hinauf und hinab lag! Die marmornen Wände — aber nicht von Menschen zusammengelegt — fassen wie größere Blumen-Vasen die Blüten-Beete ein, und die Pyrenäen wachen mit ihren Gipfeln um die zerstreueten und tiefen Sennenhütten. Nie ergreife, ruhiges Tempe, ein Sturm deinen Adour und deine Gärten! Nie wehe ein stärkerer durch dich als der die Natur sanft wiegt, der den Gipfel voll heißer Eier und Kinder, als eine belaubte Wiege, schaukelt, und der keine Biene vom Honigthau der Ehre wirft, und der nur die breitesten Flocken der Wasserfälle auf die Uferblumen drängt. — —

Denke nicht, daß ich jetzt alle meine Tuschschalen um mich stellen und dir das kunstlose gerundete Thal durch das Quadrat der Kunst abzeichnen werde: ich will dich in diese Bilderbibel der Natur stückweise schauen lassen, so wie der Zufall ein Blatt nach dem andern umschlägt. Meine Stazionen werden dich durch die verschiedenen Zimmer führen, worin die reiche Ausstattung dieser Blütenzeit, wie die einer Königtochter zur Schau aushängt; aber etwas Anders ist's freilich, an der königlichen Braut selber den vereinten angelegten Schmuck zu sehen.

Uns beide rief ein Bedienter aus dem Phantasieren, der nach dem Hauskaplan herumsuchte: wir sahen ihn endlich auf einen Herrn zulaufen, der am Adour die zurückgeschlagenen Hemde-Aermel wieder herunterstreifte.

Es war der Hauskaplan, der unter dem Gewitter gekrebset und später geangelt hatte. Da ich wußte, daß er in seiner behaarten Hand auch Kelle und Mörtel, Feder und Dinte, zu einer Futtermauer der kritischen Philosophie (und zu seiner eigenen) verarbeitet hatte, so ging ich ihm freundlich entgegen und sagte ihm, was ich schriebe. Aber der rohe trotzige und doch scheue Mäuerer hieß mich in einer Sprache, die so breit war wie sein Gesicht, frostig willkommen: er scheint Biographen zu verachten, weil die Fenster in philosophischen Auditorien so hoch sind — oder gar wie an alten Tempeln oben an der Decke — daß sie daraus nicht auf die Gasse des wirklichen Lebens sehen können, so wie nach Winkelmann die römischen Fenster im architektonischen Sinne eben so hoch waren. Lord Rochester war ein Mal ein ganzes Quinquennium unausgesetzt trunken; ein solcher Kaplan aber ist vermögend, ein ganz Dezennium lang nüchtern zu verharren. Ein solcher Mensch beißet allen kräftigen Wahrheiten, Erfahrungen und Erdichtungen, wie die Ameisen den eingetragenen Samenkörnern, die Keime aus, damit sie nicht in seinem Ameisenhaufen aufgehen sondern nur zum Bauholz austrocknen.

Als der Kaplan mich verließ, um als Konsekrator des Ehe-Sakraments zum Baron zu gehen: so fand ich den Rittmeister wieder, der in dem von einem marmornen Fall-Becken zurückgespritzten Staubregen einer nahen Kaskade stand. Um ihn wateten bis an die Fenster die Eremitagen des Landmanns in grünenden Halmen, mit dem Erntekranz von welken bedachet, und innen blühten Familien und außen Ulmen. Er hielt mir eine Visitenkarte entgegen, die ihm jetzt, sagt' er, Gione vor der Vermählung gegeben. Es war aber Scherz, er hatte

die umgeschlagne Karte blos auf dem Moose neben der Kaskade gefunden. Sie stellte wie gewöhnlich eine römische Ansicht vor, dieses Mal neben dem rauschenden Wasserfall den gezeichneten von Tivoli, und auf einem Stein im Vorgrund stand Gionens Name geschrieben. Eine solche verzettelte Kleinigkeit, der Fund eines abgegebenen geliebten Namens kurz vor der Minute seiner irdischen Einbuße, setzet mit einem Spiel- und Triebwerk lieblicher Beziehungen das ganze Herz in volle Bewegung.

Er ging zur Feierlichkeit. Ich blieb unter dem herrlichen blauen Himmel und freuete mich, daß alle Kampaner sich in seine Farbe kleideten, in die blaue, die ich gestern an den Bedienten für eine schwarze genommen hatte.

Ich mache dir kein Geheimniß daraus, daß ich unter der Kopulazion neben so vielen Schönheiten des Frühlings mich in die eben so holden Nadinens verlor, die für mich ein unbekanntes inneres Afrika war, wobei ich wünschte, sie wäre eben so heiß.

Nach acht oder zehen Träumen sah ich endlich die schönen Paare meine Lustbahn durchschneiden. Ich ging entgegen. O wie seelenfroh und still standen wir nun alle neben einander unter dem Frühling-Getümmel der lebendigen Harfenettchen und Zittern und Lockpfeifen und Flötenuhren, die sich um uns mit und ohne Flügeldecken drehen! Karlson und Gione verschwiegen eine gleiche Rührung fast wie über ein gleiches Geschick. Wilhelmi, der wie ein Komet bald im Brennpunkt bald im Gefrierpunkt einer Sonne ist, braucht keine Freude weiter als die Freude des andern. Aber in Nadinens hellem Auge hing eine Thräne fest, die nicht wegzulächeln und wegzu-

blicken war: es schien mir, daß ihr Herz gleich der Erdkugel mit einer bis auf eine ziemliche Tiefe kalten Oberfläche anfange, in seinem Innersten aber eine verhüllte Wärme vermehre. Und gestern schien doch ihr ganzes Wesen eine lachende Gegend zu sein! —

Ueber nichts machen wir wol größere Fehlschlüsse und Fehltritte als über die weibliche Heiterkeit. Ach wie viele dieser holden Gestalten gibt es nicht, die ungekannt verarmen, scherzend verzagen und schäkernd verbluten, die mit dem frohen hellen Auge in einen Winkel wie hinter einen Fächer eilen, um in die Thränen, die es pressen, recht freudig auszubrechen, und die den verlachten Tag mit einer verweinten Nacht bezahlen, wie gerade eine ungewöhnlich durchsichtige helle nebellose Luft Regenwetter ansagt. — Erinnere dich nur an die schöne N. N. und auch an ihre jüngere Schwester.

Indeß hielt das Tageslicht dem reizenden Tropfen unter Nadinens Auge, diesem Solitaire unter ihren glänzendsten Reizen, durch eine halb so große Warze fast das Gleichgewicht.

Wilhelmi hatte den lyrischen oder dithyrambischen Kopf voll lauter Freuden-Plane und foderte mit der Hastigkeit der Entzückung einen hurtigen Synodalschluß über die Nutznießung des Tages. „Ach Gott, ja wol,“ sagt' ich eiliger und voreilig dazu — „das Leben fliegt heute auf einem Sekundenzeiger herum: wie ein Wekker rollet es ab; aber wo ist in der Eile ein Plan, ein guter Plan?“ — Nadine, mit der der Bräutigam schon vorher alles gehörig abgekartet hatte, versetzte: „Ich denke, wir brauchen gar keinen für einen so holden Tag, und für ein so liebes Thal: wir pilgern und irren heute blos nachlässig am Adour das ganze Thal in die Länge

durch und setzen uns bei jeder Hütte und bei jeder neuen Blume nieder — und Abends fahren wir im Mondschein zurück. — Das wäre in einem solchen Arkadien recht arkadisch und schäfermäßig. Wollen Sie alle? — Du willst gewiß." — „O wohl, (sagte Sione) und ich denke überhaupt, die meisten von uns sind noch in den Reizen dieses Paradieses fremd." Der Baron überdachte scheinbar sein Votum ein wenig und sagte: „Es kömmt nur darauf an, daß die Damen $2\frac{1}{4}$ Meilen*) zurücklegen können in einem Tage." — Ich rief vor Freuden toll: „Ach prächtig!" Denn eine solche langsame horizontale Himmelfahrt, ein solches melodisches Harpeggio durch die Dreiklänge der Wonne war schon ein alter festgewachsener Wunsch meiner ersten Jugend. Ich ließ meine Entzückung am Hauskaplan aus, dem innerlich die ganze voyage pittoresque wie eine Karfreitagprozession widerstand und dem statt dieses Himmelweges der von Höfer**) lieber gewesen wäre, weil er sich lieber zu Hause hingesetzt und fort gelesen hätte, und weil er überhaupt die Epopöe der Natur nicht wie ein Naturmensch genoß, noch wie ein Naturforscher skandierte, sondern wie ein Konrektor zerwarf und versetzte zur Uebung im Zusammenbauen; ich sagte unbedachtsam: „Wenn wir beide aber Schäfer machen und Sie den alten Myrtil vorstellen und ich den Phylax; so ist's schon viel." — Du weißt am besten, daß die Laune sich vor weiblichen und vor gebildeten Ohren zehn Mal weniger

*) Nämlich französische: das ganze Thal ist etwan 2 deutsche Meilen lang.

**) Der Höfersche Himmelweg oder die Anleitung in 24 Stunden den Weg zur Seligkeit zu erlernen.

erdreisten darf als auf dem Druckpapier und daß man sie für solche Leute durch so viel Löschpapier und filzene Filtrierhüte seihen muß, daß ich keinen Korrekturbogen nachher darum gebe.

Ein gemiethetes Landgut am Ende des Thals war das architektonische Himmelreich, womit Wilhelmi seine Braut in diesem botanischen überraschen und bezaubern wollte. Aber Nadine wußt' es allein.

In eben so viel Minuten als ein Schwan bedarf, die Flügel auszudehnen und sich aufzuhelfen, waren wir reisefertig: Ich tadl' es nicht, wenn ein Mensch sich vorbereitet, z. B. auf das Examinieren aufs Sterben; nur auf keine (nähere) Reise; die lange Vorjagd verstöbert alles Gränzwildpret der Lust. Ich meines Orts denke nie daran abzureisen als — unterwegs.

Wilhelmi belud sich mit der Laute seiner Braut — Karlson mit einem Portativ-Eiskeller (aus dem Hofmannischen Magazin glaub' ich) — die Damen mit ihren Sonnenschirmen und ich und der Hauskaplan hatten nichts zu tragen. Ich sagte dem leeren Philax ins Ohr — denn so kann ich diesen disputierlustigen kritischen Bombardierkäfer schon nennen und mich den alten Myrtil —: „H. Hauskaplan, wir verstoßen gegen das feinste savoir vivre, wenn wir mit leeren leichten Händen nachgehen und nichts auflasten.“ — Er erbot sich sogleich höflich bei Gionen zum Packpferd und Lastwagen und Lastträger ihres — Parasols. Mir befahl aber ein aufgeräumter Genius in Karlsons Zimmer zurückzulaufen und vom Kanapee zwei Polster, oder Seiden-Walzen wegzuholen und mit ihnen wie mit Zwillingen auf den Armen niederzukommen: nichts war zweckmäßiger, da sich die Damen unterwegs tausend Mal niedersetzen wollten und den

seidenen Ellbogen nicht in die Saftfarben der Blumen unter ihnen tunken konnten. Phylax mußte zu seinem Verdruß die eine Walze oder den weichen Bloch in die Arme nehmen; und ich hing wie an einem Stockband den andern Bloch an den Daumen.

Nun wurde aufgebrochen und aufgeschritten....

Wir gingen den Pyrenäen entgegen — Kornfluren — Wasserfälle — Sennenhütten — Marmorbrüche — Haine — Grotten zogen sich, vom schlagenden Adersystem des vielästigen Adours beseelt, vor uns glänzend und offen dahin, und wir mußten sie wie herrliche in Träume verwandelte Jugendjahre zurücklegen....

Ach Viktor, nur Reisen ist Leben, wie umgekehrt das Leben Reisen ist. Und schöb' ich mich wie gewisse Seemuscheln nur mit Einem Fuße hin — oder käm' ich wie die Meernessel und die Weiber nur 6 Linien in ¼ Stunde weiter — oder müßt' ich wie die Spitzmuschel durch Verkürzung des voraus eingehakten Rüßels den Torso nachschleifen — oder stünd' ich unter Fritz II. oder unter Fritz I. (dem Lykurg), die beide die große Tour verboten: ich machte mich wenigstens auf eine kleinere, um nicht zu verschmachten, wie die Schmerle, die in jedem Gefäße absteht, das man nicht rüttelt. — Wie glänzet man, wie dichtet, wie erfindet und philosophiert man, wenn man dahin läuft, so wie Montaigne, Rousseau und die Meernessel nur leuchten, wenn sie sich bewegen! Beim Himmel, wenn die Sonne oben dem Fußgänger von einem Laubgipfel zum andern nachfolgt, wenn die erblichne im Wasser unter den Wellen nachschwimmt — wenn Szenen, Berge, Hügel, Menschen im Wechsel kommen und fliehen und Freiheitlüfte über das ganze veränderliche Eden wehen — wenn wir mit

zersprengten Hals- und Brusteisen und zerschlagenen Sperrketten der engen Verhältnisse leicht und ungebunden wie in Träumen über neue Bühnen fliegen — — dann ist's kein Wunder, daß ein Mensch sich auf die Füße macht, und daß er immer weiter will.

Denn leider muß die Glasglocke über Menschen und Melonen, die beide anfangs eine zerbrochene Bouteille überbauet, immer höher aufgehangen und zuletzt gar weggehoben werden. Anfangs will der Mensch in die nächste Stadt — dann auf die Universität — dann in eine Residenz von Belang — dann (falls er nur 24 Zeilen geschrieben) nach Weimar — und endlich nach Italien oder in den Himmel; denn wären vollends die Planeten an eine Perlenschnur gefädelt und einander genähert oder wären die Lichtstralen Fähren und Treibeis und die Lichtkügelchen Pontons: so wären Extraposten im Uranus angelegt und der unersättliche innere Mensch würde sich, eben weil der äußere so sehr ersättlich ist, von einer Kugel zur andern zu sehnen und begeben....

Dafür aber, mein Viktor, ist auch kein Ich von einem so viel gehäusigen Karzer ummauert als das menschliche: denn unsere Spandaus stecken ja ordentlich immer enger in einander. Denn mein und dein Ich sitzt nicht sowol in der Welt gefangen als auf der Erde — in dieser Kings Bench hocken wieder die Stadtmauern — in diesen umfangen uns die vier Pfähle — in den Pfählen der Armsessel oder das Bette — in diesen das Hemde oder der Rock oder beides — endlich gar der Leib — und am aller genauesten (und noch dazu nach Sömmering) in den Gehirnhöhlen der Entenpfuhl.... Erschrick über die fatale vielschalige Suite von Korrekzionstuben, die ein Ich umstellen! — —

Das militairische Halt*) haben die Franzosen von den Deutschen gelernt; aber warlich, wirst du zu mir sagen, das ästhetische und philosophische sollten wir ihnen ablernen. Ich beschwöre deinen Schwur, denn es ist so.

503. Stazion.

Pasquill aüf den Kaplan — Lobrede auf ihn — der Diamant — Entwürfe gegen die Unsterblichkeit — Eden=Scherze.

Wir beide Walzenträger formierten den Nachtrab; ich wollte einen Diskurs anknüpfen, aber Phylax machte wenig aus mir. Höchstens sah er mich für einen windigen Schöngeist an, der sich blos an Gefühle hält — obgleich Gefühle der Schwamm voll athmosphärischer Luft ist, den sowol der Dichter auf seinem hohen Parnas als der philosophische Täucher in seiner Tiefe am Munde haben muß, und obgleich die Dichtkunst über manche dunkle Stellen der Natur ein früheres Licht warf als die Philosophie, wie der düstre Neumond von der Venus Licht bekömmt.

Der Philosoph versündigt sich aber am Dichter noch mehr wie du an den Kantianern, von denen du

*) „Halt" und „Achtung" sind die einzigen 2 Kommandowörter, die bekanntlich ohne Version von dem deutschen Heere zu dem andern übergingen, das sie — nöthiger hatte als unseres.

zu verlangen scheinst, daß sie erträglich schreiben sollen: es sind Einfälle, mein Viktor, aber keine Gründe, wenn du sagst, die Philosophie werde wie eine türkische Dame von Stummen, Schwarzen und Häßlichen bedient; der philosophische Marktplatz sei ein forum morionum*), Schönheit sei den Philosophen wie den Heloten untersagt, die man deswegen tödtete. Denn es ist wol klar, daß eine gewisse barbarische, undeutsche, weitschweifige Sprache die Philosophie mehr schmückt als entstellt: Orakel verachten Anmuth, Vox dei soloecismus, d. h. ein Kantianer ist nicht zu lesen, sondern nur zu studieren. Es ist ferner eines Philosophen nicht unwürdig, die Sprache statt der Wissenschaft zu bereichern, weil zum neuen Term irgend ein anderer die Begriffe wie zu den Ammons-Hörnern die Thiere sucht und findet. Daher bezeichnen die Griechen Wort und Vernunft mit dem nämlichen Ausdruck, der am Ende gar ein Gott wurde. Daher schreibt der Philosoph stets über seine Hausthüre pour l'oudalgie**) statt „hier wohnt ein Zahnharzt." Das ist der beste Grund außer einem zweiten, warum der Philosoph, besonders der Kantianer — wie ich an Phylaxen sah — weder Bücher noch Menschen noch Erfahrungen noch Physik, Botanik, Künste, Naturgeschichte zu kennen braucht: er kann und muß das Positive, das Reale, das Gegebene, das unbekannte X entrathen, er schafft seinen Term und saugt, wie zuweilen Kinder — sie können darüber ersticken — an seiner eignen über-

*) War der Markt in Rom, wo Mißgebildete feil standen und desto höher weggingen, je ungestalteter sie waren.

**) So schrieb ein pariser Dentist über seine Hausthüre.

stülpten Zunge, oder wie neugeborne Fohlen, an seinem Nabel. . .

Ich muß zur Gesellschaft zurück, Lieber! Da der Hauskaplan mit der größten Gleichgültigkeit gegen mich seinen Spazierstock oder vielmehr Spazierbaum von Polster trug: so wollt' ich ihn einnehmen durch ein Lob auf Kosten — Kants. Ich sagte zu ihm: „Es hat mich frappiert, daß die Philosophen es gelitten haben, daß Kant zwischen ihnen und Künstlern einen solchen Unterschied macht und nur den letzten Genie einräumt. Er sagt im 47 §. seiner Kritik der Urtheilkraft: „„Im Wissenschaftlichen ist der größte Erfinder vom mühseligsten Nachahmer und Lehrling nur dem Grade nach, dagegen von dem, den die Natur für die schöne Natur begabt hat, spezifisch unterschieden."" Das derogiert, H. Kaplan, und wahr ist's ohnehin nicht. Warum kann denn Kant nur Kantianer, keine Kante machen *)?

*) In demselben §. sagt Kant vorher: „Man kann alles, was Newton in seinem unsterblichen Werke der Prinzipien der Naturphilosophie sagt, so ein großer Kopf auch erforderlich war, dergleichen zu erfinden, gar wol lernen, aber man kann nicht geistreich dichten lernen, so ausführlich auch alle Vorschriften für die Dichtkunst und so vortrefflich auch die Muster derselben sein mögen. Die Ursache ist, daß Newton alle seine Schritte, die er von den ersten Elementen der Geometrie an bis zu seinen großen und tiefen Erfindungen zu thun hatte, nicht allein sich selbst, sondern jedem andern ganz anschaulich und zur Nachfolge bestimmt vormachen könnte, kein Homer aber oder Wieland anzeigen kann, wie sich seine phantasiereichen und doch zugleich gedankenvollen Ideen in seinem Kopfe hervor und zusammenfunden, darum weil er es selbst nicht weiß und es also auch keinen andern lehren kann." — Ich hatte anfangs Hoffnung, ich würde mich auf Kant — da er Trillionen Mal mehr Scharfsinn hat als ich — gerade zu wie auf meinen geistigen chargé d'affaires verlassen können; aber bei dieser Stelle (und bei seinen Erklärungen über die Reue, über die Musik, über

Werden denn neue Systeme durch Syllogismen erfunden, ob man sie gleich dadurch beweiset und erprobt? Kann denn der Zusammenhang einer neuen philosophischen Idee mit den alten ihre Empfängniß besser erklären oder erleichtern als derselbe Zusammenhang, den jede neue dichterische mit alten haben muß, deren Schöpfung vermittelt? — H. Hauskaplan, ich weiß nicht, an wem hier Kant sich mehr vergriffen, ob an der Wahrheit — oder an sich — oder an seiner hohen Schule. Leipnitzens Monadologie, harmonia praestabilita ꝛc. sind eine so

den Ursprung des moral. Bösen ꝛc.) sah ich, ich mußte selber nachschauen und ihm nicht nachbeten wie ich anfangs wollte, sondern nachdenken. Doch zurück! Allerdings kann man Newtons Prinzipien „lernen" d. h. die erfundenen wiederholen, aber die erfundenen Gedichte ja auch; diese kann man freilich nicht erfinden lernen, so wenig als Newtons — Prinzipien. Eine neue philosophische Idee scheint nach ihrer Geburt klärer in den vorigen Keimen und molecules organiques zu liegen als eine dichterische: warum sah sie indessen denn erst Newton? — Auch er und Kant können so wenig wie Shakespear oder Leibnitz entdecken, wie auf einmal aus einer Wolke alter Ideen der Blitz einer neuen springt, sie können ihren Nexus mit alten zeigen (sonst wär's keine menschliche), aber nicht ihre Erzeugung daraus: beides gilt von dichterischen. Kant lehre uns Systeme oder Wahrheiten erfinden (nicht prüfen, wiewol im strengsten Sinn dieses sich von jenem nur im Grade trennt), dann soll ihm gelehret werden, Epopöen zu erfinden, und ich mache mich dazu verbindlich. Mich dünkt, er vermenge die Schwierigkeit, Ideen zu bilden, mit der untergeordneten, neue zu bilden, die Schwierigkeit des Uebergangs mit der Unerklärlichkeit des Stoffs. Ich erschrecke und erstaune über die verhüllte Allmacht, womit der Mensch seine Ideenreihe ordnet d. h. schafft. Mir ist kein besseres Symbol der Schöpfung bekannt als die Regelmäßigkeit und Kausalität der Ideenschöpfung in uns, die kein Wille und kein Verstand ordnen und erzielen kann, weil eine solche Ordnung und Absicht die unerschaffene Idee ja — voraussetzte. Und in diese Schöpfung hüllt sich das erhabene Räthsel unserer moralischen Freiheit ein.

reine stralende Emanazion des Genius als irgend eine leuchtende Gestalt in Shakespear oder Homer. — Ueberhaupt, H. Kaplan, ist Leibnitz ein genialischer, allmächtiger Demiurg in der philosophischen Welt, ihr größter und erster Weltumsegler, und der dann, glücklicher als Archimedes, in seinem Genius den Standpunkt fand, die philosophischen Universa um sich zu bewegen und mit Welten zu spielen — es war ein einziger Geist, er warf neue Fesseln auf die Erde herab, aber er selber trug keine: ich denke, Sie denken das auch, H. Hauskaplan!" — Er versetzte, er dächte das nicht; die kritische Philosophie wisse, was sie aus Leibnitzens Versuchen, die übersinnliche Welt, die Dinge an sich, die zurückgelegte Approximazion der bedingten Reihe bis zum Unbedingten, zu machen habe, so wie sie Genies würdige — — Kurz ich hatt' ihn eher erbittert als erbeutet.

Karlson, den nicht einmal Amors Fackel oder Binde gegen die philosophische Fackel verblendet, nahm an Gionens Arme so viel Antheil am Kriege als mit den Ohren zu nehmen ist. — Glücklicher Weise hielten wir alle still. Nadinen war ein linsengroßer Diamant aus der Brillantierung ihres Halsgehenkes ausgefallen und sie suchte im Grase nach dem silbernen versteinerten Funken: ich wundere mich, daß der Mensch allezeit gerade eine Sache an dem Orte, wo er ihren Verlust bemerkt, zu finden hofft. Die Kirwane gukte auf der betropften glänzenden Aue nach dem verlornen verhärteten Thautropfen: als ein lichter Demant vom ersten Wasser war er so leicht mit einem Thaukügelchen zu verwechseln, daß ich, als ich eines in einer angesteckten Busenrose Nadinens glimmen sah, anmerkte: „Alles liegt voll weicher Demanten und wer will den harten ausfinden? Der Thau

in Ihrer Vorsteckrose glänzet so schön wie der ausgebrochene Stein." Sie blickte danach — und im Rosenkelche lag die gesuchte Perle. Man dachte, ich hätt' es gut gemacht; und ich ärgerte mich, daß ich's dumm gemeint — inzwischen wurde mir darüber doch Nadine nicht feinder, und das war Finderlohn genug.

Da um dieses bunte Rasenstück und Bienen-Zukkerfeld der Adour weniger einen Arm als einen Finger krümmte: so setzte sich die Sozietät unter die Bienen und Blumen hinein, und die Walzenträger legten vorher die Walzen hin. Nadine sagte spielend: Wenn die Blumen Seelen haben, so müssen ihnen die Bienen deren Ammen sie sind, wie liebe trinkende Kinder vorkommen. „Sie haben, sagte Karlson, solche Seelen wie die gefrornen Fensterblumen, oder der Baum von Petit*), den ich Ihnen ein Mal gezeigt, oder wie die Rauten des Vitriols oder die Pyramiden des Alauns." — „Ach Sie zerstören immer, H. Rittmeister — (sagte Gione) ich und Nadine haben uns wirklich ein Mal ein Elysium für verstorbene Blumenseelen ausgemalt." — „Ich, sagte Wilhelmi ernsthaft, nehme einen mittlern Zustand der Blumenseelen nach dem Tode an: die Lilienseelen fahren wahrscheinlich in weibliche Stirnen, Hyazinthen und Vergißmeinnichtseelen in weibliche Augen und Rosenseelen in Lippen." — Ich fügte bei: „Es kömmt der Hypothese sehr zu statten, daß ein Mädchen in der Minute, da es sich bückt und eine Rose bricht oder umbringt, von der übertretenden Seele merklich röther wird."

*) Ein in Königswasser aufgelöstes Gold, mit einigen Lothen Quecksilber vermengt, entsprießet in der Phiole zu einem Baum mit Laub.

Dann setzten wir froh und liebend unsere schöne Reise wieder fort. Nur in meinen Trage-Collegen schienen Disteln- und Schlehenseelen gefahren zu sein. Ihn verdroß das Ideenspiel und die Höflichkeit im Gefecht, Karlson gefiel ihm allein.

Der Kaplan sagte endlich zu mir: „Es ist überhaupt keine Unsterblichkeit darzuthun als die der moralischen Wesen, bei denen sie ein Postulat der praktischen Vernunft ist. Denn da die völlige Angemessenheit des Willens zum moralischen Gesetz, die der gerechte Schöpfer nie erlassen kann, nie von einem endlichen Wesen zu erreichen ist, so muß ein ins Unendliche gehender Progressus, d. h. eine ewige Dauer diese Angemessenheit in Gottes Augen, der die unendliche Reihe überschauet, enthalten und zeigen. Daher ist unsere Unsterblichkeit nöthig."

Karlson stand bei Gionen still, um uns heran zu lassen, und sagte: „Lieber kritischer Philosoph, benehmen Sie doch, ich bitte Sie, diesem Beweise die Kühnheit oder die Dunkelheit, die er für Laien hat. Wie, ist denn die Uebersicht, d. h. die Endigung einer unendlichen, d. h. einer nicht endenden Reihe denklich? — Oder wie wollen Sie denn die Unendlichkeit der Zeit mit der Unendlichkeit der moralischen Foderung in Gleichung bringen und wie kann eine in eine unendliche Zeitreihe zertheilte Heiligkeit die göttliche Gerechtigkeit befriedigen, die in jedem Theil dieser Reihe diese Heiligkeit verlangen muß? Und ist denn die wachsende Approximazion des Menschen zu dieser Reinheit erwiesen? Werden denn nicht in der endlosen Reihe mit den Tugenden die Fehler zwar nicht größer aber doch vielzähliger? Und wie verhält sich in der Uebersicht die unendlich Reihe der Fehler

zu der der Tugenden? Lassen wir auch das! Ist denn vor dem göttlichen Auge die moralische Reinheit zwei verschiedener Wesen, z. B. eines Seraphs und eines Menschen, oder zwei verschiedener Menschen, eines Sokrates und eines Robespierre, in zwei gleich langen, d. h. unendlichen Zeitreihen gleich vollendet? Wenn nun in der Uebersicht zwischen beiden ein Unterschied nachbleibt, so ist die sogenannte Angemessenheit bei einem nicht erreicht — und es sollte also einer sterblich sein."

Der Hauskaplan replizierte: „Ueberhaupt will Kant damit die Unsterblichkeit nicht demonstrieren: er sagt selber, sie sei uns darum so ungewiß gelassen, damit der reine Wille nur durch sich und durch keine eigennützigen Aussichten in die Ewigkeit bestimmet werde." —

Sonderbar, sagte Karlson! Da wir nun aber diese Endabsicht heraushaben, so wäre sie ja eben dadurch verfehlt. Die Philosophen müßten es also wie ich machen, und die Unsterblichkeit anfechten zum Vortheil der Tugend. — Es ist ein eigener Zirkel, aus der Unbeweislichkeit eines Satzes seine Wahrheit zu vermuthen. Entweder die Unsterblichkeit ist darzuthun — und dann ist die eine Hälfte Ihres Satzes richtig — oder sie ist es nicht: dann ist der ganze falsch. Noch dazu, wenn der Glaube an sie die Tugend eigennützig macht, so thut's ja das Erleben derselben in der zweiten Welt noch mehr. — Schreckt denn überdieß der Glaube an sie den gemeinen Mann von dem ab, was ihm der Beichtvater verbeut und vergibt? So wenig als der erste Schlagfluß den Trinker von dem Wege zum zweiten."

504. Stazion.

Blumen = Tändeleien.

Karlson ließ sich in fremde Gespräche ein und Phylax war voll Ingrimm, daß er nicht siegen, oder doch streiten konnte; er wollte an mir die sokratische Hebammenkunst versuchen, aber er suchte nicht, wie andere Akkouchörs, vorher die Entbindungwerkzeuge warm zu machen, er hatte eine so harte ungefällige Manier. Ich sagte zu ihm, ich hätte dieselbe Meinung, wie er, wiewol nicht aus denselben Gründen, und wir wollten nachher vereinigt und einträchtig mit einander gegen den Rittmeister ausrücken und ausfallen.

Ich ging jetzt mit meinem seidenen Klöppel zu Nadinen, um ihr an einem Rosenbusche die fliegenden Lichtmagnete, die glänzenden Irrlichtchen der Nacht, die braunen Johanniswürmchen zu zeigen, die sie nie am Tage gesehen; ich bevölkerte eine Schachtel damit zu einem lebendigen Feuerwerk auf Abends. Der Zufall hatte einen glühenden Rosenzweig romantisch niedergebogen zwischen blaue Glockenblumen auf einen grün marmornen Gränzstein — sein Laub war gleichsam mit verkohlten Johanniswürmchen*) schwarz ausgenäht — der Lilienkäfer hieng wie eine goldne Stickerei an den bleichern reifen Rosen — langbeinige schillernde Mücken liefen über

*) Die Männchen sind schwarz.

die Dornen — die Blumentäucher und Nektarien-Schatzgräber, die Bienen, bedornten die Rosenkelche mit neuen Stacheln — und die Schmetterlinge wiegten sich wie fliegende Farben, wie epikureische Abblätterungen um die bunte Welt des Zweigs. — — Ich kann dir nicht sagen, wie der vom wilden Ganzen auf einen niedlichen Theil gesenkte Blick unsern Herzern und der weiten Natur ein wärmeres Leben gab. Wir fasseten von der großen Mutter des Lebens, wie Kinder vermögen, nichts an als die Finger statt der Hand und küßten sie. Gott war durch die Schöpfung Mensch geworden — wie eben dadurch für Engel ein Engel — gleich der Sonne, deren glänzende Unermeßlichkeit die Maler sanft in die Schönheiten eines Menschenangesichts zertheilen.

Wilhelmi sagte: er nehme, um in ein Arkadien, in ein Eden abzufliegen, keine größern Schwingen dazu als die vier eines Schmetterlings — welches poetische paradiesische Sein, wie der Papillon ohne Magen und Hunger zwischen Blüten und Blumen zu gaukeln, keinen Winter, keine lange Nacht und keinen Orkan zu erleben, das Leben in der weichen Jagd nach einem zweiten Papillon zu verspielen, oder wie Kolibri mit Blumenfarben zwischen Zitronenblüten zu nisten, um blühenden Honig zu schweben und in einem seidenen Hängbette zu schwanken!

Wir gingen selig weiter und jeder neue Schritt trieb ein berauschendes Blut hinauf zum erwärmten Ich. Ich machte mir nichts daraus, zum Kaplan zu sagen: „der Tempel der Natur habe sich für mich in einen Konzertsaal verwandelt — jede Vokalmusik in Instrumentalmusik — der wallende Adour in eine Wasserorgel — jeder Frosch in den Frosch am Geigenbogen — jede Zikade in eine Maultrommel — jede Flügeldecke in einen breiten besai-

teten Flügel und die rufenden Raben in beklelende Rabenfedern" — — Phylax versetzte, er wisse ein wenig, was er von dythrambrischen Wellen zu denken habe, die der Körper wirft.

— Viktor! sollte nicht der Philosoph und die Philosophie den elektrischen Körpern nachahmen, die nicht nur leuchten, sondern auch anziehen? Freilich schmeckt immer der geistige Wein nach den Faßtauben des Körpers; aber Seele scheint kaum geistig genug zu sein, um nur einer andern Seele zum — Körper zu dienen.

---

505. Stazion.

Die Ephemere — über die relativen Schlüsse — Zweifel gegen die Länge der Wesenleiter der Warzefresser — die Kur.

Die Sonne und das Thal fasseten uns mit lauter Brennspiegeln ein — und es war überhaupt gut, sich ein wenig satt zu sitzen und satt zu essen — und da gerade uns gegenüber ein Marmorbruch und dicht an der eisernen Felsenwand eine saftgrüne Trift und neben uns eine Ulmen-Gruppe um ein gleißendes vereinzeltes Häuschen war, so hielten wir darin um so viel Konsumptibilien an, als ein flatterhaftes sattes Quintett bedarf. — Die Frau vom Häuschen war allein (der Mann arbeitete wie die meisten Kampaner in Spanien) — vier Kinder trugen zu — es ging — unser Taschen-Eiskeller wurde aufgethan und

damit die Seele erhitzt und der Magen gekühlt — der weißglühende Schlußstein des himmlischen Gewölbes weckte mit seinen Flammen den Mittagwind, der auf den kalten Gipfeln der Pyrenäen schlief. —

Dem armen Phylax schmeckte wenig oder nichts, ihm war daran gelegen, zu beweisen, daß er fortdauere. Glücklicher Weise waffnete ihn der französische Wein immer besser gegen das französische System, und er fragte bei dem Baron höflich an: „Ich glaube dem H. Rittmeister noch manche Beweise der Unsterblichkeit schuldig zu sein; ich wünschte sie abtragen zu dürfen.“ — Wilhelmi wies ihn an Gionen: „Hier fragen Sie!“ Gione bewilligte die Bitte gern: „Warum sollen nicht Erinnerungen der Unsterblichkeit unsere Freuden eben so verzieren, als Sarkophage englische Gärten?“ — Nadine warf die Frage dazu: „Wenn aber die Männer über die Hoffnungen der Menschen hadern, was bleibt den Weibern übrig?“ — „Ihr Herz und die Hoffnungen, Nadine,“ sagte Gione. „Die Eule der Minerva, sagte lächelnd Wilhelmi, soll, wie andere Eulen, Untergehen ansagen, wenn sie auf eine Dachung fliegt; ich hoffe aber, es ist nichts daran.“ Ich setzte dazu: „An den Obeliskus der Unsterblichkeit ist ja das Leben aller unserer Geliebten, wie an Ramesses seinen*), gebunden, damit die Gefahr die Kraft verdoppelt, und sie werden zerschmettert, wenn er zurückstürzt.“

Karlson hatte unterdessen von der nächsten Ulme eine feste Eintagfliege gezogen, die sich daran eingeklammert, um die letzte Haut, den letzten Ueberkörper vor dem Tode

*) Ramesses ließ seinen Sohn an die Spitze des Obeliskus hängen, damit die, welche ihn aufrichteten, ein größeres Leben als ihr eigenes zu wagen hätten.

abzuwerfen. Die Ephemere sollte nicht ein Sinnbild unserer **Vergänglichkeit***), sondern unserer **Entfaltung** sein, da sie, wider die Art aller Insekten, sich noch ein Mal nach allen Verwandlungen, und schon mit Flügeln geschmückt noch vor dem Sterben umkleidet.“ Er hielt sie uns vor und sagte: „Eine philosophische Eintagsfliege muß meines Erachtens so philosophieren: Wie? ich sollte alle meine Entwicklungen vergeblich auf der Erde durchlaufen sein, der Schöpfer hätte keine Absicht dabei gehabt, mich aus dem Ei zur Larve zu rufen, dann aus dieser zur Nymphe zu erheben, und endlich zu einem fliegenden Wesen, dessen Flügel noch vor dem Tode einen vorletzten Ueberzug und ein Gehäuse sprengen, bei dieser langen Reihe von geistigen und körperlichen Entwicklungen hätte der Schöpfer nichts zur Absicht gehabt, als ein sechsstündiges Sein, und die Gruft wäre das abhängige Ziel einer so langen Bahn?“

„Ihr Beispiel — versetzte glücklich der Kaplan — beweiset nur gegen — Sie; es ist ja eben petitio principii, bei der Ephemere die Sterblichkeit vorauszusetzen.“

Ich gestehe dir's, ich bin überhaupt relativen Schlüssen, wie den vorigen, feind, weil sie der Wahrheit gerade so viel Abbruch thun, als der Beredsamkeit Vorschub; denn man kann damit gerade entgegengesetzte Sätze beweisen. Einen, den ein Sandkorn im Auge drückt, überführ' ich, daß er sowol glücklich sei, da es auf der Erde Leute gebe, die an Blasen-Sandkörnern und Gries und an Höllensteinen leiden — als auch unglücklich, da sulta-

*) Denn sie lebt über zwei Jahre, ob sie gleich ihre Entpuppung, wie alle Insekten, nicht lange überlebt, denen die Natur überhaupt die Rosenzeit der Jugend erst **nach** dem Dornenalter des nährenden Wühlens beschieden.

nische Augen nichts Härteres drücke, als etwan zirkassische Augenwimpern oder zwei rosenrothe Lippen. So mach' ich die Erdkugel nicht nur groß — in Vergleichung mit Schnellkügelchen, Zibeth- und Giftkugeln und Bouillonkugeln — sondern auch klein, wenn ich den Jupiter, die Sonne und die Milchstraße daneben stelle. Wenn die Ephemere auf der Wesenleiter den glänzenden Entfaltungen der Wesen über ihr den Rücken kehrt und den unscheinbaren auf der restierenden Leiter unter ihr nachzählt, so schwillt sie wieder auf. Kurz, unsere oratorische Phantasie hält überall den Unterschied von Mehr und Weniger für einen des Etwas und Nichts. Aber jedem relativen Unterschied muß etwas Positives zum Grunde liegen, das aber nur unendliche Augen rein abwiegen, die die ganze Reihe der unübersehlichen Stufen messen. Sogar etwas körperliches Großes muß es geben, und wär' es am Ende die Welt: denn jede Vergleichung, jede Messung setzt ein unwandelbares Maß voraus. — Also ist die ephemerische Entwicklung eine wahre, und die Schlüsse aus jener sind völlig dieselben aus einer seraphischen; der Unterschied des Grades kann nicht entgegengesetzte, sondern nur relative Schlußfolgen gebären.

— Und hier will ich nur brieflich — denn gedruckt unterständ' ich's mich nie — einen Zweifel bekennen. Die Sprossen der Wesenleiter über unserm Kopfe hat noch niemand gesehen, die zu unsern Füßen keiner gezählt: wie, wenn jene kleiner, diese größer wären als man bisher dachte? Die unendliche Standeserhöhung der Geister von Engeln zu Erzengeln, kurz, die neun philosophischen Hierarchien sind noch nichts weiter geworden als — behauptet, aber bewiesen nicht. Der gewöhnliche Beweis, daß eine Gebirgkette geistiger Giganten den Abstand

vom Menschen zum Unendlichen füllen müsse, ist falsch; da ihn keine Kette verkürzt, geschweige füllt, die Kluft behält immer dieselbe Weite — und der Seraph — d. h. das höchste endliche Wesen nach menschlichem Sprachgebrauch — muß sich eben so viele, wenn nicht mehre Wesen über sich denken als ich mir unter mir. Die Astronomie — diese Säemaschine der Sonnen, dieses Schiffwerft und Laboratorium der Erden — schiebt uns die Verdoppelung der Welten und Wesen als eine Veredelung derselben unter. Aber am ganzen Himmel hängen nur Erdschollen und Feuerklumpen, und alles ist darin von Milchstraße zu Milchstraße kleiner als der Wunsch und Wuchs in unserer Brust. Warum soll denn unsere Kugel allein, warum nicht jede andere im Steigen sich befinden, warum soll der Vorlauf einer Inaugural-Ewigkeit (a parte ante) ihnen mehr als uns zustehen und zufallen? Kurz, es lässet sich disputieren, Viktor, ob es im vollen All andere Cherubim und Thronen gibt als Viktor und Jean Paul? — Es ist mir selber kaum glaublich; aber die melodische Fortschreitung zu sublimierten Wesen hinauf wurde bisher doch wahrlich nur — angenommen; ich glaube an eine harmonische, an ein ewiges Steigen, aber an keine erschaffne Kulminazion. . . .

Ich vermuthe, Karlson wollte mir antworten — nicht über die Seraphe, sondern — über die Eintagsfliegen, als Nadine, die von ihm sich die Ephemere hatte leihen lassen, diese zu nahe vor das Auge hielt und dadurch unser Mendelsohn-platonisches Kolloquium dämmte und störte. Denn Madame Berlier — so vornehm schrieb sich unsere flüchtige Haus- und Gastwirthin — trat vor Nadine und sagte: „Es ist Schade für den Schmerz;

Sie müssen die Warzenheuschrecke nehmen; ich habe Proben." Verstehest du's? — Es ist so: der sogenannte Warzenfresser — eine Heuschrecke mit brünetten Flecken — nimmt die Warzen durch einen einzigen Biß darein in Kurzem weg; Frau Berlier, über die, wie über alle südliche Insassen, die Schönheit eine größere Gewalt als Geschlecht und Eigenliebe hatte, war im Irrthum gewesen Nadine wolle ihrer reizenden Gestalt mit der Fliege den letzten Flecken nehmen. — Kaum hatte der Hauskaplan etwas vom Warzentödter vernommen, als er sich ins Grün verschoß und eine Vorjagd nach Warzenheuschrecken antrat. Ich ärgerte mich, daß ich das Heilmittel so gut gewußt wie die Frau, und daß mir's nicht eingefallen war; aber zu einem lumpigen Gleichniß hätt' ich mich recht gut auf das Mittel besonnen, nur zu keiner nützlichen Kur. Sein Glück erlaubte, daß er in Kurzem mit einem geflügelten Warzen-Operatör wiederkam; er erregte meinen Neid. Als er ihn hingab in Nadinens Hand, hatte der eilfertige Phylax mit dem Brief- und Papierschwerer seiner Faust gleichsam in einer guten Glanzpresse den braungefleckten Gewächsschneider aus Versehen — todtgeplätscht; das Kerbthier konnte in nichts mehr beißen. Ich lief sogleich nach einem zweiten Warzenfresser herum und sprang einem solchen Springer nach. Endlich bracht' ich einen an den Flügelspitzen gefaßten und zappelnden getragen und sagte, ich wollte den kleinen Dentisten so lange über der Warze halten als er operierte und bisse. Unter dem Aktus pries ich meine That. Jede große Handlung, sagt' ich, wird nur in der Seele, in der Minute des Entschlusses gethan — tritt sie heraus und wird vom Körper nachgespielt, der die Heuschrecke hält, so zerspringt sie in unbedeutende kleine Bewegungen

und Terzien — aber wenn sie gethan ist, wie hier der Biß, so wird sie wieder groß und strömt wachsend durch die Zeiten. So wirft sich der Rhein wie ein Riese von seinem Gipfel, zerreißet in Nebel, kömmt als Regen auf die Ebene, dann wächset er aus Wolken zusammen und zieht durch die Länder und trägt Sonnen statt der Regenbogen.

Es braucht vor dir nicht verhehlt zu werden, daß mich's angriff, da ich in zwei so lichte warme gegen mich aufgethane Augen bis auf die Retina hineinschauen mußte, wobei ich des ganzen andern Kriegschauplatzes von Locken und Lippen, und Stirnen und der Waterloo's Landschaften der Wangen nicht einmal gedenke. Nadinens Aengstlichkeit vor den Zähnen des braunen Medikasters machte sie noch reizender und die Gefahr meiner Lage noch größer. Nach langem Halten, als ich dachte, die Operazion sei schon vollendet, vernahm ich von ihr, die Heuschrecke habe gar noch nicht angebissen, weil ich sie drei oder vier Pariser Fuß zu weit von der Warze weghielt. Es ist wahr, ich hatte mich in ihre Netzhäute vertieft; aber es war noch wenig bemerkt worden, daß die Kur nicht zu vollenden sei, wenn ich nicht den Ballen der rechten Hand ein wenig auf ihre Wange aufsetzte und aufstemmte, um mit dem Warzenfresser fester über der Warze zu halten. Jetzt biß er die erfoderliche Wunde und ließ so viel von seinem korrisivischen Aetzmittel hineinlaufen, als er bei sich hatte. Ich lenkte Nadinens Schmerzen, die dem von einem Nadelstich beikamen, künstlich ab durch Philosophieren: „Der Mensch, sagt' ich, findet die stoischen Trostgründe gegen alle Schmerzen wahr und stark; nur gerade gegen den jetzigen nicht; und wenn er aus Stichwunden blutet, denkt er, Quetschwunden schließen sich leichter.

Daher verschiebt er den Besuch der stoischen Schulstunden bis seine Kreuzschule zugemacht sein wird. Ach aber dann steht man und wartet am Strome, und will nicht eher hinübergehen, als bis er vorbeigelaufen ist. Wahre Standhaftigkeit hingegen steht gern den Biß der Heuschrecke aus und freuet sich über ihre Erprobung.“ —

Dann war die Kur glücklich überwunden, die aber in mir leicht zu einer Krankheit umschlagen konnte. Gewiß ist, daß ihr nahes Gesicht mir eine größere Wunde machte, als ich ihm durch den Warzenfresser. Ich würde besorgen und untersuchen, ob ihr nicht das meinige, das eben so nahe war, eben so viel Schaden gethan habe, wäre nicht Nadine — auf das lass' ich's ankommen — außerordentlich jung; das Herz junger Mädchen läßt wie neue Wannen und Butten anfangs alles durchtropfen, bis es die Gefäße durch Schwellen behalten. — —

506. Stazion.

Einwürfe gegen die Unsterblichkeit — die Einkindschaft des äußern und innern Menschen.

Wir brachen auf. Durch den Himmel weheten nur hohe dünne Flocken, gleichsam das aufgelöset um die Sonne fliegende Haar, das sie nicht verhüllte. Der Tag wurde schwüler und stummer. Aber unser Steig lief unter eine grünende Bedachung hinein und ein Zweig um

den andern spannte einen Sonnenschirm aus breiten Blättern aus.

Gione bat: „Wollen wir auch im Gehen unser voriges Gespräch behalten.“ „Ach, deine Klotilde sollte sie kennen, Gione hat, die Reize ausgenommen, die halbe Seele von ihr — aus ihrer äußern und innern Harmonie schreiet kein Ton vor, ihre ernste warme Seele gleicht der Palme, die weder Rinde noch Zweige, aber auf dem Gipfel breites Laub und lange Blüten trägt. „Gione, sagte Nadine, sie machen uns mehr irre, als fest.“ — „Es hat, versetzte sie, noch niemand seine Meinung ausgesagt; man habe immerhin die festeste Ueberzeugung, durch die schöne Uebereinstimmung mit einer fremden wird sie doch noch fester.“ „So wie, fügte Myrtil bei (das bin ich) die Wasserpflanzen mitten in ihrem Wasser doch vom Regen eben so wol erquicket werden als die Landpflanzen.“

„Unser Gespräch,“ sagte Wilhelmi, als wir gerade in die Sommernacht einer von Eichenschatten und Kaskaden gekühlten Grotte kamen — „paßte besser unter eine totale Sonnenfinsterniß — ich wollte, ich erlebte eine, wo sich der Mond prächtig vor die Mittagsonne hängt, wo der lärmende Tag auf einmal verstummt, wo die Nachtigallen schlagen, die Blumen zufallen, und wo es schauerlich thauet und nebelt und kühlt.“

Phylax hatte jetzt seinen Kanapeestrunk oder Polster in eine rieselnde Quelle springen lassen; Nadine hatt' es gesehen, aber um ihn nicht unter dem Herausziehen der Leichdocke zu verwirren, trieb sie mit einer reizenden Wärme uns auf das vorige Gespräch zurück. Nur der Weltton hat ihr eine spielende leichte, immer heitere Oberfläche gegeben — Gionens Styl hingegen ist, wie der

höchste griechische, nach dem Malerausdruck, etwas mager und karg — und die Visitenzimmer hatten sie, wie Mahagony-Schränke die Kleider, desto angenehmer gemacht; aber ihre äußern Reize widersprachen oder schadeten ihren innern nicht.

Ich sagte also zu Karlson: „Ich bitte Sie, erweisen Sie uns ein Mal die geistige Sterblichkeit, diese eigentliche Seelen-Mitraillade.“ — „Das braucht“ (sagte der fatale arkadische Phylax, den die feuchte Walze ärgerte) „der H. Rittmeister gar nicht; nur der Bejahende muß beweisen.“

„Gut, gut! sagt' ich, ich nenne die Beweise Einwürfe, aber deren bring' ich warlich nicht mehr, als zwei heraus — erstens der Beweis oder Einwurf aus der gleichzeitigen Abblüte und Hinfälligkeit des Körpers und Ichs, zweitens der aus der absoluten Unmöglichkeit, die Lebensweise eines künftigen Lebens zu erforschen, oder, wie der Herr Hauskaplan sagen mußte, in die übersinnliche Welt hinüber zu sehen aus einer sinnlichen. Richten Sie jetzt selber, H. Rittmeister, Ihre zwei einwerfenden Bomben in den Winkel der größten Wurfweite, der nach Hennert der von 40 Graden ist, nach Bezout aber erst der von 43°.“

Er stellte seine Bomben gut. Er zeigte, wie die geistige Dryade mit der körperlichen Baumrinde grüne, zerberste und verfliege — wie die edelsten Bewegungen sich an das mit Erdenblei oder Bleierde ausgegossene Schwungrad des Körpers schließen — wie Gedächtniß, Phantasie und Wahnsinn blos vom Eidotter des Gehirns zehren, wie H e l d e n m u t h und S a n f t m u t h sich in einem so entgegengesetzten Verhältniß gegen das

Blut*) befinden, wie Blutigel und Juden — wie im Alter der innere und der äußere Mensch sich mit einander gegen die Grube krümmen, mit einander versanden und versteinern und gemeinschaftlich, gleich Metallgüssen, langsam erkalten und zuletzt gemeinschaftlich erstarren. Dann fragte Karlson, warum man denn bei dieser immerwährenden Erfahrung, daß jede körperliche Einbiegung eine geistige Narbe grabe, und bei diesem unaufhörlichen Parallelismus des Körpers und der Seele, blos nach dem letzten Riß und Bruch dieser alles wiedergeben wolle, was man mit jenem scheitern sah. Er sagte dann, was ich auch glaube, daß weder das Bonnet'sche Unterziehkörperchen, noch das inkorporierte Plattnerische Seelen-Schnürleibchen (das „zweite Seelenorgan") die Schwierigkeit der Frage mildere; denn da beide Seelen-Unterziehkleider oder Nachthosen und Kollets immer im Leben das gute und schlimme Schicksal des groben Körperüberrocks und Marterkittels theilten, und da an uns zweigehäusigen englischen Uhren das Gehwerk und das erste und das zweite (Bonnet'sche oder Plattner'sche) Gehäuse immer mit einander gelitten und gewonnen hätten, so sei es lächerlich, die Iliade der künftigen Welt in der engen Haselnuß des Reassekuranz-Körperchens aufzusuchen, das man vorher mit dem äußern groben Körper stehen und fallen sehen.

Ich bat ihn dann, die zweite einwerfende Bombe auch in den Winkel von 40° zu stellen. „Aber dann, setzt' ich dazu, wollt' ich mir wol die Konzession einer langen Parliamentrede ausgebeten haben; nur lange Reden haben Lebens- und Reproduktzionkraft, wie nach Reau-

*) Mit dem Blute verloren Helden den Muth, wie bekannt. Juden essen keines, wie ebenfalls bekannt.

wür nur lange Thiere sich am leichtesten nach Schnitten ergänzen." Lange Menschen freilich, das fällt mir jetzt aus Unzer erst bei, leben kürzer, als kurze.

Aber dazu, nämlich zum Beweise der Umhüllung der zweiten Welt, bedurfte Karlson wenig Zeit und Kraft; das Sonnenland hinter den Hügeln der Gottesäcker, hinter den Pestwolken des Todes liegt unter einer Totalfinsterniß von zwölf Zollen oder von eben so vielen heil. Nächten bedeckt. Er that nicht übel dar, welcher unendliche Sprung aus allen irdischen Analogien und Erfahrungen es sei, eine Welt zu hoffen — d. h. zu schaffen, — eine transzendente Schäferwelt, von der wir weder ein Ab- noch Urbild kennen, eine Welt, der nichts Geringeres, als Gestalt und Name, und Atlas und Planiglob, und ein Weltumsegler Vespuzius Amerikus abgehe, für die uns weder Chemie noch Astronomie die Bestand- und Welttheile liefern wollen, ein Dunst-Universum, auf dem aus der entlaubten verdorrten Seele ein neuer Leib ausschlage, d. h. ein Nichts, auf dem sich ein Nichts beleibe. . . .

O, mein guter Karlson! wie konnte deine schöne Seele eine zweite Welt, die schon hienieden in die physische vererzet ist, wie lichte Krystalle in Gletscher, auslassen, nämlich die in unserem Geiste glühende Sonnenwelt der Tugend, Wahrheit und Schönheit*), deren Goldader auf eine unbegreifliche Art den dunkeln

*) Schönheit in jener Zusammensetzung nehm' ich allzeit in dem Sinn, den Schiller in seiner ästhetischen Kritik damit verknüpft, eine Preisschrift seines Genius über die Schönheit, der hier, wie Longin, über das Erhabene der Maler und der Gegenstand zugleich ist.

schmutzigen Klumpen der Sinnenwelt glänzend durchwächset! —

Ich gab nun meine Antwort: „Ich will Ihre zwei Schwierigkeiten mildern, und dann will ich meine unzähligen gegen Sie vorführen. Sie sind kein Materialist *); Sie nehmen also an, daß die geistigen und die körperlichen Thätigkeiten nur einander begleiten und gegenseitig erwecken. Ja, der Körper ist die Tastatur der inneren Harmonika durch alle Glocken hindurch. Man hat bisher nur die körperlichen Ripienstimmen zu den Empfindungen aufgezeichnet, z. B. das schwellende Herz und das trägere Blut bei der Sehnsucht — die Gallergießung bei dem Zorn und so fort. Aber das Flechtwerk, die Anastomosierung zwischen dem innern und äußern Menschen ist so lebendig und innig, daß zu jedem Bilde, zu jeder Idee eine Nerve, eine Fiber zucken muß; man sollte die körperlichen Nachklänge auch bei dichterischen, algebraischen, artistischen, numismatischen, anatomischen Ideen beobachten und auf die Noten der Sprache setzen." Aber der Resonanzboden des Körpers ist weder die geistige Tonleiter noch ihre Harmonie; die Betrübniß hat keine Aehnlichkeit mit der Thräne, die Beschämung hat keine mit dem in die Wangen gesperrten Blute, der Witz keine mit dem Champagner, die Vorstellung von diesem Thal hat nicht die geringste mit dem Dosenstück davon auf der Retina. Der innere Mensch, dieser verhüllte Gott in der Statue, ist nicht selber von Stein, wie diese, in den steinernen Gliedern wachsen und reifen seine lebendigen nach einer unbekannten Lebensweise. Wir geben zu wenig dar-

*) Wär' er's aber gewesen, so würd' ich ihm den 9ten Schalttag S. 224 im 3 Th. des Hesperus vorgelesen haben.

auf Acht, wie der innere Mensch sogar den äußern bändigt und formt, wie z. B. Grundsätze den zornfähigen Körper, der nach der Physiologie von Woche zu Woche heftiger brennen müßte, allmälich kühlen und löschen, wie schon der Schrecken, der Zorn die zerreißende aus einander geschobene Textur des Körpers mit geistigen Klammern hielt. Wenn das ganze Gehirn gleichsam paralytisch, und jede Fiber eingerostet und verquollen ist, und der Geist Fußblöcke schleppt, so braucht er nur zu wollen (welches er jede Minute kann), es braucht nur einen Brief, eine frappante Idee, so ist ohne körperliche Hülfe das Fiberngehwerk und das geistige Repetierwerk wieder im Gange.

Wilhelmi sagte: „Der Geist ist also eine Uhr, die sich selber aufzieht.“ — „Irgend ein Perpetuum Mobile muß es ohnehin geben, weil sich alles schon seit einer Ewigkeit bewegt (sagt ich) — die Sache ist aber, der Geist läuft entweder nie ab, oder er ist der Uhrmacher.“ Ich kehre wieder zur Sache.

Wenn eine zertriebene Pulsader in der vierten Gehirnkammer des Sokrates das ganze Land seiner Ideen unter ein Blutbad setzt, so werden zwar alle seine Ideen und seine moralischen Neigungen vom Blutwasser überdeckt, aber nicht zerstört, weil nicht die ertränkten Gehirnkügelchen tugendhaft und weise waren, sondern sein Ich, und weil die Abhängigkeit des Uhrwerkes vom Gehäuse in Rücksicht des Bestäubens u. s. w. ja nicht die Identität von beiden oder gar den Satz beweiset; die Uhr bestehe aus lauter Gehäusen. Da die geistigen Thätigkeiten keine körperlichen sind, sondern ihnen blos entweder nach- oder vorgehen; und da jede geistige so gut im Geiste als im Körper Spuren lassen muß, sind denn, wenn der

Schlagfluß oder Alter die körperlichen weglöscht, darum auch die geistigen verloren? Unterscheidet denn der Geist eines kindischen Greises sich in nichts von dem Geiste eines Kindes? Büßet Sokrates Seele, in Borgia's Körper wie in ein Schlammbad eingescheidet, ihre moralischen Kräfte ein und tauschet sie auf einmal ihre tugendhaften Fertigkeiten gegen lasterhafte aus? — Oder soll in der Ehe zur linken Hand, die wiewol ohne Gütergemeinschaft zwischen Leib und Geist ist, die eine eheliche Hälfte mit der andern nur gewinnen, nicht auch verlieren? Soll der ablaktierte Geist nur den blühenden, nicht auch den welkenden Körper verspüren? Und sollt' er's, so müßte die um ihn geschlagene Erde ihm, wie der Lauf unserer Erde den obern Planeten den Schein des Stockens und Zurückgangs ertheilen. Sollten wir einmal enthülset werden, so mußte es die langsame Hand der Zeit, d. h. das raubende Alter thun; sollt' einmal unsere Rennbahn nicht auf Einer Welt auslaufen, so mußte die Kluft vor der zweiten alle Mal wie ein Grab aussehen. Die kurze Unterbrechung unsers Ganges durch das Alter, und die längere durch das Sterben heben diesen Gang so wenig auf wie die kürzere durch den Schlaf. Wir halten beklommen, wie der erste Mensch, die totale Sonnenfinsterniß des Schlummers für die Nacht des Todes, und diese für den jüngsten Tag einer Welt."

„Welches eben noch zu erweisen ist, ob ich's gleich selber glaube," versetzte Phylax.

Aber nun schlossen neue Schönheiten meine Antwort und die 506te Stazion.

N. S. Heute hat man mir gesagt, der Kaplan habe erklärt, er habe absichtlich auf eines und das andere

nichts erwiedert, er wünsche aber, ich erschiene einmal damit in Druck, dann hoff' er seine Meinung zu äußern. Das möchte aber wol der gute Mann nicht erleben, daß dieser Brief gedruckt wird, und er wird passen müssen.

---

507. Stazion.

Der Diebstahl des Souvenirs — Antworten auf vorige Stazionen — über die Auswanderung der Todten in Planeten — die dreifache Welt im Menschen — die Klage ohne Trost — Siegel der Unsterblichkeit — das Lustschloß — die Montgolfieren — Entzückungen.

Wenn es drei Uhr und einem wandernden ökumenischen Konzilium außerordentlich wohl und ein wenig warm ist, und wenn gerade der schmalere Adour, der am Thalende entquillt, sich um ein Erdzüngelchen ringelt, und über den auf seinem Bette schlafenden Mond *) seinen Silberflor zieht — wenn um die Erdzunge, diesen blumigen Ankerplatz, halb Wasserstück, halb bowlinggreen, eine breitlaubige Ahorn-Arkade wacht, unter der ein aus den Zweigen auf Rasen herausgeschlüpftes, mit Sonnenlicht vergoldetes Nachtstück zittert, das der rauschende bunte Streusand auf dem Buche der Natur, die Insekten, sticken — wenn das Hämmern in den glänzenden Marmorbrüchen und die lebendigen Alphörner, das blökende Weidevieh, und das

*) Die unter dem Wasser gemilderte nachgespielte Sonne.

Rauschen von den Wellen bis zu den Aehren und Gipfeln hinauf das Herz voll Lebensbalsam, den Kopf voll Lebensgeister gießet — und wenn so viel Schönheiten zu sehen und zu hören sind, so ist Schönheiten, welche gehen, damit gedient, daß sie sich auf die Erdzunge niedersetzen, und daß die Polsterträger, die sie bedienten, vorher etwas zum Untersatz für die Arme unterbreiten.

Mein lieber Viktor, das wurde alles ins Werk gerichtet.

Im Sitzen schinen lange Reden nicht so thulich wie im Lauf; auch hatten sie schon vorher, als man mit den Augen sich diese Erdenge zum Lustlager abstach, etwas gelitten. Ich hielt mich auf dem Ufer — die Stiefeln hingegen über dem Adour — unweit Nadinen auf, die jetzt in dem vom Schatten getuschten Wiederschein der Wellen ein herrliches bleiches Roth (als hätte sich eine Purpurschnecke auf der Wange verblutet) zeigen konnte. Der Gang und der rothe Sonnenschirm waren zu grelle Koloristen gewesen.

Guter Bruder, ich schicke mich an, mich zu verlieben. Die operierte Warze wollte als Eckstein des Aergernisses, als negative Elektrizität nicht viel sagen; Warzen haben ihr Gutes.

Nadine brach Flatterrosen und andere Blumen. Ich zog ein leeres Schmuckkästchen — er wurde, wie der 9te Kurstuhl oder der Eliasstuhl *), oder der limbus patrum nicht besetzt — aus der Tasche und hielt es offen unter, mit der Bitte, die Blumen darein auszuschütteln und

*) Bei der Beschneidung setzen die Juden einen Stuhl für den Beschneider und einen für den Propheten Elias hin, der sich unsichtbar darauf setzt.

auszustoßen, damit ich die wenigen Skolopender *) bekäme, die ohnehin wie die Talglichter mehr für das Auge als die Nase wären. Wir zogen ein ganzes Wormser Dreizehner Kollegium von Feuerasseln aus den Blumenkelchen gefänglich ins Kästchen ein.

Unter dem Blumenspiel, das uns einander näherte, fiel mir ein ganzer verkleinerter Mai auf die Schneiderische Haut; ich sah mich nach den Blumenporen um. Es war nichts auszufinden, bis ich aus der linken Tasche Nadinens ein in Montpellier mit wohlriechenden Kräutern gefüttertes Souvenir vorgaffen sah. Eine Schöne bestehlen ist oft nichts Geringeres, als sie beschenken; ich hielt es für sachdienlich, Nadinen die riechende Schreibtafel heimlich zu entwenden, um nachher einen Flakon und einen Spaß daraus zu machen. Ich kartete das Spolium so, daß gerade der Baron meine kriechende Hand sah, als sie das Werkchen aus der Tasche holte.

„Aus dem Souvenir, dacht' ich, kann sich eine und die andere Szene entspinnen. Riechen kann man ohnehin daran.“ Für den Diebstahl des Riechsäckchens hielt ich sie durch die Skolopender schadlos, deren Gefängniß ich auf der Stelle in ihre Tasche spielte. Der Baron war Zeuge.

Wilhelmi sagte, als wir aufstanden: „Abends sind wir durch die Wagen getrennt und betäubt; falls noch etwas auszumachen ist. . . .“

„Etwas? (versetzte Phylax) Alles ist noch auszumachen. Sie haben jetzt, H. J. P., zuvörderst die zweite Schwierigkeit zu heben.“

---

*) Skolopender oder Feuerasseln leuchten Nachts; man muß sich hüten, sie nicht aus den Blumenkelchen mit den Düften ins Gehirn zu ziehen.

„Heben? (fragt' ich) die Decke einer ganzen künftigen Welt soll ich heben wollen? Ich komme ja erst hinein, und nicht daraus her. Aber eben diese Unähnlichkeit der zweiten Welt, diese inkommensurable Größe hat ihr die meisten Apostaten gemacht; nicht das Zerspringen unserer körperlichen Puppenhaut im Tode, sondern der Abstand unsers künftigen Lenzes vom jetzigen Herbst wirft so viele Zweifel in die arme Brust. Das sieht man an den Wilden, die das zweite Leben nur für den zweiten Band, für das neue Testament des ersten halten, und zwischen beiden keinen Unterschied annehmen als den zwischen Alter und Jugend, diese glauben ihren Hoffnungen leicht. Ihre erste Schwierigkeit, das Abspringen und Zerbröckeln der Körperglasur entzieht gleichwol den Wilden die Hoffnung nicht, in einer neuen Blumenvase wieder aufzukeimen. Aber Ihre zweite Schwierigkeit vermehret sich und die Zweifler täglich, denn durch die Menstrua und Apparate der wachsenden Chemie und Physik wird die zweite Welt täglich besser niedergeschlagen oder verflüchtigt, weil diese weder in einen chemischen Ofen noch unter ein Sonnenmikroskop zu bringen ist. Ueberhaupt muß nicht blos die Praxis des Körpers, sondern auch die Theorie desselben, nicht blos die angewandte Erdmeßkunst seiner Lüste, sondern auch die reine Größenlehre der sinnlichen Welt den heiligen in sich zurückgesenkten Blick auf die innere Welt diesseits der äußern verfinstern und erschweren. Nur der Moralist, der Psycholog, der Dichter, sogar der Artist fasset leichter unsere innere Welt; aber dem Chemiker, dem Arzte, dem Meßkünstler fehlen dazu die Seh- und Hörröhre, und mit der Zeit auch die Augen und Ohren.

Im Ganzen find' ich weniger Menschen, als man

denkt, welche das zweite Leben entschieden entweder glauben oder läugnen; die wenigsten wagen es zu läugnen — da das jetzige dadurch um alle Einheit, Haltung und Ründung und Hoffnung käme — die wenigsten wagen es anzunehmen — da sie über ihre eigne Verherrlichung erschrecken und über das Erbleichen der verkleinerten Erde — sondern die meisten schwanken dichterisch nach dem Stoße alternierender Gefühle im Zwischenraum beider Meinungen auf und ab.

Wie wir Teufel leichter als Götter malen, Furien leichter als die Venus Urania, die Hölle leichter als den Himmel, so glauben wir auch leichter jene als diese, leichter das größte Unglück als das größte Glück; wie sollte nicht unser an Fehlschlagungen und Erdenketten gewöhnter Geist über ein Utopien stutzen, an dem die Erde scheitert, damit die Lilien derselben, wie die Guernsey-Lilien, das Ufer zum Blühen finden *), und das die gequälten Menschen errettet und befriedigt und erhebt und beglückt?

Ich komme zu Ihrer Schwierigkeit. Mich dünkt sogar, wenn einer das Grab für den Kommunikationgraben bloser verwandter Globen nähme, so sollte ihn seine Unwissenheit über die zweite Weltkugel nicht erschrecken, und wir dürfen darum, weil wir durch das tiefe Gewässer des todten Meers nicht durchblicken können, nicht schließen, daß sich die Gebirge der Menschheit nicht im todten Meere fortziehen, so wie alle Bergrücken unten auf dem Meeresboden weiter laufen. Wie? der Mensch will Welten errathen, der keine Welttheile erräth? Würde der

*) Die Guernsey-Lilie aus Japan hat ihren Namen von der Insel Guernsey, auf welche ein scheiterndes Schiff, das damit beladen war, sie ausschüttete und aussäete.

Grönländer den Neger, den Wiener, den Dänen, den Griechen ohne Urbilder in seiner Gehirnkammer abschatten? Weissagt ohne Erfahrung das politische Genie sich die innere Versifikazion des poetischen, der Abderit die Bauart des Weisen? — Würden wir nur Eine von den Thiergestalten des hinabwärtssteigenden Anthropomorphismus errathen haben, der die Menschengestalt in allen Thieren nachdruckt und doch in allen verändert? Oder hätte ein unbeleibtes Ich, mit allen hiesigen Logiken und Metaphysiken in das vacuum postiert, je durch Denken Eine Ader seiner jetzigen Verkörperung und Menschwerdung erdacht? —

„Was verneinen oder bejahen Sie denn eigentlich?" sagte Wilhelmi.

„Ich bejahe nur, daß deswegen noch nicht ein zweites Leben auf einem Planeten zu vereinen wäre, weil wir den Planeten nicht mappieren und die Einwohner nicht porträtieren können. Wir brauchen aber keinen Planeten."

Der Baron sagte: „Ach, ich dachte mir oft die große Tour durch die Sterne so reizend! Es war die Lokazion eines Schülers von einer Klasse zur andern — die Klassen sind hier Welten."

„Auf allen diesen Erden, sagte der Rittmeister, wirst du abgewiesen, wie auf unserer, wenn du ohne Körper hinein willst. Durch welches Wunderwerk bekömmst du einen?"

„Durch ein wiederholtes (sagte ich), denn den gegenwärtigen haben wir ja schon durch eines. Zum Vortheil der Planetenwanderung kann man noch sagen: unser Auge trennt die Welten zu sehr, deren jede nur ein Element des unendlichen zusammenwirkenden Inte-

grales ist. Die verschiedenen Erden und Nebenerden über und um uns sind nur entferntere Welttheile; der Mond ist nur ein kleineres entlegneres Amerika und der Aether ist das Weltmeer."

„Das ist so, sagte Nadine, wie ich mir vor einigen Tagen die Einwohner eines Zitronenbaums dachte. Das Würmchen auf dem Blatt denkt etwan, es sei auf der grünen Erden, das zweite Würmchen auf der weißen Blüte glaubt sich auf dem Vollmond, und das auf der Zitrone denkt sich auf die Sonne."

„Doch ist's nur, sagt' ich, ein Baum des unermeßlichen Lebens. Wie um den Erdkern weitere und feinere Umfassungen gehen, die Erde, die Meere, der Luftkreis, der Aether, so umschlingt den Riesen einer Welt ein immer größerer mit längern Armen. Das längere Band ist das feinere, wie die Lichtmaterie und Anziehungkraft, die schöne Umschlingung dehnet sich weicher von Eisenringen zu Perlerschnüren aus bis zu Blumenketten und Regenbogen und Milchstraßen."

„Wollen wir wieder von der Milchstraße herab (sagte Karlson), denn wir können eben nicht hinauf. Eben diese allgemeine Einheit des Universums schließet das Durchschwärmen der Emigranten aus der Erde aus; jeder Planet ist mit seiner Schiffmannschaft schon bevölkert; dichtere Planeten, z. B. der Merkur, mit wahren Matrosen."

„Ganz wie es Kant vermuthet!" sagte Phylax.

„Feinere lockere, wie z. B. der Uranus mit den zärtesten Wesen, vielleicht blos mit Schönen und Charitinnen, die ohnehin die Sonne nicht lieben. Wer den sogenannten Geist oder Spiritus rektifizieren will, indem er ihn aus dem Brennkolben eines Planeten in den an-

dern überzieht, der kann eben so gut versichern, daß die Geister aus dem verschlackten Merkur in einer Destillazion durch Niedersteigen in unsere Erde, ihre Dephlegmazion erhalten, kurz, daß die Erde die zweite Welt für Merkur und Venus ist — ja, die Verstorbenen aus den Polarzonen könnten (es wäre destillatio per latus) in die gemäßigten fahren. Denn auf allen Planeten können am Ende doch nichts sein als gröbere oder feinere Menschen *), wie wir.“

Karlson wartete auf Widerlegung und Kontraapprochen. Ich sagte aber, seine Meinung sei völlig die meinige.

„Ich habe noch einen stärkern Grund (fuhr ich fort) gegen die Auswanderung und voyage pittoresque durch Planeten; weil wir in unserer Brust einen Himmel voll Sternbilder tragen und verschließen für den keine beschmutzte Weltkugel weit und rein genug ist. Aber darüber muß ich wenigstens so lange reden dürfen, bis wir alle Weizenfelder hindurch sind.“

Viktor, unser Luststeig war jetzt eine Allee durch Zaubergärten, unser Durchgang durch ein grünes Meer von Aehren wurde auf beiden Seiten von einem gelobten Lande umgeben und begleitet, auf dem vereinzelte Häuser unter gruppierten Laubhainen ausruhten, wie in Italien Nachmittags die Sieste-Schläfer zerstreuet auf beschatteten Auen. Es wurde mir Ausführlichkeit verstattet.

„Es gibt eine innere in unserem Herzen hängende Geisterwelt, die mitten aus dem Gewölke der Körperwelt

*) Denn die klimatischen Unterschiede der Planeten müssen zwar wie die klimatischen Verschiedenheiten unserer Zonen Neger, Pescherähs, Griechen, aber doch immer Menschen geben.

wie eine warme Sonne bricht. Ich meine das innere Universum der Tugend, der Schönheit und der Wahrheit, drei innere Himmel und Welten, die weder Theile noch Ausflüsse und Absenker, noch Kopien der äußeren sind. Wir erstaunen darum weniger über das unbegreifliche Dasein dieser drei transzendenten Himmelgloben, weil sie immer vor uns schweben, und weil wir thöricht wähnen, wir erschaffen sie, da wir sie doch blos erkennen *). Nach welchem Vorbild, mit welcher plastischen Natur, und woraus könnten wir alle dieselbe Geisterweilt in uns hineinschaffen? Der Atheist z. B. frage sich doch, wie er zu dem Riesenideal einer Gottheit gekommen ist, das er entweder bestreitet oder verkörpert? Ein Begriff, der nicht aus verglichenen Größen und Graden aufgethürmt ist, weil er das Gegentheil jedes Maßes und jeder gegebenen Größe ist — kurz, der Atheist spricht dem Abbild das Urbild **) ab. — Wie es Idealisten der äußern Welt gibt, die glauben, die Warhnehmungen machen die Gegenstände — anstatt daß die Gegenstände die Wahrnehmungen machen — so gibt es Idealisten für die innere Welt, die das Sein aus dem Scheinen, den Schall aus dem Echo, das Bestehen aus dem Bemerken deduzieren, anstatt umgekehrt das Scheinen aus dem Sein, unser Bewußtsein aus Gegenständen desselben zu erklären. Wir halten irrig unsere Scheidekunst unserer innern Welt für die Präfor-

*) Man sollte daher nicht sagen mundus intelligibilis, sondern mundus intellectus.

**) Man sage immerhin, mit dieser Wendung werde jedes Utopien, das auch ein Abbild sei, realisiert, denn das Urbild aller Träume, Severambenländer, Utopien rc. existiert auch wirklich — wiewol stückweise; hingegen das Urbild des Unendlichen kann nicht stückweise existieren.

mazion derselben, d. h. der Genealogist verwechselt sich mit dem Stammvater und Stammhalter.

Dieses innere Universum, das noch herrlicher und bewunderungwerther ist als das äußere, braucht einen andern Himmel als den über uns, und eine höhere Welt als sich an einer Sonne wärmt. Daher sagt man mit Recht nicht die zweite Erde oder Weltkugel, sondern die zweite Welt, d. h. eine andere jenseits des Universums."

Gione unterbrach mich jetzt schon: „Und jeder Tugendhafte und jeder Weise ist auch zugleich ein Beweis, daß er ewig lebe." — „Und jeder, fügte Nadine schnell hinzu, der unverschuldet leidet."

„Ja, das ist's, sagt' ich gerührt, was unsere Lebenslinie durch die lange Zeit hindurchzieht. Der Dreiklang der Tugend, der Wahrheit und der Schönheit, der aus einer Sphärenmusik genommen ist, rufet uns aus dieser dumpfen Erde heraus und rufet uns die Nähe einer melodischen zu. Wozu und woher wurden diese außerweltlichen Anlagen und Wünsche in uns gelegt, die blos wie verschluckte Diamanten unsere erdige Hülle langsam zerschneiden? Warum wurde auf den schmutzigen Erdenkloß ein Geschöpf mit unnützen Lichtflügeln geklebt, wenn es in die Geburtscholle zurückfaulen sollte, ohne sich je mit den ätherischen Flügeln loszuwinden? —

Wilhelmi sagte bewegt: „Ich träume selber gern im Schlafe dieses Lebens den Traum von einem zweiten. Aber könnten unsere schönen geistigen Kräfte nicht uns zur Erhaltung und zum Genusse des jetzigen Lebens verliehen sein?"

„Zur Erhaltung? (sagt' ich) Also wurde ein Engel in den Körper gesperrt, um der stumme Knecht und Einheizer, und Frater Kellner und Frater Küchenmeister, und

Thürwärter des — Magens zu sein? Waren nicht Thierseelen im Stande, die Menschenleiber auf den Obstbaum und auf den Tränkheerd auszutreiben? Soll die ätherische Flamme den körperlichen Kanonen- oder Zirkulierofen mit Lebenswärme blos gehörig ausbrennen und backen, den sie ja verkalkt und auflöset? Denn jeder Erkenntnißbaum ist der Giftbaum des Körpers, und jede Verfeinerung eine langsame Kelchvergiftung; aber umgekehrt ist das Bedürfniß der eiserne Schlüssel zur Freiheit — der Magen ist der mit Düngersalz gefüllte Treibscherben der Blüte der Völker — und die verschiedenen thierischen Triebe sind nur die erdigen beschmutzten Stufen zum griechischen Tempel unserer Veredelung.

Zum Genusse, sagten Sie noch — d. h. wir bekamen zum Futter des Thiers den Gaumen und Hunger des Gottes. Der Theil, der an uns von Erde ist und der auf Wurmringen kriecht, ja, dieser lässet sich allerdings wie der Erdwurm mit Erde füllen und mästen. Die Arbeit, der körperliche Schmerz, der Heißhunger der Bedürfnisse und der Tumult der Sinne verdrängen und ersticken bei Völkern und Ständen den geistigen Herbstflor der Menschheit; alle jene Bedingungen der irdischen Existenz müssen erst abgethan sein, ehe der innere Mensch die Foderungen für die seinige machen kann. Daher kömmt den Unglücklichen, die noch die Geschäftträger des Körpers sein müssen, die ganze innere Welt nur wie ein Luft- und Spinnengewebe vor, wie einer, der nur in die elektrische Athmosphäre, anstatt an den Funken selber geräth, durch ein unsichtbares Gespinnst zu greifen meint. Ist aber einmal unser nothwendiger Thierdienst vorbei, der bellende innere Thierkreis abgefüttert, und das Thiergefecht ausgemacht, dann fodert der innere Mensch seinen

Nektar und sein Himmelbrod, der sich, wenn er nur mit Erde abgespeiset wird, alsdann in einen Würgengel und Höllengott verwandelt, der zum Selbstmord treibt, oder in einen Giftmischer, der alle Freuden verdirbt.*) Denn der ewige Hunger im Menschen, die Unersättlichkeit seines Herzens will ja nicht reichlichere, sondern andere Kost, nur Speise statt Weide; bezöge sich unser Darben nur auf den Grad, nicht auf die Art, so müßte uns wenigstens die Phantasie einen Sättigunggrad vormalen können; aber sie kann uns mit der gemalten Aufthürmung aller Güter nicht beglücken, wenn es andere als Wahrheit, Tugend und Schönheit sind."

„Aber die schönere Seele?" sagte Nadine. Ich antwortete: „Diese Unförmlichkeit zwischen unserem Wunsche und unserem Verhältniß, zwischen dem Herzen und der Erde, bleibt ein Räthsel, wenn wir dauern, und wäre eine Blasphemie, wenn wir schwinden. Ach, wie könnte die schöne Seele gücklich sein? Fremdlinge, die auf Bergen geboren sind, zehret in niedrigen Gegenden ein unheilbares Heimweh aus — wir gehören für einen höheren Ort, und darum zernaget uns ein ewiges Sehnen, und jede Musik ist unser Schweizer-

*) Dieses gilt am meisten von den höhern und reichen Ständen, worin bei so vielen die Saturazion der fünf Kamelmägen der fünf Sinne und die Verhungerung der Psyche sich mit einem ekelhaften Ekel am Leben und mit einer widrigen fleischlichen Vermischung höherer Wünsche und niederer Lüste beschließet. Der Wilde, der Bettler, der Kleinstädter übertreffen sie weit am Sinnengenuß, da an diesem, wie an den Häusern der Juden (zum Andenken des ruinierten Jerusalems), immer etwas unvollendet gelassen werden muß, und da eben Arme noch zu wenige Foderungen des erdigen Menschen befriedigt haben, um von den Foderungen des ätherischen überlaufen und gepeinigt zu werden.

Kuhreigen. Am Morgen des Lebens sehen wir die Freuden, die den bangen Wunsch der Brust erhören, von uns entfernt aus späten Jahren herüberschimmern; haben wir diese erreicht, so wenden wir uns auf der täuschenden Stätte um und sehen hinter uns das Glück in der hoffenden kräftigen Jugend blühen, und genießen nun, statt der Hoffnungen, die Erinnerungen der Hoffnungen. So gleicht die Freude auch darin dem Regenbogen, der am Morgen vor uns über den Abend schimmert und der Abends sich über den Osten wölbt. — Unser Auge reicht so weit als das Licht, aber unser Arm ist kurz und erreicht nur die Frucht unsers Bodens."

— „Und daraus ist zu folgern?" fragte der Kaplan.

„Nicht daß wir unglücklich, sondern daß wir unsterblich sind, und daß die zweite Welt in uns eine zweite außer uns fodert und zeigt. Ach, was könnte man über dieses zweite Leben, dessen Anfang schon so klar im jetzigen ist und das uns so sonderbar verdoppelt, nicht sagen? Warum ist die Tugend zu erhaben, um uns selber und — was noch mehr ist — andere (sinnlich-) glücklich zu machen? Warum nimmt mit einer gewissen höhern Reinheit des Charakters das Unvermögen zu, der Erde, wie man sich ausdrückt, Nutzen zu schaffen, wie es nach Herschel Sonnen gibt, denen Erden fehlen? — Warum wird unsere Brust von dem langsamen Fieberfeuer einer unendlichen Liebe für einen unendlichen Gegenstand ausgetrocknet und ausgehöhlt und endlich gebrochen und nur von der Hoffnung gelindert, daß diese Brustkrankheit wie eine physische einmal die Eisstücke des Todes überdecken und heben?" —

„Nein, sagte Gione mit einem bewegtern Auge als

Tone, es ist kein Eis, sondern ein Bliz — wenn das Herz als Opfer auf dem Altare liegt, so fällt das Feuer vom Himmel und zerlegt es, zum Beweise, daß ihm das Opfer wohlgefallen."

Ich weiß nicht, warum sie gerade mit dieser beruhigten Stimme meine ganze Seele — nicht blos meine Schlußkette — so schmerzlich zerriß. Sogar Nadinens Augen, die über die eignen Erinnerungen siegten, wurden durch die schwesterlichen naß und sie hob — ob sie gleich sonst ekler und furchtsamer als Gione ist — vorübergehend von einem Kartoffelstock, der aus einem Garten herausstand, einen großen unter dem haarigen Laube hängenden Nachtschmetterling ab und zeigte ihn uns mit einem festen Munde, den ein Lächeln erweichen sollte. Die Phaläne war der sogenannte Todtenkopf; ich strich die wie an einem Geier gesenkten Flügel und sagte: „sie ist aus Aegypten gebürtig, dem Lande der Mumien und Gräber, und trägt selber ein memento mori auf den Rücken und ein Mästoso und Miserere im Klagerüssel."

„Inzwischen ist sie ein Schmetterling und befliegt ihre Nektarien, und das wollen wir Tagvögel auch thun," sagte gut Wilhelmi; aber gerade dieses Wort nahm er mir ordentlich aus dem Munde.

Auf Gionens Angesicht stand wieder sinnende Ruhe und sie wurde mir durch die Stille ihres Grams unendlich schön und groß. Du sagtest einmal, die weibliche Psyche muß nie, obwol glühend-zerstochen, krampfhaft mit den Flügeln um sich schlagen, weil sie sonst, wie andere Schmetterlinge, den Schmuck derselben zerschlägt: ach, wie wahr ist das! — —

Nadinens Augen glänzten selten, ohne endlich zu tropfen, und jede wehmüthige Regung hielt lang' in ihrem

Herzen an, eben weil sie sich vorher lange vor ihr hütete. Sie glich überhaupt den Quellen, die die entgegengesetzte Temperatur der Tagzeit annehmen und die gerade der kühlende Abend erwärmt. Sie sagte gerührt zu mir (und suchte mit ihrer Hand in ihrer linken Tasche): „Ich kann Ihnen Verse zeigen, die Ihre Prosa beweisen.“ Unter dem Suchen und Stehen blieb sie und ihr Führer, Wilhelmi, zurück. Er errieth eher als ich, daß sie mir aus ihrem Souvenir etwas geben wolle. Er nahm sogleich, als sie statt desselben mein Skolopender-Gefängniß herausbrachte, verbindlich das Wort: „Er habe zwar nicht mit den Händen, aber doch mit den Blicken zum Diebstahl mit geholfen und bitte als Hehler um Gnade.“ Die ernste Stimmung vertrug kaum die ernste Entschuldigung dieser Unbedachtsamkeit; ich sagte: „Ich wollte einen mehr vergeblichen als verzeihlichen Scherz einleiten; aber ich....“ Sie schlug mir, ohne mich ausreden zu lassen, weich und unverändert — ich rechne ein strafendes und ein vergebendes Lächeln ab — das Blatt im aromatischen Buche auf, das des edeln Karlsons Trauergedicht auf den Untergang der hohen Gione enthielt, dessen prosaischen Nachhall ich dir aus meinem prosaischen Gedächtniß hier willig gebe:

Die Klage ohne Trost.

Was ist das für ein Gewölke, das wie die Wolken der Wendekreise nur von Morgen gegen Abend fliegt und dann untergeht? Es ist die Menschheit. — Ist das der Magnetberg mit den Nägeln angerissener zerbrochener Schiffe überdeckt? Nein, es ist die große Erde von den Knochen zertrümmerter zerfallner Menschen bestreuet.

Ach warum hab' ich denn geliebt? Ich hätte nicht so viel verloren.

Nadine, gib mir deinen Schmerz, denn die milde Hoffnung ist darin. Du stehest neben deiner zermalmten Schwester, die unter dem Leichenschleier zerrint, und blickest auf zu den zitternden Sternen und denkst: droben da wohnst du, Gute, und auf den Sonnen finden wir die Herzen wieder und die kleinen Thränen des Lebens sind vergangen.

Aber meine stehen fest und brennen im wunden Auge fort. Meine Zypressen-Allee ist nicht offen und zeigt keinen Himmel. Das Menschenblut malet auf den Leichenmarmor die flüssige Gestalt, die ein Mensch genannt wird, wie Oel auf Marmortafeln zu Wäldern gerinnt: der Tod wischt den weichen Menschen weg und lässet den Grabstein zurück. Ach Gione, ich hätte einen Trost, wärest du nur weit von uns allen in eine bewölkte Wüste geworfen, oder in die Schachte der Erde, oder hinauf in die entfernteste Welt des Aethers — aber du bist vergangen, du bist vernichtet. Deine Seele ist gestorben, nicht nur deine Hülle und dein Leben.

O sieh her, Nadine, hier auf dem Richtplatz der Zeit liegt mit der Todtenfarbe der Geisterwelt der zerknirschte Engel. Unsere Gione hat alle ihre Tugenden verloren, ihre Liebe und Geduld und ihre Stärke, und ihr ganzes großes Herz und den weiten reichen Geist: der Wetterstral des Todes hat den Diamant zerschmolzen und die wächserne Statue des Körpers zerfließet nun langsam unter der Erde.

Nimm die schöne Hülle eilig weg, Schlange der Ewigkeit, die wie die große Schlange, den kleinen Menschen anfangs vergiftet und endlich verschlingt.

Aber ich, Gione, stehe noch stark mit dem unvernichteten Schmerz, mit der unvernichteten Seele an deinen Ruinen und denke dich weinend bis ich verschwinde. Und meine Trauer ist edel und tief, denn sie hat keine Hoffnung.

Mit der Sonne steige gleich dem Neumond *) deine unsichtbare Schatten-Gestalt am Himmel herauf in meinem Geist!

Und das Schöpfrad der Zeit, das mit unzähligen Herzen aufsteigt und sie voll Blut schöpft und das sie ins Grab ausleeret und sterben lässet, gieße meines nur zögernd aus, denn ich will lange um dich Schmerzen haben, du Vergangene!

Ich kann dir nicht sagen, geliebter Viktor, wie abscheulich und gräßlich mir der ewige Schnee eines vernichtenden Todes jezt neben der edeln Gestalt vorkam, die er überdecken sollte; wie abscheulich der Gedanke: diese nie beglückte unschuldige Seele hätte der lezte Tag, wenn Karlson Recht hatte, aus den Gefängnissen über der Erde in das dumpfe unter ihr geführt. Der Mensch trägt seine Irrthümer wie seine Wahrheiten zu oft nur in Wortbegriffen und nicht in Gefühlen bei sich; aber der Bekenner der Vernichtung stelle sich einmal statt eines sechzigjährigen Lebens eines von 60 Minuten vor und sehe dann zu, ob er den Anblick geliebter edler oder weiser Menschen, als zweckloser stundenlanger Lufterscheinungen, als hohler dünner Schatten, die dem Lichte nachflattern und im Lichte sogleich zerfließen und die ohne Spur und ohne Weg und Ziel nach einem kurzen Schwanken hinaus in die alte

*) Der Neumond geht allzeit mit der Sonne, obwol ungesehen und verfinstert auf.

Nacht verrinnen, ob er diesen Anblick ertragen könnte; nein, auch ihn überschleicht immer die Voraussetzung der Unvergänglichkeit, sonst hienge immer über seine Seele, wie an dem heitersten Himmel über Muhamed, eine schwarze Wolke, und unter der Erde liefe überall mit ihm, wie mit dem Kain, *) ein ewiges Beben.

Ich fuhr fort, aber alle Schlüsse waren jetzt zu Gefühlen verdichtet. „Ja dann, wenn alle Wälder dieser Erde Lusthaine wären, alle Thäler Kampaner, alle Inseln selige, alle Felder elysische, und alle Augen heiter, ja dann — — nein, und auch dann hätte der Unendliche unserm Geist durch diese Seligkeit den Eid ihrer Dauer gethan — aber jetzt, o Gott, da so viele Häuser Trauerhäuser, so viele Felder Schlachtfelder, so viele Wangen bleich sind, da wir vor so vielen welken — rothen — zerrissenen — und geschlossenen Augen vorübergehen: o! könnte jetzt die Gruft, dieser rettende Hafen, blos der letzte einschlingende Strudel sein? Und wenn endlich nach tausend Tausend Jahren unsere Erde an der nähern Sonnenglut ausgestorben und jeder lebendige Laut auf ihr begraben wäre, könnte da ein unsterblicher Geist auf die stille Kugel niederschauen und den leeren Zeremonien- und Leichenwagen ziehen sehen und sagen: „Drunten flieht der Kirchhof des armen Menschengeschlechts in die Krater der Sonne — auf dieser Brandstätte haben ein Mal viele Schatten und Träume und Wachsgestallten geweint und geblutet, aber nun sind sie alle längst zerschmolzen und verraucht — fliehe hin in die Sonne, die auch dich auflöset, stumme Wüste mit deinen eingesognen Thränen und

*) Das erste ist eine christliche Sage, das andere eine rabbinische.

mit dem vertrockneten Blute!" — Nein, der zerstochene Wurm darf sich emporkrümmen gegen den Schöpfer und sagen: „Du hast mich nicht zum Leiden schaffen dürfen."

„Und wer gibt dem Wurm das Recht zu dieser Foderung?" fragte Karlson.

Gione sagte sanft: „Der Allgütige selber, der uns das Mitleiden gibt und der in uns allen spricht, um uns zu beruhigen, und der ja allein in uns die Ansprüche an ihn und die Hoffnung auf ihn erschaffen hat."

Dieses schöne sanfte Wort, mein Viktor, konnte gleichwol nicht alle Wellen meiner erschütterten Seele legen. Aus einem Hause in der Ferne hauchten uns Turteltauben zitternde aus der Seele gezogne Klagestimmen nach. Um meine innern Augen voll Thränen versammelten sich alle die Gestalten, deren Herzen ohne Schuld ohne Freuden *) waren, die hienieden keinen einzigen

*) Es gibt dreierlei Menschen: einigen wurde in diesem Leben ein Himmel beschert, andern ein limbus patrum, worin ungefähr Freude und Trauer einander gleich wiegen, und endlich einigen eine Hölle, worin der Gram vorwiegt. Menschen, die zwanzig Jahre auf dem Krankenbette voll körperlicher Schmerzen lagen, die die Zeit nicht abstumpft wie geistige, diese waren doch gewiß mehr unglücklich als glücklich und würden, ohne Unsterblichkeit, ein ewiger Vorwurf für das höchste moralische Wesen bleiben. Und gibt es keinen solchen Unglücklichen, so steht es doch in der Gewalt eines Tyrannen, auf einer klinischen Marterbank unter der Assistenz eines Arztes und eines Philosophen einen solchen zu machen. Wenigstens dieser hätte dann auf eine außerweltliche Vergütung seiner Leiden Anspruch, weil der Ewige kein Wesen, das sich mehr betrübt als freuet, entstehen lassen darf.

Dazu kömmt, daß vor dem unendlichen Auge zwar der Gegenstand unsers Schmerzes, aber nie dieser selber als Täuschung erscheinen kann. Auch ist die menschliche Qual wesentlich von der thierischen verschieden: das Thier fühlt die Wunden, etwa wie wir im Schlafe, sieht sie aber nicht,

Wunsch erreichten und die unter dem Frost und Schneegestöber des Verhängnisses erliegend, sich, wie Menschen im Erfrieren, nur *einzuschlafen* sehnten — und alle die Gestalten, die zu sehr geliebt und zu viel verloren haben, und deren Wunde nicht eher genesét als bis sie der Tod erweitert, wie eine zerborstene Glocke so lange den dumpfen Ton behält, bis man den Riß vergrößert — und die nächsten Gestalten neben mir und so viele andere weibliche, deren zärtere Seele das Schicksal gerade der Marter am meisten, wie die Narzissen dem Gott der Hölle, widmet. Auch deine wahre Bemerkung kam dazu, daß du nie das Wort *Schmerz* und *Vergangenheit* vor einem weiblichen Wesen ausgesprochen, ohne ein leises Seufzen über das Bündniß dieser zwei Worte aus der leidenden Brust zu hören, weil die Weiber in dem engern Spielraum ihrer Plane und mit ihren idealischern, mehr auf fremden als eignen Werth gebauten Wünschen tausend Mal mehr Fehlschlagungen zu zählen haben als wir.

Die Sonne sank immer tiefer auf die Gebirge nieder und Riesenschatten stiegen wie Nachtraubvögel, aus ihrem ewigen Schnee kalt zu uns herein. Ich nahm mit heißer Hand Karlsons seine und sah ihm mit nassen Augen in sein männlich-schönes Angesicht und sagte: „O Karlson, auf welche blühende große Welt werfen Sie einen unermeßlichen Leichenstein, den keine Zeit abwälzt! Sind zwei Schwierigkeiten *), die sich noch dazu nur auf eine

---

sein Schmerz wird nicht durch das *Erwarten*, das *Erinnern* und das *Bewustsein* desselben dreifach verlängert und geschärft, er ist ein flüchtiger Stich und mehr nicht. Und daher bekam nur unser Auge Thränen.

*) Nämlich die Unwissenheit über unsere Verbindung mit dem Körper, und die über die Verbindung mit der zweiten Welt.

nothwendige Unwissenheit des Menschen gründen, hinreichend, einen Glauben zu überwältigen, der tausend größere Schwierigkeiten allein auflöset, ohne den unsere Existenz ohne Ziel, unsere Schmerzen ohne Erklärung und die göttliche Dreieinigkeit in unserer Brust drei Plagegöttinnen und drei fürchterliche Widersprüche bleiben? — Vom gestaltlosen Erdwurm bis zum stralenden Menschenangesicht, vom chaotischen Wolke des ersten Tages bis zum jetzigen Weltalter, von der ersten Krümmung des unsichtbaren Herzens bis zu seinem vollen kühnen Schlag im Jüngling geht eine pflegende Gotteshand, die den innern Menschen (den Säugling des äußern) führt und nährt, ihn gehen und sprechen lehrt und ihn erzieht und verschönert — und warum? damit, wenn er als ein schöner Halbgott sogar mitten in den Ruinen seines veralteten Körper-Tempels aufrecht und erhaben steht, die Keule des Todes den Halbgott auf ewig zerschlage? Und auf dem unendlichen Meere, worin der kleinste Tropfenfall unermeßliche Kreise wirft, auf diesem hat ein lebenslanges Steigen des Geistes und ein lebenslanges Fallen desselben einerlei Folge, nämlich das Ende der Folgen, die Vernichtung *). Und

---

*) Man wende nicht den jährlichen Untergang der lang entwickelten schönen Blumenwelt des Frühlings ein; denn für die körperliche Welt ist ein jedes Verhältniß ihrer Theile so gleichgültig und vollkommen als das andere und Rosenasche ist so gut als (ohne Rücksicht auf eine organische Seele) Rosenblüte: Nichts ist schön als unsere Empfindung des Schönen, nicht der körperliche Gegenstand. — Wollte man noch einwerfen: „Wie viele Entwicklungen unterdrückt überhaupt die Natur, zu denen sie schon alle Anstalten vorgeschaffen, wie viele Tausend Eier knickt sie entwei, wie viele Knospen zerreißet sie, wie viele Menschen auf allen Stufen des Lebens erquetscht ihr blinder Tritt!“ so sag' ich, die abgebrochenen Entwicklungen werden doch zu Bedingungen der vollführten veredelt: ferner für körperliche Gegenstände ist

da mit unserm Geiste nach demselben Grunde auch die Geister aller andern Welten fallen und sterben müssen und nichts auf der von dem Leichenschleier und der Trauerschleppe überhüllten Unermeßlichkeit übrig bleibt als der ewig säende und niemals erntende einsame Weltgeist, der eine Ewigkeit die andere betrauern sieht; so ist im ganzen geistigen All kein Ziel und Zweck, weil der in ein Universum aus sukzedierenden oder sukzessiven Ephemeren in eine unsterbliche Legion aus Sterbenden zertheilte und zertragene Zweck der Entwicklung ja keinen für die verschwundnen Ephemeren, höchstens für die letzte wäre, die nie kommen kann *). — Und alle, alle diese Widersprüche und Räthsel, wodurch nicht blos alle Wohllaute, sondern alle Saiten der Schöpfung zerissen werden, müssen Sie annehmen, blos weil sich zwei Schwierigkeiten, die unsere Vergänglichkeit eben so wenig auflöset, vor

jede Stellung ihrer Theile gleichgültig und als Hüllen geistiger Wesen zeugen sie eben für eine — kompensierende Unsterblichkeit der letztern.

*) Mich dünkt, von dieser Seite ist der Wahn der geistigen Mortalität noch nicht genug beschauet worden. Das lebendige oder geistige Weltganze kann als solches — denn das leblose hat keinen andern Zweck als ein Mittel für das lebendige zu sein — keinen Zweck erreichen als den jeder Theil davon erreicht, weil jeder ein Ganzes ist und weil jedes andere Ganze nur in der zusammenfassenden Idee und nicht wirklich existiert. Um die Unstatthaftigkeit einer durch verschwindende Geisterreihen laufenden Bevollkommung lebhafter anzuschauen, kürze man nur die Lebenszeit eines Geistes so weit ab, daß er z. B. nur Eine Seite in Kants Kritik durchbringt und dann vergeht. Für die zweite Seite entsteht ein zweiter Geist und so überhaupt 884 Geister für die neue Auflage. Jener Irrthum wurde vielleicht den meisten durch das zunehmende Monden-Licht der Aufklärung geläufig das allmälig über die nach einander entschlafenden Jahrhunderte aufsteigt; aber eben die Nothwendigkeit des Ersatzes fodert die Unsterblichkeit.

Sie stellen.... Geliebter Karlson, in diese Harmonie der Sphären nicht über, sondern neben uns wollen Sie Ihren ewig schreienden Mißton bringen! Sehen Sie, wie sanft und gerührt der Tag geht, wie erhaben die Nacht kömmt — o dachten Sie nicht daran, daß unser Geist glänzend einmal eben so aus der Grube voll Asche steigen werde, da Sie einmal den milden und lichten Mond groß aus dem Krater des Vesuvs aufgehen sahen?...

— Die Sonne stand schon roth auf den Gebirgen, um sich ins Meer zu stürzen und in die neue Welt zu schwimmen. Nadine umfing unendlich gerührt die Schwester und sagte: „O wir lieben uns ewig und unsterblich, gute Schwester." Karlson rührte zufällig die Saiten der Laute an, die er trug: Gione nahm sie mit der einen Hand und gab ihm die andere und sagte: „Unter uns allen werden Sie allein von diesem tristen Glauben gequält — und Sie verdienen einen so schönen!"

Dieses Wort der verhüllten Liebe stürzte sein lang gefülltes Herz um und zwei heiße Tropfen wanden sich aus den geblendeten Augen und die Sonne vergoldete die reinen Thränen und er sagte, indem er nach dem Gebirge hinüber schauete: „Ich kann keine Vernichtung ertragen als nur meine — mein ganzes Herz ist Ihrer Meinung und mein Kopf wird ihm langsam folgen."

Lasse mich nun nicht mehr eines andern Mannes erwähnen, den ich so oft getadelt habe.

Wir standen gerade vor einem Schloße, worin, des Abendscheins ungeachtet, alle Fenster sich von Girandolen versilbern und (wenn es dunkler geworden) vergolden ließen. Oben über der italienischen Platteforme desselben hingen zwei Montgolfieren, die eine am westlichen, die andere am östlichen Ende, gefesselt im Aether. Ohne diese schö-

nen Globen, in denen sich gleichsam die zwei herrlichen im Himmel, der Mond und die Sonne, wiederholten, hätt' ich im Glanz höherer Szenen diese nähern kaum bemerkt.

O Theuerster wie schön war die Stelle und die Zeit! Die Pyrenäen ruhten groß halb in Nächte halb in Tage gekleidet um uns und bückten sich nicht, wie der veraltende Mensch, vor der Zeit, sondern erhoben sich ewig; und ich fühlte, warum die großen Alten die Gebirge für Giganten hielten. Die Häupter der Berge trugen Kränze und Ketten von Rosen aus Wolken gemacht; aber so oft sich Sterne aus dem leeren tiefen Aethermeer herausdrängten und aus den blauen Wellen glänzten, so erblichen Rosen an den Bergen und fielen ab. Nur das Mittaghorn schauete wie ein höherer Geist lange der tiefen einsamen Sonne nach und glühte entzückt. Ein tieferes Amphitheater aus blühenden Zitronenbäumen zog uns mit Wohlgerüchen auf die eingehüllte Erde zurück und machte aus ihr ein dunkles Paradies. Und Gione drang voll stillem Entzücken in ihre Lautensaiten und Nadine sang den gleitenden Tönen leise nach. Und die Nachtigallen wachten in den Rosenhecken am Wasser auf und zogen mit den Tönen ihres kleinen Herzens tief in das große menschliche, und glimmende Johanniswürmchen schweiften um sie von Rose zu Rose, und im spiegelnden Wasser schwebten nur fliegende Goldkörner über gelben Blumen. — Aber da wir gen Himmel sahen, schimmerten schon alle seine Sterne, und die Gebirge trugen statt der Rosenketten ausgelöschte Regenbogen, und der Riese unter den Pyrenäen war statt der Rosen mit Sternen gekrönt. — — O mein Geliebter, mußte dann nicht jeder entzückten Seele sein, als falle von der gedrückten Brust die irdische Last, als gebe uns

die Erde aus ihrem Mutterarm reif in die Vaterarme des unendlichen Genius — als sei das leichte Leben verweht? — Wir kamen uns wie Unsterbliche und erhabener vor, wir wähnten, das Sprechen über die Unsterblichkeit habe bei uns, wie bei jenen zwei edeln Menschen, *) den Anfang der unsrigen bedeutet.

Plötzlich wurden wir von den vielfachen Armen eines harmonischen Stroms, der mit Lebenstönen durch das Lustschloß rauschte, gefasset und ins Leben zurückgeführt. Durch eine Musik in allen Zimmern wurde Gionen angesagt, wem dieses Schloß gehöre; sie drückte sanft und dankbar die Hand ihres Wilhelmi, und wir wurden alle erweicht, aber alle beglückt.

Allein der Sturm der neuen Freuden konnte, da wir in die glänzenden Zimmer traten, nicht die alten verwehen: wir konnten die große Nacht um uns noch nicht entbehren, wir stiegen auf die Platteforme heraus, um auf diesem kleinen Thron zu den höhern Thronen der Schöpfung unter dem unendlichen Thronhimmel näher aufzuschauen, wiewol für die gerührte Seele Knien ein höheres Steigen gewesen wäre.

Droben standen Nachtviolen in einem Treibkasten, die Gionens Namen durch blühende Farben schrieben; ich dachte an die gefangnen Johanniswürmchen und Skolopender. Jene ließ ich als verworrene goldne Sternbilder auf die Rosenhecken hinunterfliegen und mit den ausgegossenen Feuerwürmern setzte ich Gionens Namenblumen in schöne kalte Flammen.

---

*) Raphael starb, da er die Verklärung vollendet hatte; und der genialische Haman starb, mitten unter dem Drucke einer Abhandlung „über Verklärung und Entkörperung.“

Gione schauete sehnsüchtig zur östlichen Montgolfiere hinauf. Wilhelmi verstand sie. Ihr Geist war eben so kühn als still, sie hatte schon viele Zauberhöhlen der Erde und die Zinnen der Alpen besucht; sie wollte mit der Kugel aufsteigen und in dieser herrlichen Nacht über diese herrliche Gegend mitten im Himmel schweben; aber der Genuß der nächtlichen Aussicht war doch ihr Entzweck nicht allein. Wilhelmi fragte sie, wer sie begleiten sollte; sie bat nur um Einsamkeit. Die Breite und Tiefe der Barke unter dem Globen und ein Stuhl darin und die Seile, die ihn steigen und wiederkehren ließen, nahmen alle Gefahr hinweg.

Sie ging einsam wie eine Himmlische empor unter die Sterne — die Nacht und die Höhe warfen ein Gewölke über die aufziehende Gestalt — ein oberes Wehen wiegte diese blühende Aurora und deckte mit der schwankenden Göttin ein Sternbild ums andere zu — Plötzlich trat ihr fernes erhöhtes Angesicht in einen hellen überirdischen Glanz hinein; es stand leuchtend wie das eines Engels, im Nachtblau gegen die Sterne erhoben! Wilhelmi und Karlson ergriff ein ungewöhnlicher Schauder, ihnen war als sähen sie die Geliebte wieder von sich ziehen vom Flügel des Todesengels getragen. Der Mond hinter der Erde, der seine Stralen früher hinauf an die Sterne als herunter auf die Erdenblumen warf, hatte sie so himmlisch verklärt.

Als sie wieder zu uns kam, waren ihre Augen von gestillten Thränen roth — und sie war eben aufgestiegen, um in einer vehüllten Minute näher an den Sternen alte schwere Thränen einsam zu vergießen. O die Himmlische! sie lächelte sonderbar im Schlummer dieses Lebens über

höhere Freuden als die hiesigen sind, wie etwan schlafende Kinder lächeln, weil sie Engel sehen.

Jetzt wurd' es mir unmöglich, meine Sehnsucht nach den Sternen und meine Bitte um das Einschiffen dahin zurückzuhalten. Ich erhielt von einer willigen Güte die westliche Kugel. Nadine, durch die Wiederkehr der unversehrten Schwester und durch den Theilnehmer der Gefahr verwegner, betrat mit ihrer gewöhnlichen auflodernden Wärme das Schiff, um das dürstende Herz an der majestätischen Unermeßlichkeit der Nacht zu laben. — —

— Und nun zogen uns die Sonnen empor. Die schwere Erde sank wie eine Vergangenheit zurück — Flügel, wie der Mensch in glücklichen Träumen bewegt, wiegten uns aufwärts — die erhabene Leere und Stille der Meer ruhte vor uns bis an die Sterne hin — wie wir stiegen, verlängerten sich die schwarzen Waldungen zu Gewitterwolken und die beschneieten beglänzten Gebirge zu lichten Schneewolken — die auftreibende Kugel flog mit uns vor die stummen Blitze des Mondes, der wie ein Elysium unten im Himmel stand, und in der blauen Einöde wurden wir von einem gaukelnden Sturm gleichsam in die nähere schimmernde Welt des Mondes geblendet gewiegt.... und dann wurd' es dem leichtern Herz, das hoch über dem schweren Dunstkreis schlug, als flatter' es im Aether und sei aus der Erde gezogen, ohne die Hülle zurückzuwerfen. —

Plötzlich stockte unser Flug — wir blickten hinunter in das von der Tiefe und der Nacht verschlungene Thal und nur die Lichter des Schloßes schimmerten zusammenfließend hinauf — eine westliche Wolke hing vor uns in Gestalt einer weißen Nebelbank und ein schwarzer Adler glitt wie ein Todesengel von Morgen vorüber und durch-

schnitt die lichte Wolkensäule und suchte seinen Gipfel — und ein kaltes Wehen zog uns spielend gegen die Insel aus Dunst — das Abendroth war schon gegen Mitternacht unter der Erde fortgezogen und wandelte über das geliebte Frankreich als künftige Aurora... O wie richtete sich der innere Mensch unter den Sternen auf und wie leicht wurde über der Erde das Herz...

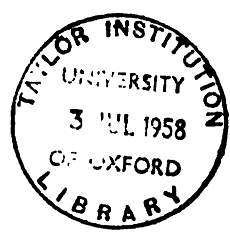
Auf einmal stiegen unten aus dem schimmernden Schlosse leise Harmonie herauf, und unsere Geliebten riefen uns mit gedämpften Echos zurück.... Und da Nadine hinunter sah, brach ihr das einsame Herz vor Sehnen nach den theuern Menschen, — und da sie in das lange versilberte Thal hinüberblickte, worüber der Mond hereingewälzet war, und da unter seinen flatternden Folien die zitternden Wasserfälle glommen und die rinnenden Bögen des Stroms und die grünenden Marmor-Torsos und die weißen Steige zwischen Ulmen und Aehren und die ganze zauberische Bahn unsers heutigen Tages; so strömten helle und glänzende Thränen unverhüllt aus ihren sanften Augen und sie blickte mich gleichsam mit der Bitte um Nachsicht und Verschweigen an und sagte erschütternd: „Wir sind ja doch so weit von der harten Erde!"

Und als unsere kleine Kugel zu den schillernden Auen und hellern Tönen zurückgezogen wurde, sah sie mich fragend an, ob ihre Augen noch Spuren der Thränen zeigten. Sie trocknete sie schneller aber vergeblich. Wir sanken schweigend hinunter. Ich nahm ihre brennende Hand und sah ihre fortweinenden Augen, aber ich konnte nichts sagen...

— Und wie könnt' ich denn jetzt noch etwas sagen, du Geliebter! —

Erklärung

der Holzschnitte unter den zehen Geboten des Katechismus.



Historische Einleitung.

Die Offiziere — Der Taufengel — der Kirschkern — das Konterfei.

Da in meinen Tagen jeder etwas heraus bringt und entdeckt — entweder einzig=mögliche Beweise — oder Nebelflecke — oder Sonnenflecke — oder Fleckkugeln — Jakobiner — ganze Inseln — die Flora und Fauna dazu — neue Luftarten — neue Theorien — Stücke vom Livius — von Afrika — kurz alles; so wußt' ich nicht, was ich daraus machen sollte, daß ich allein auf meinem Sessel saß und nichts entdeckte, nicht einen neuen Fleischring an einem Leberwurm, geschweige einen am Saturn. — Dieser Verdruß ist vorbei: ich reihe mich nun an die Perlengarnitur der Entdecker dieses Säkuls noch vor dem Abschlusse desselben munter mit an.

Im Juni des vorigen Jahres bereisete ich Sachsen. Ich sah mich in Wittenberg unter den merkwürdigsten Merkwürdigkeiten als Reisender um und observierte zwei durch die Stadt laufende Bäche — Namens die frische und die faule Bach — und einige eingefallne Schutthaufen aus dem siebenjährigen Krieg und einen Taufengel ohne Kopf. Meine Marschroute bestimmte mich dann nach Bleesern, einem Vorwerk an der Elbe, eigentlich blos nach einer Wiese daneben, auf der ich dem jährlichen Juni=Wettrennen zusehen wollte.

Ich hatte ungefähr noch einige Karthaunenschüsse nach Bleesern, als ich hinter mir zwei Stimmen vernahm: „Zehen Paar Strümpfe hab' ich wenigstens gestrickt seit ich Major bin." — „Und wie lange bin ich Lieutenant und habe mein halbes Dutzend fertig bis auf ein Paar Fersen?" Ich schauete mich nach den Offizieren um und wurde gewahr, daß der Major zwei Mal so lang war wie mein Arm und der Lieutenant etwan einen Schuß länger als meine Badine. Ich ließ diesen blau gekleideten Nachtrab heran und verwickelte ihn in ein Gespräch mit mir, um die niederstämmige Soldateska über eines und das andere auszufragen, was gedruckt werden konnte.

Man fragt höflicher wohin als woher (sogar sich, wenn man philosophiert); auch nach Bleesern gingen beide, der Major that's, um mit wettzurennen und den Lieutenant hatte eine liebende Waffenbrüderschaft ihm nachgetrieben. Beide Offiziere waren, wie jeder Regimentstab und jede Prima Plana, so sanft und still, so frei von Prätensionen, sprachen so wenig von Siegen über Damen und über Feinde, daß ich innerlich sagte: scharmante Kinder!

„Woher?" fragt' ich endlich: „Aus Annaburg." Und ich hätt' es nicht gebraucht, hätt' ich H. Leonhardi *) vorher und nicht erst nachher gefragt. Aus dem Soldaten-Knabeninstitut waren beide. — Möcht' es nie längere Majore und Gemeine geben als die Annaburger, die keinem Menschen Haut oder Rock abskalpieren, sondern ihn vielmehr von Fuß auf bekleiden mit der Stricknadel

*) Leonhardi's Erdbeschreibung von Sachs. 1 Theil. In diesem nützlichen Institut avancieren die Knaben nach der Würdigkeit, nicht nach der ancienneté.

und die zwar an hölzernen Beinen eine Freude haben, aber nur damit sie ihnen Strümpfe anversuchen! — Ach man muß wol in den fröhlichsten historischen Einleitungen darauf kommen, wenn man erlebt, daß die Geierkralle des Kriegs der Tasterzirkel unserer Kugel wird und daß man zur Karte des Kriegschauplatzes nichts weiter braucht als den Atlas. Uebrigens ist freilich niemand besser bekannt als mir, daß — wie im Philanthropin zu Marschlins den Knaben wegen einer Ungezogenheit die Strafe vorgeschrieben wurde, solche fortzusetzen — daß eben so das Schicksal den Menschen für ihre vorigen barbarischen Thiergefechte und wilden Riesenkriege die Pönitenz auflegt, sie am hellen Tage der Aufklärung fortzusetzen; aber ist es nicht hart, daß das achtzehente Jahrhundert als Souffre-douleur der vorigen durch den Fortsatz ihrer Fehler den Schein der Barbarei annehmen muß?

Ich und die H. Offiziere langten so früh in Bleesern an, daß man noch zehn Wettrennen hätte halten können; aber das erste war schon — gehalten zur herzlichen Freude des Majors; denn seine Schwester, zu der er sich von mir begleiten ließ, hatte obgesiegt. Den Bleesernen, den Neurodern, Trebnitzern, Züllsdörfern ist es etwas Altes, daß der Pursch durch einen Kurierlauf einen bordierten Federhut und das schnellfüssigste Mädchen einige Ellen Seide erläuft; aber dem Publikum ist es neu genug. Der schwesterlich gesinnte Major war zufrieden, daß seine Familie — wie eine fürstliche — statt der Sieger doch eine Siegerin aufwies.

Aber wichtiger scheint das für das Publikum zu sein, wozu das Bisherige nur einleiten sollte, daß nämlich ein hölzerner alter Haubenkopf am Fenster stand, um welchen das ersiegte Seidentuch gebunden war. Der Kopf hatte

eine sanfte Bildung; die Stirn war aufgeschlossen, die kleine Nase ein wenig gebogen, das hölzerne Haar hing zwar nicht lockig aber weich an den Ohren nieder wie an manchen Engeln von Guido. — Und zuletzt erfuhr ich, daß es wirklich ein Engelkopf war. Denn zufälliger Weise steckte ich den Daumen, als ich diesen Zensors Kopf der weiblichen Köpfe aufhob, in dessen Schlund und mir schwebte dunkel vor, ich wiederhole irgend etwas. Als mir freilich die Triumphatorin sagte, daß ihr Vater Küster in der „Schloßkirche" in Wittenberg gewesen, so fiel mir leichtlich ein, daß ich dem dasigen abgedankten dekollierten Taufengel meinen Daumen wie einen Knochen in den Schlund gesteckt und daß dieser Hauben-Wardein oder Kopf auf dem geköpften Engel gesessen, den wahrscheinlich ein Bombensplitter der Reicharmee anno 1760 darum gebracht. Die Läuferin sagte mir: der Kopf bringe dem ganze Hause Segen und sie hätte keinen Fetzen erlaufen, hätte sie nicht unterwegs immer an ihn gedacht.

Inzwischen kam mir der infulierte Kopf bald aus meinem und ich langte in Dresden an. Die Musik zwischen den Akten oder die Zwischenakte bleiben weg; ich eile sogleich zu interessantern Dingen und erzähle, daß ich in Dresden herumging und sowol das achte Zimmer als den Zwinger *) besah. Es wird davon gesprochen, daß mich das achte Zimmer mit seinem Miniatür-Eldorado und Juwelensteinbruch auf Sammtschwarz nicht in dem Grade begeistert habe, den sich die Dresdner davon versprachen; es wird aber wenig erklärt. Aus dieser Sache

*) Das achte Zimmer ist das juwelenreichste im grünen Gewölbe, der Zwinger ist ein einförmiger Pallast voll Naturalien und Kunstsachen.

ist zu kommen, wenn man überlegt, daß der Harlekin im Kabinett neben dem fünften Zimmer, dessen Leib aus Einer Perle besteht, oder ein einziger Peitschenstock aus Juwelen, isoliert in zwei Zimmern aufgestellt die größte Wirkung thun müßten, daß aber so nur allein nur ein dumpfes gegen die Objekte gleichgültiges Staunen werden kann, so bald man eine Juwelen-Daktyliothek, ein Portativ-Ophir vor sich sieht. Ich kann nicht sagen wie abgeschabt und bleich mir einmal der Karlsd'or vorkam — womit ich zu Frege in Leipzig ging, um ihn dagegen Vierteldukaten umzusetzen — als ich bei dem Banquier nicht goldhaltige Berge, sondern völlige goldne stehen sah. Eben so machten mich Schwesternhäuser, Nonnenklöster und Frankfurter Krönungtage kälter gegen Weiber, und nichts gegen Bücher kühler als die Göttingische Bibliothek, deren bloser Katalog schon 80 Bände füllt, so daß ein Mensch, der gleich nach der Geburt sich darüber machte und zu lesen anfinge in jedem Jahre seines 80jährigen Lebens so viel Werke durchlaufen muß, daß ihr Katalog selber eines gibt.

Hingegen der Dresdner Zwinger machte mir das Herz viel leichter; und es läßt sich denken, wenn man hört, was mir dort auf einem Kirschkorn aufstieß. Wenigen geographischen Gelehrten ist nämlich der ikonologische Kirschkern unbekannt, den der Dresdner Zwinger den Fremden zeigt und den eine Wesenkette von 85 eingeschnittenen Gesichtern durchgräbt. Auch mir wurde der Kern gewiesen; und vorher das nöthige Brenn- und Vergrößerungglas dazu engehändigt, ohne das keiner die 85 Physiognomien aus ihren hüpfenden Punkten und Rogen ausbrütet; aber hinter dem Brennglas sproßte aus dem figurierenden Kern eine ganze Sonnenschule und Ahnenreihe auf.

Inzwischen war mir nichts frappanter darauf als das 70ste Gesicht. Mir war, als duz' es mich, ich schwur, ich kenne es. Endlich verfiel ich darauf, als schon einige Gassen mich vom Glase und vom Kerne getrennt hatten, daß die 70ste Physiognomie weiter keine andere sei als die ich schon am abgeschlossenen Seraphkopf in Bleesern gesehen. Leser, die nach Dresden gehen und welche die gegenwärtigen Reden und die künftigen in Holz geschnittenen Kniestücke dieser wenigen Bogen im Kopfe behalten, diese können, wenn sie im Zwinger bis zum 70sten Gesicht des Kernes zählen, dann leicht sehen, was an der Sache ist. Dazu zu setzen hab' ich nichts, als daß neulich einer im Reichsanzeiger eine Iconologia Lutheriana feilgeboten, d. h. eine Sammlung von 575 verschiednen Portraits, die man von Luthers Gesicht gemacht und die kaum auf ein halbes Dutzend Dresdner Kirschkerne zu bringen wären. Allein jeden großen Mann zeichnet oder verzeichnet die blinde Zeit fünfhundert und fünf und siebzig Mal und er braucht, um der Nachwelt nicht einseitig abgeliefert zu werden, wenigstens 6 Kerne. Gewisse Gesichter, wie Luthers I. und Friedrichs II. werden niemals getroffen und niemals unkenntlich gemacht; und ich sah den alten edlen König des 18ten Jahrhunderts oft in Schenken auf Farbenpferden reiten, die nur ihn tragen konnten, und mit physiognomischen Farbenkleckſen, die nur er tragen durfte.

Von Dresden ging ich nach Weimar. Ueberhaupt hatte ich auf der ganzen Reise wenig mit Bergmäusen und Lichtstralen gemein, die immer gerade fortgehen. Es ist hier nicht der Ort, von Weimar, dieser litterarischen Pfalz- und Munizipalstadt, worin eine Dreieinigkeit von drei größern Weisen schimmert als je ein Stern aus Mor-

genland führte, von dieser Insel Baratoria, in die jeder Sancho Pansa einreitet, der nur einmal eine zweite Auflage erlebte, es ist hier sag' ich nicht der Ort — anders wo eher —, mehr von dieser h. Stadt zu sagen als daß ich ins so genannte französische Schlößchen ging, um die herzogliche Bibliothek zu beschauen. Unterwegs sah ich jeden Pflasterstein, worauf ich trat, für die Musaik eines klassischen Boden an.

Ich stand nicht lange in der Bibliothek als mir ein freundlicher Haus- und Zwischengeist den H. Hirsching sammt dessen Beschreibung von Bibliotheken in den Kopf setzte, in der ich gelesen hatte, daß der Bibliothek mit einer Sammlung aller Katechismen vom M. Binder, Pfarrer zu Matstädt, ein Meßpräsent gemacht worden. Ich fragte nach der M. Binderischen Katechismen-Kollekzion und wurde vor sie hingeführt.

Es muß ein Erzengel gewesen sein oder der Engel der litterarischen Gemeine, dem gerade die Veredlung des gegenwärtigen Opus ein besonderer Gefallen war, welcher mir unter dem herumtappenden Ausklauben gerade den ältesten kleinen lutherischen Katechismus für Bayreuth und Anspach in die Hände schob. In diesem lag vornen schwach eingeleimt ein Buchbinderblatt, worauf ich die Physiognomie, die ich an dem Taufengel in Bleesern und dem Kirschkern in Dresden angetroffen, voll Erstaunen wieder fand. Das Kniestück war mit Dinte und Feder und weder aus Punkten noch Strichen noch Bögen, sondern aus krausen Schnörkeln gezeichnet. Ich verfiel auf das 20ste Heft von Meusels Mißzellaneen, das mir erzählet hatte, daß ein gewisser Sebastian Sachs das Portrait eines zu Pferde sitzenden Fürsten durch biblische Kernsprüche, nämlich durch die Buchstaben derselben glücklich

dargestellt, daß er unten eine Stadt angebracht, deren Erdreich der 90te und 95te Psalm pflastert oder zeichnet u. s. w. Und wem kann aus Keyßlers Reisen unbekannt sein, daß in der Mailändischen Bibliothek das Abendmahl Christi so geschickt mit der Feder abgezeichnet ist, daß die Gesichter und Haare der Gäste nicht blos die Passion, das Vaterunser und den Glauben, sondern auch das Konfiteor, Beatus vir, Laudate pueri, Magnifikat und ansehnliche Stücke aus dem Psalter skizzieren? —

Aber das Portrait blieb unleserlich. Zufällig waren einige Schnörkel auf der andern Seite durchgeschlagen und folglich so leserlich wie die Kehrseite der Gesetztafel *). Das Blatt liegt noch vor mir: „Kräulein“ hießen die filtrierten Züge. Kurz ich ersah, daß das mich immer verfolgende Bildniß wirklich mit Buchstaben, aber nur wie Kupferplatten, verkehrt im Spiegel, gezeichnet sei: in einem Spiegel war's also nur zu lesen. Dieses schließet zugleich das Räthsel auf, warum der Magister Binder von dem Portrait, eh' er's legierte, keinen gelehrten Gebrauch für die Litteratur gemacht, sondern ich erst.

Ich zog langsam die Federzeichnung wie eine Schwanzfeder dem Katechismus aus — ich konnte sie leicht entwenden, weil ich wußte, man hätte sie mir ohnehin auf Ersuchen vorgestreckt —, um sie in Hof auf meiner Stube genauer durchzulesen. Noch fehlet der Bibliothek das Blatt; ich bin aber erbötig, die Figur, sobald man sie auf Weimar'scher Seite fodert, der Binder'schen Kollekzion wieder zurückzuliefern.

---

*) In Lessers Lithotheologie steht, daß Rabbi Salomon behauptet, daß die Buchstaben des Gesetzes durch die Tafel durchgeschienen, aber nicht verkehrt.

Nun wird es Zeit, die herkulanische Ausbeute zu besichtigen und unter die Gelehrten auszutheilen, oder, in einer andern Figur, den Leib dieses Himmelbrods unter die Hungrigen um mich zu verschneiden.... Ehe man aber weiter geht, stehe man fest und überlasse sich der frohen Uebersicht, wie ein Gelehrter um den andern die Sachen höher treibt und Altes liest und Neues schreibt — wie wir gleich Luftspringern einander auf die Schultern steigen, um aus Menschen einen pyramidalischen Babel-Thurm zusammen zu gruppieren — wie jeder dem Tausendfuß der Gelehrsamkeit bald rechts ein neues Bein einsetzt, bald links — und wie wir, wenn wir uns voll gelesen und uns wieder leicht und ausgeschrieben haben, wie wir, da wir die Feder den Ausleerungen unterhalten, wie die Larve des Schildkäfers *) den Gabelschwanz unter dem After, solche fangen und wie wir mit einem Sonnenschirm und Schild aus unsern sämmtlichen Werken, jeder mit einem gefüllten Gabelschwanz, dahin schleichen... Ich bekenne, mich erquickt es, daß ich mich auch darunter erfinde, und wir sollten alle Dankpsalmen singen, daß wir unaufhörlich immer mehr wissen und immer mehr schreiben. —

Als ich zu Hause die Federzeichnung vor mich nahm und ein gewöhnliches Brennglas und einen Rasierspiegel dazu, um sie damit durchzulesen; so konnt' ich, eh' ich nur bis auf den Magen herabgelesen, schon wissen, daß

---

*) Nicht nur diese auf den Artischocken wohnhafte Larve breitet ihren gesammelten Koth mit dem Schwanz, der unter dem After ist, als ein schwebendes Dach über den Rücken, sondern auch die Larve des Lilienkäfers hüllet sich in die Sekrezionen ihres Rückens, und in die ihres Mundes, d. h. in Koth und Schaum.

ich über die Figur meine Gedanken in Druck äußern würde. Hier ist ein schlechtes Inventar des Funds: ich hatte den Formschneider der 10 Holzschnitte für die 10 Gebote vor mir — er hieß Lorenz Krönlein — er war Salzrevisor im Sachsenland — die 10 Schnitte stellten nichts aus der biblischen Geschichte vor — sondern alles aus seiner eignen — sie haben eine ganz neue Erklärung nöthig — diese ertheilt sein Riß — seine gezeichnete Person zerfället er in 10 Gesichtlängen und Holzschnitte — für jedes Gebot, eine Länge.... Genug zum Imbiß. Das ist aber ein geringer etwanniger Konspektus des Küchenzettels, den ich auf den folgenden Blättern meinen Deutschen vorzusetzen denke, sammt Küchenpräsenten.

Das Federkonterfei, das überall mein Lootsmann und Cicerone in den Holzschnitten sein soll, setzet mich in Stand, diesen Schnitten, die man bisher in den beiden Fürstenthümern Bayreuth und Anspach nur als Werke der Kunst ohne Hinsicht auf ihren Inhalt schätzte, durch eine neue Erklärung ein neues Interesse zu verschaffen — Es gab mir überhaupt in meiner Jugend schon zu denken, daß die 10 Holzschnitte (nach der falschen Exegese) lauter Szenen unter den Geboten aufstellten, worin wir sie übertreten, als wären es Schandgemälde in unbezahlten Schuldscheinen, da doch den Menschen der Name und der Gedanke der Laster äußerst zuwider ist, besonders nach dem Begehen derselben, so wie ihnen der Geruch gewisser Speisen, des Käses, des Herings, zumal wenn sie ihn eben gegessen haben, ein Greuel ist. Zum Glück ist aber die alte Erklärung eben so unterschoben als schimpflich — und nun zur genuinen ehrenhaftern!

I.

Holzplatte des ersten Gebots.

Spezifischer Unterschied zwischen Amtinhabern und Amtverwesern — Ouvertüre des künftigen Konzerts — Mästanstalten für Mönche.



Schrieb' ich hier episch anstatt prosaisch, so müßte ich jetzt eine Anrufung an einige Musen schicken, und da ich unter dem Wildruf die Quintessenz und Summarie meines Heldengedichts einzuflechten hätte, so würd' ich sagen müssen: flößet mir das Nöthige ein, wenn ich den Salzrevisor singe, wie er aus einem Revisor (im Grunde durch

seine Frau) endlich Bettmeister in Sachsen wird. Denn das ist der Bauriß meiner Fabel. Im Grunde könnte man auch gleich den Juristen in Prosa anrufen. Der Erfolg bleibt derselbe, nämlich die Einflößung: denn wie die Inspirazion den Aposteln ihre gemeine Sprache und ihre Solözismen und Hebraismen ließ zum Vortheil ihrer Glaubwürdigkeit, so nimmt auch die Theopneustie der Musengöttinnen dem gewöhnlichen Dichter, durch den sie reden, seine niedrige Sprache und deren Provinzialismen nicht, damit es glaublicher bleibe, daß er's gemacht.

Der Salzrevisor Krönlein — — Dazu gehört aber mehr und ich bin am Ende übel daran, wenn ich nicht das, worauf ich die ganze Geschichte fundiere, gleich anfangs scharf und hell gezeichnet vor den Leser rückte, nämlich Krönleins Charakter. Daher darf ich von jedem verlangen, den Holzschnitt des dritten Gebots aufzuschlagen und nachzusehen; gerade unten an der Kanzel unter dem Hauptpastor sitzt unser Revisor. So sieht der ächte Künstler aus, der sich durch Messer (zum Holzschneiden) verewigt und den nach langen späten Jahren Biographen kommentieren. Ich bitte, in sein stilles versenktes unbefangnes Gesicht an der Kanzel tiefer einzudringen. Die weichen Haare sind platt und schlicht über den Vorderkopf gestrichen, welches der Holzschnitt leicht durch gänzliche Weglassung derselben ausdrückt. Es ist viel Kindliches in dieser Physiognomie — und in der Historie noch mehr —, die gleich Kindern leicht erräth und doch leicht betrogen, leicht vergibt und doch leicht erzürnet wird und die Spitzbuben geschickter abschattet als abfährt, leichter darstellt als besteht, geschweige besiegt. Diese künstlerische Unbefangenheit geht so weit, daß ich mit Beistand seines

Lettern-Konterfeies Dinge aus seinen 20 Platten gezogen und abgenommen habe, an die er gar niemals gedacht — zu seinem Glück, denn sie betreffen seine Frau —; und die doch ihre Richtigkeit haben. Es ist sogar in diesem in sein Ich hineingelagerten Gesicht etwas so Schwärmerisches, daß ich anfangs, ehe ich in Weimar gewesen, dachte, es sei ein Webermeister, der unter jenen Schwärmern zünftig ist, die, wie die Hausgrillen, nur Hitze suchen und Licht vermeiden, die gleich den Fledermäusen nur dem Talg der Lichter nachstellen aber ihren Stralen ausweichen. Das ist Krönlein aber nicht. Indessen können Leser, die sich mit diesem schuldlosen Angesicht befreundet haben, sich nun leicht in die Stelle und Wißbegierde eines Mannes setzen, der dieser Physiognomie immer auf seinen sächsischen Reisen begegnete und der auf sie sowol auf dem Taufengel zu Bleesern als auf dem Kirschkern zu Dresden stieß.

Nun von vorn an! Krönlein liebte das Formmesser, aber nicht die Revisorfeder und es war ihm leichter den Obersalzinspektor abzuformen als zu — befriedigen. Schon als Abeschütz hatt' er Fensterrahmen und Schulbänke für Formbreter verbraucht und in sie geschnitten, ohne vorliegende Zeichnung. Daher wünscht' er sich, um als Formschneider einmal mit Albrecht Dürer in Paaren zu gehen, wöchentlich ein besseres Amt, das er verwesen könnte, ohne dabei zu — arbeiten. Er hätte daher, um mehr zu schneiden, lieber das Inspektorat als das Revisorat versehen: denn alle Posten des Staats nehmen an Arbeit zu, wie sie sich von dem Throne entfernen und ein regierendes Haupt hat 1000 Mal weniger zu denken als ein amthierendes, und ein Vater des Landes weniger als ein

Vater der Stadt. So müssen sich die Erden desto fleißiger um sich drehen, je weiter sie von der trägen Sonne abliegen, und der ferne korpulente Saturn muß in einem Sonnen-Tage vier Mal sich überschlagen, indeß die nahe flinke kleine Venus sich nur ein Mal umdreht. Ferner je kleiner das Amt ist, desto mehr schmilzt der Inhaber und der Verweser desselben das Erz- und das Erbamt in eine Person zusammen. Wie der russische Kaiser seinen nachfolgenden Regenten, so freiert der gute Fürst seine vielen Mitregenten, seine Champions auf dem Schlachtfelde, seine curatores absentis in den Provinzen, seine chargés d' affaires im Regierungwesen, seine Smerdes im guten Sinn, die sich bei seinen Lebzeiten nicht für den todten ausgeben, sondern für den lebendigen. Wie wäre sonst ein Staat zu regieren? Und so müssen in allen wichtigen Zivil- und Militairstellen wie an unserm Körper, wichtige Glieder doppelt sein; jedem Amtinhaber, der mit dem Amtapparate durch die Amtstube wie durch ein Puderstübchen läuft, und sich doch hinreichend mit dem Goldstaube der Revenüen einpudert, — wie man einen magnetischen Stab blos im Durchfahren mit Feilstaub umpicht — jedem solchen Amtbesitzer muß (von ihm oder dem Staate) ein Amtverweser beigegeben sein, der alles besorgt. Daher stellten die Römer nicht ohne Grund für einen vornehmen Staatbedienten einen Doppelstuhl *) auf öffentliche Plätze hin, damit er und sein Amtverweser sich in den weiten Sessel mit einander setzten. — Hingegen den niedern Amtinhaber eines kleinern Amtes nagelt man mit

*) Bisellium, welches berühmten Männern in Rom als ein Zeichen ihres doppelten Werths gesetzt wurde.

der Brust und mit seinen dienst- und wachhabenden, korreferierenden, rechnenden, revidierenden, kopierenden, expedierenden Armen an die Arbeittafel an, und kein Teufel schreibt für den Schreiber.

Bei unserem Salzrevisor, der gern seine Amtjahre für Deserviten- und Gnadenjahre angesehen und gleich einer Wittwe andern übertragen hätte, aber keinen Korrevisor fand, litt die Kunst und zuletzt die Frau. Sie war eine Silberdieners Tochter und schmachtete nach dem Hofe, woher sie war. Sie sagte jeden Tag so viel Lügen als ein corps diplomatique in 365 Tagen, und hatte sie eine Myriade von Thorheiten gesagt und gethan, so lachte sie sich und den Künstler aus, hatte fünf Einfälle und schlug den Revisor (aus Scherz) hinter die Ohren und fiel ihm um den Hals; dann konnt' er nichts machen. Er ärgerte sich, daß sie ihn allzeit mitten im Aerger nöthigte, sie zu küssen. Einen einzigen Fehler wurde der Revisor selber nicht innen, ob ihn gleich seine 10 Holzplatten wider sein Wissen dokumentieren, den, daß sie zwar kalt blieb gegen einen schönen, oder jungen, oder alten, oder lustigen Mann, aber nie gegen einen gegenwärtigen: mit dem wurde sie untreu aus Spaß und schwur dem Formschneider, einen häßlichern gäb' es schwerlich. Und das glaubte sie vielleicht selber; aber es that nichts: sie belog eben so leicht den andern als sich. — Uebrigens sah ihr Krönlein aus einem der sonderbarsten Gründe alles von einem Jahr in's andre nach: er hoffte, die Folgen würden vielleicht nach 9 Monaten sichtbar, wenn er sie in Harnisch brächte — und leider blieb er immer in dem Fall, daß er die Folgen des Grimms nicht früher, erst nach 9 Monaten zu erleben hoffte: ihre Ehe trug nur taube Blüten.

Endlich kann Kommentator und Leser aus einem langen Heidenvorhof in's Heilige der ersten Platte treten.

Oben auf dem Gebirge voll Regionen aus Linien überreicht der Revisor dem Evangelisten Lukas, (dem Schutzpatron der Maler, indeß in Persien Lukas Herr und Meister der Schutzpatron der Färber ist) seine zwei Formbreter, worauf er die Holzschnitte der ersten und der zweiten Tafel eingeschnitzt. Die Breter zeichnet er leer hin, weil er das Lächerliche voraus sah, die zehn Platten auf der ersten verkleinert und also auch die erste verkleinerte auf der ersten und also auch die zwei Formbreter auf den Formbretern darzustellen — welches so sehr in's Unendliche ausgelaufen wäre, wie die wechselseitige Spiegelgallerie zweier einander nachäffender Spiegel. Steigt man bergab, so stößt man an einen geistlichen Landstand — wenigstens wird er unter diesem Titel von der ersten Gesichtlänge des Federkonterfetes aufgeführt — der durch den bischöflichen Stecken und die Gabelmütze oder den Inful-Zweizack mich nöthigt, ihn im ganzen Kommentar einen Bischof in partibus infidelium zu nennen. Künstler sind dem Aberglauben gewogner als Philosophen, weil er das artistische Reich erweitert und weil man gern die artistische Wahrscheinlichkeit für philosophische nimmt; und manchen Lutheraner in Rom haben, wie den Conrektor Winkelmann, die h. Madonnen tiefer in die allein seligmachende Kirche gelocket als der lügende Baronius und Bellarmin und das tridentische Konzil. Krönlein erscheint auf der ersten Holzplatte als ein Kryptokatholik. Warum läßt er es zu, daß seine Frau, die hier im Holzschnitte auf den Knien dem Landstande die Hand küßt, ihn um Segen, um Fruchtbarkeit und eine Versorgung bittet? Regina heißt die Silberdienerin. Der Bischof

in partibus zeigt mit der linken bestabten Hand auf das agnus dei der Säule und sagt: halte beim Lamme darum an, nicht bei mir. Ich weiß aber nicht, ob er alle Bitten Reginens meinte. Auch schenkt der Bischof gern dem geistlichen Schafe unten seine Hand und seinen Blick und seine Hinneigung und dem abgebildeten Lamm droben blos seinen Schäferstab. Die zweite Beterin neben Reginen braucht unsere Aufmerksamkeit nicht auf sich zu ziehen: der einsichtige Künstler schnitt sie nur als Nebensonne und Folie für die Revisorin hin, um sie im Vorzuge des Handkusses und des landständischen Blickes aufzuführen.

Dicht an der Säule hat er den einzigen Menschen in der Welt angebracht, gegen den seine Lammes-Seele stößig war, den Lautenisten und Kontraaltisten Raupert. Er hält ihn für den Waidmann und Vogelsteller seiner Regina, der für dieses gute Reb- und Perlhuhn den Tyras oder das Schneegarn aufspanne; und dankt Gott, daß die Henne gescheit ist und aus dem ehebrecherischen Netze bleibt. Ich und die Leser wissen, was wir davon zu denken haben. Der Lautenist kartet hinter dem Lammes-Stativ mit einem korrespondierenden Mitglied (es ist ein abgedankter Rezesschreiber aus Suhle) einen Feldzug gegen das Ehepaar ab. Leser, die mehr denken als sehen, finden leicht, daß Raupert gern den Revisor in den Sitz der Seligen hinaufjagte, um diesen schöner auf den Lippen der Revisorin zu finden. Auf dem Schachbret deckt die Königin den König, auf der Erde der König die Königin und es ist hier ein solches Widerspiel jenes Spiels, daß man oft den König hinausschlägt, um seine Frau matt zu machen. Man sieht in betrübte Zeiten hinein, wenn man nach einem solchen bedenklichen Holzschnitte

berechnet, wie dem armen Formschneider in künftigen Holzplatten und Geboten werde mitgefahren werden. Ich traue selber dem Landstand nicht einen Holzschnitt weit — was ich hinter der Säule für Gradierhäuser nahm, sind wirkliche Zelte eines Lustlagers — Krönlein und das agnus dei sind beide erhöht und der Bischof kann beide auf dem Altare in unblutige Meßopfer verwandeln — Beten vermehret nicht nur eigne Schönheit, (nach Nikolai und Hermes), sondern auch die Liebe für Fremde (nach mir) — Bischöfe in partibus infidelium sezzen einen Alten vom Berge nur dadurch außer Sorge, wodurch Cassius dem magern Cäsar welche machte, durch Magerheit.

Unserer aber ist beleibt und dicker als der Säulenfuß —

Ich werde dadurch unverhofft auf den kanonischen Schmeer gebracht und durchlaufe vergnügt den Irrgang, der sich öffnet. Ich wünsche, daß einiges, was ich von dem Kirchen-Talg der katholischen Mönche sage, auch auf unsere passe.

Häufigere Absonderung der Fettaugen ins Zellgewebe ist wie bekannt die Absicht der Ordenstifter. Sie arbeiteten aufs Mästen hin der Seele wegen: denn Fette sind sanft und liebevoll, wie schon Voltaire bemerkte, so wie alle Oele und Fettigkeiten die Meeres-Wellen stillen; dadurch will ich aber nicht gerade auch geringere Entzwecke der geistlichen Geflügelmäster ausgeschlossen haben — Fett schraubt den Luftröhrenkopf zum Baß herunter, den der Mönch so sehr wie das Latein in den Horen braucht — Fett ist die beste Silber-Folie des Teints und die geschmückte Außenseite ist dem katholischen Kirchendienst nicht mehr als den Kirchendienern nöthig — Fett ist der

beste Pelzrock und Pelzstrumpf und Muff gegen Frost, dessen der arme Klerus in seinen nächtlichen und winterlichen Horen mehr als zu viel erleidet. Es ist kein ernsthafter Einfall von mir, daß die Ordenstifter sich mit diesem Mästen befingen, weil sonst Menschenfett in den Apotheken offizinel war, und daß die Regularen aus Krankenwärtern endlich zu Simplizien und Heilmitteln werden sollten. Aber das sag' ich nicht gern in den Wind, daß Fett ein Zeichen und Sitz des körperlichen Wohlbehagens ist: da nun nach Bellarmin zeitliche Glückseligkeit unter die Merkmale der wahren Kirche gehört, so darf den Dienern derselben dieses Merkmal am wenigsten fehlen; und da nach Plato der Tugendhafte 729 Mal glücklicher ist als der Lasterhafte, so fodert die Kirche, daß mit dem Stande zugleich die Heiligkeit und mithin der Schmeerbauch wachse; daher darf ein Domherr dürrer sein als ein Dechant, oder gar ein Domprobst, daher werden einem hohen Geistlichen alle Freuden der Weltleute, sogar verbotene, gern verstattet, damit er erstarke und nicht einschwinde.

Auf diese Absonderung aus den Arterien ins Zellgewebe nimmt auch der lutherische Klerus nach Vermögen Bedacht.

Wir wollen aber untersuchen, ob auch die Mittel gewählet sind, welche diese Sekrezion befödern sollen. Mir scheinen sie es zu sein. Ruhe der Leidenschaften ist den Mönchen geboten, weil nichts besser mästet, wie ich an meinem unvergeßlichen Dechant Swift bemerke, der nicht eher fett wurde, als bis er toll wurde, und bis sich mithin seine Wünsche und Wellen legten. Da aber körperliche Ruhe noch besser mästet als geistige, wie Gänse und

Missethäter *) beweisen: so war es nicht unvernünftig, daß Mönche wie Gänse (aus denselben Gründen) die engsten Zellen erhielten, die eigentlich (nach einer alten Ordensregel) nicht länger sein dürfen als zwei ausgestreckte Arme. Mastgeflügel wird geblendet oder verhängt: auch dieses ließ die Kirche nicht aus der Acht, sondern verordnete deswegen ihrer Dienerschaft hereingezogene Kapuzen, dunkle Zellen, finstere durch vollgemalte Scheiben schwach erhellte Kirchen. Sie verbot den Konventualen Fleisch — weil nach den Aerzten nur Vegetabilien mästen — und Weiber und Denken. Mir ist bekannt, daß Origenes auf dem Wege großer welscher Sänger dick zu werden suchte. Daher vernachläßigt die Ordenregel die winzigsten Dinge nicht, sondern hat immer das Mästen im Auge: fremdes Brod, sagt das Sprichwort, nährt am besten, daher ist keinem Religiosen zugelassen, eines zu verdienen und zu besitzen — Nach Unzer und andern Pathologen folgt auf Ueberladen sehr oft Stummheit, daher ist Mönchen schon eine antizipierende befohlen — Daher gebot das kanonische Recht ihnen statt des Eides das Abendmahl, um sie immer im Essen zu erhalten. Daher müssen sie sich immer an unsere Hinfälligkeit erinnern und essen; denn Marchese Caraccioli behauptet, daß jede Mahlzeit eine Erinnerung an unsere Vergänglichkeit sei. . . . Wollt' ich länger nachsinnen, so fielen mir noch 1000 Gründe bei; aber man hat mir bisher das Lob gelassen, daß ich aufzuhören weiß und dieses Lob will ich nicht erst heute verscherzen.

Ueberhaupt wurde doch einigermaßen gezeigt, daß das Chor der katholischen Kirche — nicht ihr Schiff — aus Specksteinen aufgemauert sei. — —

*) Missethäter gehen daher troz des Wassers und Brodes fett aus dem Kerker.

Wir verfügen uns wieder auf den Holzschnitt. Der Landstand reicht fast (zu meiner Verwunderung) bis ans Kapital der Säule mit seinem; dieses mag aber, da die Säule keine kurze ist, einen neuen Beweis abgeben, daß die Menschen in den vorigen Zeiten länger waren. —

Ich werde fertig sein, wenn ich erinnert habe, daß man nach einer solchen unmittelbar aus der ersten Gesichtlänge geschöpften Erklärung der bisherigen alten nur aus Verachtung gedenken kann, welche den Bischof in partibus zu Aaron, Krönlein zu Mosi, birnbäumene Tafeln zu steinernen und das Lamm zu einem Kalbe aus Ohrringen macht. In der That werden jetzt aus Kälbern und aus einem ganzen Viehstand Ohrengehenke und Fingerringe gegossen; aber nicht umgekehrt.

Wir eilen zum zweiten Gebot.

II.

Holzplatte des zweiten Gebots.

Der Steinhagel — der Stab des h. Rochus.



Indem ich das Katechismusblatt des ersten Holzschnitts umschlage, um den gegenwärtigen zu kommentiren, so frag' ich mich: „was kannst du antworten, wenn dich das Publikum fragte, ob du der Mann bist, der so viel artistische Theorie und Praxis vereinigt, daß er Krönleins Schnitte kommenticren kann und der wenigstens von einigen Bergen zu Rom herabgesehen." Und hier sieht's

schlecht aus: ich habe noch gar keinen erblickt und kenne von Welschland wie vom Revisor nur Bücher und Bilder. — Inzwischen haben einige Gallerieinspektores, in deren Beisein ich nach meinem Gefühle über Raphaels Logen im Vatikan (nämlich über deren Kopien) eine und die andere Anmerkung machte, mich ermuntert, fortzufahren und mit den gegenwärtigen zehn Krönleinischen Loggie anzufangen, so wie Erasmus nach der griechischen Grammatik sogleich den Homer traktierte mit seinen Eleven. In der That diese Logen heißen nicht mit Unrecht, — wie jene, Raphaels Bibel, — Krönleins Katechismus.

Inzwischen hab' ich bei aller Anstrengung im ersten Gebot doch den Himmel vergessen. Zum Glück kommt er auf allen zehn Platten wieder. Das ätherische Linienblatt, das der Leser über der Steinigung sieht, stellt den Himmel vor und zwar einen blauen, denn die Striche sind wagrecht, womit die Heraldik allzeit die blaue Farbe andeutet. Wie schön rastriert uns dieser aus Glückslinien gezogne erste Himmel gleichsam die ersten Linien (primas lineas) des dritten vor!

Nun werf' ich eigentlich meine Leuchtkugeln auf den zweiten Holzschnitt. Die Halsgrube und der Bart der Federzeichnung (denn daraus besteht die zweite Gesichtlänge) erzählen uns, daß das bunte Glas der Krönleinschen laterna magica den Berg der vorigen Platte weiter hereingeschoben auf dieser. Es war schon einige Tage nach dem Handkuß, berichtet der Bart, daß der Revisor wieder auf das Gebirge stieg, um einige Petrefakta und Quarze droben zusammenzuklauben. Er bekennt, daß ein Formschneider Pflanzen viel leichter nach Phytolithen (versteinerten Pflanzen) als nach Blumenstücken oder Blu-

menbeeten ausschnitze, und Lesern, welche die drei Gräser auf dem Fußboden der zweiten Platte etwan nicht schlecht finden sollten, hinterbringt er, er habe sie nach guten Demdriten kopiert. Der Teufel hatte sein Spiel, daß der Revisor gerade so viel steinerne Schätze, und noch dazu Wetzschiefer, röthlichen Quarzkiesel, lapides judaici, und sogar zwei Zeratholithen und einen Hysterolithen*) droben finden sollte, daß er bis nach dem Gebetläuten auf dem Berge verharrte. Im Dunkeln gesellten sich der kassierte Rezesschreiber aus Suhle und ein falliter Pochgeschworner aus Freiberg zu ihm. Der Artist hätte sich von diesen Berggästen nichts Gutes versehen sollen. Die Spitzbuben erboten sich zu Trägern seiner Stein-Lese und Kuxe. Krönlein sah von jeher Lämmergeier für Lämmer, Köpfe für Herzen und Einfältige für Aufrichtige an, da doch kein Mensch zur Vorstellung zu dumm ist und da auch Schafköpfe in Schafkleidern einhergehen und nicht immer in Löwenhäuten.

Er sah bald, daß ich recht hatte, da er den Berg mit ihnen herunter war und nun dem Kontraaltisten in den Wurf kam. Raupert legte sein Lautenfutteral, das er bei sich hatte, aus Absichten in das aus den drei genannten Gräsern bestehende Gras. Hier auf dem Abdruck des Prägstocks ist wenig vom Futteral zu erblicken: ich kann aber Neugierige auf den birnbäumenen Stempel selber verweisen, auf dem alles in flachem Schnitzwerk ausgeführt ist, was mit Druckerschwärze nicht zu propagieren war. Das Weglegen des unsichtbaren Futterals

*) Ich gebe ungern daran, ihm diese Ausbeute und Verbindung der Zeratholithen (versteinerte Hörner) und des Hysterolithen (Venusstein) zu glauben, aber an das Weimarsche Katechismus-Blatt müssen ich und Publicum uns halten.

sollte so viel sein, als zög' er die Tärkenglocke gegen den Revisor, oder als zündete er Lärm-Kanonen und Lärmstangen an. Nun machte sich das Parzen-Terzet über den arglosen Artisten her. Hier liegt unser Formschneider auf seinem eignen Holzschnitt und erwartet, daß ihm die hinterlistige Tripelalliance im Finstern Wetzschiefer und Zerathólithen und röthlichen Quarzkiesel und lapides judaicos an den Kopf werfe, um ihn mit diesen lusibus naturae (Naturspielen) zu erlegen. Der nächste Spitzbube an ihm ist der Pochgeschworne und ist aus dem röthlichen Quarzkiesel in seiner Rechten kenntlich, der weiter stehende ist der Rezeßschreiber mit einem lapis judaicus (es ist auf dem Holzschnitt schwer herauszubringen) und der gebückte Zelot, der einen schon geworfnen Wetzschiefer zum zweiten Gebrauch in die Bombe läd, ist der Rädelführer Raupert selber. So steinigen Menschen Menschen, bedenken aber nicht, daß ein Naturaliensammler sich ungern mit dem besten europäischen Stufenkabinett erwerfen läßt, geschweige mit einem so kärglichen.

Was die drei Bombardierer noch entschuldigt, ist, daß sie mit dem Durchlöchern weniger dem Revisor einen Tort als der Revisorin einen Gefallen thun wollten, weil Raupert verhoffte, während der Mann läge und seine Wunden in Binden hätte, die seinigen zu heilen und mit des Bandagist Amors Binde zu stillen.

Aber es sollte besser ablaufen. Mitten in diese Wintersaat und in diesen Spatregen von Steinen schickte das Verhängniß den Landstand, der hier mit seinem Moses Krummstab dem grimmigen Meere gebeut und mit dem Rochusstab und Lituiten *) andern fliegenden Petrefak-

*) Lituiten sind Schnecken-Versteinerungen, die Bischofstäben

ten Einhalt thut. Der Künstler hat für diesen Holzschnitt gerade den fruchtbarsten gleichsam den trächtigen Moment erwischt oder erwählt; denn jetzt sind die lebendigen Schleudermaschinen noch im Abdrücken, Krönlein im Abwehren, Raupert im Bücken, dem Landstand stehen und schießen vor Todesstrecken lange Seitenhaare wie Staubfäden und Stengelkeime und elektrische Stralbüschel empor — der ganze Holzschnitt siedet, gährt, wogt und geifert — sogar die Windstille und gleichschwebende Kirnbergerische Temperatur auf dem Gesichte des fremden Herrn, den ich nicht kenne, hebt wie ein Wohllaut diese Mißton-Kunst ungemein. — Hier bricht meine artistische Version und Hermeneutik der Platte zum 2ten Gebote ab; aber man lasse mich, eh' ich über die dritte die Wünschelruthe meiner Feder halte, etwas bezeugen. . .

. . Nämlich mein Erstaunen, daß Deutschland solche Blüthen der holzschneidenden Kunst in Katechismen wie Blumen in andere Herbarien klemmt. Ich erinnere mich, daß schon längst Ungers Vater in Berlin — der Sohn war dabei und bezeugt es im Nothfall — gegen mich äußerte: „er glaube Albrecht Dürer's Holzschnitte beurtheilen zu können (und das kann Vater und Sohn leicht, da sie ihn so glücklich erreichen), aber seiner Einsicht nach habe Dürer nie einen Holzschnitt geliefert, der den Krönlein'schen ähnlich gewesen." Was aber den Deutschen drückt, ist, daß es der Römer selber nicht besser macht: hat uns nicht Winkelmann bezeugt, daß er die herrlichste erzene Schaumünze von Hadrian in Rom nirgends aufgetrieben als endlich als Medaillon oder Schelle an einem

---

gleichen. Was der h. Rochus-Stab ist, davon sehe die Erklärung oben im Texte nach.

— Maulthierhals? — Ich weiß, was man mir entgegengesetzt, daß nämlich die Religion an der Kunst — wie in der griechischen Zeit die Kunst an der Religion — sich aufhelfen solle, und daß daher das Konsistorium, das auch den Geschmack der Katechumenen bearbeiten und erziehen will, es nicht verbiete, für 9 Katechismusbogen Einen Groschen zu begehren, ein enormer Ladenpreis, wofür nicht nur 9 leere reine Bogen, sondern sogar 12 zu bekommen wären. Aber ich repliziere das: einer der größten pädagogischen Irrwege ist der, daß Erzieher bei Kindern zwei, drei Ziele auf ein Mal zu erreichen denken. Die Kleinen sollen aus dem Speckzius von Esmarch zugleich Latein und Realien schöpfen, wie Leserinnen aus neuen Romanen alte Geschichte; man vergißt aber, daß sogar der Erwachsene nicht in derselben Minute, wie das Chamäleon, das mit einem Auge vor, mit dem andern hinter sich blickt, sogleich auf den Styl hinter sich und auf die Wahrheiten vor sich lernend merken kann. Ein zu einer doppelten Aufmerksamkeit verdammtes Kind wird am Ende blos mit den Termen und mit verworrenen Umrissen ihres Inhalts vertraut; aber diese leere Vertraulichkeit raubt gerade einer künftigen dazu bestimmten Lehrstunde das Interesse der Neuheit.

Also können die Katechumenen nicht das religiöse Memorienwerk und die artistische Kallipädie in Einer Minute verschmelzen, so wie man mit gleichem Schaden Religionbücher zu Lesemaschinen macht.

Ich führ' es nur zur Belustigung des Lesers an, daß alle vorhergehenden Kommentatoren dieser Holzschnitte nicht nur auf dem ersten aus dem Salzrevisor den Heerführer Moses, sondern auch auf dem zweiten aus dem nächtlichen Ueberfall eine gerichtliche Steinigung (vermuthlich

mit den Scherben der zerschlagnen Gesetztafeln) geschmiedet und gegossen haben. So spielt man Werken der höhern Kunst in Deutschland mit.

Der h. Rochus-Stab in der Note ist jetzt klar zu machen. Die Karmeliterkirche zu Bourdeaux hat, wenn sie noch steht, den Stock in ihren Mauern; ein Haus, worin er ein Jahr stand, wurde dadurch ein großes und reiches: daher zahlten die Bourdeauxer sonst bis zu 2000 Livres jährliches Miethgeld für ihn. Mit der Zeit rosteten die metallischen Kräfte des Miethstocks ein; und die Liebhaber wollten vor 20 Jahren kaum noch 12 Livres für den Stecken geben. Ich lobe sie: bewahrt nicht jede Kathedralkirche einen zehn Mal goldhaltigern Lehn- und Prägstock auf, den so genannten Krumm- oder Bischofstab? Sehen wir die geistlichen Ruthengänger mit dieser Wünschelruthe — die Bischofmütze ist das Fortunatus-Wünschhütlein — je verarmen oder Leute ohne Ruthen neben ihnen aufkommen und grünen? Ich habe mir oft den Salzburger Krummstecken gewünscht, um auch Münzbelustigungen mit diesem multiplizierenden Neperschen Stabe zu treiben; aber der Bischof hat Verstand und läßt die Badine, die jährlich einen Silberbaum von fünfmal hundert tausend Blättern oder Thalern treibt, nicht fahren.

III.

Holzplatte des dritten Gebots.

Parität der Religionen in der Kleidung. — Spitzbübinnenstreiche.



Wäre nicht mehr aus der menschlichen Brust überhaupt als aus der Brust der Federzeichnung — der dritten Gesichtlänge — zu lesen; so stände die Sache schlimm und diese Geschichte still. Ich will aber vorher den Leser ins Relatorium und in die Avisfregatte der dritten Gesichtlänge führen, und dann erst selber ein Wort reden.

Auf gegenwärtigem historischen Tableau treffen wir den Landstand auf der Kanzel an; er zankt darin. Alle

Ausleger vor mir konnten sich aus seiner lutherischen Draperie nicht herauswickeln; besonders drücken die 2 Schmutztitelblätter des Ueberschlags, diese geistlichen Halsflosfedern und Herzblätter das exegetische Kollegium nieder. Ich schäme mich nicht, es öffentlich geständig zu sein, daß ich noch vor einigen Jahren mich mit dem Künstler über diesen Anzug überwarf. Er hat auf allen seinen Holzschnitten seine stehende Truppe so gut bekleidet, daß sie mit keinem Volk und Zeitalter zu verwechseln ist — und eine solche Garderobe de fantaisie, ein solche indeklinable, poetische Einkleidung und Tracht ist eben das hohe Idealische, was jeder Narr kennt aber nicht malt. Warum wirft sich aber gerade hier der Gewändermaler in die Wirklichkeit hinein und drappiert lutherisch? Er muß eine größere Schönheit erwuchern können als er verstößet; sonst thät' er's unmöglich. Der Verfasser dieser Erklärung und Periphrase glaubt seinen Künstler nicht weit von seiner Spur zu verfolgen, wenn er muthmaßet, daß der Holzschneider ein Fuchs ist und gern seinen Krypto-Papismus verdeckt. Hier überdeckt er ihn mit Kanzelholz. Dadurch nämlich, daß er den Landstand wie einen Gränzgott oder einen geflügelten Genius mit der untern Hälfte in das hölzerne Kanzelhulfter steckt, hält er sich die Zeloten vom Leibe und indem er sie mit dem Seraphin *) dieser Kanzeltaube, gleich mit der menschlichen Oberwelt voll oberer Seelenkräfte, die er lutherisch anzieht, abspeiset und fortschickt, schafft er sich Platz, der Culotte und Unterwelt des Bischofs das Pallium umzuhängen, und kurz die Hälfte

*) Nach Lichtenberg zerschneidet man in Frankreich die Tauben queer in zwei ungleiche Stücke, das mit den Beinen heißet culotte, das andere seraphin.

des Mannes so katholisch zu machen als er nur will. Ja einen, der ihn darüber zu Rede setzen wollte, könnt' er noch dazu einen Narren heißen und ihn bitten, er solle ihm doch das verfängliche Pallium zeigen; — und das wäre ihm wegen der Kanzel nicht thulich. — Schieß' ich fehl, so ist mir doch die Moral nicht zu nehmen, die daraus abfließet und welche gewisse alte Ketzer (die Paterniani) so ausdrückten: Gott hat die obern Theile des Menschen gemacht, und der Teufel den Rest. Die in der Kanzel verborgne Stalagmite wächst der sichtbaren Stalaktite entgegen und thürmet sich auf durch sie. Die Nebel, die die unterste Erdschicht des Menschen aushaucht, steigen öfter als sie fallen, und machen also den Himmel öfter naß wie blau.

Ich will vorher die Volkmenge in der Kirche des Holzschnittes summieren und sortieren, die so viele Mann stark ist als die Philister goldne Mäuse bekamen, fünf. Der Bischof in partibus schießet mit Kanzel-Spitznamen und mit einem geistlichen Pereat auf den fatalen grinzenden Kontraaltisten herunter und schauet als ein Gegenfüßler Lavaters — der, wie er schreibt, in seiner Predigt allzeit das beste Gesicht als point de vue im Auge behält — gerade das schlimmste an. In Kinderlehren hingegen, schreibt Lavater, faſſ' er immerfort das einfältigste ins Auge, um faßlicher zu sein; das hätt' er aber nicht ruchbar machen sollen, weil sonst ein Zürcher, den er oft in den Kinderlehren betrachtet, ihn wegen optischer Injurien belangen und überhaupt ihm kein sonderliches Gesicht entgegenschneiden wird; der Verfasser dieses Blatts bittet sich daher, wenn er nach Zürch kömmt, vom physiognomischen Fragmentisten die Gefälligkeit aus, ihn unter dem Katechisieren nicht anzusehen. — Das unten ne-

ben dem Salzrevisor niedlich zusammengefaltete Geschöpf mit gekreuzten Händen ist seine Frau. Wie gesenkt und versunken, horchend und erblindet sie da sitzt, als Kreuzdame und Kreuzträgerin! Wer säh' es der Spitzbübin an, daß sie eine ist und aus einer Hausehre gern durch Beistand ihres rechten Nachbars eine ganz kleine Hausschande werden möchte? Davon merkt aber der Revisor nichts, der Tag und Nacht sich auf die Befolgung der Navigazionakte rüstet und freuet, wodurch der Staat dem Manne (wie der englische jedem Volke) befiehlt, nur eigne Landesprodukte nur auf eignen Schiffen einzubringen. Ja Krönlein hat einen fünften Gang in diese laute Mühle des göttlichen Samens eingebauet, nämlich die weibliche Figur an der Kanzel, weil er sich einbildete, er verstoße gegen seine verschämte Frau, wenn er sie allein in eine Kirche voll Männer oder in ein Mönchkloster setze und schnitze, da Mädchen wie erdrosselte Krammetsvögel allzeit paarweise in die Häuser kommen.

Schön deutet der Künstler die Jahreszeit der Geschichte an, daß es nämlich der Frühling sei, der vor sich erst die Frühlingreife vorausschickt und statt des Stachelbeereneises, statt des Rosen- und Aepfeleises blos Wasserpflanzeneis in Weihern auftischt; unser Holzschneider thut es blos durch einen Holzhacker, den das Publikum aus der Kirche in dem Kirchhof neben dem Gebeinhaus zwei Schwefelhölzer für die Sakristei zerspalten sieht. Ich vermuthe der Kantor hackt.

Nun wird es Zeit, zu erklären und zu errathen, was eigentlich die fünfspännige Kirchenversammlung vornimmt. Der Holzarbeiter scheint hier, wie Geßner in der Rathversammlung, zu zeichnen — und mit der linken Hand wie Holbein; aber auf dem alten Stempel, der statt des

Holzschnittes neben meinem Dintenfaß steht, ist es doch die rechte. — Der Landstand wetterleuchtet und donnert gegen alle Sünden, die ihm — entgehen; er hält dem höhnenden Raupert die Nachbarschaft des 5ten und 6ten Verbots vor und meint die nächtliche Attake. Die Brust des Feder-Konterfeies erzählt es weitläufig genug, wie sehr der Bischof die arme Menschenbrust wie die der pommerschen Gänse behandelt, die man allein an dem Thiere schwärzet d. h. räuchert. Auf der Kanzel sagen die Geistlichen damnamus, in Visitenstuben gleich ihren Zuhörern nur namus *), und sie setzen dort gleich Rezensenten keinem Kopf einen Lorbeerkranz auf als einem Todtenkopf, und die Nachmittag- oder Leichenpredigt ist die Antikritik der Vormittag- oder Bußpredigt.

Der Gesetzprediger schlägt mit dem Gesetzhammer und Zainhammer auf den Lautenschläger Raupert und sagt ihm verblümt, er fahre zum Teufel, aber Raupert ist lieber einer. Der Seelenhirt stellt der Gemeinde, wenigstens dem Kontraaltisten, die schwarzen, und brünetten und bunten Laster vor; aber ich sage voraus, es hilft nichts und auf dem nächsten Holzschnitte wird sich's zeigen. Die Menschen glauben, Laster sind wie die Bandwürmer, die jeder im Gedärme bei sich führt und die nur schaden, wenn sie überhand nehmen. — Und hier ist überhaupt der Mensch im Ganzen zu empfehlen. Wie nämlich die Professionisten ihr Handwerk nicht niederlegen, wenn ihnen

*) Semler im 1. Th. seines Auszugs aus der Kirchengeschichte (p. 498.) erzählt, daß die Väter, die zu Soissons ein Konzilium über Abälard und sein Buch de trinitate hielten, so voll waren, daß sie weiter nichts von damnamus sagen konnten, als namus. Feine Leute sagen allzeit nur namus; es ist aber noch schlimmer.

der Arzt und ihr Schicksal einige medizinische Schädlichkeit desselben zeigen, sondern wie jeder, um nur Brod zu haben und zu schaffen für andere, sich gern der nothwendigen Verderbniß Preis gibt, z. B. der Schuster den Infarktus — der Frisör und Müller der Lungensucht — der Hammerschmid der Blindheit — der Kupferschmid der Taubheit — der Bleiarbeiter der Kelchvergiftung; so darf man, hoff' ich, annehmen, daß die meisten Menschen stark und entschlossen genug sind, sich von ihrem Gewerbe nicht durch die moralische Erkrankung, worein es sie unvermeidlich stürzet, trennen zu lassen; springt denn der Gesandte und sein Sekretair von seinem wichtigen Posten ab, weil er sich dabei der Mundfäule und den Mundschwämmen der Unwahrheit aussetzen muß? Oder treibt das inflammatorische Fieber des Zorns, die Dörrsucht der Habsucht, die Obstrukzion oder der Brustkrebs der Heuchelei den muthigen Mann aus seinem Kramladen, von seiner Kanzel?

Uebrigens gehört der Bischof auf der in Holz geschnittenen Kanzel unter jene Leute von feinem Gefühl, die einen größern Genuß in dem Predigen und Ueberdenken der Moral zu finden wissen als in dem Ausüben derselben, und die also letzteres nicht sonderlich schätzen und treiben. Ich achte sie so sehr wie jenen Musik-Kenner, der, wie Monboddo erzählt, gute Partituren nur vor sich still in die Hand nahm und schweigend mit den Augen überhörte und der so der herrlichsten Symphonien, ohne nach einem einzigen Instrument zu greifen, durch bloses Lesen habhaft wurde.

Die Silberdienerin ist, wie oben gedacht, eine Spitzbübin und Wilddiebin der Herzen meines Geschlechts und ihr hab' ich's Dank zu wissen, daß die Geschichte auf der

Platte des dritten Gebotes nicht stockt. Sollte denn ein Leser so verblendet sein als der Eheherr und Portraitmaler wirklich war, daß er nicht Lunten witterte, warum dieses Rosenmädchen, das ein Dornenmädchen ist, so still und dem Kontraaltisten so abgewandt aber doch so nahe sitzt? Offenbar redet oder singt oder winkt die Kirchenräuberin (mit der weiblichen Fernschreibekunst) etwas mit dem Langkin ab, was in den nächsten Holzschnitten Folgen haben kann. Darüber wird sich sprechen lassen; ich aber versehe mir von einer solchen Plagiaria, die uns alle zu ihrem Mußtheil und ihrer Gerade schlägt, zwar keinen sabinischen Jungfernraub, aber doch Männerraub und wenig Gutes. — —

Die Ausleger, die immer Juden in den Christen dieser Platten suchen, sollen mir doch auf dieser etwas Beschnittenes aufweisen. Oder wollen sie annehmen, der in Holz geschnitzte Schauplatz des Sonntags sei Frankfurt am Main, worin nach einer Rathverordnung von 23. Febr. 1756 *) kein Jude auf der Gasse erscheinen darf, ja wo die armen Schelme ihre Briefe so auf die Post abgeben müssen, „daß sie damit“ (ich brauche die Wendungen des Dekrets) „den geraden Weg die Zeil hinauf und an der Hauptwache vorbei bis an die Bockenheimer Gasse, sodann zu dem Hessen-Kasselischen Postwagen den Weg hinter denen Predigern her nach dem Hayner-Hof zu halten und sonsten weder zur rechten noch zur linken Hand auszuschweifen haben?“ Ist das nicht toll? ich meine das Erklären. —

*) Neues Genealogisch-Schematisches Reichs- und Staatshandbuch für das Jahr 1756.

IV.

Holzplatte des vierten Gebots.

Der schlafende Cicero und clair-voyant — harmonia praestabilita.



Es gibt zu denken, und ist merkwürdig, wie sehr meine schon im 3ten Gebote gefällete Prophezeiung hier im vierten in Erfüllung geht. Man erinnert sich, daß ich weissagte, auf der nächsten Holzplatte dürften wir vielleicht manche Kirchenleute über der Ausmauerung eines Sparrwerks betreten, das sie neben der Kanzel zusammengenagelt. — Und so glücklich sind wir jetzt.

Ich schlage mich hier nicht lange mit meinen Vorgängern herum, welche den da unten liegenden Herkules

nämlich den Lautenisten für den bezechten Erzvater Noah, das gebückte Männchen Krönlein für den satyrischen Ham (bevor dieser und sein ganzer Erb- und Welttheil in den Färbkessel und in die Rußhütte geworfen wurden) und den Landstand, und die Silberdienerin, der jener in der kalten Nacht einen Nacht- und Bischofmantel der Liebe umwirft, für Sem und Japhet genommen haben; soll sich ein ernsthafter Mann mit der Nasur solcher geschraubter Traumdeutereien befangen?

Ich und das Publikum wenden unsere literarische Zeit besser an, wenn wir den Magen des Revisors — die 5te Gesichtlänge — studieren und dieses Glied für unser Dionysius-Ohr und Soufflörloch halten. Der Krieg- oder Friedenschauplatz ist wieder das Lustlager. Es ist Nacht und ziemlich stockfinster. Regina und Naupert haben sich unter diese Marquise *) beschieden. Gewisse Damen gleichen dem mechanischen Genie Earnshaw; dieser lernte in kurzer Zeit Uhren, Orgeln, optische Instrumente, Särge, Kleider, euklidische Demonstrazionen machen; nur Eines war ihm niemals beizubringen — einen Korb zu flechten. So verstehen gewisse Weiber alle schönen und schwarzen Künste, die besten Sprachen und Sitten, können alles binden und flechten, Zöpfe, Blumensträußer, Netze, Strohseile, Fallstricke, — aber einen Korb, das haben sie nicht in ihrer Macht, und wollte man ihnen jeden Korb mit Herzen und mit Assignaten füllen. — Inzwischen hört die schlaue Silberdienerin den Holzschneider, dessen Gang sie kennt, gegen die Marquise aufmarschieren. Weder Flucht noch Erküsen stehen ihr frei; sie kann nichts mehr thun als eine — Bitte an

*) So heißet ein Offizierzelt.

ihren Lieblingschriftsteller Raupert, er solle sich schlafend anstellen und im Schlafe plaudern, und sie wolle sich bücken und stellen, als behorche sie sein Träumen.

Das that er gern. Als der Artist näher vorschritt, so winkte ihm die Frau mit großen Bogenlinien der Arme — der Finsterniß wegen waren diese Fraktur-Winke von Nöthen —, leise in die Marquise einzutreten, weil es was zu hören gäbe. Der gutherzige kurzsichtige Brod- und Eheherr schlich auf den Daumen der Füße herbei. Der Kontraaltist Noah — denn Noah hieß er wirklich in seiner Jugend, weil er in einem biblischen Schuldrama diese alttestamentliche Rolle durchgespielt und durchgetrunken hatte, und dieses hat auch vermuthlich viele Ausleger der Holzschnitte mit auf den Irrweg verlockt — der Erzvater also stellte sich, als ging' er in seinem magnetischen Schlafdiskurse weiter und sagte: „Bruder das wollt' ich eben, der Revisor führe zum Teufel! Ich setze seinem Weibbild nach, es ist aber schwer zu fangen und der alte Narr trägt sie immer in der Tasche bei sich. — Vorgestern? — Nein du irrest. — Dann? — Ja mache du's erst; aber ich kenne den Narren völlig. Und muß ich dir sagen, der Bischof ist wol nicht der Mann dazu....“

Es macht Gedanken, — die auch geäußert werden sollen —, daß der, der jetzt zum Kolloquium wie der 4te Mann und Engel in den feurigen Ofen der drei Leute trat, der Landstand selber war. Und die Gründe meines Verdachts sind der Verfolg; Regina schickte dem Bischof die stärksten mimischen Befehle des Stilleseins unhöflich entgegen — der Erzvater fing auf einmal an, den Landstand zu schmähen, und gleich darauf gegen das kleine Akzessit-Töchterchen (das wir vorigen Sonntag auf der 3ten Platte bleich und jung hinter der Kanzel angeschauet)

entsetzlich loszuziehen und zwar dergestallt und in solchen Wendungen, daß Reginen und selber dem Bischof in partibus keine andere dezente Zuflucht übrig blieb als die, aus dem Zelte eine verschämte Flucht in die Finsterniß, so weit der Spitzbube zu hören war, muthig zu nehmen. Ist das und noch viele andere Dinge, zu deren Rapport Zeit fehlt, noch nicht geschickt, in einem Leser des 18ten Jahrhunderts klügere Vermuthungen aufzuwecken als in einem Ehemann des 17ten aufsprangen? Letzterer dankte dem Himmel, als er seine Gebenedeite, die (nach ihm) gleich den Türkinnen *) zwar Hühner aber nicht Hähne unverschleiert füttern kann, mit dem Landstand unter dessen zweischläfrigen Schlafpelz laufen sah; aber was sprechen Leser dazu, die in Paris und Rom gelebt? Ist es denn solchen noch dunkel, daß dreifache Spitzbüberei hier webe und spinne? — Ist diesen erst ein Schworz **) von Nöthen, das ihnen es mit schönen Lettern vor die Augen druckt, daß ganz gewiß der Lautenist nichts als eine vom Bischof in partibus gedrehte Zwirnmühle und Spinnmaschine ist, womit der Landstand seine Fallstricke um Reginen spinnt und legt — daß aber der Lautenist den Bedienten gleiche, die in der Miethkutsche, die sie zu bestellen hatten, selber gefahren kommen — daß er heute die Silberdienerin unter die Marquise bestellen sollen, daß er's aber vermuthlich einige Viertelstunden zu bald gethan,

*) Journal de lecture n. II. p. 187.

**) Gera hieß nach vielen Alterthumsforschern sonst Schwortz, von den Sorben oder Schworzen (Schwarzen), weil diese über das schwarze Meer herkamen; aber Longol sagt in seinen „Longolischen Beschäftigungen“ er widerleg' es irgendwo.

um dem Landstand durch eine frühere Originalität keine Ehre mehr zu lassen als die einer Kopie? — —

Um vieles glaublicher wird die Hypothese, daß wir das neue Paar vor unsern Augen davon gehen sehen; denn das läßet präsumieren, daß die Dienerin und der Kirchendiener Menschen sind, die gewiß (nach einer unedlen Phrasis) der Teufel reitet. Des h. Xavers Mütze macht bekanntlich Gemahlinnen — und Johannis des V. und Peters des II. Frauen trugen solche — fruchtbar und zwar mit Knaben; nun hatte die arme Sara-Wüste, Regine, nichts nähers aufzusetzen bei der Hand als die Bischof-Mütze und das (so war ihr Schluß) möchte ihr gut thun. Absolut-unmöglich ist's nicht, da ich täglich Bischöfe die Abkömmlinge ihrer Infuln und Wunderkräfte, gleich Pasquillen erstlich vervielfältigen, zweitens anonym versenden sehe. Uebrigens fehlte unserer Silberdienerin zu einer Weltdame im verbrauchten Sinn nichts als eine — Residenz. Weltdamen ist aber Lykurgus Gebot nicht neu, nie lange gegen Einen Feind zu kriegen, sondern lieber (zum Vortheil des Muths) die Gegner zu — wechseln. Der Gegner, der Bischof, ist ein guter Herr; Ideen (geistlichen) stellt er ewig nach. Da nämlich nach Hemsterhuis Schönheit das ist, was die größte Anzahl Ideen in der möglichkleinsten Zeit erweckt, so muß ein geistlicher Herr, ein Kanonikus, ein Nunzius, ein Kardinalbischof, ein Kardinalpriester sich nach Schönheiten umthun und sich Gegenstände auslesen, die ihn, da er wenig Zeit hat, mit einem Ueberschwang von Ideen auf ein Mal versorgen.

Ich fahre aber im Extrakte aus dem Protokol des Krönleinschen Magens fort. Entweder wurde der Lan-

tenist der liegenden und gesprächigen Rolle müde oder er gönnte dem Landstand die seinige nicht; kurz er fing an, sowol den Bischof als den Zuhörer Hallunken zu nennen, dann Teufelbraten, dann Schlafmützen, dann gar Fratzen und Tröpfe. Dieses Namenregister führte zwischen dem gefirmelten Revisor und dem Wiedertäufer eine Erkennung herbei, die der Künstler nicht für unwürdig hielt, einen eignen Holzschnitt, den des fünften Gebots, zu füllen.

V.

Holzplatte des fünften Gebots.

Beschreibung der gegenwärtigen Platte — Bestimmung der Bücherverbote.



Da haben wir den Teufel! Der Salzrevisor hat sich erboset und sich des Lautenfutterals statt eines Stab Sanfts bemächtigt und holt nun mit dem Streit- und Waldhammer aus, um damit den Schlafredner wie einen Baum anzuplätzen und zu signieren. Sonach schlägt die Laute den Lautenschläger durch eine Transversalschwingung. Das Langkin liegt auf dem Feldbette der Erde als Sanskülot

oder gallus togatus, *) indeß der Holzschneider und Streithahn angekleidet als gallus braccatus den Sturmbalken mit einer Schnelle rückwärts schwingt, daß er den Rauch des einen Wachfeuers umweht, so wie der steilrechte des zweiten Feuers sich bücken wird, fall's — er den Lautenzug dieser Kniegeige (wie aber auf dem Holzschnitt nicht zu fürchten) niederbringen sollte. Uebrigens weiß schon unser Artist, daß das Futteral, wie Tanzhandschuhe, nur Ein Mal zu gebrauchen ist und nichts zerschlägt als sich; damit wirft er aber auf seinen sanften von Windstille und einiger Knallluft beherrschten Charakter ein reitzendes Licht, und man bleibt ihm gut.

Was soll ich aber von stumpfen Auslegern denken, die niemals Krönleins Nabel **) überlesen haben und die aus Einfalt den schönen Revisor mit der langen Tastatur zum Kain und den häßlichen Altisten zum Abel ummünzen? Ja, da sie sich auch ohne die Sekzionberichte und Affischen des Nabels hätten vorstellen können, daß man Konfirmanden und Buchstabierschützen nicht mit ihren zarten weichen Fühlfäden vor das Schlachtfeld eines kopierten Brudermords stellen werde, was soll ich da von solchen harten inkrustierten Auslegern für eine Auslegung geben? — Gar keine geb' ich; — und es ist auch keine einem Manne wie mir anzumuthen, der schon, wenn er nur von Ameisen- und Krötenöl und von Kaviar und von

---

*) Gallia togata hieß bekanntlich das Gallien, dessen Einwohner die römische Toga annehmen; Gallia braccata hieß das behosete, das in seinen alten Sitten und Hosen blieb.

**) Der Anfang der fünften Gesichtlänge und Deklinazion des Menschen.

Pfunden zerquetschter Kochinellen und von Ameiseneiern in Kannen liest, gern nicht weiter darüber denken und es sich nicht aus einander setzen will, wie viele kleine Welten unser Bedürfniß zermalmen muß, um unsern Mikrokosmus weich zu betten auf Schlachtfelder.

So weit der Nabel! — Was ich noch nachbringe, gehört zwar nicht zur Sache, aber doch zur Nebensache. Viele Leser, besonders die Juristen hab' ich jetzt über die peinlichen halsgerichtlichen Nachwehen dieser Lautenschlägerei unruhig gemacht; — und in der That greift diese fünfte Krieg- und Holzplatte in alle künftige ein: aber eben darum heitere ich nicht ohne Absicht bange Leser mit Allotrien auf, die ich nun anfange.

Eine solche Nebensache oder ein Allotrium scheint es mir zu sein, wenn ich sage, daß aus dem Revisor ein guter Offizier wäre zu machen gewesen. Unter einem guten Offizier, der der Primas der Prima Plana zu sein verdient, versteh' ich einen, der Geduld und Feuer genug hat, einen Gemeinen hinlänglich auszuprügeln. Denn aus einem solchen Frieden-Manövre macht sich auf seine Kriegmanövres der Schluß leicht, d. h. aus der triumphierenden Kirche auf die streitende; denn ein Lieutenant, der einen landesherrlichen Füselier schon mit blosem Stock erschlägt, kann doch der Mann nicht sein, dem es schwer fällt, einen feindlichen mit dem Degen zu erstechen — ist sonst alles gleich — Daher läßt man eben der Prima Plana mäßiges Fuchteln zu, nach einem alten Grundsatz der Jägerei, die noch früher Hetzhunde an zahmen Schweinen für wilde Sauen einhetzt.

Sonst dacht' ich freilich, Krönlein und Raupert schlössen in dieser Gruppe etwan einen Bund von Belang.

Denn ich habe auf Exerzierplätzen und auf menschlichen Tränkheerden es oft gesehen, daß die Bündner einander blutig schlugen, um einer schönen Sitte der alten Welt zu folgen, worin Personen, die eine lebenslange Freundschaft knüpfen wollten, einander die Adern aufschlitzten und ihr Blut vermischten. Und dieser Vermischung begegn' ich in Schenken täglich; wiewol der Staat solche enge Eidesgenossenschaften niemals duldet, weil schon die Römer Bündnisse im Staate verwarfen und weil sogar die deutschen Kaiser (z. B. Karl V. nach Möser) eben darum kaum Brandassekuranzgeschaften leiden wollten.

Aber das ist bunter Zerstreuung, oder Diffisionraum genug für Leser, die die schwere Armfeile und Tangente des Künstlers ängstigt — und es ist nicht zu früh, wenn wir von der fünften Platte in die sechste eilen, sobald wir nur folgende drei Seiten überlaufen. — Auf diesen stell' ich blos die Betrachtung über die Seiten an, womit ich glänze; und darunter ist wol dieser Kommentar am wenigsten auszulassen, durch welchen ich, wenn nicht die 10 Gebote oder Holzschnitte heller erkläre, doch weiter verbreite. Wenigstens kann mein Kommentator doch die 10 Gebote auf tafelfähige Schmeerbäuche — d. h. auf deren Gillets als Stickerei —, auf Fächer, in Taschenkalender als 12 Monatkupfer, abbossieret in Bilderuhren als 12 neue Stundenfiguren bringen, einstweilen sag' ich, bevor eine Zensurkommission — wozu noch schlechte Hoffnung vorhanden ist — so viel Einsicht hat, daß sie besagten Katechismus verbeut. Was helfen aber dem Staate alle Zensurkollegien, wenn man gerade den besten Büchern das Privilegium des Verbots entzieht oder gar elenden und schädlichen es gewährt? Wenn der Entzweck der Bücherverbote ist — wie man wenigstens hoffen

muß —, für Werke, vor denen vielleicht das überladene Publikum — blind vorbeigelaufen wäre, durch die Lärmtrommel des Verbotes anzuwerben: wenn ein guter index expurgandorum die Früchte des Erkenntnißbaums eben wie der Rabe die Eicheln unterscharren soll, weil sie nach diesem Verdecken nur früher aufkeimen; — daher sogar der index sich selber verbieten muß, welches auch (nach Nikolai) an einigen Orten geschieht —: so müßte, däucht mich, dieses wichtige Privilegium, dieser gelehrte Adel und Orden pour le merite, mit einiger Auswahl der Subjekte ertheilt werden; nicht aber, wie der Wiener index dem ganzen Meßkatalog in Pausch und Bogen, wie einmal Theresia die ganze Wiener Kaufmannschaft adeln wollte. Ganz schlechte oder schädliche Werke müßten nie verboten werden, da das Verhehlen oder die Maske, wie bei den römischen Aktörs, die Stimme lauter macht. Ganz meisterhafte haben zu ihrem Fortkommen der Gnadenmittel und Diebdaumen der Zensur nicht nöthig: die sympathetische Dinte, womit sie geschrieben sind, tritt schon durch die blose Lebenswärme des Lesers, ohne Scheiterhaufenbrände der Zensur, leserlich vor. Aber mittelmäßigen Werken, die viel nützen aber wenig schimmern, und Werken und Zeitungen, die der Staat monatlich für das Volk schreiben läßt, so vielen tausend Predigtbüchern und Heilordnungen, solchen müßte das Privilegium und Belobungschreiben des Verbots nicht abgeschlagen werden: ein solches Großkreuz und Ordenzeichen, das ja dem Staat nichts kostet, brächte manchen literarischen Krüppel weiter und in beßere Gesellschaft. So wird auch die Bude der Tuchmacher mit dem Tuche der Schwarzröcke überzogen, weil Verschatten verschönert. Ist denn die disciplina arcani bei den ersten Christen

nicht jetzt wieder nöthig, die nicht blos ihre Religionschriften wie sybillinische verbargen, sondern sogar aus ihren Sakramenten heidnische Mysterien *) machen.

*) Besonders das Abendmahl gaben die Kirchenlehrer für eleusinische Mysterien aus, um es in Achtung zu setzen; und erschufen die Aehnlichkeiten des Stillschweigens, und der drei Grade, der Reinigung, der Inizíazion und der Epopsie. Casaubon. Exercitat ad ann. Baron. XVI. 43.

VI.

Holzplatte des sechsten Gebots.

Das Fußwaschen am grünen Donnerstag — der Gesang im Bade — Tadel der Ausleger, der Zweideutigkeiten und Thümmels — Lob der Reginen, der Ehebrüche und des Erdballes.



Nicht blos physisch, auch moralisch gingen auf den bisherigen Platten nur Aschermittwoche, Fastensonntage und Passiontage für unsern Lorenz auf; hier auf der sechsten erlebt er endlich einen grünen Donnerstag, ja wie er uns sagen wird, eben an einem grünen Donnerstag kam er wieder auf einen grünen Zweig. Wir verließen ihn auf

dem vorigen Formbret ohne Aussicht auf eine ruhige Stelle im Staat, auf eine Ferien-Bett-Stelle, ohne Kinder, ohne Geld, ohne Mittler und Protektor, fall's ihn der ausgeprügelte Altist gerichtlich verfolgte (denn der Bischof war lieber sein ehelicher Frostableiter als sein gerichtlicher Blitzableiter und blies mit dem Musikanten in ein Horn). So betrübt sah es noch auf der vorigen Seite mit unserem Hiob aus, dessen Leidenkelch überlief: jetzt hat der Kelch ein Loch.

Der rechte Schenkel des Revisors *) berichtet uns, daß es hier auf der Platte Nacht ist, weil der kleine Lichtabfall von den Sternbildern nicht viel sagen will. Lorenz kömmt zuvor und sagt, wenn er den Erebus oder die zwölfzöllige Finsterniß auf dem Buchbaum (diese und die folgenden Platten sind davon) hätte zeigen wollen, so hätte kein Mensch die Leute in der Finsterniß gesehen; und er opfert als Gegenfüßler der Großinquisitoren lieber die Finsterniß als die Menschen auf.

Es war, fährt er fort, — meine Quelle ist der rechte Schenkel — am grünen Donnerstage Nachts, (denn Ostern fiel spät) als seine Regina, die an nichts dachte, ein kaltes Fußbad, unweit der fürstlichen Platteforme, gebrauchen wollte, im Schloßgraben. Vor der Welt schwimmt der Graben auf dem Stock.

Ich glaube, ich habe oft genug an katholischen und andern Höfen die Fürsten am grünen Donnerstag 12 Armen die Füße waschen sehen, um wenigstens Folgendes vorzutragen. Bekanntlich werden dort nicht nur — wie gewöhnlich — die zwölf Apostel durch zwölf Arme repräsentieret, sondern auch — wie noch

*) Sechste Gesichtlänge.

gewöhnlicher — die zwölf Arme durch zwölf Hofleute*). Dem Hofmann ist es an grünen und an gelben und welken Donnerstagen etwas Gewohntes, vor Serenissimo den Armen und Lazarus (im Himmel) zu machen: der Oberhofmeister stellt sich also wie andere Bettler blind — der zweite Kammerherr lahm — der Minister taubstumm (taub hinab-, stumm hinaufwärts) — der fremde Ambassadör hat keine Nase (der Höcker hinten ist keine), wiewol sein Hof ihm von beiden, was er braucht, zuschickt — und jeder fallite und insolvente Hofbediente spielt auf dem fürstlichen Wäschzettel leicht die Armenrolle. Nachher wenn ihnen derjenige die Füsse gewaschen — d. h. blos getrocknet — hat, dem sie seine so oft geleckt haben und wenn sie ungleich der schwarzen Wäsche, die man vor dem Einfeuchten flickt, nach demselben ausgebessert worden: so kömmt alles wieder in den rechten Gang, die Armen werden wieder wie andere Schafe, ordentlich nach dem Waschen geschoren und der Staatkörper wird wie Raupen, die man flach quetscht, und Waaren so gepreßt, daß er sich konservieren muß. Sind es noch dazu geistliche Wäscher (Goldwäscher), so sind sie ganz das Widerspiel der ägyptischen Priester, die sich von h. Thieren nur sättigen, nicht kleiden, ihnen nur das Fleisch nehmen durften, nicht die Haut; denn jene verschlingen ihre Sassen nicht, sondern enthülsen sie blos, sie nehmen ihnen nur das Mark, ohne welches nach den neuern Erfahrungen die Bäume recht gut fortkommen, ja eigentlich nur das Blut, ja wenn

*) Es soll den Sinnen des gekrönten Wäschers der Anblick und die Manipulazion wirklicher Bettler und Krüppel erspart werden.

man noch billiger urtheilen will, ziehen sie ihnen nichts vom Leibe als das Hemd und nicht wenige gar nur den Rock.

Aber auf diese sechste Platte zurück! Während Regina als Arme und Königin zugleich an sich das liturgische Donnerstagwaschen verrichtet, fängt oben auf einem italienischen Dach ein gekrönter Herr an zu harfenieren. Es wäre zu wünschen, der rechte Schenkel wäre über Titel und Wappen des Harfners nicht so kurz weggegangen: es nöthigt mich, den Musik- und Landdirektor in meiner Erklärung blos unter dem weiten Namen des Serenissimus aufzuführen und zuweilen (ich wechsele) unter dem Namen Silluk*). — Indeß nun der Silluk oben ohne sein Wissen der Flußgöttin ein Ständchen brachte — er konnte sie nicht sehen, sagt der Revisor auf seinem Schenkel — fiel die Spitzbübin als erste Sängerin in seine Symphonien leise ein. Der Silluk kam außer sich und pausierte und guckt (man betrachte ihn auf dem 6ten Stock) staunend gerade aus. Regina ist recht froh, daß die Nacht nicht so hell ist wie nach Damaszenus die erste Weihnacht-Nacht, denn die Finsterniß zeigt schon nach den Heiden **) (und auch dieses Mal) die Enthaltsamkeit, die Nemesis, die Euphrosine, das Mitleiden und die — Freundschaft; troz der Finsterniß bringt Regina das Badekleid in Ordnung und pausiert auch. Serenissi-

*) Der Silluk und Athnach sind wie bekannt die 2 Baare unter den hebräischen Akzenten, dann kommen 4 Tetrarchen, und dann 6 Pfalzgrafen (comites), 7 Generale oder Heptarchen: die Anzahl ihrer Unterthanen ist so stark wie sie, nämlich sieben; also erreicht in der Grammatik wie in kleinen Staaten die Zahl der Gemeinen oft die Zahl der Offiziere.

**) Hygin. Praef. p. 1.

mus harpeggiert einige Moll-Akkörde auf der Spitzharfe blos diminuendo, um herauszebringen, was da unten singe. Der weibliche Badgast, der (ich sag' es noch ein Mal, es war pechfinster) von seinem Gesicht keinen Gebrauch machen konnte, so vortheilhaft der Gebrauch auch gewesen wäre, da der Gast wie sein Geschlecht und Abdera den Beinamen schön führte, der Gast griff zur Kehle und sang hinauf: Regina that in der Finsterniß ihr Herz und ihren Mund auf (wie mehre ihres Geschlechts, so wie ich junge Vögel in meiner Kindheit nicht eher zum Aufsperren des Schnabels brachte, um sie zu ätzen, als bis ich sie in einen finstern Winkel gesetzt) und reichte eine gesungne Supplik um besseres Brod für ihren Revisor ein. Ich kann mir das Erstaunen des musikalischen Silluks recht denken. Er winkt die Diskantistin zu sich hinauf. . . . so steht wenigstens auf dem Schenkel, wiewol mir das mit der vorigen Finsterniß nicht recht zu harmonieren scheint. Die Silberdienern thut das ohne Bedenken: sie kann droben das Glück ihres Lorenz machen und darin sucht sie ihr eignes. — Manches weibliche Herz ist kein Magnet, sondern ein magnetisches Magazin von Knight, das aus 240 künstlichen Magneten besteht und entsetzlich zieht und trägt. Der große Mogul nimmt bekanntlich keine Supplik ohne ein angebognes Präsent an: es ist zu vermuthen, daß der Silluk zu dem abgesungnen Bittschreiben die Beilage eines Geschenkes begehrte und daß hier der Fürst wie in Sina, zugleich der Bischof war. Ja es ist die Frage, ob er von Reginen nicht die Huldigung nachfoderte, die bei den Hebräern im Küssen bestand *). —

*) 1 Sam. X. 1. Ps. II. 12. Warnekros hebräische Alterthümer.

Der historische Schenkel fasset sich über den Rest zu kurz und sagt im Allgemeinen, daß der Harfner seine unterthänige Sassin und Silberdienerin mit Schwüren entließ, für ihren Mann mehr zu thun als er sich nur je träumen lassen. Das gebe der Himmel! Jetzt erwarten ich und der Salzrevisor, was denn nun der ausgestäupte Kontraaltist zu thun gedenke und die größten Revoluzionen stehen gegenwärtig auf den nächsten Stöcken bevor. —

Da ich mir jetzt einbilde, die Nacht, die über dem 6ten Holzschnitt hing, weggetrieben wenigstens illuminiert zu haben — wiewol ich doch aus Verstand immer so viel Finsterniß stehen lassen mußte als die Juden verlangen, um darin das Osterlamm zu genießen, so wie die Griechen der Nacht Hahnen (die Christen Hennen) opferten —; ich meine da ich diese Platte nicht unglücklich beschattet und beleuchtet habe: so dürfe es, hoff' ich, von christlichen Gelehrten zu erwarten sein, daß sie deswegen keinen Teufel-Lärm anfangen, wenn ich nun nach gethaner Arbeit mich an betrachtenden Ausschweifungen oder an ausschweifenden Betrachtungen zu erholen suche, die allgemeinere, vom Gegenstande des 6ten Stocks und Sinns abgelegner und im Ganzen erbaulich sind, ich meine, man würde es mir nachsehen, wenn ich mich jetzt unterfinge, drei Dinge zu loben und drei Dinge zu tadeln. — Die gelobten sind: 1) die Reginen — 2) die Ehebrüche — 3) der Erdball; die getadelten sind: 1) die Ausleger — 2) die Zweideutigkeiten — und 3) H. v. Thümmel.

Ich beginne wie Eltern und Menschen mit Tadeln —

Die Ausleger vor mir hab' ich zuerst zu tadeln. Alle, die ich nachgelesen oder als Kind auf der Schul-

bank gehöret habe, geben den Nachtmusikanten auf dem welschen Dach für den Psalmisten David aus und die badende Bittstellerin für die Bathseba. Weswegen thun sie das? hat in diesem Spiele mehr ihre Einfalt oder ihre Spitzbüberei die Hand? Ich sorge, letztere. Einfalt ist's gar nicht; sie sehen recht gut wie der Leser ein, daß der Formschneider nicht den alten David mit einer Davidsharfe und seiner vierpfündigen Krone werde auf's Dach herausgenagelt haben, damit er der Magdalene im Fußwaschen Bußpsalmen vorklimpere. Die Rabbinen verbieten aus einem sehr feinen Gefühl, lange die weibliche Kleidung anzusehen; und dem gekrönten Herrn, der da oben vom Altan herunter guckt, wird der Anblick der — Kleidung erspart; sieht diese Feinheit des Gefühls dem alten David ähnlich, der leider gegen 2 benachbarte Gebote zu oft den Sultan spielte? — Hingegen einem neuern zärtern Herrn sieht das gleich. Aber Schelmerei und Spitzbüberei neuerer statistischer Exegeten bricht durch die ganze Version des Stocks hindurch, wenn sie einen oder den andern spätern Silluk, den sie ganz gut kennen, für einen David ausmünzen wollen. Sie möchten uns gar zu gern bereden, daß Serenissimi gleich dem Psalmisten und überhaupt wie alle orientalische Dynasten und Hospodars, dafür halten, alles, worüber ihr Zepter reicht, besonders Weiber, sei ihnen verfallen, wie etwan dem, der den Gehenkten löset, alles gehört, was der Radius seines Schwertes umzirkelt; und daß sie blos deswegen nach ihrer Rolle so sehr haschten wie die Einwohner von Aix sonst nach der Rolle des Teufels, wenn die Passion tragiret wurde, weil nach dem dortigen Gebrauch der mimische Satan alles behalten durfte, was er mit seinen

Krallen erraffte *). Allerdings weiht der Pabst den Fürsten am Sonntag laetare güldne Rosen; aber die schönsten, die weiblichen, würde der alte Herr dadurch entweihen. Der Ausleger, welcher Fürsten zum David herabsetzen will, hat vielleicht nie bedacht, daß Throne Bergen gleichen, auf denen sich von jeher das Beste in der Welt aufhielt, z. B. (ich nenne die ungleichartigsten Dinge) die schönsten Blumen — der beste Honig daraus — alte Städte — Metalle — Gräber berühmter Männer — die beste Schafweide — die beste Viehzucht — die Römer von Range — die Freistädte — und in Japan die — — Hochzeiten.

Zweitens hab' ich hart mitzunehmen die Zweideutigkeiten. Der Schmutz vermehret zwar das Gewicht der Einfälle und der Dukaten um zwei bis drei Asse, es ist aber besser das Gold für Koth anzusehen als den Koth für Gold. Ich verachtete schon darum alle unsittlichen Zweideutigkeiten, weil es viel leichter ist sie zu erfinden als zu vermeiden, in welchen leztern Fall unser unkeusches Jahrhundert jeden Autor sezt. Ich bat einmal einen Herrn von vieler Lebhaftigkeit, der keine andere Venus Urania sich denken konnte als die à belles fesses, wie unter allen Möbeln und Nippes meiner Zimmer (ich machte sie alle auf) ein einziges Stück zu zeigen, wobei er nichts dächte. Er suchte danach, er fand aber keines.

Drittens macht' ich Hoffnung, mich über H. von Thümmel aufzuhalten. Ich wollt' aber, ich hätte lieber versprochen, ihn zu loben. Warum durft' es der böse Feind so karten, daß du, lieber T., ehe du nach deiner Ankunft in den großen Korrelazionsaal oder das Odeum

*) L'art d'orner l'esprit en l'amusement par Pittaval. I. P.

oder Beigangsche Museum und bureau d'esprit des literarischen Publikums eintratest, wo alles auf dich und deine Bijouterien und auf die Blitze deiner Ringe und auf deine vollendete Ausbildung hinsah, ich sage, warum durft' es der Teufel so spielen, daß gerade vorher ehe du herrlich ins Museum hineinschrittest, unten an der Hausthüre — denn die Wege können auf einer so langen Reise unmöglich so reinlich sein wie eine belgische Stallung — kein einziger Dekrotör zu ersehen und zu erschreien war? — Es ist ein verdammter Streich. Denn jetzt wandelst du mit deinen Halbstiefeln und ihrem boue de Paris im Museum herum und keine Dame, die nur einigermaßen weiß angezogen ist, kann sich — denn wir Männer nehmen es nicht genau — zu dem Manne hinsetzen, der sie eben so sehr belehren als amüsieren könnte und in dem ein verschwenderischer Genius so viel Witz und Ton und die feinste Laune, deren Genuß und noch mehr deren Nachahmung den Deutschen noch ein halbes Säkulum fremd bleiben werden, mit dem Reichthum des Gefühls nnd der Sprache und der Kenntnisse verbunden hat? — Ist das nicht zu hart gegen ein Geschlecht, das du selber niemals hart antrafest?

Man betrachte meinen insolventen Revisor; er hat wenigstens einige Pfennige dem Dekrotör zugewendet und erscheint auf allen seinen 10 Stöcken recht sauber. Die größte Genialität ist so leicht mit der größten Heiligkeit ihrer Anwendung zu vermählen, daß der glänzende unzugängliche Montblanc unsers Parnasses, Göthe, der nun zergliedert, was er sonst erschuf, Blumen und Licht, in der ganzen Sammlung seiner Werke, die Göschen in Leipzig verlegt, sich nicht ein Wort entfahren lassen, das nicht ich oder Rousseau von der Kanzel ablesen

wollten. Ja obgleich die Naphtaquelle eines leuchtenden Witzes am ersten zu jenem Fehler führt: so folgte doch der genialische Kommentator Hogarths — der deutsche Repräsentant des ganzen goldnen Alters der Königin Anna, wenn ich so sagen darf — mehr dem Imperativ seines Ichs als den Indikativ seiner leichtsinnigen Figuren.

Nun hab' ich zu loben, versprochener Maßen. —

Und zwar erstlich die Reginen, nämlich die Weiber, die wie meine Regina verfahren. Eine gute Silberdienerin liebt ihren Revisor ungemein und möcht' ihn, wenn sie könnte, bei sich tragen wie einen Strickbeutel: das geht aber nicht und daher sinnt sie auf Mittel und Wege, ihn wie Uhren (wiewol die Schweiz nur Eine gestattet) doppelt zu haben, indem sie sich nach einem Repräsentanten und chargé d'affaires desselben umthut. Schon Fränklin rieth den Europäern, zu Nachts die Betten zu wechseln, um besser zu träumen; man kann dem Amerikaner auf viele Arten hierin zu Gefallen leben. Haller bemerkt, daß man im Zorn oft doppelt sehe *); aber heftige Liebe ist ein noch besserer Doppelspaht und zeigt den Gemahl leichter zwei Mal; und da man nach den Theologen **) drei Willen auf ein Mal haben kann, einen substanziellen und zwei natürliche; so kann eine Frau, und wenn sie zehn natürliche Willen hätte, doch den substanziellen dem Gemahle aufbehalten. Ich dringe aber nur auf drei Willen, welches das wenigste ist, was ich fodern kann; denn

*) Thes. medico-pract. coll. Hall, T. I.

**) D. h. nach einigen Monotheleten; andere Monotheleten sagten hingegen, der menschliche und der göttliche Willen wären zwar da, wirkten aber vereint — andere, beide wären Einer geworden. Mosheims Kirchengeschichte 3 Theil.

wenn z. B. am Ende des 14. Jahrhunderts drei Päbste auf ein Mal die Kirche oder christliche Braut beherrschten, einer in Rom, einer in Frankreich und einer in Spanien; so seh ich nicht, warum in einer kleinern Familie nicht, wenn nicht drei allerheiligste, doch drei allerseligste Väter sein können, die sich mehr mit Beatifkazionen als Kanonisazionen befassen.

Folglich ist das Duplieren und Rikochettieren des ehelichen Balles, des Herzens, weiter nichts Bessers und nichts Schlechters als was jeder Kommentator von Holzplatten zum sechsten Gebot billigen kann und wird. Ich verhoffe, was von Weibern gilt, das gelte auch von uns Männern und stärker dazu; fällt denn darum der Gemahl — und wohin denn am Ende? —, wenn er die Gemahlin doppelt sieht, z. B. sie in seinem Museum und nachher gleich darauf ihre Milchschwester — Mitmeisterin — Maskopeischweister und R. Vikaria etwan in der 2ten Seitenloge, oder im farnesischen Pallast oder in der Universitätkirche oder wo es sei, ich frage, ist denn diese Verdoppelung ein Zeichen des Falles, wie etwan nach Haller ein Schieferdecker, vor dem die Gegenstände verdoppelt erscheinen, zu stürzen fürchten muß? — Ist nicht höchstens die Verdoppelung selber der Fall?

Ich erinnere mich, daß ich zweitens mich anheischig gemacht, die Ehebrüche zu erheben, sowol die doppelten als die einfachen. Aber ich breche ganz keck das Wort.

Ich habe ohnehin den Erdball noch zu rühmen; manches Gute, was ich von diesem vorbringe, kömmt dann wol auch seinen Ehebrüchen zu statten.

Ich fange demnach an, mein drittes Versprechen zu halten. Ich nehme für bekannt an, daß wir alle sagen, der heilige, der keusche Mond; ein Beiwort, das sein

weißer reiner Stral, seine Kälte und seine mythologische Verwandschaft mit Dianen verdienen. Nun hab' ich oft am Tage, wenn es Neumond war, hinauf in den Himmel geschauet, wo er unweit der Sonne obwol ungesehen stehen mußte. Einmal that ich gar mit den Springfüßen der Phantasie selber einen Sprung in den Mond. Ich fand natürlich alles droben bestätigt, was ich hier schon aus Astronomien wußte, daß es im Neumond auf der Seite, wo ich landete, Nacht war und daß ich, wenn ich auf die unter der Sonne im Feuer stehende Erde blickte, dieses Tageslicht in solcher Ferne aus dem finstern Mond für ein zauberisches dem Mondlicht gleiches Erdlicht nehmen mußte. Ich spazierte ungemein vergnügt auf der magischen Mondscheibe auf und nieder; denn ich hatte auf der rechten Seite die schönsten Mondgebirge vor mir — die niedrigsten bestehen aus lauter Gotthardbergen und Montblanc's — auf der linken mitten in einer überblümten Ebene eine ungeheuere trockne Bucht ungefähr wie ein rein ausgeschöpfter Ladogaischer See, und über mir das erhabenste tiefste Blau. Ich fand den Himmel dort noch erhabener und dunkler als auf den Alpen; und schreib es der ungemein dünnen Bergluft (unsere ist dagegen Leinöl) zu, die nicht einmal drei silberne Sommerwölkchen tragen kann. Am meisten aber glänzte am blauen Himmelbogen gleichsam wie an einer blauen Schärpe ein breites silbernes Schärpenschloß (Ceinturon), unsere schimmernde Erde vor, die vielleicht an die Peripherie eines starken Spuhlrads reichte, wenn sie solche nicht überstieg. Ich letzte mich nicht lange an der reinen weißen Voll-Erde, als ein Selenit und eine Selenitin (sie wurden bald nach meiner Abreise kopuliert) in den feuchten duftenden Blumen daher wateten. Er war ein guter bukolischer Dichter und

hatte droben „Aussichten in die Ewigkeit“ *) herausgegeben, sie war seine Leserin. Der Mann im Mond und die Jungfer im Mond hatten wegen ihrer Bergluft viele Aehnlichkeit mit Schweizern, besonders hatten sie von ihnen jene freudige unbefangne Offenheit des Gesichts, die ein stilles Leben und eben so viele Freuden als Tugenden voraussetzt und die mir niemals erschien, ohne vor meiner glücklichen Seele auf einmal alle Jugendjahre und Jugendträume und ein ganzes Arkadien aufzuschließen. Die Jungfrau blickte selig bewegt von Lieben und Sehnen nach der lichten Vollerde; denn es gibt auf keiner Welt ein Leben, das nicht eines zweiten bedürfte und auf allen Kugeln drückt die enge Fruchthülle und Samenkapsel aus harter Erde das ewige Herz. Der Jüngling sagte sanft zu ihr: „Wohin sehnest du dich Theuere?“ — Sie versetzte: „Ich weiß es nicht — nicht wahr, du glaubst daß wir nach dem Entschlafen auf die schöne selige Erde kommen?“ — Der bukolische Dichter sagte: „Ja wol hab' ich's in meinen Aussichten in die Ewigkeit nicht ohne alle Schärfe bewiesen. Denn hier auf dem verglaseten Mond voll Krater, gleichsam voll Gräber der Vorwelt, da ist unsere Heimath nicht — dort droben aber auf der reinen keuschen Erde sind wir zu Hause. Schaue den silbernen funkelnden Gürtel **) an, womit sie aufge-

*) Nach den ältesten Philosophen und nach den neuesten nordamerikanischen Wilden ist jedes Ding zwei Mal vorhanden, das 1ste Exemplar ist auf der Erde, das 2te im Himmel. Daher setzt der Lavater auf der Erde einen im Monde voraus und ihre Aussichten unterscheiden sich in nichts als im Standort.

**) Ducarla bewies, daß die Sonne über alle Länder, durch deren Scheitelpunkt sie geht, einen 200 Meilen breiten Gürtel von Regenwolken ziehe; der sie wie ein Saturnusring,

schmückt durch die Sterne zieht, gleichsam ein Kranz aus weißen Rosen, eine um sie herumwundene verkleinerte Milchstraße. Prächtig, prächtig! Dort auf der stillen Erde, meine Liebe, da hören die Mängel der Seele auf — dort wird das reine Herz nur sanft erwärmt und nie befleckt und nicht erhitzt — dort sind die Tugenden, die Freuden und die Wahrheiten drei ewige Schwestern und sie kommen immer Arm in Arm zum Menschen und fallen ihm verknüpft an's Herz..."

Die Seleniten hörten hier etwas hinter sich seufzen; das that ich. Es war mir nicht gut mehr möglich, mich zu verbergen; ich trat also mit verstörtem Gesicht vor den bukolischen Dichter und sagte: „gegenwärtige Person ist selber ein Terrener, reiset gerade aus der deutschen Erde her und ist ein Himmelbürger aus Hof im Voigtland. Aber theuerste Seleniten, bei uns droben sieht's windiger aus als man allgemein im Monde präsumiert. Diebe — Diebwirthe — Sabbath- und Wochentagschänder — personae turpes — Yahaos — langarmige kurzsichtige gekrönte Gibbons — verschiedene, die nichts thun — mehre, die nichts denken — Grobiane und selber Rezensenten, die nicht immer alles überlegen, was sie schreiben.... das sind einige von den Seligen und Vollendeten, unter denen die Erde das Aussuchen hat. Der weiße Rosenkranz um unsern Globus, der Sternengürtel, dessen Sie beide oben erwähnten, ist aus Wolken und Platztropfen geknüpft. Und die vielen Erdflecken, *) die wir sehen, können nicht wie die Mondflecken den Namen großer

---

immer, nur an andern Zonen, umschlinge. Lichtenbergs Magazin u. s. w. 3tes Heft.

*) So erscheinen dem Monde die Meere der Erde.

Gelehrten führen, sondern die Namen großer Spitzbuben, weil wir unsere Erdflecken zu Leber- und Sommerflecken unsers innern Menschen machen und besagte Flecken mit Wasserschlitten befahren, die entweder Menschen oder Waaren oder Leben stehlen sollen, daher wir die Eintheilung in Sklaven- Kaper- und Kriegschiffe wirklich haben. Bester bukolischer Dichter, beste bukolische Dichterin, was endlich die reine keusche Erde anlangt, so wissen Leute, die darauf wohnen, am besten, was daran ist; wiewol es doch manchem von Adel schwerer fällt, seine Ehe als sein Wort zu brechen; inzwischen fehlt es auch uns an Großen nicht, die bis zur Ausschweifung Ausschweifung hassen, ich meine damit die — Elephanten. Sollten Sie beide einmal wirklich in unser himmlisches Zion, wozu wir schon die Zionwächter besitzen, nach dem Sterben ziehen: dann.....

Dann zog ich selber ins Zion zurück; denn der Postbediente brachte mir die Zweibrücker Zeitung, die aber dieses Mal wider ihre Gewohnheit nicht sonderlich interessierte, sondern blos (entsinn' ich mich recht) eine todte Nomenklatur von Guillotinierten und von zergliederten polnischen Provinzen auftischte. —

VII.

Holzplatte des siebenten Gebots.

Glück über Glück — Zenturien und Departements der Diebe — Nachtheile der Volkarmuth.



Der rechte Stiefel des Weimarschen Konterfeies unterrichtet mich, daß der Freudenbecher unsers Revisors, welcher bisher entweder ein ekler Brechbecher oder ein Vexierbecher (diabetes Heronis) gewesen, der den Wein unter den Lippen wegstahl, sich endlich in einen herrlichen Leben-Willkommen und in eine spirituöse Bowle verwandelt habe. Das geschah seit dem Dach-Verein auf der Platte

des sechsten Gebots. Hier auf der siebenten sucht er die Austrocknung seines pontinischen Lebens-Sumpfes, der bisher dem Sumpfvogel mit einer ganzen Windbraut von brennbarer Luft zusetzte, geschickt zu zeigen. Hinter dem großen Gezelt, das der Leser hier sieht, stehen — wie der Stiefel berichtet — unzählige größere fürstliche, die nicht zu sehen sind und die man auf dem engen Stempel nur halbiert (obwol unsichtbar) hinter dem Zelt des Vorgrunds aufspannen mußte. Was hinter dem sichtbaren Zelte vorfällt, kann unsere Aufmerksamkeit erwecken. Das ganze Lustlager breitet sich frei durch den plauischen Grund des Stempels hinauf und funkelt — der Hofstaat will dem Herrn und dem Holzschnitt Ehre machen und prunkt — und welches Getümmel von Zelt-Fuggereien und Zeltschneidern und herumrennenden Hoffouriers, Leibschützen, Zuckerstößern und Beiköchen und Mitgliedern des musikalischen Personale häuft der Künstler in dem schmalen Bezirk eines Stocks, worauf sich keine Hand umwenden kann, hinter dem Vorderzelt zusammen! — Ich wollt', ich könnt' es ordentlich sehen und die Leinwand wäre so dünn wie Beuteltuch und durchbrochne Manschetten! Einiges von den Szenen hinter dem Vorhang seihet und deutelt sich wirklich durch letztern — man betrachte die schwarzen Punkte und manche Striche — noch viel mehr filtriert sich von der Hof-Perspektive auf dem Stempel selber, den ich da vor mir habe, um ihn zu erklären; ja die Zeichnung, wonach der Revisor den Stock ausschnitzte und die zum Glück auf meine Zeiten kam — deckt Köpfe hinter der Kulisse des Zeltes auf und öffnet ein wenig das blinde Thor des Hintergrunds. Diese glückliche Vereinigung des Stocks, der Zeichnung und des Stiefels gewährt freilich einem Kommentator, für den sie zu Stande

kömmt, in seinen Stöcken Licht und Aufschluß über Dinge, die ein Anderer gar nicht sehen kann.

In diesem verhangnen Lager nun, das an die Festung stößet, die hier der Holzschnitt entdeckt, tritt der Revisor vor nichts Geringeres als vor — Serenissimus selber. Sein Stiefel kann es nicht genug erheben, wie menschlich der Silluk einen elenden Unterthan aufnahm und handhabte; weit entfernt, ihn etwan lebendig pfählen, oder die Todesangst ausstehen oder nur knuten zu lassen, ergriff vielmehr Serenissimus den schwachen Knecht eigenhändig bei der Hand und lächelte deutlich — noch mehr, der Monarch sprach vernehmlich genug und trieb endlich — Krönlein wundert sich, daß er nicht vor Freude auf dem Platze mausetodt verblieb — die Huld so weit, daß er mit eigner Zunge vor 1000 großen Herren den halbtodten Staatknecht über seinen Namen, Stand und Körper ausfragte. Der Revisor thut weiter unten auf dem Stiefel den Schwur, er wolle nicht selig werden, wenn nicht jedes Wort, was er da gleichsam statt des Leders zum Stiefel brauche, pure reine Wahrheit sei. Er beeidigt dann auf dem Absatze des gedachten Stiefels, daß Serenissimus sich so weit herunterlassen, daß Sie ihn über seine häuslichen Schnurrpfeifereien, über seine Stuben, seine Eß- und Schlafzeit, über seinen Schlaf (ob solcher fest) und über den gesunden Stand seines Bettleins verhörten.

Aber hier ist der Revisor nicht mehr seiner mächtig, sondern schreibt oder besohlet im Feuer den Stiefel immer länger hinaus bis zu einem Schnabelschuh und Riesenfuß und legt dem obersächsischen Kreis die Frage vor, wenn ein solcher Herr, der mit diesem Feuer die Landeshistorie und die Familiengeschichte des kleinsten Landkindes treibe,

nicht ein frommer und menschenliebender Herr wäre, so müss' er selber (der Salzrevisor) nicht recht bei Sinnen sein und er husse auf den Kreis.

Er fährt nun oben auf dem linken Schenkel fort und macht bekannt, daß sein gnädigster Herr ihn versichert habe, er wolle besonders für ihn sorgen und ihm, um ihn näher zu haben, einen ruhigen Posten in seinem Pallaste anweisen. Der Regent sagte, ein solches Form-Talent (im Holzschneiden) müsse der Staat noch mehr benutzen und ermuntern als bisher geschehen; und es soll' ihm hiemit aus der Hauptsalzkasse ein kleiner Stock und Fond, oder eine Baubegnadigung zum Holzeinkauf von gutem Buchbaum für Formbreter und zum Schärfen der kleinen Meisel, die dem Formmesser nachstoßen, vorgestoßen werden. — —

— Und mitten unter der Rede wurde schon der Hauptsalzkassierer zur Auszahlung befehligt! — „Ich konnte es nicht in diese Hosentasche bringen: o Gott, welch ein Landesherr!" schreibt hier der selige Mann eben auf der besagten Tasche.

Ich glaube, hiemit hab ich vielleicht das Interessanteste von den unterirdischen Schätzen gehoben, welche dieser Holzschnitt hinter dem Schanzkorb des Zeltes verwahrt.

Unerheblicher ist, was die Platte hier sehen läßet; und nach einer solchen Ausführlichkeit, womit ich den unsichtbaren Theil derselben ins Licht gesetzt, erlaub' ich mir vielleicht mit Recht, den sichtbaren blos flüchtig zu berühren.

Es ist blos ein Zelt mit einem Hauptsalzkassierer, der aus dem Kammerbeutel ein Benefizium für den Künstler hebt. Die Kasse hat, nach der Länge seines Ellenbogens

zu schließen, nicht, wie ein Handwerk, blos einen goldnen Boden, sondern noch vollen goldnen Regen bis ans Schloß. Die Aerarien von Belang gleichen den schwammigen Bechern aus Epheuholz, die man sonst als langsame Filtrierhüte gebrauchte und die sich in 3 Tagen selber austranken; eben so geben sich große Aerarien gleichsam selber aus. Der Hauptsalzkassierer leistet die Zahlung mit solchem eiligen Widerwillen, daß er aussieht, als stehl' er; daher auch die meisten Ausleger vor mir die Ueberschrift des Holzschnittes auf den Kassierer bezogen, als mach' er die Landkasse zu einer Operationkasse und zum Repertorium für sich selber. Aber der Beamte ist ehrlich; und ich glaube nicht, daß man, gesetzt er steckte einige Rollen zu seinem Gebrauche mit bei, oder er hätte sie in das unterliegende Packet geschnallt, sagen könnte, er stähle. Wenigstens wäre der Ausdruck nicht mit folgenden Grundsätzen zu reimen.

Die Diebe in England lassen, wie uns Archenholz berichtet, sich so wenig unter einander mischen als Adelung die Arten des Styls; ein berittener Räuber unterscheidet sich von einem Infanteristen so sehr wie von einem ehrlichen Manne, der Fußgänger kann wieder entweder in Häuser oder in Taschen einbrechen u. s. w. das Orgelwerk von Spitzbubenpfeifen hat die verschiedensten Register; und kein Räuber von Ehre lässet z. B. die Injurie Taschendieb auf sich sitzen. Dieses Kaperschiffvolk ist eine Nachahmung — aber eine verbotene — von den Ernte-Sozietäten im Staate; z. B. der Forstbediente kann zwar Klafterholz unter dem rechtmäßigen Titel Ab-, Busch- und Ueberholz erheben, aber wollt' er sich einiger Scheffel herrschaftlichen Getreides bemächtigen, so würd' er dem Verwalter ins Amt fallen, der allein solche errun-

gene Scheffel als eingeschwundene in seinen Rechnungen aufführen darf. Kein Graf, der alle Perlenbäche seiner Grafschaft durch einen Kniegalgen zu Regalien erklären kann und soll, kann doch die elendeste Perlenschnur einer Hofdame zerreissen und einige davon als Perlenfänger in seine Tasche laufen lassen. Der größte Regent darf keinem Individuum einen Gulden nehmen, aber allen Individuen auf ein Mal kann er hinlänglich abnehmen unter dem Namen Extrasteuer. Und so ist jeder von uns (ich rede von polizierten Staaten) auf seine besondere Kaper-Dividende angewiesen und eingeschränkt, die er nehmen darf — greift er nach einer fremden, so stiehlt er —; folglich könnte ein Griff, womit der Hauptsalzkassierer sich einen Intraden-Vorschuß, metallische Rechtwohlthaten oder ein Abzuggeld herausholte, zwar ein Handhaber nie ein Diebgriff heißen; denn die Kasse ist eben seine Leihbank und sein Raubschloß. Die Aehnlichkeit mit den Handwerkinnungen erläutert vieles besser; der Grobschmid darf nur mit Horn- und Raspelfeilen, der Kleinschmid mit feinern schaben und sägen; der Tuchmacher kämmt seine Wolle mit einfachen Kämmen, mit doppelten ist nur Zeugwirkern erlaubt u. s. w.

Es kann nicht geschlossen werden, als bis ich meinen lieben Buchbaum-Medaillör geschützet und gerettet habe gegen tausend Kenner, welche den Grund fodern können, warum er der Nachwelt auf einer ganzen Platte nichts Wichtigers vorführt als einen Kassierer.

Ich muß dazu weit ausholen und gründlich gehen.

Wenige Menschen haben Geld, ausgenommen eben diese wenigen. Der Kirchenvater Augustin nennte die Armen seine Kinder; die Landesväter können noch besser umgekehrt die Landeskinder ihre Armen heißen. Ich

rede hier nicht von mir und den Poeten. Ich meines Orts versehe mich außer Hause mit wenigem Geld, aus Grundsätzen der Naturlehre, weil ich weiß, wie sehr ich damit den Blitz — die Schmeichler ohnehin — ziehe, und im Hause gilt dieselbe Vorsicht. Aus solchen physikalischen Gründen haben sich die Poeten längst erleichtert, weil oft 10 Gewitter, zumal die der Kreditoren tagelang über ihnen standen und nicht weiter wollten. Aber ich rede von unsern gemeinen Nichtlesern, welche säen und ernten dürfen, aber nicht backen, und für welche das Staatgebäude ein Jerusalemitischer Tempel ist, in dem ein Jude (nach Lightfoote) kein Geld bei sich haben durfte und welche gleichsam Staat-Mönche sind, die dem Prior nach der Ordenregel ihre Baarschaft einhändigen. Die Gründe, warum der Staat über diese wolthätige Verarmung wacht, verdienen es, daß ich sie in dem eignen Opus, das ich hier der Welt verspreche, fast mit eckelhafter Weitläufigkeit aus einander setze. Er hat dabei weniger die Absicht, zu entvölkern — wiewol Völker und Hühner gerade dann keine Eier legen, wenn sie in der Mauße sind —, noch weniger die Absicht, zu verschlimmern — wiewol gerade Hungrige oder Nüchterne sich am ersten durch Epidemien verpesten —; sondern was der Staat durch sein nothwendiges Berauben der Leute bezweckt, ist hier Bereichern, so wie man sich früher rasieren läßet, um den Bart zu beschleunigen, oder so wie die Bienen niemals fleißiger und reicher eintragen als in leere Körbe, die man deswegen verdoppelt und zeidelt. Daher ist es ein besonderes Glück, daß es mit einem Staate so beschaffen ist wie mit einem Fischteich, in dem allzeit die Hechte oben schwimmen, die Karpfen aber (worauf jene stoßen) unten im Schlamm. —

Man lasse mich aber weiter reden. Bei solchen Umständen ist also nichts natürlicher und nothwendiger, als daß jeder Mensch keine andere oder nähere Almosenkasse hat und kennt als — gar nicht etwan die Stadtkasse, oder die Reichoperazion- oder die Wittwen- oder die Heilandkasse, sondern — keine andere Kasse als die Sürplüskasse.... und diese hat kein Teufel; niemand hat genug, geschweige zu viel; mithin hat niemand auf der ganzen Erde etwas zu verschenken, oder er bricht sich selber die Nothdurft ab. Ein Freiherr ist darin so schlimm daran als ein Freisasse; und die menschenfreundlichsten Millionäre haben für den Armen weiter nichts in ihrem Geldbeutel, als was sie in ihrem Herzbeutel haben, nämlich ihr Herz, aber nichts Hartes und Solides....

Jetzt stelle sich der Leser das Erstaunen eines Lazarus vor, den auf einmal ein Regent durch Hauptsalzkassierer in Gold einfassen lässet. — — Der Lazarus ist außer sich, er vergisset sich und alles, er weiß nichts zu machen — als die 7te Platte und den zahlenden Rendanten auf ihr. — Und so beschirm' ich (denk' ich) den Revisor gegen manchen. —

Ach man sollte sich mitten im frohesten Kommentator guter Holzplatten bei den moralischen komplizierten Brüchen und Wunden aufhalten, welche der Staat dem innern Menschen durch die Aushungerung des äußern schlägt! Denn wie können die Millionen Stubenbettler unserer Staaten, die von einem Kreuzer zum andern leben, z. B. die 150,000 Spinner in Oesterreich, die zu jedem sanften Ton in ihrem kakophonischen Dasein die Saite erst aus 120 Wollenfäden spinnen müssen — wie

man zum C auf dem Kontrabaß eben so viele Darmfäden von 12 Hammeln nimmt, deren Wolle jene verspinnen — wie können diese Armen einen elenden Groschen verachten, auf den sie den ganzen Tag losarbeiten? Wie zusammengeknillet und zusammenfahrend muß nicht eine Seele werden, die der Magen im Hungerthurm des Staatgebäudes parforce jagt, und die wieder auf die Vorjagd des nächsten Bissens geht? Woher will die Humanität des froh lebenden Griechen, die Moralität des freiern vom Glücke emanzipierten Menschen einem müden Geiste kommen, der keinen größern Zirkel von Ideen kennt als den seines Spinrades und keine andern Radien als die der Weife, und der keine Lust hat als Eßlust? — So lange daher noch das Erdgeschoß des Staates ein amsterdamer Raspelhaus voll Arbeitstuben ohne Ruhebänke bleibt — und dieses bleibt so lange als im höchsten Stockwerk des Staates nichts als Braut- und Grahams himmlische Betten stehen, die man nur verändert und nie verlässet —; so geb' ich nicht so viel als ein altes Weib in Einem Tag erspuhlt, um die Kultur des Volks und um tausend andere Sachen.

Ehe ich das siebente Gebot verlasse, weis' ich noch flüchtig auf einen feinen Zug des Künstlers hin, den Tausend übersehen. Er war dem Artisten wichtig genug, um ihn durch die Verhüllung der ganzen Gellertschen und Zimmermann'schen Unterredung mit Serenissimo zu erkaufen. So wie nämlich die Hiobplagen unsers Revisors abnehmen, so märzet er auch die Aktörs auf den Platten aus. Von Gebot zu Gebot schwindet wie in einer Anglaise einer weg. Im ersten Gebot geht noch das volle Siebengestirn — im zweiten fährt die Kunst blos mit Sechsen — im dritten mit Fünfen (denn der kleine Holz-

hacker ist der Symmetrie wegen ins fünfte überzurechnen) — im vierten mit einem Postzug — im fünften zählen wir mit dem Latus-Holzhacker ein dreistimmiges Chor — im sechsten Gebote agieret wie gewöhnlich eine Stimme weniger — das siebente kömmt wie eben so gewöhnlich mit einem Solospieler und Konklavisten aus. Das achte haben wir gar noch nicht vor uns; und daher wollen wir uns an dasselbe machen.

VIII.

Holzplatte des achten Gebots.

Aktenauszug des Injurienprozesses, Prügel betreffend — Landstände in partibus infidelium — poetischer Geist der preußischen Kopisten.



Einmal freilich nimmt doch — wie in Staaten — das Amputieren und diminuendo des Personale ein Ende und die Aristokratie des vierten Gebots kehret nach dem Umwege durch die Oligarchie des 5ten und 6ten Gebotes aus der Monarchie des 7ten wieder im achten zurück. — Was zeigt nun Krönlein hier der Welt?

Das wird man sehen, wenn man mich höret. — Voraus muß ich sagen, daß er die schöne Zerfällung seiner gezeichneten confessions oder mémoires in zehen Gesichtlängen aufgibt und verabschiedet, weil er's nicht anders machen kann, da er seine Schenkel und Beine, die in den Gesichtlängen der Zeichner nur einfach gerechnet werden, in duplo besitzt, der völlig ausgelassenen Arme nicht zu erwähnen, die ein Mann doch auch an sich hat. Die paraphrastische Erklärung der 8ten Platte schenkt er uns nun auf dem nicht geräumigen Wickelstrumpfe und dem wenigen, was er von seinem weit zurückgezognen linken Schenkel und Beine vorzeigt. Ueberhaupt würde die Literatur gewinnen, wenn mehre Kunstkenner und einige Geschichtforscher, sobald ich die Federzeichnung wieder ins französische Schlößchen zurückgeliefert hätte, zu einer literarischen artistischen Reise nach Weimar zusammentreten wollten, blos um das Krönlein'sche Konterfei selber zu studieren und um nachher mit ihren Entdeckungen hervorzugehen; nur durch eine solche Konföderazion ausgezeichneter Männer zum Studium des Weimar'schen Vexierbildes möchte vielleicht (sollt' ich denken) eine befriedigende Erklärung des Federspiels und der Holzschnitte zu Stande kommen; und nach dieser konföderierten Tetrapla, Herapla, Oktapla zöge sich niemand mit seiner einsitzigen Version vergnügter zurück als ich.

Der Deutsche soll eigentlich alles untersuchen und durchgraben; — aus einem Goldstück des goldnen Zeitalters schlägt er 300 Goldblätter, die der Buchbinder falzet; und dann löset er Ein Blättchen davon im Königwasser seiner Dinte auf und schreibt mit der Goldsoluzion wieder 300 Seiten über das Blatt; — und ist das Dintenfaß verschrieben und verzapft, so setzt sich ein guter

Martorelli unserer Nation *) vor das Faß und drängt in wenige Quartbände die Ansichten und perspektivischen Aufrisse des gedachten Fasses zusammen. — —

Das Glück oder die Quinterne des Revisors — das Kolloquium — wurde im Lager bekannt. Auch Rauperten kömmt es zu Ohren. Der Teufel des Neides, der die Menschen eigentlich nur nach, nicht vor dem Tode quälen sollte, miethet sich im Herzen des Altisten ein und zernaget es wie eine Bücherlaus ein Kansteinisches Bibelwerk. Es verdriest schon der Umstand den Lautenisten, daß ihn der Artist neuerlich abgeprügelt; aber noch mehr stinken ihn die neuen Blumenrabatten in Krönleins magern Leben an. Mit Vergnügen hätte der Harmonist des Koloristen Lebensfaden und Gehirnfibern und Nervenpaare und Arteriensystem abgeschabt, abgeschleimt, aufgedreht, ausgetrocknet und als zarte Saiten über seine Laute gespannt; er haßte ihn erstlich wie ein Teufel, zweitens wie einen Teufel. — Ich brauche beinahe die eignen Worte des Strumpfs.

Raupert verfügte sich daher vor das forum deprehensionis, welches gerade der Landstand war, und belangte den Revisor thätiger Injurien, weniger des Zungen- als Armtodschlags. Hier auf der Platte steht das Kollegium. Provocat (der Lautenist) schreiet trotzig (auf dem Stempel schreiet er stärker) und setzet der richterlichen Hand den Zeigefinger entgegen und der Kopf tritt wie eine losgehende Kanone ein wenig zurück. In einem Tornister, den er noch nicht aufgeschnallet, hat er die Scherben der zersprungnen Laute mitgebracht, um sie dem Gerichte statt

*) Bekanntlich fassete der P. Martorelli zwei Quartbände über ein antikes Dintenfaß ab.

eigner Knochensplitter vorzuweisen. Provocant (Krönlein), der wie Moses, an diesen Felsen geschlagen statt ihn anzureden, steht verzagt allhier, nicht aus bösem Gewissen, sondern aus Höflichkeit gegen den vornehmen geistlichen Herrn, und hält sein Hutfutteral vor, das sein Angstschweiß wie ein Wasserrad umtreibt. Man sieht, sein Gegner ist so oft wie der große Scipio verklagt und losgesprochen worden, aber der arme Revisor noch kein Mal; es richtet ihn doch auf, daß wenigstens seine Hände hinter dem Achilles-Dreh-Schild sicher sitzen. In einer alten Gericht-Bestallung *) heißet es: „der Richter soll sitzen auf dem Richterstuhl als ein griesgrimmender Löwe und soll den rechten Fuß schlagen über den linken." Vor solchen griesgrimmenden Löwen dreht nun oft das Wildpret der Gerichtstube den Hut, wie man wahre Löwen mit umlaufenden Wagenrädern abtreibt.

Der Gericht- und Landstand sitzt unrasiert und in einer Wach- und Schlafmütze, um die ein schönes Seidenband herumläuft, im Gerichtsessel; gleichwol zieht er das Weinzeichen des Staates (ein Ordenkreuz, das ihm hier herunter hängt) nicht ein. Dieses Orden- und Patriarchenkreuz geht am Herzen nieder, anstatt daß in den alten Bibeln die Kreuze aus dem Munde aufwärts steigen, unter deren Gestalt die Teufel aus den Bergesenern fahren.

Nun wollen wir als Auskultanten dem ganzen Laufe des Anklageprozesses zuschauen und das rechtliche Verfahren beurtheilen. Provocat trägt unter freiem Himmel und mit dem Hute unter dem Ellenbogen einem verehrlichen so wol vom Turban als vom Thronhimmel bedeckten Ge-

*) Hommel. observat. DXLVI.

richtstande seine Nothdurft, nämlich seine Schwielen vor und gedenkt eines sächsischen Blaues an seinem Leibe, den Provocant wie Stahl schön gebläuet haben soll. Was setzte ihm Provocant oder Injuriant entgegen? Ich für meine Person würde, wär' ich als sein Defensor aufgestellt worden, vielerlei bewiesen haben, erstlich daß es keine thätige Injurie war — zweitens keine mündliche — sondern drittens daß die Prügel blos eine captatio benevolentiae gewesen. Ich hätte folglich als juristischer Elegant d. h. als eleganter Jurist sogleich an den ausserordentlichen Unterschied erinnern müssen, der zwischen Pulsieren (pulsare) und Verberieren (verberare) obwaltet. Man verberiert erst dann, wenn man mit dem Schlag nicht blos die Ehre, sondern auch die Haut verwundet und Diffamazion- und Schmerzengeld zugleich verschuldet; aber mit dem dünngehobelten Lautenkasten war das dem Formschneider unmöglich. Mithin pulsierte er blos, d. h. die Berührung mit dem Futteral konnte auf die Ehre des Altisten gemünzet sein. Berühren mit Futteralen beschimpfet an und für sich keinen Menschen (denn sonst injurierte, das folgte, einer sich selber, der sich damit berührte) wenn nicht der animus injuriandi (die Absicht zu beschimpfen) dazu tritt. Um diesen animus zu verneinen, könnt' ich anführen, daß der Lautenist vorher gescholten habe. Mithin konnte Krönlein, da er das Schelten nicht erwiedern durfte — Retorsion wird in Sachsen nicht verstattet — weiter nichts beschliessen, als den Injurianten umzubessern. Dazu geben nun die Gesetze mehr als ein Mittel an die Hand; namentlich mündliche Injurien. Der Helmstädter Schöppenstuhl erlaubt es Predigern, Schneider, Müller und Weber, kurz ganze Gewerbschaften öffentlich Spitz-

buben zu nennen *); ja Leyser und Karpzov halten die Klage der Innung selber für eine Injurie gegen den Kanzelredner; so wie das päbstliche Recht befiehlt, daß man eine indezente Berührung, die sich ein Mönch gegen ein Frau erlaubt, für ein Zeichen der Absoluzion zu nehmen habe. Ich akzeptier' also nützlichst, daß der Gegner einräumt, Krönlein habe diese Kanzelberedsamkeit an ihm versucht. Damit verband der Revisor noch ein anders Mittel (als adjuvans) aber ein sanftes. Denn ein hartes wär' es gewesen, dem Verläumder, wie Charondas in Sizilien that, einen infamierenden Strohkranz aufzuthun — oder ihm, wie Edgar in England that, die Zunge zu nehmen — oder gar, wie die Frankfurter **) sonst, die Augen — oder ihm vollends wie König Kanut die Haut abzuziehen. Letztere aber nur mit dem Futteral eines Instruments das man für das sanfteste hält, der Laute, leicht zu überfahren, zeigt den milden Menschen an. Theden sagt ganz recht: ich erkenne den großen Operatör schon an seinen Instrumenten. Schon Schläge an sich sind schätzbar, die Mandarinen in Sina und die Generale in N. N. erhalten sie häufig — der große Luther wurde in Einer Vormittagschulstunde 15 Mal ausgeprügelt — ja Rousseau hält Schläge gar für die dernière faveur der Dlle Lambercier! Schon wenn dem äußern Menschen etwas Hartes im Schlunde steckt, woran er erstickt, wenn es nicht herauskömmt, pufft man gelinde in den holen Rücken; daher wurden zu allen Zeiten, um harte Dinge aus innern Menschen herauszubringen, die äußern gepufft; so wie man die Wechselkinder oder Kielkröpfe prü-

*) Leys. sp. 548. Med. 7.
**) Meiners Vergleichung des Mittelalters rc. 1. B. p. 605.

gelt, damit sie der Teufel hole und die ächten bringe. — Endlich könnt' ich die Defension mit dem kühnen Gedanken schließen, daß der Formschneider bei solchen Absichten und Grundsätzen den Kontraaltisten ohne Verantwortung hätte gar erschlagen können, weil sich dieser so wenig hätte beschweren dürfen, wie Drako, als das Volk letztern (nach Suidas) unter der gesungnen Promulgazion seiner Gesetze aus freudigem Beifall mit so viel Mützen und Röcken bewarf, daß der Gesetzgeber erstickte. — —

Aber was bestritt oder bewies denn mein Klient Krönlein auf der 8ten Platte? — Gar nichts; er gestand alles und fügte blos bei, er würde sich nie so sehr vergessen haben, hätte nicht Raupert so entsetzlich auf den H. Landstand losgezogen.

Das gab dem Prozesse einen unerwarteten Schwung.

Die Injurien gegen den Kreuzherrn wurden spezifiziert.

Dem Kreuzherrn wurde wunderlich und er saß zwischen zwei Folterstühlen; vergab er die Injurien, so macht' er sich verdächtig und seinen Partagetraktat mit Raupert publik; züchtigte er sie, so war mit dem Altisten nicht zu spaßen. Wie wählt er nun unter beiden Wegen? — Wie ein hoher Geistlicher: beide. Erstlich sagt' er, alle Felonien verzeih' er vom Herzen. Er gehörte unter die Menschen, die Liebe und Haß mit derselben lächelnden Physiognomie ausdrückten, wie in den französischen Letternkästen der nämliche Strich das Trenn- und das Bindzeichen vorstellt. Die hohe Weltlichkeit und die hohe Geistlichkeit verspüren den bösartigen entstellenden Einfluß moralischer Epidemien überall, nur nicht im Antlitz — das bleibt reizend — wie Krätze und Friesel ebenfalls den Theil des Körpers schonen, den Zäsar an Pompejus

Kriegern anfallen ließ, das Gesicht. — Zweitens setzte der ehrwürdige nicht entstellte Kreuzherr hinzu, nun da er persönlich dabei interessiert sei, stell' er aus Liebe gegen Feinde und gegen sein Gewissen das ganze Endurtheil lieber Serenissimo anheim und er sei Belohnen, aber nicht Bestrafen gewohnt, und weiche nicht ab. Welche Linde und Milde! der Silluk trug dazu bei; denn so sehr wirkt überall das Beispiel der Tugend mehr als alle Abendandachten und Bußlieder und Kirchenmusiken, daß wenn ein Fürst nur an irgend einem Menschen das Beispiel der Vergebung und der Liebe statuiert, der ganze Hofstaat dem Beispiel folgt, so wie im (umgekehrten) physischen Fall der Lackai, der seinem podagristischen Prinzipal die Strümpfe abzieht, das Podagra einhandelt und aufgreift.

Als die Sache vor den Fürsten kam, entschied er — ich fuße auf den Strumpf und das Bein —, er wolle, dem Bischof in partibus solle jede Satisfakzion gegeben werden, die er begehre, übrigens wünsch' er den Musikanten nun nicht mehr in seiner Kapelle zu erblicken. Der Landstand lehnte alles ab — denn dem Strumpfe müssen wir glauben — und bat sich blos die Gnade aus, eine erzeigen zu dürfen; er besaß im Erzgebirge (der Strumpf hätt' es nennen können) eine artige Holländerei (sein patrimonium Petri,) sammt der akzessorischen Kompetenz-Schäferei. Er sagte Serenissimo ins Gesicht, niemals hielt' er es aus, daß durch ihn ein Bürger verunglücke und falliere; daher fleh' er, daß er den unglücklichen Lautenisten als Oekonomus dorthin versetzen dürfe, um den Feind durch Wohlthun zu gewinnen und durch die Schäferei feurige Kohlen auf dessen Kopf zu sammeln. Es wurd' ihm höhern Orts vergönnt.

Jetzt hatte der Erzbischof den fatalen Nebenbuhler

sammt dessen Koadjutor-Hut anständig zum Henker gejagt.

Das ewige, was ich noch beiläufig nachzuliefern habe, ist nichts als das:

Der Teufel werde erstlich aus Bischöfen in partibus klug — zweitens aus Serenissimis — drittens aus foris deprehensionis.

1. Aus Bischöfen in partibus infidelium. — Denn ein Bischof rc. — d. h. ein Erzbischof, Ordengeneral, infulierter Abt, Oberbeichtvater, Rosenkranzbeter (eine geistliche Hofstelle in Wien) — schickt sich stets in die Zeit, d. h. in die Welt. Er gibt Gotte was Gottes ist, und dem Teufel was des Teufels ist und verstößet gegen keinen von beiden; der Doppel-Zeiger seiner Seele weiset zugleich auf das 1te Jahrhundert und auf das 18te, so wie der königliche Uhrmacher H. Klemeyer (nach einem Vorschlage des H. Schulz in den nouveaux Mémoires de l'Académie R. d. Scienc. et d. B. L. 1782) Uhren mit doppelten Weisern gemacht, wovon der eine die mittlere Zeit angibt, der zweite die wahre. — Die doppelten Weiser bringen natürlich auf die Frage, wer denn dieser hohen Geistlichkeit, die immer Laien absolviert, selber vergibt? und an welchem Orte trifft sie, die allen Sündern und Todtschlägern Frei-Stätten und Frei-Städte bauet und zeigt, selber dergleichen an? — Ja Pittaval *) berichtet sogar, daß einmal ein welscher Mörder vor den nachhetzenden Sbirren auf eine geistliche — Achsel entsprang: da droben saß er gedeckt; auf diesem Ararat, das wie die jüdischen Freistädte absichtlich hoch, um leichter gefunden zu werden, lag, war dem Inkulpaten wenig an-

*) dessen Art d'orner l'esprit en l'amusant p. 1.

zuhaben. — — Und eben das beantwortet die obige Frage recht gut; auf dieselben zwei kanonischen Achseln, auf denen sogar der blutschuldige Laie sein Moratorium und seine Quittung erspringt, rettet sich der noch leichter hinauf, der sie selber hat, wie das Haus eines Gesandten nicht nur seinen Leuten und Fremden eine Freistätte darbeut, sondern auch ihm selber. Das Gegentheil wäre Sünde und undenklich; ja eben daher, daß der Frei-Städter seine eigne Freistadt ist, die er mit Nutzen überall bei der Hand hat, und daß er in Zeiten der Verfolgung auf die Berge seiner Achseln fliehen kann, kömmt der schöne Ausdruck: auf beiden Achseln tragen.

2. Aus Serenissimis, sagt' ich zweitens: ist etwas klärer? —

3. Aus foris deprehensionis — wozu noch die fora domicilii und die fora delicti zu rechnen — und das mit Recht. Wenige sind im Stande, sich es zu entziffern, warum alles in Sachen Rauperts contra Krönlein so glücklich ablief und so schnell; ja ich glaube, es gibt nur Einen Kunst- und Stadtrichter, der die zwei Ursachen davon weiß und sagt, und das bin ich selber. Die erste ist diese: Rechtfreunde eilen, und verfahren im Ganzen lyrisch, dythrambisch, episch genug, wie denn überhaupt die ganze juristische Kommunität viel Poetisches zeigt. Schon früh merkt Aristoteles in seinen Problematen an, daß alle alte Völker ihren Gesetzen die Form von Liedern gaben; daher heißen noch in der deutschen Sprache Strophen Gesetze. Die neueste preußische Gerichtordnung gedenkt die Sache noch weiter zu treiben und will für die Welt die besten poetischen Adern öffnen; wenigstens ist es nicht ohne gute Folgen, daß sie alle Kanzleiverwandten anhält, sogar die Akten und De-

krete zu skandieren — indem sie für jede Seite 24 Zeilen fodert, und für jede Zeile 12 Sylben — und daß sie dadurch die Dikasterianten zu Rezitativen und didaktischen Gedichten von 24 jambischen Verszeilen, (jede zwölfsylbig, d. h. wenigstens sechsfüßig) auffodert und zwingt. Das vom Gesetzbuche vorgeschriebene Metrum nimmt viele poetische Freiheiten an und geniert keinen Kanzlisten; daher glaub' ich selber, daß das ewige Sylbenzählen aus den Kopisten, Registratoren und Gegenschreibern am Ende jene schöne Académie des belles lettres, jenen Zesischen Blumenorden bilde, den das preußische Gesetzbuch bezielt. — — Unter so vielen juristischen Dichtern hat nun ein Künstler das leichteste Spiel und sie tragen gegen ihn gleichsam eine Blutverwandten-Liebe, ja eine größere als gegen Dichter selber; denn nach Lessing liebte und lobte Pope Knellern stärker und lieber als den unersetzlichen Addison.

Zweitens machte nichts den Krönlein'schen Weg Rechtens so glatt, blumig und gerade, als daß der Fürst selber sich um die armen Unterthanen bekümmerte und ihnen beisprang. Den Fürsten wird oft wie dem Isaak der Segen abgestohlen — und den Rezensenten oft wie dem Bileam abgezwungen —; aber einem solchen Herrn wie Serenissimo ist nichts weiß zu machen; er will überall selber sehen und steigt mit der Harfe aufs Dach heraus und dann resolviert er erst. —

IX.

Holzplatte des neunten Gebots.

Löwe der Justiz — schwache Seite des Revisors.



Frankfurter Meßleute haben mir's erzählt, daß einmal auf dem Theater der Reichstadt ein Löwe, von dem in Frankfurt kein Original-Exemplar zu haben war, ungemein gut und täuschend durch ein Paar Jungen repräsentiert und kopiert wurde, die sich in einen Löwenbalg begaben, und wovon der eine die Vorderbeine des mimischen Leuen vorstellte und beseelte, der andere die Hinter-

beine. Mit diesem Gefüllsel und Reichvikariat ist ein Bühnen-Löwe zu machen. Aber wenn der königliche Löwe der Justiz in Bewegung und Athem gesetzet und bemannet werden soll; welches Heer von Administratoren und Konklavisten muß in die Haut des großen Thiers zusammenkommen, damit es gehörig schreite, wedle und brülle! Ich kann die Sache oft stundenlang berechnen und weiß am Ende so wenig wie zuvor. Ich lasse mich hier nicht auf die 3 Seelen des Leuen ein, auf die plastische, auf die sensitive und die vernünftige, die unter dem Namen der drei Instanzen bekannter sind; sondern ich richte die Aufmerksamkeit der Denker blos auf das Personale von Kuratoren, die in den verschiedenen Gliedmaßen des Raub- und Säugthieres arbeiten; — den Schwanz desselben muß eine besondere Kommission bewohnen und bewegen — den Magen besetzt ein ganzes Kammerkollegium und besorgt Magensaft und peristaltische Bewegung — wie viele Regierungräthe gehören nicht zu den vier Tatzen, sammt unzähligen Federmessern und Rabenkielen zu den Zähnen — und doch würd' es dem Landthier an einer Kehle mankieren, kröche nicht als Schwester Rednerin, als Spiritus rector eine Frau (etwan eine Konsulentin, eine Räthin, eine Präsidentin) in den Balg und — dekretierte.

Dieser Fall war auf der vorigen Platte: Regina machte die Kehle.

Wollt' ich jetzt noch aus einander setzen, wie Pit den brittischen Löwen ausbälgt und dann metallisch und spirituös ausspritzt; so würde mich das zu weit abführen, wenigstens von der 9ten Platte.

Weshalb soll ich's verstecken, daß mich hier unser Künstler viel weniger zufrieden stellt als er sonst pflegt? Das Publikum und die chalkographische Gesellschaft werden

entscheiden — Krönlein ist nämlich wider alles Vermuthen im Stande, in eine solche Shakespeare-Gallery seines dramatischen Lebens, mit der er auf die Nachwelt kommen will, eine Szene aufzunehmen, worin er nichts Bessers vorschnitzt und vorzeigt als den Lautenisten sammt Hammeln. Diese Platte stellt nämlich, nach Aussagen des rechten Arms — nicht des meinigen, sondern des Krönlein'schen im Konterfei — blos den Altisten in der Pönitenzpfarre einer Schäferei im Erzgebirge vor, wo er zugleich eine Darmsaiten-Dreherei nicht blos für seine Laute, und für Sillufs Kapelle, sondern auch für dessen Spitzharfe treiben soll. Eine ganze Iury von Hammeln (nämlich 12 solche Patriarchen) müssen ihr Gedärm zu Einer Violoncellsaite zusammenschießen. Hier füttert und füllet er ihnen die Darmsaiten eh' er sie zwirnt. Im Stande, im Kniebug, im Wammsschwung zeigt sich der arkadische alte Schalk wie stets — Krönlein würde sich, wann man ihn im zweiten Leben über diese Platte zur Rede stellte, so verantworten: „Aus blosem Erstaunen über den sanften Bischof öffnete ich dem Schäfer und seinen Hammeln die Platte; ich dachte, es sei nichts als Menschenliebe, warum der Landstand seinem Verläumder das gab, was eigentlich dieser jenem hätte geben müssen, nämlich die Mistgabel *). Aber die Ewigkeit hat mich belehrt, daß die Absoluzion nur eine verstecktere Rache war und die Gabe ein Raub." Und das hätt' er schon auf der Erde wissen können, hätt' er nur ein Kirchenjahr lang mit Spitzbuben Umgang gepflogen.

*) Einem Tagewerker in Sachsen wurden sonst für eine ihm zugefügte Injurie zwei wollene Handschuhe und eine Mistgabel vom Beleidiger gegeben. Döplers Schauplatz der Leib- und Lebensstrafen rc. 1. Th. p. 827.

Wenn aber solche Künstler fallen, wie wollen kleinere stehen? der Revisor glitt aus, weil er in das ewige Wintergrün der Kunst die Küchenkräuter des persönlichen Lebens einflocht. Der große Künstler muß in der Stunde, wo er seine Mosis-Decke aufhebt und auf seinem Berge die ewigen Gesetze der Kunst empfängt, sein tieferes Leben und Genießen und Leiden vergessen; und indem er gen Himmel steigt, muß unter ihm die Erde mit ihren kleinen Reichen zusammenkriechen und unter der letzten Wolke verschwinden. —

Inzwischen müßten die Bibliothek der schönen Wissenschaften und H. Ramdohr mich zur Rede setzen, wenn ich nun die Schönheiten verschwiege, die gleichwol dem Holzschnitte in jedem Betrachte noch bleiben. Aristoteles befiehlt epischen Dichtern, alle Schmuckkästchen der Dikzion für den unthätigen paralytischen Theil der Fabel auszuleeren und ihre lahmen Glieder damit anzupußen; Krönlein verfährt hier nicht anders; ich glaube, niemand weniger als ich braucht von der schönwissenschaftlichen Bibliothek und von H. Ramdohr darauf gebracht zu werden, daß Deutschland hier auf einem Raum, den eine aus einander gebrochene Schokoladen- oder Fleischbrühtafel decken könnte, nichts Geringeres beisammen habe als 1) einen Ruisdael, 2) einen Wilhelm Van der Velde, 3) einen Van der Meer und 4) einen Sachtleben zugleich. Wenn ich zuweilen die Partien dieser Landschaft einzeln kopierte und Kennern zeigte; so wurde meistens der Wasserfall aus dem Granit der ersten Nummer zugeschrieben (dem Ruisdael) — das stille Wasser der zweiten — die Hammel der dritten — die Alpe der letzten. Allein ich lächelte innerlich und sagte: „Zu Ostern 97 werden vielleicht in Schwarz einige Notizen vom Meister und dessen Werken gedruckt

und zugleich bewiesen, daß es nur einer gemacht — und dann zeigt' ich den Kennern den neunten Stempel.

So weit der Kommentar darüber. — Obgleich der Probierstein der Kritik den indischen Amethysten gleicht, die man sonst auf Gelagen an sich trug, um nüchtern zu bleiben; so soll sie uns doch den Gaumen und die Geschmackwarzen für das spirituöse Getränk nicht nehmen. Leuten, die mich fragen, mit welchem Rechte wirfst du dich zum Zizerone und Ramdohr von Kunstwerken auf, ohne je selber einen Stock geschnitten zu haben, geb' ich aus Verachtung keine Antwort als die von Corregio: „Auch ich bin ein — Formschneider.“ — Ich forme freilich nicht mit dem Formmesser, aber doch mit dem Federmesser und gegenwärtiger Kommentar ist mein Werk.

Was die Künstler und Dichter anlangt, die vor oder hinter ihren Werken von ihrer darauf verwandten unsäglichen Kritik, d. h. hinter ihren Glasflüssen, und Böhmischen Steinen von ihrem Demantport und ihren Schleifscheiben sprechen, so vergleicht sie die Welt stets mit den Fliegen, die noch immer, wenn man ihnen den Kopf abgedrückt, die Vorderfüße vorstrecken, um die Augen zu säubern.

X.

Holzplatte des zehnten Gebots.

Vokazionen. — Erkennungen.



„Monsieur l'Intendant des lits et meubles!" — so würden alle Leser den bisherigen Salzrevisor anreden müssen, wär' er und sein Sarg nicht schon ganz zusammengefault. Auf der 10ten Platte des Zehner-Gebots hörten wie es scheint alle seine 10 Verfolgungen auf.

Sein linker Arm hinterbringt es gleich oben an der Achsel, daß Serenissimus den Ci devant-Salzrevisor

wenige Tage nach dem Kolloquium vor sich kommen ließen und ihm nicht verhielten, daß jetzt nichts zu machen sei und keine Stelle offen stehe als blos des Bettmeisters seine, die man Supplikanten anbiete. Die Intraden des Bettmeisterthums können freilich nicht so hoch auflaufen wie die potsdamschen Bettgelder, die ganz etwas Anders sind und unter deren Namen die Chur- und Neumark jährlich 10,000 Thaler an den König abschickt; inzwischen ist doch im ganzen Amte mehr Ruhe und Beute — weil es ein Hofamt ist — und der Ex-Revisor hat wenig mehr zu thun als die Ober- und Unterbetten zu paginieren und zu bewachen, und solche Kissen, die Ruhe haben, (weil sie keine geben) zu verpetschieren und deswegen einwärts nähen zu lassen; damit aus ihnen die Dunen-Fülle nicht ausgekernet wird.

Es sind Geschäfte, sagte der Silluk oder Harfner, die schon halb die Frau versehen könne. Serenissimo sei der Verstand der Revisorin nicht unbekannt; überhaupt sei so etwas für Weiber und ihnen entwische weniger hierin. Allerdings sind für das weibliche Federwildpret die Bettfedern Schwung- und Floßfedern, gleichsam kleinere Aigretten und Kokarden, die mehr tragen als getragen werden. —

Dafür aber rechne Serenissimus darauf, daß der neue Bettmeister seine künstlerische Muße zu Kunstwerken verwende, wie man sie von ihm erwarten könne; Werke, die Glanz auf Sachsen würfen — insonderheit sähen Serenissimus gern, daß dem gemeinen Mann die Aepfel des lutherischen Katechismus in den goldnen Schalen von Holzschnitten präsentieret würden. —

— Und dieser Wink ist der kleine Zufall, dem das

achtzehnhundertjährige Deutschland so viel verdankt, die katechetischen Platten — und meine schlechte Erklärung.

Sonst werden mit demselben Fleiße die militairischen Kommandowörter verkürzt und die gerichtlichen ausgedehnt (die Dekrete ꝛc.); — hier aber im Lustlager war Bittschrift und Rückendekret ein abbreviertes Ja? und Ja! —

Auf dieser Stelle der Historie steht nun der Krönlein'sche linke Arm, der uns wie ein hölzerner den Weg zur zehnten Platte zeigt.

Er wurde entzückt Bettmeister. Zum Antrittprogramm schenkt er hier der Welt einen der besten Auftritte. Als Intendant des lits et meubles untersucht' er wenige Tage nach der Bestallung sämmtliche hohe Betten, ob sie noch bekielet wären wie Sinette oder befedert wie Kanzleien. Er sagt auf dem Ellenbogen des Konterfeies, (er will die allgemeine Erwartung steigern) er hab' es für seine Pflicht gehalten, die bettmeisterliche Haussuchung bei dem lit de justice und Federtopf der Person selber anzuheben, der er alles verdanke, bei dem landesherrlichen. Als der Intendant die faltigen Vorhänge dieses Allerheiligsten leicht aus einander gerissen: ward' er auf den landesherrlichen Kopfpolstern zu seinem Erstaunen und Erstarren — er sagt, man solle rathen, und wettet, man nenne alles, ausgenommen was kömmt — seine Frau gewahr. „Es war ein bedenklicher Spaß und der fast allzukühn" sagt er auf seinem Arm weiter unter dem Puls. Die Bettfrau (seine Regina) hatte sich nämlich aus Scherz (meldet er) in die landesväterliche Ruhestatt versteckt, um den Moitisten ihrer eigenen kindisch zu erschrecken. Der Bettinspektor, der in diesem klassischen und geweihten Dunen-Boden nichts suchen konnte als

höchstens seine Landesmutter und Dogaressa, prallet vor seiner eignen Regina zurück, unentschlüssig soll er erblassen oder erröthen, und ist außer sich und wenigstens halbtodt. Regina, welche die Folgen dieses Scherzes endlich sieht, setzt ihm nach — die Platte zeigt es — und hält ihn beim Domino und bedeutet und ermahnt ihn, doch kein Narr zu sein, sondern einzusteigen, Serenissimus werde sich todtlachen und weiter sei es nichts. Er hob aber die Arme schwörend auf, er müßte sich betrunken haben, wollt' er solche Teufeleien gegen seinen Landesvater anfangen und sie solle augenblicklich betten. Er segelte ab, sie bettete um, und so war's vorbei.

Ich weiß nicht, ob in diesem blos bürgerlichen Schauspiel die Kritik es leidet, daß der Bettmeister sich hier auf Einem Halse zwei Gesichter aufschnitzte, sein schönes angebornes, das er liebend gegen die Bettfrau kehrt, und ein abscheuliches wildes, das abgewandt dem rechten Beine folgt wie jenes dem linken. Der Kunstrath Fraischdörfer, der das ganze Holzschnitt-Kabinett dieses Katechismus besitzt — nämlich den Katechismus, worin es steckt — nimmt meine Meinung gar nicht an, sondern behauptet, das heiße einem Künstler Krebsschäden inokulieren statt operieren; die Platte stelle offenbar folgende Szene vor: „Der hohe Dach-Harfner des sechsten Gebots sei wahrscheinlich von der Retonde mit der Maske in sein Schlafzimmer getreten, um Ruhe zu gewinnen, (denn nicht nur Monarchien müssen Ruhe — Republiken aber Unruhe — haben, um die Verfassung zu behalten, wie Raynal sagt, sondern auch, setz' ich hinzu, die Monarchen) — Serenissimus schlagen die Seiden-Gardinen zurück und betreffen dahinter, was wir alle hier vor uns haben — und in der Todes-

angst und Flucht hab' er mit der Rechten (indem er damit auffuhr, wie noch zu sehen) die Larve auf das rechte Ohr herumgedreht, und so schaue er mit der Maske nach der Tugend, mit dem Gesicht nach der Sünde."

Scharfsinn ist der Deutung nicht zu nehmen, aber Wahrheit: denn aus dieser Wolke reicht uns der Künstler seinen linken Arm und zieht damit jeden aus dem Sumpf. Ein Artist weiß alle Mal eher als die Kenner, was er haben will. Ueberhaupt ist gar nicht wahrscheinlich, daß die Silberdienerin die Vorzüge ihres Geschlechts in dem Grade vergessen haben sollte, daß sie — da die Weiber, nach Haller, den Hunger länger ertragen als wir: ferner sich schwerer, nach Plutarch, berauschen, nach Unzer älter werden, kahl gar nicht werden, die Seekrankheit nach De la Porte schwächer bekommen, länger nach Agrippa *) im Wasser oben schwimmen, seltner nach Plinius **) von Löwen angefallen, und nach allen Erfahrungen immer die Erstgebornen und bessere Krankenwärter sind — bei solchen Vorzügen ist's wenig glaublich, daß die Bett-Intendantin Serenissimum beim Mantel gefangen hätte; aber — erwartet kann sie ihn sehr leicht haben. — —

Eine dritte Meinung über diesen Stock nehm' ich nur herein, damit sich der Leser vom müden Ernste der Untersuchung durch ein Lächeln erhole: wieder die Ausleger haben die dritte gehabt, nämlich gegenwärtiger Bettmeister oder (nach der Fraischdörferschen Hypothese) gegenwärtiger Serenissimus sei der keusche Joseph und die

*) Agrippa de nobilit. foem. sexus.
**) H. N. VIII. 16.

Bettfrau sei Potiphars Frau . . . Armer Revisor, wie Albano seine Frau bald als Magdalena, bald als Maria in seine schmeichelnden Gemälde berief, so sollst du auch deine Regine bald als Madam Potiphar: bald als Bathseba mit deinen Katechismus-Stöcken ausgeprägt haben!

Der fürstliche Faltenwurf des Parade-Thorus bestärkte die Ausleger in ihrem biblischen Spaße nur noch mehr. — Und nun ist's mir auch kein Räthsel, warum meine Kollegen den Revisor auf dem Berge der ersten Platte für den Gesetzgeber Moses ausgaben: denn letzterer wurde bekanntlich mit Hörnern abgebildet. —

Ja nach Potter*) und Lessing wurden schon bei den Alten nicht blos heilige Bäume, Altäre, gemalte Flüsse, sondern auch Fürsten, Helden und Götter mit Hörnern geschmückt, weil man sie für Insignien und Sinnbilder einer ausgezeichneten Würde hielt.

— Eigentlich ist hier der fünfte Akt zu Ende, der Theatervorhang auf dem Boden, und mein Amt vorbei; aber der Vorhang fährt wieder auf und zeigt die frohern zwei Akte des Nachspiels. Wenigstens seh' ich's für meine Obliegenheit an, meinem Helden in die Bagatelle und das Mou repos seines häuslichen Freudensales mit meinem Kommentare nachzuziehen. Seit dem sechsten Gebote nahm er zu seinen Formbretern theuereres Buchsbaumholz, das schwerste europäische Holz, um sein eigenes Gewicht zu melden — und überhaupt ist der ganze Bilderkatechismus eine verkleinerte Kopie seines Lebens — wie etwan der Franziskaner Thomas Murner die Logik in 51 Holzschnitten beibrachte, die chartiludium logicae

*) Dessen griechische Archäologie von Rambach übersetzt, 1 B. p. 469.

hieß — und da dieser Weg viel weicher und schöner ist als der andere, den der Jesuit Menestrina ging, welcher des aufgeblasenen Ludwigs XIV. Leben blos aus Münzen beschrieb — und manches fürstliche und dieses Ludwigische ist leichter aus den ausgegebenen, aus den valvierten und aus den falschen zu extrahieren, als aus denen, die aufs Leben geschlagen wurden —: so hielt' ich's für Diebstahl, die zwei schönsten Ausschnitte aus Krönleins Leben der Nachwelt wegzuschneiden. Wozu diente sonst auf dem Weimar'schen Blatte der Flachmeisel und der kleine Bischof?

Beide würden nie erklärt, wenn ich nicht fortführe..

XI.

Erster Freudenstock.

Erklärung desselben — Brief eines Mannes von Welt.



Hier steht der Bettmeister in seinem schönsten Tempel des Ruhms und in seiner Westmünsterabtei: er lässet taufen. Das Männchen rechter Hand, das mit aufgemachten Zirkel-Füßen und aufgezognem Flügel-Mantel hervorhorcht, ist der Kindes-Vater Krönlein. Man erkennt ihn hier schwer unter dieser Kopf-Wildschur, und diesem Glatzen-Schawl, unter der Galla-Perücke. Er steht hinter seinem Gevatter, einem fetten und vornehmen

Mann. Er bat nämlich Serenissimum selber, der Taufzeuge des Söhnleins zu sein — damals that man das öfter als jetzt, wo man fast nach dem Gesetz der Talmudisten handelt, daß ein König und ein Bretspieler keine Zeugen sein können —; daher wurde vom Silluk gegenwärtiger Nutritor der Landes-Universität als Vize- und Vikariatgevatter hergestellt. Wenige Nutritores von Universitäten werden gleich dem gegenwärtigen mit solchem Anstand unter einem solchen Grau- und Vorlegewerk der Perücke zu Gevatter stehen, in einer so niedlich zurückhängenden Mantille, mit einem solchen Winkelmaß von Pas; und nicht auf allen Nutritoren-Gesichtern schwimmen zwei solche Fett-Augen und wenige zeigen diese aus Milch und Blut aufsteigende fette Sahne der Physiognomie und dieses mit Talg ausgesprützte Präparat von Leib, das den zugeknöpften Rock unten abbreviert.

Auf dem Baptisterium oder Tauf-Lavor finden wir über der Tauf-Bay das gebogne Minierräupchen und Essigälchen, das die erste Oelung bekommen muß. Der arme gekrümmte Wasserschößling wird in wenig Minuten vom Nutritor den Namen Gerg erhalten: ich hätte den künftigen Gerg auch eine Hyazinthe über dem Blumenglase voll Taufwasser nennen dürfen. In den frühern Zeiten war das Bad der Wiedergeburt, nicht wie jetzt ein Sprützbad, sondern ein Plongierbad; und Baden und Taufen und Einsalben hörte damals nicht schon unterhalb der Glatze auf. Ein englischer Arzt gibt der Abschaffung dieses kanonischen Halsbades *) die Zunahme der englischen Krankheit schuld; eine ähnliche Ver-

*) Nämlich der Abschaffung der völligen Eintauchung bei dem Taufen.

krüppelung und solche Doppeltglieder brechen am innern Menschen aus, wenn an ihm nichts ein Christ wird als der Kopf.

Wer der Täufer oder Jupiter pluvius ist, das kann uns nur der Flachmeißel sagen... Allein wer der Flachmeisel ist, das kann ich nur sagen: diesen Namen führt bei den Formschneidern sonst jeder Meißel, der die geraden Züge gräbt (die andern ründet der Hohlmeißel); hier aber meint' ich den abgebildeten Flachmeißel, den das Krönlein'sche Konterfei aus Weimar sammt einem Formbret in der linken hat und womit er meiner Uebersetzung dieses Taufstocks vorarbeitet. — Dem Meißel zu folge tauft hier der Landstand: er zieht ein ungemein flämisches Gesicht und stellt im Kopfe actionem de filiatione an und wünscht vielleicht statt dieses kleinen Badegastes den Intendant des lits et meubles selber so über dem vollen Lavor zu haben. Der Exorzist bedarf oft selber des Exorzismus; und mit Seelenärzten ist's wie mit Körperärzten, die nach Hufeland schon ihres Metiers wegen nicht so gesund sein können wie ihre Pazienten.

Neben dem grämischen Brunnenarzt steht ein fatales ausgeleertes Gesicht, das wahrscheinlich der Hebamme (denn hierüber schweigen alle Ausleger und selbst der Flachmeißel) zu inkorporieren ist: eine solche Brautführerin ins Leben ist noch öfter die Reicherbthürhüterin, die dem matten Zwerg die Pforte vor der Nase zuschlägt. Die Erzthürhüterin macht einen Muff aus dem Tauffissen, in das nachher der kleine Senkenreiser wieder eingeschlagen wird. Ich habe dieses Klatsch-Rosenmädchen vermuthlich schon auf der 3ten Platte neben der Kanzel gesehen: ich bringe mich immer mehr gegen sie auf, je länger ich sie beschaue und beschreibe. Sie wird nicht

einmal durch den Abstich mit dem schattigen Kammermohren hinter ihr verschönert, den ich wenig kenne. Ist der Mohr der Lautenist? Ist es der Teufel, der aus dem Schneckengehäus des Täuflings, aus diesem Karten- und Sakramenthäuschen ausgejagt, auf ein geräumigeres Arbeitzimmer, das noch keiner bezogen, in den Herzen dieser Kirchengemeinde wartet? wenn es der Teufel nicht ist, soll es etwan eine zänkische Schwiegermutter sein? — Alle Ausleger und Flachmeißel und Formbreter schweigen darüber gänzlich.

Was über dem andern Schwarzen hängt, ist eine weiße Taube, die das Mal nicht unter, sondern über dem Geier schwebt. Fliegt sie tiefer auf die Zisterne, so wächset sie zum Taufengel aus. Wie in den mittlern Zeiten alle Edeldamen mit Sperbern auf der Hand gemalet wurden, ob sie gleich nicht auf die Vogelbaize ritten — jetzt stoßen umgekehrt die Raubvögel die Jägerinnen — so breitet an jeder Kanzeldecke eine Taube die Flügel über die Bischöfe aus, ob sie gleich diese weder anbrüten noch inspirieren kann.

Weiter hab' ich nichts zu erklären: der Rest ist die Kirche. — —

Sobald ich im Katechismus unter Krönleins Ahnenbildern, deren räsonnierenden Katalog ich in die Hände Deutschlands gebe, auf dieses eilfte kam, so sagt' ich: „das ist der erste Freudenstock, oder es gibt keinen mehr. Wenn jetzt, da ein kleiner Gerg in der Wiege liegt, die Bettmeisterin nicht ihr Bestes thut und dem armen Narren es kommoder macht....“ Ich brauchte den Perioden gar nicht zu vollenden, denn ein Kind veredelt (in den mittlern Ständen) das schlimmste Weib und stellet sich als Sperrkreuz und spanischer Reuter mitten

auf ihre Irrwege und in ihre Maulwurfgänge. So ist's auch eine gemeine Bemerkung, daß die Zwiebel der Kaiserkrone ihren Gift ablegt, so bald sie nur ein einziges Mal getrieben hat. Die Mutterliebe durchgreift mit tausend Wurzelzweigen das ganze weibliche Herz, sie zieht alles Blut, sogar das verdorbene in sich an und überwächset und verdrängt jede Nebenpflanze und blüht endlich ganz allein auf dem umflochtenen Boden. Die weibliche Brust, in der so viel Haß gegen so viele Mütter ist, wird doch liebend vom Anblicke der Kinder dieser Mütter bewegt, und je jünger d. h. hilfloser die kleinen Gestalten sind, desto lieber möchte jede sie an den Busen drücken und desto leichter geht die Verwechslung mit nähern von statten. Ich seh' oft mit Vergnügen, daß keine Magd vor einer Kinderwärterin vorbeiläuft ohne die kleinsten aber schönsten Lippen (ich habe noch kein Kind mit ungestalten gesehen) mit einem kursorischen Flug-Kuß zu beschenken und zu schrecken. Nur Weiber, die männlicher denken, erhalten sich kalt gegen fremde Kinder.

Ich bekenn' es, blos mein Vertrauen auf Reginens Mutterherz schloß mir unter der Taufhandlung, die sehr viel Bitterwasser dem Taufwasser zugoß, wieder eine und die andere heitere unbedeckte Allee in Krönleins Leben auf und ich schwur, Regina entsündige sich künftig; sonst hätte mich der blinde Kindes-Vater zu sehr gedauert, besonders ein solcher! Ich meine ein Krönlein, der, ob er gleich am Hofe lebt und eine wirkliche, keine Titular-Bettmeisterei versieht, doch rein und einfach verbleibt, dort weder schwillt noch kriecht, und den ganze Gassen von Lustschlössern nicht blenden und locken und krümmen, einen Bettmeister, der unter Witzigen geduldig und vernünftig bleibt, unter Pikanten unbewehrt, so wie über

dem salzigen Meer nur süße Thau- und Regentropfen aufsteigen. Doch ist das wahr, daß einen Künstler unter allen Menschen am wenigsten seine Lagen beflecken, weil er die Lagen weniger braucht und weniger fühlt. —

Ein Weltmann, der mich eben im Voigtlande besuchte (sein Hof erräth ihn leicht) und dem ich beim Abschied in sein reiches Bilderkabinett gegenwärtigen Krönlein'schen orbis pictus schenkte (ich schnitt blos von den 10 Katechismus-Platten die 10 Gebote herab, die für einen Mann von Stande nicht passen), dieser feine Kenner der Werke der Kunst und des Teufels schrieb mir nach dem Abdruck der ersten Bogen dieses Werkleins zurück:

„Auf 10 Briefe sind Sie die Gegenbriefe schuldig. Die 11te Platte ist gut: Komposizion, Ausdruck, Beiwerk, alles verdient Lob. Aber der Künstler ist (unter uns) ein Schaf wie la Fontaine oder wie unser jetziger Deckenmaler. Die gute Silberdienerin führt wie man merkt in ihrem Wappen so viele Herzen wie Hildesheim in dem seinigen, nämlich drei (das ihres Mannes kann nicht gerechnet werden): ich weiß nicht, wohin ihr Mann denkt! Es gibt Leute in der Welt, die dem berühmten Portraitmaler Kneller in London gleichen, der blos die Physiognomie seiner artistischen Gebilde selber machte, der aber von dem ersten besten Unter-Maler die Perücke, von einem andern den Rock, von einem dritten die Knöpfe, von einem vierten die Spitzenmanschetten zu seinem Kinde machen ließ. Es gibt noch solche Kneller, die es andern anheimstellen, das zu kleiden, was sie bilden. Ihr lieber Bettmeister, — — aber aufrichtig, ich meine eigentlich viel nähere und vornehmere Leute um mich, die (wiewol ohne das Vergeltungrecht zu verschlafen) für ihre Familie nie etwas

Nähers waren als grands maitres de garderobe, die ihre Familie, wie der Weltgeist nach guten Philosophen die Welt, nur ordneten und erhielten, nicht schufen. So sah ich sehr oft, daß Ambassadörs, die etwas auf sich hielten, erst nicht weit von dem Hofe, wohin ihr Kreditiv lautete, sich mit allen den Leuten versorgten, zu denen sie schon die nöthigen Livreen und Garderoben mitgenommen hatten, um glänzender einzuziehen. Der Unterschied ist kleiner als man ihn macht: schon Boileau stellt den, der ein Gedicht vorzutragen weiß, sogleich neben den, der es machte ꝛc."

Der Himmel behüte und bewahre! Ich weiß nicht, wozu ich diesen Brand- und Steckbrief hereinsetze. — Ich kann nicht genug eilen zum zweiten Freudenstock, ob er gleich das Werklein beschließet. . . .

XII.

Zweiter und letzter Freudenstock.

Die chymische Verwandtschaft des Traums, des Geburttages, des Sterbetages und des Finis.



Nichts schlägt mir elender zu und lässet mich matter zurück, als ein Diskurs mit Leuten, die außerordentlich berühmt und gescheit sind, und ein halbstündiges Kolloquium mit Voltaire, mit Friedrich II., mit Lessing tränkte mir mein Magen gewöhnlich mit Säuere ein und mein Kopf mit Kongestionen. Besonders ist mir's zuwider, wenn ich den berühmten Mann schon wirklich gehöret

habe, der mich in meinem Bette besucht (denn ich rede von meinem bureau d'esprit in Träumen). Ich darf sagen, daß ich voriges Jahr täglich mehr Bitterklee (diese beste Präservazionkur gegen künftige Migraine) kochen und trinken mußte und am Morgen gar nicht aus den Federn wollte, blos weil H. H. jede Nacht zu mir kam, als wäre mein Kopfkissen ein Besuchzimmer; denn ich mußte mich im Schlafe, wo die Natur ruhen will, nicht blos entsetzlich anspannen, um mich im Diskurse zu zeigen, sondern ich mußte auch Herrn H. jedes Wort eingeben, das er zu mir sagte. Und das ist (zumal im Bette) schwere Arbeit. Glücklicher Weise kömmt ihm das niemals zu Ohren, was er zu mir sagt und was ich ihm einblase; aber lieber sprech' ich mit ihm millionen Mal auf seiner Stube als ein Mal in meinem Kopf, weil ich dort nur zu sagen brauche, was ich weiß, hier aber das Uebrige.

Dabei hingegen kann man bestehen, wenn einem der Revisor erscheint: in der vorigen Nacht kam er vor mein Bette und schlich mit andern Träumen in mein Gehirn. Es kam mir nämlich vor, der Bettmeister hänge wie ein Eidotter in einer Phiole voll Weingeist (er hatte etwan die Länge eines Fötus) und fange im Spiritus an mich anzureden. Es ist hier leicht zu bemerken, wie sehr meine Phantasie, die den ganzen Tag den Revisor nur auf den Holzschnitten in dem nonagesimo-sexto-Format eines winzigen Männleins besieht, das mehr in die Juwelier- als Heuwage gesetzet werden kann, auf meinen Traum einfloß und gleich Pedrillo ihm die Größe seines Miniaturbildes lieh. Das Bettmeisterlein sagte, es könne nicht ruhig in seinem Spiritus hängen ohne mir gedankt zu haben, daß ich den zugemauerten Namen

an seiner Ehrensäule wieder aufgekratzt, vorgescharrt und ausgeputzt und seine schiefhängende Statur wieder steilrecht gesetzt — daß ich in den Schleier Minervens (er spielte auf meine Schriften an) nach athenischer Sitte seinen Namen eingewoben. Ich sah, daß der Fötus belesen war; und wollt' es gleichfalls scheinen: „Lieber Intendant des lits et meubles, sagt' ich, Ihre Werke blieben ewig wie der kleine Katechismus; aber die Bilder ihrer eroberten Provinzen zogen, wie bei einem römischen Triumph, in die Nachwelt voran und der Triumphator schloß, wie in Rom, den Zug und erschien erst Anno 1797. Erst nach Abspielung des ganzen Stücks ruft das Parterre der Welt: Autor vor!" — Er ließ sich weiter heraus über die Absicht, weswegen er mir im Weingeist erschienen sei, nämlich blos um mich zu benachrichtigen, daß ich vielleicht aus einem geheimen Zuge seinen von Schmutz und Kirchenstühlen überbauten Leichenstein hervorgezogen und im Pantheon des Nachruhms aufgestellt, weil er mein Verwandter und zwar mein Urur ꝛc. großvater von mütterlicher Seite wäre und aus den Wittenberger Kirchenbüchern könnt' ich mir den Stammbaum extrahieren lassen. — Ich wollte den Spiritus-Schwimmer unterbrechen; aber der Wassermann fuhr fort: „Er versehe sich besondrrs von seinem Urur ꝛc. enkel, daß solcher die 12te Holzplatte mit besonderem Feuer vertiere und illuminiere; denn diese hab' er stets am meisten geliebt, am längsten befeilt: und das blos darum, weil die Platte die Feier seines 34sten Geburttages, der in den Frühlinganfang traf, mit der Pantomime des Buchsbaums darstelle. Ja im Thurmknopf der Höfer Michaeliskirche sei ein scharfer nie gebrauchter Stempel dieser Platte statt einer alten Münze niederge-

legt und aufbewahrt, aus dem ein Urur ꝛc. enkel tausend Sachen schöpfen könnte, die der Welt zu geben wären." — Aber hier zerfloß mein Urur ꝛc. großvater phosphoreszierend in seinem Weingeist — als wenn er lebte — und entzündete den rektifizierten Spiritus mit seinem sublimierten und die ganze volle Flasche brannte lichterloh...

Ich erwachte und blos meine Nacht-Sparlampe flackerte ungewöhnlich vor mir.

Wie entsiegelt die Philosophie diesen plombierten Traum, diese hermetisch verpetschierte Phiole? — Manches ist natürlich und erklärlich darin: da ich gerade heute meinen eignen Geburttag begehe, so konnte die Phantasie des Traums, die gern rochiert und versezt, leicht meinen Urur ꝛc. großvater an die Stelle seines Urur ꝛc.-enkels verpflanzen. Ferner, da der Ururenkel glaubt, es gebe kein besseres Denkmal eines frohen Prima-Tages als eine Arbeit, die man daran thut — welches zugleich für eine schönere Danksagung an den väterlichen Wächter unsers zerbrechlichen Daseins gelten kann als blose bald erkaltende Rührungen —; und da ich deßwegen gerade heute das 12te und helleste Stockwerk in Krönleins Leben (die 12te Platte) ausbauen und möblieren wollte: so kann der Psycholog auch darin nichts Uebernatürliches verspüren, daß mir gerade für den heutigen Inizial-Tag der im Weingeist konservierte Urgroßvater anbefohlen, sein zwölftes Lebens-Stockwerk zu tapezieren.

Aber schwerer sind dem Psychologen die übrigen Auftritte des Traums ungezwungen aus der Ideen-Epigenesis und Krystallisazion zu erklären: ich bekenne mein Unvermögen. Es kann sein, daß ich irgendwo und irgendwann in frühesten Jahren etwas von einem Krönlein'schen Stempel im hiesigen Thurmknopfe und von meinem Ur-

urgroßvater im Wittenberger Kirchenbuche aufgefangen und behalten habe: in jedem Falle, der Traum sei nun aus kindlicher Tradizion oder aus unerklärlicher Inspirazion erwachsen, ist er glaubhaft und schwer zu verwerfen. Ich für meine Person sage dem ganzen 18ten Lesejahrhundert, das mich geborgt oder gekauft, frei voraus, daß ich, wenn ich das zweite Mal Wittenberg beziehe, weder in seiner Löffelkirche noch in der Kehle ihres Taufengels, sondern blos in den Kirchenbüchern graben und grübeln werde, um hinter meine Aszendenten mütterlicher Seite zu kommen. Eben so würd' ich, wär's von der Inspekzion der Hofer geistlichen Gebäude herauszubringen, daß man meines Traumes wegen den Wilson'schen Knopf und Kropf des Michaelis Thurms abnähme und aufmachte, um die Oeffnung nachzusuchen; es ist aber nicht zu erhalten. —

Dem sei wie ihm ist: ich übermale den Geburttag meines guten Ururgroßvaters, der heute mit mir, wiewol in einem andern Jahrhundert, das 35ste Jahr antrat, nach Maßgabe des 12ten Holzschnittes mit den besten Goldfarben und feiere sein Leben nach. . . . Es ist eines Urenkels Pflicht der letzten Ehre. Das kann überhaupt kein guter Mensch sein, der nicht gern mit kindlicher Liebe und Freude der Archivsekretär und Alterthumforscher seiner Ahnen und ihrer Antiquitäten wird. Und wüßt' ich nur die Häuser anzutreffen, worin meine Aszendenten bis zu den von Tazitus beschriebenen hinauf sich gefreuet und betrübet haben, ich wallfahrtete zu ihnen allen wie zu Gnadenkirchen, zu casa santa's und Mirakulatorien zu Zürch; ich würde darin unter den sanften Wallungen der Liebe meine kalten Ahnen-Schatten zum Repetierwerk und Nachspiel ihres ausgespielten Lebens nöthigen und ihnen mit dem wehmüthigen Wunsche zusehen: „Mö-

get ihr nicht viel beim ersten Spiele gelitten haben und mög' euch die Hoffnung eines liebenden Urenkels zuweilen begegnet sein!" — —

Aber weiter! Wer Danz Grundsätze der Reichgerichtprozesse oder noch besser, wer Wezlar selber durchgegangen, dem ist bekannt genug, daß die evangelischen Kammergerichtassessoren, Pronotarien, Fiskalnotarien, Ingrossisten und Kopisten und die reitenden Boten und die zu Fuß, sammt dem 1 evangelischen Medikus und dem 1 Pedell alle Feiertage reichgesetzlich mitfeiern (d. h. zu Ferien machen), welche die katholischen Kammergerichtassessoren, Pronotarien, Fiskalnotarien ꝛc. sammt dem katholischen Medikus und dem Pedell begehen; und diese erwiedern die evangelischen Ferien. Sogar den darauf folgenden Tag feiern beide Religionparteien einmüthig unter dem Namen Postfest. Das Reich will dadurch die Parität der Religionen bewachen. Die größte Parität und Toleranz aller Religionen aber bleibt Höfen: keine Feiertage europäischer Religionen fallen ein, die man da nicht begeht, erstlich mit dem Kammergerichte die reichgesetzlichen sammt den Postfesten, mit den Christen den Sonntag, mit den Juden den Schabbes, mit den Türken den Freitag. Nimmt man noch dazu, daß jeder heilige Tag seinen Vigilien- und Rüsttag vorher, und sein Postfest und Sabbathchen *) nachher fodert: so langt gerade, (wenn man mit den Stunden haushält) eine Woche zum Feiern zu, und der Latitudinarier hat

*) Die Juden feierten zum Sabbath ein Sabbathchen als Verlängerung dazu. Die Juden zu Tiberias fingen ihn früher an, weil das Thal die Sonne verspätet; die auf dem Berge setzten ihn länger fort, weil die Sonne länger blieb. Godwin, Moses et Aaron, L. III. c. 3.

in der andern zu den neuen sieben unbeweglichen Festen wieder Zeit. Ein solches ausgebreitetes Religionexerzizium ist überdieß recht für diejenigen Posten im Staate gemacht, die nicht nur in der Höhe, sondern auch darin den Alpen gleichen, daß auf ihnen die kleinsten Bewegungen ungemein ermüden. —

Aber weiter; Erst die Bettmeisterin wurde die Ruhestatt unsers Artisten, — sein Salzrevisorat war eine Salzlecke für ihn — und hier sehen wir ihn erst nach vielen Umwegen, Kurven, Krümmungen und Krummstäben im Sitze der Seligen angelangt: das Schicksal führet nach der britischen Gartenregel uns auf krummen Alleen und Steigen in das Landhaus der Freude. —

Auf dem Weimar'schen Blatt hält der Intendant an der Rechten sein Söhnlein, das durch seine Adern und Bestandtheile aus Lettern mir über die dunkelsten Stellen dieser Platte die Fackel vorträgt. Schon der Gedanke des Künstlers ist reizend, seinem Kommentator zum Wegweiser und Zizerone in seinem Miniatur-Himmel ein Kind mitzugeben. Diese verkleinerten lieben anfangenden Menschen schlüpfen mit ihren sichtbaren Knospen und weichen Dornen so sanft in unser Herz und halten sich darin mit ihren kleinen Händen fest, daß ich die Diminutiv-Schuhe und Zwerg-Strümpfe dieser Inzipienten des Lebens nicht ohne eine liebende warme Rührung sehen kann. Berichte also nur, kleiner Gerg, was dein Vater hier auf dem zweiten Freudenstock theils vornimmt theils darstellt! — Wo ein Kind ist, da schonen die Menschen gern die Eltern. Das sagt die Natur allen Völkern: der malabarische Straßenräuber fällt keinen Reisenden an, den ein vornehmes Kind eskortiert; und die alten Molossier schlugen dem, der mit einem Kinde im

Arm sich flehend niederwarf, keine Bitte ab; und noch spricht in Italien die Verarmte unter dem Schleier schöner um eine Gabe an, indem sie ein Kind vorhält.

Der kleine Gerg, dessen Deszendent ich bin — er ist mein Urgroßvater —, thut kund, daß mein Ururgroßvater hier vor Tisch bete und daß er selber der kleine am Tisch stehende Junge sei (die Eltern sitzen schon), dessen Enkel ich, wie gesagt, nach dem Taufscheine des Traumes bin. Schon in meiner Kindheit, da ich noch die Legende oder Randschrift dieser Platte auswendig lernen mußte, ging meine Phantasie vergnügt in dieser gezeichneten Stube auf und ab und stieß ihr Fenster auf, dessen Flügelscheiben wie in Jena auswärts laufen. Und diese kosmopolitische Phantasie, die alle Menschen in meine Gevatter, Gebrüder, Geschwister, Zech- und Schmaus-Schwestern und Brüder, Konviktoristen und Litis Konsorten verwandelt, geht noch bis auf diesen Geburttag mit mir durch die Gassen und Dörfer. Ich wollt' auch lieber sterben, als mich mit dem dünnen, engen, keinen Grad langen Bogensegment von geliebten Menschen behelfen und beruhigen, das uns Schicksal und Werth aus dem unermeßlichen Zirkel der Gebrüder Menschen ausschneiden. Oder darf ein Menschenherz so enge sein, daß nichts darin aufzustellen ist als ein Ehebette und eine Wiege sammt einem alten Großvaterstuhl? Und die Arme des innern Menschen sollten nicht mehre Wesen umschließen als die Arme des äußern? Und es sollte keine Möglichkeit vorhanden sein, die Kommitee oder den Ausschuß von 20 oder 30 Menschen, worauf unser Verhältniß bei dem Reichthum von 1000 Millionen Seelen unsern liebenden Antheil einengt, wenigstens ansehnlich zu verstärken? — — Das find' ich nicht: kann man denn nicht

(es ist doch etwas) sich auf der Gasse zum Spill- und Schwertmagen und Vetter eines jeden, dem man begegnet, ernennen und jedem mit der Phantasie zwischen seine 4 Pfähle, auf seine 4 Stuhlbeine und in seine 4 Bettpfosten nachfolgen? Kann man nicht mit den Blau- oder Grünröcken, die mit Kommisbrod unter dem Arm vom Proviantbäcker herkommen, und mit dem Tuchmacher, der an einem so einträglichen Markttag sich schon um 3 Uhr seinen Karpfen im Fisch-Hamen abholt, und mit dem vornehmen Schlafrocke, der sein Gartenbeet unter Aussichten eines erfrischenden Salats übersprengt, ungeladen und fröhlich essen im Kopfe und sympathisieren? — Geh' ich wol vor einem geputzten Lehrjungen, der heute Hoffnung zur Gradual- und Promozion-Ohrfeige hat und der mir morgen als vollendeter klassischer Lehrpursche begegnen wird, jemals vorbei, ohne mich mit ihm (phantasierend) zu seinem wohllebenden Abendgelag und Lust-corpo einzufinden? Ich freue mich mit den Kindern, die aus der Schule herausbrausen auf die erste Erholungstunde nach einer so langen Sitzung; — mit dem gravitätischen Kindesvater auf den lärmenden Abend voll apokryphischer Taufwasser; — mit der Magd auf das aus der Kirche zurückmüssende Taufgefolge zur genauern Kirchenvisitation eines jeden Lappen; — mit dem Schulmeister, der ein entsetzliches Dividirexempel anschreibt, das zuletzt durch Ziffern ein Haus, ein Schiff, oder einen Esel geben soll, freu' ich mich auf die Entwickelung des letztern; — mit der Fratschler- und Pfeffernuß-Frau, deren Sparofen, tragbare Küche und petit soupé immer ein Topf ist, tret' ich im Vorbeigehen in Handelkompagnie und bringe (in Gedanken) als ihr associé und Maßkopist schon einiges vor mir, wenn unsere Handlung nur 1 Pfennig rei-

nen Profit von dem zurücklegt, was ich der Frau abkaufe — Und so laufen mir auf jeder Gasse Freudenströme und die Paradiesflüsse entgegen — Lustwälder und Glücktöpfe tanzen vor mir hin — und die Stadt Hof ist mein himmlisches Jerusalem und die Menschheit meine Duz- und Amtbrüderschaft.

Nur hüte sich ein solcher Seliger, die Augen oder Phantasien einem aufstoßenden Exekuzion-Pedelle in die Arbeitstuben der Armuth, oder einem Arzte in die Marterkammern der Krankheit nachzuschicken. . . .

Aber weiter! Hier wird wie gesagt der zweite Freudenstock dem Leser aufgetitscht und auf dem Stock ist es gleichfalls aufgetitscht. Es soll alles nach Anleitung meines Wurfbleies und meiner Leuchtkugel — nämlich des kleinen Lettern-Gergs — besehen und beschrieben werden. Der Eßtisch ist ein zweischläfriger sogenannter Betttisch: das beweiset nicht nur die untere Tisch-Gardine, sondern auch der herrliche Faltenwurf und das Segelwerk des Bettfirmaments oder Palankins, womit der Gevatter Serenissimus meinem Ururgroßvater ein kleines Angebinde, und zugleich ein Andenken an seine Bettmeisterei — und vielleicht an den Kasus im 10ten Gebot — hat geben wollen. So sagt Gerg. Hinter Gergen selber steht auf der Platte seine Spielkameradin, eine demüthige niedergequetschte Lazarussin, die der wohlthätige Künstler an einem so frohen Tage in die Tischnachbarschaft seines Sohnes gezogen. Ihr Hunger ist größer als ihre Andacht, und die Bewegungen ihres Herzens sind nicht so feurig als die peristaltischen ihres Magens. Gerg, der in reifern Jahren mein Urgroßvater wurde, hebt die betenden Hände zu hoch hinaus, weder aus Andacht noch Ziererei, sondern weil er einmal, wie es Kin-

der machen, ein Bischof in partibus werden will und deswegen jeden Sonntag diesen Betttisch besteigt und da herab ermahnt. Daher wurd' er im ganzen Krönlein'schen Hause nur der kleine Bischof genannt.

Nun schaue das Publikum meine Urgroßmutter an, die Ex-Silberdienerin. O Regine, wärest du immer die Königin deiner Neigungen und treu und gut geblieben, so hättest du nicht nöthig meinen Urgroßvater mit solchen abbittenden Blicken, mit diesem mehr ihm als dem Himmel zugewandten Haupte anzusehen! Welche Flamme der Geburttag-Wünsche! „Lieber Himmel! erhalte mir meinen alten ehrlichen Bettmeister noch auf lange lange Jahre; raffe lieber mich weg als den Lorenz!" das betete sie vor der Suppenschüssel. — Besser, tausend Mal besser als auf den vorigen Stöcken, das ist sie gewißlich auf diesem. Erstlich ist nur — Ein Kind da. Zweitens ist mein kleiner Urgroßvater und das Tischbette so sauber angeputzt, der Vorhang so rein abgestäubt und niedlich aufgebunden, und das ganze Zimmer und Gedeck in solcher Ordnung, daß die gleiche des Herzens dadurch so gut wie bewiesen ist: in den Herz- und in den Stubenkammern räumen die Weiber mit einander auf. Drittens sieht mein Urgroßvater ungemein fröhlich, und die Großmutter wie eine bereuende Magdalene aus: sie hat ihn — so leicht ihr's gewesen wäre — nicht einmal beredet, außer der pauvre honteuse und Pfründnerin, einen Gast, oder Gastfreund ihres Herzens zum Schmauße zu laden, oder nur einen lustigen Menschen und Schmarotzer, der dem andern so lange redlich anhängt und dient, bis er sich angefüllt, wie Schröpfköpfe von selber abfallen, wenn sie Blut genug

gezogen. So wie meine Urgroßmutter ihren Mann hier ansieht, tritt sie immer höher über jene Weiber hinauf, für welche die Hochzeitglocke gerade das Widerspiel des katholischen Wandelglöckchens ist und denen jene Glocke die Verwandlung des Gottes in einen Brodherrn ansagt, indeß diese die Transsubstanziazion des Brodes in einen Herrgott verkündiget.

Ich bin darauf gefasset, daß die Rezensenten — und vorzüglich die Rezensentinnen — mir öffentlich vorwerfen: ich würde — in der 12ten Platte Reginen ganz anders zensieren, wäre sie nicht meine Urgroßmutter. Aber ich versetze: umgekehrt.

Auf dem Betttisch treffen wir 2 Couverts für das Kinderpaar, aber nur Eines an für das Ehepaar. Wie hold! Schon Linnee erzählt in seinem schwedischen Reisejournal *), daß man sonst in der Provinz Schonen einen Teller, so lang als die eine Tafelseite, ausgehobelt und daß man aus ihm — es konnte sich kein sonderlicher Unterschied zwischen dem prolongierten Teller und einem Troge ergeben — zu schmaußen pflegte. Noch bekannter ist und noch schöner dazu, daß in der schönen erotischen Zeit der französischen Ritterschaft allzeit Geliebte und Ritter auf einem Teller aßen. — Und auf dem 2ten Freudenstock haben wir den neuesten Fall: meiner Urgroßmutter fehlt der Teller. Vom Speisopfer selber ist nichts herauszubringen als die Suppenschüssel und ein Vorleglöffel, der für mich eine Suppenschüssel wäre und eine Semmel in Gestalt einer Brille oder 8.

---

*) Linnees Versuch einer Natur= Kunst= und Oekonomiehistorie aus Reisen durch einige Schwed. Provinz. gesammelt.

Jetzt sehe man aber meinem kraushaarigen Intendant des lits et meubles noch ein Mal ins offne beglückte Gesicht und behalte, wenn das Buch aus ist, die aufrichtige Gestalt im Kopf, die wie ein Wiener Bankozettel außen nichts hat als was innen steht. Er verrichtet hier mit der Mütze über der rechten Hand sein Dankgebet ganz aufgeräumt; er setzt immer voraus, er hab' es nächstens noch besser und wenn nichts daraus wird, hofft er gerade noch ein Mal so viel. Er hält das Leben und die Gesellschaft nicht für ein Whistspiel, bei dem eines verkehrten Blattes wegen neu gegeben werden muß, sondern für ein Piquetspiel, worin man das verkehrte Blatt ruhig nimmt und bestens ausspielt. Ihm ist Einsamkeit und Gesellschaft recht, ja nicht einmal unter der Menge ist er einsam, worin man sonst am wenigsten Gesellschaft hat, wie man auf dem Meere am leichtesten verdurstet.

Was wird mein guter Ururgroßvater nach dem Essen an einem solchen Tage gemacht haben? Wahrscheinlich diesen zweiten Freudenstock. Dann wird er, vermuth' ich, mit meinem Urgroßvater nicht lange vor dem Abendessen ein wenig ins freie grüne Feld gegangen sein, um sich den zweiten oder dritten Appetit zu machen und überhaupt um den Zucker eines solchen frohen süßen Tages immer dicker einzusieden und zu raffinieren. Er *) hat meinen Beifall, daß er auf den

*) Da ich doch auch Leser haben kann, — so wenig ich sie wünsche —, welche entweder den gezeichneten Inhalt des Weimar'schen Blattes oder gar die Existenz des Blattes für eine Lüge halten — zumal da jetzt das Blatt in der herzoglichen Bibliothek wirklich fehlt —: so merk' ich für diese an, daß der Mann, der die Holzschnitte in den luthe-

so genannten Kirchberg (man sieht ihn und den Thurm und einen Flügel von der Kirche recht gut aus der 12ten Platte) mit den beiden *Kleinen wallfahrtet*: dort au dem Berge kann er die *Sonne*, die den *ersten* Frü lingtag vorübergeführt und verschönert *hat*, *am* schö sten und mit höhern und erhabnern Seufzern *als* d tiefe Bühne verdient, hinter diese fallen sehen. Vo Kirchberge gleichsam über die gesunkne Sonne getrage konnt' er leichter über das nachdenken, was dieses Th ter und unsere Rolle und die fünf Akte eigentlich sind – was besonders der Johannisbeerwein der hiesig Freude ist, der wie physischer, weder durch einen Wei heber noch Zapfhahn läuft, sondern aus einer engen Fe derspuhle rinnt und den man auf der Freiretou des Lebens in die Körpermaske wieder mit einer Feder spuhle auftrinkt. — — Letzteres passet auf einen Schrei ber wie ich noch mehr, weil für ihn immer nur Feder spuhlen (eigne und fremde) die Säugestachel und Stech heber des Palminsekts und Glühweins des Lebens sin Du konntest auf dem Kirchberge, zumal nach Sonnen untergang, den Diameter deiner Vergangenheit, die zum Punkte der Gegenwart einkroch, übermessen und den ganzen weiten Nebel deiner Zukunft gleichfalls in diesen Punkt, in diesen Tropfen zusammendrücken, und dein Ich gleichsam für eine feste Ewigkeit ansehen, an der die Zeit zerschmilzt — — O hast du das alles *gethan*,

---

rischen Katechismus geliefert, nothwendig am Leben gewesen sein muß, er mag geheißen haben wie er will, und daß ich also, gesetzt er war weder Intendant des lits et meubles noch mein Urgroßvater, doch immer oben im Texte kein Hirn- sondern ein Natur-Gespinnste und einen wirklichen Formschneider und Menschen anrede.

nämlich gedacht? Hast du erwogen, daß die irdischen Buchdruckerstöcke und Anfangleisten und Finalstöcke unserer hiesigen Thaten bald zerbröckeln, aber nicht der Geist, der sie gebraucht, und kein Gedanke, den sie reflecktieren und daß du verstäubter Formschneider für eine höhere Hand selber ein Formbret bist? — Hast du untergesunknes Geschöpf an diesem Tage und auf diesem Berge nicht blos auf deinen jetzigen Hafen der Erden-Ruhe, dessen Sperrketten dein guter Genius zersprengte, sondern auch auf die Goldküste des verhüllten Otaheite frohe Blicke geworfen, an das uns die irdischen Orkane und Wogen antreiben? — —

Aber du bist nun aus einander, oder vielmehr das Formbret deines Leibes ist es — die Zeit hat dich, wie mein Traum, in ihrem Spiritus-Stundenglas geschmolzen — allein hab' ich nicht jetzt selber über deinen Geburttag meinen vergessen und der Leser seinen? Und haben wir daran gedacht, daß alle unsere Entzückungen und Hoffnungen nur erquickende Töne sind, die uns im hiesigen absterbenden Leben umfließen, wie den Menschen, wenn ihm alle Sinnen brechen, oft Harmonien umringen, die nur dieser bleiche hört, damit vor ihm zugleich die Erde und der letzte Wohllaut hold verbunden aus einander zittern?

so genannten Kirchberg (man sieht ihn und den Thurm und einen Flügel von der Kirche recht gut aus der 12ten Platte) mit den beiden Kleinen wallfahrtet: dort auf dem Berge kann er die Sonne, die den ersten Frühlingtag vorübergeführt und verschönert hat, am schönsten und mit höhern und erhabnern Seufzern als die tiefe Bühne verdient, hinter diese fallen sehen. Vom Kirchberge gleichsam über die gesunkne Sonne getragen, konnt' er leichter über das nachdenken, was dieses Theater und unsere Rolle und die fünf Akte eigentlich sind — was besonders der Johannisbeerwein der hiesigen Freude ist, der wie physischer, weder durch einen Weinheber noch Zapfhahn läuft, sondern aus einer engen Federspuhle rinnt und den man auf der Freiretoude des Lebens in die Körpermaske wieder mit einer Federspuhle auftrinkt. — — Letzteres passet auf einen Schreiber wie ich noch mehr, weil für ihn immer nur Federspuhlen (eigne und fremde) die Säugestachel und Stechheber des Palminsekts und Glühweins des Lebesn sind. Du konntest auf dem Kirchberge, zumal nach Sonnenuntergang, den Diameter deiner Vergangenheit, die zum Punkte der Gegenwart einkroch, übermessen und den ganzen weiten Nebel deiner Zukunft gleichfalls in diesen Punkt, in diesen Tropfen zusammendrücken, und dein Ich gleichsam für eine feste Ewigkeit ansehen, an der die Zeit zerschmilzt — — O hast du das alles gethan,

---

rischen Katechismus geliefert, nothwendig am Leben gewesen sein muß, er mag geheißen haben wie er will, und daß ich also, gesetzt er war weder Intendant des lits et meubles noch mein Ururgroßvater, doch immer oben im Texte kein Hirn- sondern ein Natur-Gespinnste und einen wirklichen Formschneider und Menschen anrede.

nämlich gedacht? Hast du erwogen, daß die irdischen Buchdruckerstöcke und Anfangleisten und Finalstöcke unserer hiesigen Thaten bald zerbröckeln, aber nicht der Geist, der sie gebraucht, und kein Gedanke, den sie reflecktieren und daß du verstäubter Formschneider für eine höhere Hand selber ein Formbret bist? — hast du untergesunknes Geschöpf an diesem Tage und auf diesem Berge nicht blos auf deinen jetzigen Hafen der Erden-Ruhe, dessen Sperrketten dein guter Genius zersprengte, sondern auch auf die Goldküste des verhüllten Otaheite frohe Blicke geworfen, an das uns die irdischen Orkane und Wogen antreiben? — —

Aber du bist nun aus einander, oder vielmehr das Formbret deines Leibes ist es — die Zeit hat dich, wie mein Traum, in ihrem Spiritus-Stundenglas geschmolzen — allein hab' ich nicht jetzt selber über deinen Geburttag meinen vergessen und der Leser seinen? Und haben wir daran gedacht, daß alle unsere Entzückungen und Hoffnungen nur erquickende Töne sind, die uns im hiesigen absterbenden Leben umfließen, wie den Menschen, wenn ihm alle Sinnen brechen, oft Harmonien umringen, die nur dieser bleiche hört, damit vor ihm zugleich die Erde und der letzte Wohllaut hold verbunden aus einander zittern?

Gedruckt bei Georg Maret in Leipzig.



